

Emails vom Jakobsweg

Vom 24. April bis zum 31. August 2022 bin ich zu Fuß von meiner Wohnung in Nürnberg nach Santiago de Compostela gepilgert. Während dieser 130-tägigen Reise habe ich jeden Abend eine email an meine Freunde verschickt. Meist habe ich auch ein oder mehrere Fotos angefügt. Zusammen ergeben diese emails eine Art Pilger-Tagebuch. Allerdings ein sehr unvollständiges Tagebuch, bestehend aus einem völlig unsystematischen Sammelsurium von persönlichen Beobachtungen, Erlebnissen, und Gedanken. Viele Empfänger haben mir berichtet dass sie die Lektüre der emails als durchaus unterhaltsam empfunden haben. Deshalb denke ich dass vielleicht auch andere Leute gerne darin schmökern werden.

Im Folgenden sind die emails nahezu originalgetreu abgedruckt. Ich habe lediglich einige Schreibfehler korrigiert, und ganz vereinzelt (wirklich nur ganz vereinzelt) Bemerkungen gelöscht, die man in einem kleinen Kreis von Freunden machen kann, die aber nicht ins Internet gehören. Und ich habe die Koordinaten meiner Schlafplätze korrigiert (und bei der Gelegenheit gleich mit google maps verlinkt), die ich allabendlich an die mails angefügt habe. Da haben sich nämlich in den ersten zwei Dritteln meiner Reise Fehler von zuweilen mehreren Kilometern eingeschlichen, weil ich eine App offenbar nicht korrekt benutzt habe. Und schließlich habe ich noch hier und da nachträgliche Anmerkungen als Fußnoten angefügt; diese sind durchwegs als „Anmerkung nach der Reise“ gekennzeichnet.

Gerold Gründler, Nürnberg, im Herbst 2022

1. Tag auf dem Jakobsweg

Sonntag 24. April

Als eine Art Pilgertagebuch will ich alle paar Tage oder sogar täglich Notizen von meinem Weg per email verteilen. Die meisten Leute, die ich per blind carbon copy auf den (ziemlich großen) Verteiler gesetzt habe, habe ich nicht gefragt ob sie sowas überhaupt haben wollen. Wer damit nicht belästigt werden will soll mir einfach eine kurze email schicken, dann ändere ich den Verteiler entsprechend ab.

Heute morgen bin ich also gestartet Richtung Compostela. Ob ich bis dorthin durchhalte, da bin ich selber gespannt. Fast 2800 km ! Übergroße Strapazen erwarte ich nicht, aber vielleicht wird es mir nach einiger Zeit einfach zu blöd. Mal sehen.

„Auch die längste Reise beginnt mit dem ersten Schritt“ oder „dies ist ein kleiner Schritt für die Menschheit, aber ein großer Schritt für den kleinen Gerold“ oder sowas hätte ich wahrscheinlich denken sollen, als ich aus meiner Haustür trat. Aber tatsächlich habe ich mir mehr oder weniger garnichts gedacht. Ich war nur ein bisschen aufgeregt. Schließlich mache ich mich zum ersten Mal auf einen so weiten Fußweg.

Und es soll keine sportliche Wanderung werden, und auch kein touristischer Sightseeing-Trip, sondern eine spirituelle Pilgerreise. Was genau das bedeutet wird sich vielleicht im Lauf der Zeit herausstellen, im Moment habe ich da nur vage Vorstellungen. Überhaupt ist alles ziemlich vage, z. B. auch die Hoffnung dass es mir helfen könnte nicht in den Tourismus-Modus abzugleiten, wenn ich jeden Abend einige Minuten darüber nachdenke ob ich heute eigentlich irgendetwas erlebt habe das es wert ist in diesem Pilgertagebuch erwähnt zu werden.

In Nürnberg beginnen zwei beschilderte Jakobswege nach Compostela, beide natürlich an der Jakobskirche. Aber als Atheist habe ich mir eine kleine Abkürzung erlaubt, bin von Neunhof durchs Knoblauchsland direkt nach Fürth gegangen (siehe Foto) und habe von dort den kürzesten Weg in Richtung meines ersten Zwischenziels Rothenburg ob der Tauber eingeschlagen. Morgen oder übermorgen werde ich auf halbem Weg nach Rothenburg auf einen der beschilderten Jakobswege treffen.



220424_084714.jpg
49.4913050 N , 11.0089800 E

Das Wetter heute war megascheußlich. Na gut, so ist es halt. Um halb sechs bin ich durch Großhabersdorf gekommen, und habe begonnen mich nach einem geeigneten Schlafplatz umzusehen. Gleich ein paar hundert Meter nach der Ortschaft habe ich das ideale Nachtquartier gefunden: Den unversperrten Geräteschuppen eines Imkers. Genug Platz für meine Liegematte, und das Dach ist dicht.

Ich bin fix und fertig, groggy, aus und alle. Hoffentlich werde ich mich in den nächsten Tagen ans Wandern gewöhnen.

Im Moment bin ich hier:

[49.401162, 10.775974](#)

[49°24'04.2"N 10°46'33.5"O](#)

2. Tag auf dem Jakobsweg Montag 25. April

Auch heute begann der Tag wieder trüb, stundenlang schien es überhaupt nicht richtig hell zu werden. Auf dem angefügten Foto sieht man im Hintergrund gelb die Gebäude von Münchzell im Biebertal. Immerhin hat der Regen am Morgen fast vollständig aufgehört. Das ist doch schon mal etwas.



220425_070718.jpg
49.3914420 N , 10.7571240 E

In Weihenzell bin ich dann in die Bäckerei gegangen und habe mir zwei große Cappuccini und zwei pappsüße Stücke Obsttorte einverleibt. Und als dann auch noch die Wolkendecke aufriss und ein sonniger Nachmittag begann, war der Tag gerettet. In Weihenzell bin ich auf den markierten Jakobsweg gestoßen, der von der Nürnberger Jakobskirche über Heilsbronn nach Rothenburg führt, und dem ich jetzt auch meist folgen werde.

Irgendwie fühle ich mich weniger einsam seit ich die Jakobsmuscheln auf den Wegschildern sehe. Obwohl ich immer noch keinen einzigen anderen Jakobspilger getroffen habe. Überhaupt die Einsamkeit: Ich vermute dass das die eigentliche Herausforderung dieses Weges sein könnte, schwieriger als die körperlichen Strapazen.

Einsamkeit kann belastend sein, aber auch beglückend, je nachdem wie man's erwischt. Und ich vermute dass „gute“ Einsamkeit eine unabdingbare Voraussetzung einer gelungenen Pilgerreise ist. Eine gelungene Pilgerreise als fröhlich gesellige Gruppenveranstaltung

kann ich mir zumindest nicht vorstellen. (Das gilt natürlich nur für mich. Andere Leute ticken da vielleicht ganz anders.)

Aber wie erreicht man dass die Einsamkeit „gut“ wird? Ich vermute man kann seinen Beitrag leisten, indem man versucht eine positive Einstellung dazu aufzubauen. Aber erzwingen kann man da wohl nichts. Wir kennen sowas ähnliches beim Klettern: Manchmal „läuft einem eine schwierige Route einfach rein“, mit traumwandlerischer Sicherheit gelingen auf Anhieb die schwierigsten Bewegungen. Das erzeugt ein besonderes Glücksgefühl, das man genießen aber nicht erzwingen kann.

Auf jeden Fall stehen mir hundert Tage Einsamkeit bevor, ob „gute“ oder „schlechte“ Einsamkeit wird sich herausstellen. Das erinnert mich natürlich an „Hundert Jahre Einsamkeit“ von Gabriel García Márquez. Das Buch gehört zur Extraklasse der dicken Romane, genauso wie z. B. „Der Zauberberg“ von Thomas Mann, oder „Die Blechtrommel“ von Günter Grass, oder „Die Satanischen Verse“ von Salman Rushdie. Alles Bücher die ich selber mehrfach gelesen habe, und gar nicht genug rühmen kann. Wer wirklich gute Lektüre sucht, wird hier fündig. In meinem Fall sind es nur hundert Tage Einsamkeit, damit werde ich doch wohl irgendwie zurechtkommen.

Heute bin ich bis ungefähr 25 km vor Rothenburg gekommen. Und ich habe wieder ein gutes Nachtquartier gefunden: Einen trockenen Schuppen, in dem ein Bauer seine Geräte abstellt.

Im Moment bin ich hier:

[49.355191, 10.485897](#)

[49°21'18.69"N 10°29'09.23"O](#)

3. Tag auf dem Jakobsweg Dienstag 26. April

Weil ich nicht viel aktuelles zu schreiben habe, berichte ich heute mal was ich bei der Vorbereitung meiner Reise über den Heiligen Jakob und sein Grab in Compostela gelesen habe.

Der Heilige Jakob (genauer: Jakob der Ältere, denn es gab unter den Jüngern noch einen weiteren Jakob) war einer der ersten von Jesus berufenen Jünger. Im Neuen Testament wird er etliche male erwähnt. Dort wird auch berichtet, dass er als Märtyrer seines Glaubens in Palästina hingerichtet wurde. Das geschah im Jahr 44 unserer Zeitrechnung. Erzählungen, dass er seine Missionstätigkeit bis auf die Iberische Halbinsel ausgedehnt habe, gar als „Apostel der Spanier“ gelten könne, kamen erst im Mittelalter auf. In den ersten Jahrhunderten nach Jakobs Tod behauptet niemand, dass er Palästina jemals verlassen hätte. Und niemand wusste wo er nach seinem Märtyrertod begraben worden war.

Etwa im Jahr 800 beobachteten Hirten im nordspanischen Galizien eines Nachts eine auffällige Häufung von Sternschnuppen, einen regelrechten Sternenregen. Seither wird die Gegend wo dies geschah als Compostela (Sternenfeld) bezeichnet. Jeder der schon mal die Weihnachtsgeschichte gehört hat weiß, dass sich wunderbare Dinge ankündigen wenn Hirten auf dem Felde ungewöhnliche Himmelserscheinungen wahrnehmen. Also suchten die Galizischen Christen die Gegend dort gründlich ab. Was sie fanden war kein neugeborenes Kind, sondern ein augenscheinlich ziemlich altes Grab, und darin ein männliches Gerippe.

Um diesen Fund richtig zu deuten brauchte man jetzt nur noch drei Fakten zu kombinieren. Erster Fakt: Die nordspanischen Christen, die im frühen Mittelalter hart durch das Kalifat von Córdoba bedrängt wurden, erflehten dringlich Gottes Beistand. Zweiter Fakt: Der glaubwürdige Bericht der Hirten zeigte, dass

Gott die Gebete erhört hatte und seinen Christen ein Zeichen der Ermutigung schickte. Aber wie konnte ein altes Gerippe ein Zeichen der Ermutigung sein? Hier kam der dritte Fakt ins Spiel: Niemand wusste wo der Heilige Jakob nach seinem Märtyrertod begraben worden war. Die Kombination dieser drei Fakten ließ nur einen einzigen Schluss zu: Bei dem Gerippe, zu dem Gott die spanischen Christen auf so wunderbare Weise geführt hatte um sie zu trösten und zu ermutigen, handelte es sich ohne jeden Zweifel um die Gebeine des Heiligen Jakob. Aber hundert Pro!

Der Einwand dass Galizien (der Ort von Jakobs Grab) viele tausend Kilometer von Palästina (dem biblisch bezeugten Ort seines Todes) entfernt ist konnte jetzt niemanden mehr beirren. Folgende Erklärung setzte sich durch: Offenbar hatten Jakobs Freunde seinen Leichnam nicht beerdigt sondern in ein kleines Boot gelegt, das sie führungslos aufs offene Meer hinaustreiben ließen. Von Gottes Engel geleitet trieb das Boot von Ost nach West durch das gesamte Mittelmeer, weiter durch die Straße von Gibraltar auf den Atlantik, und dann an der Iberischen Atlantikküste nordwärts bis nach Galizien, wo die Wellen es schließlich ans Ufer warfen. Die Menschen, die den rätselhaften Leichnam dort entdeckten, begruben ihn nicht etwa an Ort und Stelle, sondern transportieren ihn – zweifellos einer göttlichen Eingebung folgend – erstmal mühsam sechzig Kilometer landeinwärts, und bestatteten ihn dann an der Stelle, wo er 750 Jahre später gefunden wurde.

Damit waren sämtliche Fragen zur allgemeinen Zufriedenheit beantwortet. Über dem Grab wurde eilends eine erste Wallfahrtskirche errichtet, die knapp zweihundert Jahre später durch den größeren und prachtvolleren Kirchenbau ersetzt wurde der dort bis heute steht. Der Strom der Pilger zum Grab des Heiligen Jakob nahm im Mittelalter gewaltige Ausmaße an, ebte in der Neuzeit deutlich ab, und steigt seit Beginn des 21. Jahrhunderts wieder

stark an, mit einer kurzen Unterbrechung wegen der Corona-Epidemie.

Anno Domini 2022 hat sich dann auch ein kleiner Atheist aus Neunhof auf den Weg nach Compostela gemacht. Warum? Keine Ahnung. Frühmittelalterliche spanische Christen hätten als Grund vermutlich „Göttliche Eingebung“ diagnostiziert. Auf jeden Fall bin ich heute auf dem Jakobsweg bis 3 km vor Rothenburg weitergewandert.

Am Vormittag habe ich die Altmühl überquert, siehe angefügtes Foto. Ich wusste gar nicht dass die Altmühl so weit im Norden fließt. Das Wetter ist weiterhin so nasskalt, dass ein regengeschützter Schlafplatz wünschenswert ist. Den habe ich hier gefunden: Scheint ein Vereinsheim zu sein (natürlich versperrt) mit einer ausreichend großen überdachten Terrasse.



220426_110335.jpg
49.3827720 N, 10.3735910 E

Im Moment bin ich hier:

[49.383253, 10.214378](#)

[49°22′59.71″N 10°12′51.76″O](#)

4. Tag auf dem Jakobsweg Mittwoch 27. April

Heute morgen bin ich durch Rothenburg gekommen. An jeder Straßenecke unzählige romantische Fotomotive, die ich allesamt ignoriert habe, wegen Tourismusmodus und so. Nachdem ich ein Brot und Äpfel gekauft und meinen obligatorischen Cappuccino getrunken habe bin ich direkt zur Jakobskirche gegangen. Das ist die größte und bedeutendste der Kirchen in Rothenburg, so ähnlich wie Sebaldkirche und Lorenzkirche in Nürnberg. Vor der Kirche gibt es einen lebensgroßen Jakobspilger aus Bronze, und ein Schild verkündet dass man im Inneren einen Stempel in seinen Pilgerpass bekommen kann. Aber die Kirche war (noch?) verschlossen. Offenbar können die Rothenburger sich nicht vorstellen dass ein Pilger hier schon(??) um zwanzig vor Zehn vorbei kommt.

Also habe ich den Staub von meinen Füßen geschüttelt, die Stadt durch das Burgtor verlassen, und bin zur Tauber hinab gestiegen, wo ein Wegweiser meine nächsten Ziele auflistet:

Schwäbisch Hall 58 km

Winnenden 115 km

Tübingen 185 km

Mittags bin ich dann ins Schwabenland gekommen. Das merkte ich nicht nur an den anderen Autokennzeichen, sondern auch daran dass hier auf Ordnung größter Wert gelegt wird, sogar im Wald. Siehe das angefügte Foto. Dass die Aufforderung „bitte ordentlich poltern“ nichts mit einer bevorstehenden Hochzeit zu tun hat habe ich erst heute gelernt.



220427_143751.jpg

49.3538350 N, 10.0452460 E

Am frühen Abend bekam ich zum ersten mal auf dieser Reise ein ordentliches Wirtshausessen in Schrozberg. Danach bin ich noch eine gute Stunde weitergegangen, und habe in einem lichten Wäldchen mein Zelt aufgebaut.

Im Moment bin ich hier:

49.324982, 9.938472

49°19'29.94"N 9°56'18.50"O



5. Tag auf dem Jakobsweg Donnerstag 28. April

Heute weiß ich nichts besonderes zu berichten. Außer dass das Wetter richtig schön war, Sonne von morgens bis abends. Mittags war ich in Langenburg. Der Ort trägt seinen Namen zurecht: Eine langgezogene burgartige Ansiedlung hoch über dem Jagsttal.

Als ich dort einkehrte wurde ich natürlich angequatscht, wegen den Jakobsmuscheln. Das will ich ja auch, deswegen trage ich sie dick und deutlich an meinem Rucksack. Ein Mann berichtete dass er die Tour vor Jahren mal mit dem Fahrrad gemacht hat. (Tatsächlich sehe ich unterwegs öfters Hinweisschilder zu einer Radfahrer-Variante des Weges.) Und alle haben mir natürlich Glück gewünscht und wollten mich zum Abschied mit Schnaps stärken. Das habe ich dankend abgelehnt, ich tue mich schon nüchtern schwer genug.

Anschließend steil hinab ins Jagsttal, und jenseits steil wieder hinauf. Auf der Hochfläche zwischen Jagsttal und Kochertal zelte ich heute auf einer idyllischen Wiese am Rand von Feldern. Morgen Mittag werde ich voraussichtlich Schwäbisch Hall erreichen.

Im Moment bin ich hier:

[49.217378, 9.827322](#)

[49°13'02.56"N 9°49'38,36"O](#)

6. Tag auf dem Jakobsweg Freitag 29. April

Heute morgen bin ich hinabgestiegen ins Kochertal, und dann in diesem Tal flussaufwärts gewandert. Von oben kennt jeder die Kochertalbrücke, der schon mal auf der A6 von Nürnberg nach Heilbronn gefahren ist. Wenn man darunter durch wandert (siehe das angefügte Foto) ist sie noch eindrucksvoller. Ich vermute dass Bauingenieure sich für diese elegante Konstruktion begeistern können. Die höchsten Pfeiler sind mehr als 170 m hoch! Aber auch ich als Laie genieße den Anblick dieses schlanken, geradezu filigran wirkenden Bauwerks. Eindeutig eine Bereicherung des Landschaftsbildes im schönen Kochertal.



220429_083554.jpg

49.1941620 N , 9.7923880 E

Durch Schwäbisch Hall bin ich ohne Aufenthalt hindurchgegangen. Aber als ich kurz danach an der Wolfgangskirche von Tullau vorbeikam lud ein Schild Jakobspilger zu kostenlosen Getränken ein. Also bin ich rein. Es gab kühle Apfelsaftschorle, super. Und die Wolfgangskirche entpuppte sich als sehr schöne, alte Dorfkirche.

Fast das gleiche dann noch mal eine Stunde später in Rieden. Die Messnerin werkelte gerade in den Blumenrabatten neben der Kirche, als ich mit meinen Jakobsmuscheln angewackelt kam. Sofort wurde ich in die Kirche komplimentiert, auch hier gab es kostenlose Getränke. Ein schöner Service. Und die Messnerin hat sich gefreut weil ich seit Montag der erste Jakobspilger war der sich ins Besucherbuch eingetragen hat. Mit Startpunkt Nürnberg und Zielpunkt Compostela, das macht schon was her.

Heute habe ich den bisher schönsten Übernachtungsplatz meiner Reise gefunden, habe das Zelt in einer Streuobstwiese mit blühenden Apfelbäumen aufgestellt. Der Platz liegt an einem Hang mit weiter Aussicht über das Land. Nicht ganz so spektakulär wie wenn man oberhalb von Schlaifhausen am Walberla zelten würde, aber – sage ich mal – ungefähr halb so spektakulär.

Im Moment bin ich hier:

[49.054722, 9.698714](#)

[49°03'17.0"N 9°41'55.4"O](#)

7. Tag auf dem Jakobsweg Samstag 30. April

Manchmal geht es ganz leicht mit den Übernachtungsplätzen, und manchmal suche ich stundenlang erfolglos. Heute bin ich mehr als zweieinhalb Stunden und zunehmend erschöpft durch einen riesigen Wald gewandert, bis ich endlich einen notdürftig akzeptablen Platz¹ gefunden habe, direkt neben einer Forststraße, siehe das angefügte Foto.



220430_173240.jpg
48.9733670 N, 9.5093630 E

Das hat den zweifelhaften Vorteil, dass ich unerwartet viel Strecke schaffe. Zweifelhaft, weil ich aufpassen muss dass ich mich auf dieser Reise nicht vorzeitig aufarbeite.

Ich wusste gar nicht dass diese Gegend so bergig ist. 3x bin ich heute mehr als 200 hm ziemlich steil bergauf gestiegen, und 2x mehr als 200 hm noch steiler bergab. Zuerst ins Rottal und dann ins Murratal. Im Städtchen Murrhardt wollte ich zu Mittag essen, aber dort ist der Hund verreckt. Es gibt ungefähr ein halbes Dutzend Wirtshäuser, aber am Samstag Mittag will kein einziges davon Gäste sehen. Nicht so schlimm, ich schleppe schon seit Tagen eine Menge Brot und Käse mit mir rum, das muss auch mal weg.

Im Moment bin ich hier:

[48.973274, 9.509355](#)

[48°58'23.79"N 9°30'33.68"O](#)

¹ Anmerkung nach der Reise: Im Lauf der Zeit sind meine Ansprüche an die Zeltplätze noch ganz erheblich bescheidener geworden. Dieser Platz war eigentlich ganz komfortabel.

8. Tag auf dem Jakobsweg Sonntag 1. Mai

Es gibt nicht viel zu berichten (und auch kein Foto), weil den ganzen Tag das passiert, was schon seit Tagen andauernd passiert: Ich setze – aller Müdigkeit zum Trotz – Stunde um Stunde einen Fuß vor den anderen, und komme tatsächlich voran, langsam aber stetig. Vom frühen Morgen bis zum frühen Nachmittag ist es trüb, und es weht ein unangenehm kalter Wind. Am späteren Nachmittag kommt die Sonne raus, der Wind hört auf, und es ist T-Shirt-Wetter.

Ich wandere durch allerschönstes Urlaubsland (den Rems-Murr-Kreis), überall blühen die Bäume und die Rapsfelder, die Wiesen sind gelb von Löwenzahn und Butterblumen.

Bin heute im Bogen an Backnang vorbei und durch die Kreisstadt Winnenden hindurch gewandert. Unlohnend, keine hübsche Stadt. Den Namen hat der eine oder andere vielleicht noch im Kopf wegen eines Amoklaufs vor etlichen Jahren, bei dem ein Teenie zwei Dutzend Mitschüler erschossen hat.

Übernachtete heute kurz hinter Winnenden.² Morgen oder spätestens übermorgen will ich bei Esslingen den Neckar erreichen.

Im Moment bin ich hier:

[48.854649, 9.393159](#)

[48°51'16.74"N 9°23'35.37"O](#)

² Anmerkung nach der Reise: Ohne Zelt, regengeschützt durch das Vordach einer Scheune.

9. Tag auf dem Jakobsweg Montag 2. Mai

Bilder lügen nicht? Naja, die Perspektive hat zumindest gewaltigen Einfluss. Heute bin ich durch Weinberge am Osthang des Remstals gewandert. Hier kommen die guten Württembergischen Weine her. Alle Weinstöcke sind ordentlich(!) bis auf zwei oder drei Zweige beschnitten, die ordentlich(!)

an die waagrecht gespannten Drähte gebunden sind. Dass die Weinstöcke entlang schnurgerader Linien mit regelmäßigen Abständen ordentlich(!) aufgereiht sind versteht sich im Schwabenland wohl von selbst. Gerade beginnen die Blätter der Weinstöcke sich zu entfalten. Das ange-



220502_074100.jpg

48.8368140 N , 9.3752270 E

fügte Foto entstand über dem Dorf Korb, und ich war selbst verblüfft als sich auf einmal dieser idyllische Blick ergab. Denn tatsächlich ist das Remstal von Industrie und Verkehr geprägt, mit dem entsprechenden Lärmteppich über dem Tal. Daneben gibt es dann auch noch Weinberge und Obstplantagen.

Als ich den Track meines Weges ausarbeitete, da habe ich natürlich auch mal versucht abzuschätzen wieviel Zeit ich wohl brauchen würde. Bei durchschnittlich 25 km pro Tag wären es 111 Tage bis Compostela, und 9 Tage bis Esslingen. Bis Esslingen hätte ich heute leicht kommen können. Obwohl ich mich ständig so schwach und klapprig fühle geht es also doch ganz gut voran.

Meist übernachtete ich ja irgendwo in der Pampa. Aber alle acht bis zehn Tage will ich in einem Gasthof einkehren um mal wieder zu

duschen, verschwitzte Wäsche auszuwaschen, mich zu rasieren, die Powerbank aufzuladen, und – last not least – um mal wieder in einem bequemen Bett zu schlafen. Schließlich bin ich 67, da darf man sich das schon mal gönnen. Heute ist es soweit, und weil die in Esslingen üblichen Preise mich umgehauen haben bin ich zehn Kilometer vorher im Hotel Hirsch in Stetten hängen geblieben.

Im Moment bin ich hier:

[48.787485, 9.340607](#)

[48°47'14.95"N 9°20'26.18"O](#)

10. Tag auf dem Jakobsweg Dienstag 3. Mai

Dicht hinter Stetten kam ich überraschend an einem kleinen Boulderpark vorbei, siehe Foto. Am Block ganz links sind Griffe für Kinder angeschraubt, die anderen Blöcke sind direkt am Fels zu klettern. Kein Naturfels, sondern eine Zement-Konstruktion einer Firma aus der Lausitz. Ich habe der Versuchung widerstanden meine Fähigkeiten da mal zu testen. Wäre vermutlich etwas deprimierend geworden, und ich habe ja die gute Ausrede dass ich meine Kräfte für den Weg sparen muss.



220503_085938.jpg
48.7775920 N, 9.3386020 E

Von der Hochebene ging es dann lang und steil hinab, schließlich durch die Esslinger Burg hindurch, und dann auf einem überdachten Wehrgang nochmals 281 Stufen hinab in die Stadt Esslingen am Neckar. Man braucht die Stufen nicht selbst zu zählen, weil irgend jemand mal die Nummern von oben nach unten und von unten nach oben angeschrieben hat.

Esslingen hat nur wenige interessant aussehende alte Häuser, dafür um so mehr brutale Schnellstraßen und gesichtslose Shopping-Malls. Ich bin gleich weiter, am westlichen Ufer des Neckar wieder bergauf.

Nachmittags um halb drei kam dann das große Unwetter. Zum Glück hatte ich es schon zeitig kommen sehen und extra eine Wegvariante gewählt wo es mehrere Bauernhöfe gab bei denen ich notfalls Schutz finden konnte. Als es dann wirklich aus allen Rohren

schüttete saß ich längst bei der Gemüsebäuerin Hemminger auf der überdachten Terrasse und wurde mit Mineralwasser und Bananen bewirtet. Überhaupt sind alle Leute bemerkenswert freundlich sobald sie mitkriegen dass ich auf dem Jakobsweg unterwegs bin.

Über Nacht bleibe ich heute etwa zehn Kilometer hinter Esslingen. Weil ich dem Wetter nicht traue habe ich einen garantiert trockenen Schlafplatz gesucht und gefunden, siehe das zweite angefügte Foto. Welchem Zweck dies Gebäude dient³ ist mir vollkommen

rätselhaft. Gebaut wie ein Wartehäuschen wo Schüler auf den Schulbus warten, mit offenem Eingang und einer Bank (die leider zu schmal zum Schlafen ist). Aber dies Häuschen steht fernab von Bauernhöfen an einem Feldweg der keinesfalls bustauglich ist. Egal, hier werde ich auf jeden Fall trocken schlafen, welches Wetter es heute Nacht auch geben mag.



220503_174244.jpg
48.6586870 N, 9.3293740 E

Weil ich gerade so schön in der Abendsonne sitze, hier noch ein Nachtrag zum ersten Tag: Sabine & Matthias haben mir ein kleines „Notfall-Set“ mit auf den Weg gegeben, darin unter anderem eine Packung „Scholl Druckstellen Pflaster Kurotex“. Weil ich meine Wanderschuhe seit drei Jahren gut eingelaufen habe konnte ich mir nicht vorstellen dass ich das brauchen würde. Ich habe es

³ Anmerkung nach der Reise: Erst zuhause habe ich bemerkt dass dies Gebäude als „Schutzhütte Schneiderhäusle“ in der OSM-Karte eingetragen ist. Man muss *sehr* weit in die Karte reinzoomen, damit dieser Eintrag eingeblendet wird.

aber trotzdem mitgenommen, um gegebenenfalls anderen Pilgern damit aushelfen zu können.

Und dann habe ich es doch benötigt, gleich am ersten Tag! Das kam so: Um doppelt gegen Blasen gesichert zu sein, habe ich mich mit den teuren Wright-Socks aus den USA ausgestattet. Und bin mit denen auf den Jakobsweg gestartet ohne sie vorher auch nur ein einziges mal auszutesten. Wirklich sehr naiv.

Die Wright-Socks haben eine spezielle Doppel-Lagen Konstruktion, bei der Innen- und Außen-Lage besonders reibungsarm übereinander gleiten können. Das funktioniert im Fersenbereich auch ziemlich gut, ich kann mir kaum vorstellen dass jemand mit diesen Socken Blasen bekommt wenn die Schuhe auch nur halbwegs passen. Aber im Zehenbereich haben diese Supersocken unbegreiflicherweise eine dick auftragende Naht, die mich prompt schon nach zwei Stunden unangenehm gedrückt hat, symmetrisch an beiden Füßen.

Das Problem lässt sich mit dem Druckstellen-Pflaster perfekt kurieren, und ich bin jetzt wieder optimistisch⁴ dass ich es ohne Blasen nach Compostela schaffe, so ich es denn überhaupt bis dorthin schaffe. Also nochmal danke für das Notfall-Set.

Im Moment bin ich hier:

[48.658679, 9.329374](#)

[48°39'31.2"N 9°19'45.7"O](#)

⁴ Anmerkung nach der Reise: Dieser Optimismus erwies sich leider als unrechtmäßig.

11. Tag auf dem Jakobsweg

Mittwoch 4. Mai

Heute gibt es (mal wieder) nicht viel zu berichten. Ich bin den ganzen Tag nördlich über dem Neckartal Richtung Tübingen gewandert. Den Neckar habe ich kein einziges mal gesehen, dafür fast ständig in 10 bis 20 km Luftlinie Entfernung im Süden die Höhen der Schwäbischen Alb.

Auf dem Foto sieht man im Vordergrund Häuser von Niedertailfingen. Direkt unterhalb dieses Städtchens fließt (hier nicht sichtbar) der Neckar, und ganz im Hintergrund, nur als Silhouette gegen den Himmel, erkennt man links die Burg Hohenneuffen auf der Schwäbischen Alb. Und man sieht dass es



220504_102947.jpg
48.6119960 N , 9.2590030 E

auch heute wieder ziemlich gewittrig war. Aber ich habe nur ständig das Donnern gehört, abgeregnet hat es sich zum Glück anderswo.

Am Rand des Gebietes von Einsiedel (hat nichts mit einem Einsiedel zu tun; sondern dort hat sich im 16. Jahrhundert ein Landesherr in der Einsamkeit ein Jagdschlösschen bauen lassen, von dem jedoch fast nichts mehr erhalten ist), etwa acht Kilometer vor Tübingen, habe ich heute mein Zelt aufgebaut, mit Fernblick bis zur Alb.

Im Moment bin ich hier:

[48.553678, 9.119402](#)

[48°33'13.2"N 9°07'09.8"O](#)

12. Tag auf dem Jakobsweg Donnerstag 5. Mai

Vormittags bin ich durch die bemerkenswert hübsche Altstadt von Tübingen gelaufen, habe standesgemäß einen Blick in die Jakobskirche geworfen (leider evangelisch ausgeräumt, langweilig, steril), habe den Schlossberg untertunnelt, und bin dann im ununterbrochenen Schnürlregen Richtung Rottenburg am Neckar weitergewandert.

Man kommt an der Wurmlinger Kapelle vorbei, zu der ein brutal steiler Weg hinaufführt. Man könnte den Kapellenberg auch bequem umgehen, aber ich will mich als Pilger nicht ständig allen christlichen Attraktionen verweigern. Auf dem letzten Loch pfeifend kam ich oben an. Die Kapelle war verschlossen, und es gab nicht einmal einen regengeschützten Rastplatz. Liebe Wurmlinger: Was die Pilgerfreundlichkeit betrifft gibt es bei euch noch viel Luft nach oben.

Aber die Aussicht von dort über das Neckartal ist grandios, sogar bei strömendem Regen. Siehe das angefügte Foto.

Immerhin hörte beim Abstieg zur Ortschaft Wurmlingen der Regen auf, und im Gasthaus Adler bekam ich sogar ein Mittagessen. Na also, geht doch mit der Gastlichkeit. So-

sogar in Wurmlingen, vorausgesetzt dass ein paar Euro dabei rauspringen. Es könnte aber auch daran liegen dass der Adler von einem Italiener betrieben wird. Vielleicht hat der sich in Wurmlingen nicht richtig integriert sondern behält stur seine italienische



220505_124038.jpg
48.5061610 N, 8.9823270 E

Lebensart bei. Auf jeden Fall bekam ich erstklassige Fettucini con Spinacci, in einer Sahnesauce mit Pistazien.

Heute habe ich bereits um 5 Uhr etwa fünf Kilometer NW von Rottenburg am Neckar Feierabend gemacht. Nicht weil ich schon erschöpft wäre, sondern weil ich es für sehr unwahrscheinlich halte dass ich in den nächsten Stunden nochmal einen so guten Zeltplatz finden könnte: An einem Waldrand unter zwei wilden Kirschbäumen, mit einem viele Kilometer weiten Blick über Felder und Dörfer, dahinter im Dunst die Höhenzüge der Schwäbischen Alb.

Gerade kam der Bauer mit seinem Traktor angerumpelt, hat angehalten und sich erkundigt was ich hier mache. Als ich ihm erzählte dass ich nach Compostela pilgere und mir nicht jeden Tag einen Gasthof leisten kann war er total freundlich und einverstanden dass ich hier bleibe. Ich bemerke täglich dass ich als Pilger einen großen Sympathievorsprung bei den Leuten habe.

Im Moment bin ich hier:

[48.491499, 8.896617](#)

[48°29'29.4"N 8°53'47.8"O](#)

13. Tag auf dem Jakobsweg

Freitag 6. Mai

Das Dörfchen Seebronn liegt nicht am Jakobsweg. Aber es ist ein Abstecher dorthin markiert, weil es in Seebronn eine Jakobskirche gibt. Da bin ich am Morgen hingewandert. Die Kirche war eine Enttäuschung, nach meiner Ansicht weder für Christen noch für Kunstliebhaber einen Umweg wert.

Immerhin gibt es direkt gegenüber der Kirche die Bäckerei Ziegler. Da habe ich einen Cappuccino getrunken, ein Croissant verspeist, meine Wasserflasche auffüllen lassen, und auch noch ein Brot gekauft, weil das letzte gestern zuende gegangen ist. Vielleicht ist der Abstecher des Jakobswegs nach Seebronn ja nur ein cleverer Marketingtrick des Seebronner Bäckers?!

Danach ging es stundenlang auf der Hochebene nördlich des Neckartals nach Westen, und schließlich steil hinab ins Neckartal selbst, das ich bei Mühlen erreichte. Weiter mit mehrfachem auf und ab am Nordhang des Neckartals (das hier schon viel enger ist als noch bei Tübingen) nach Horb, wo ich am späten Nachmittag ankam.

In Horb wollte ich etwas Obst kaufen und zu einem frühen Abendessen einkehren. Unten am Neckar gab es ein Einkaufszentrum und einen Aldi, aber da bin ich vorbeigelaufen weil ich kleine traditionelle Läden in der höher gelegenen historischen Altstadt erwartete. Das wurde der totale Flop. Es gibt zwar einen (wirklich!) schönen Marktplatz, aber sämtliche(!) Läden dort sind pleite gegangen. Der Platz war dementsprechend menschenleer, außer mir war nur ein einziger Mann dort der mir erzählte dass Horb schon seit Jahren so runtergekommen ist. Ich habe so eine Geisterstadt noch nie gesehen, es ist mir rätselhaft wie sowas passieren kann.

Nochmal runtergehen zum Einkaufszentrum wollte ich nicht, bin stattdessen noch vier Kilometer auf dem Jakobsweg weiter gelaufen nach Ihlingen. Das hat sich gelohnt. Die Jakobskirche in Ihlingen ist eine richtig schöne kleine alte Dorfkirche. Besonders gut gefallen hat mir eine originelle Weihnachtskrippe die aussah wie ein dicker (vielleicht 80 cm Durchmesser) vom Fußboden bis zur Decke reichender Baumstamm, an dem das komplette einschlägige Personal (Ochs und Esel, Hirten, Könige aus dem Morgenland, das Kind in der Krippe, Engel, usw.) angebracht und in leuchtenden Farben bemalt war.

Die Messnerin, die kam um die Kirche abzusperren, hat mir erzählt dass ein Künstler und ehemaliger Priester diese Krippe vor Jahrzehnten aus Pappmaschee hergestellt und dort eingebaut hat. Abbauen kann man sie nicht ohne sie kaputt zu machen, also können die Besucher sich dort das ganze Jahr lang an der Weihnachtskrippe erfreuen.

Die Kirche hat mir so gut gefallen, dass ich dort zum ersten mal meinen Pilgerpass abgestempelt habe. Mit dem Pilgerpass hat es folgende Bewandnis: Pilger können sich in Compostela ihre Pilgerreise beurkunden lassen. Die Urkunde bekommt man wenn man mit den Stempeln von Kirchen, Klöstern, Pilgerherbergen, Pfarrämtern. . . in seinem Pilgerpass nachweist dass man mindestens die letzten 100 km bis Compostela zu Fuß bewältigt hat. Stempel schon in Deutschland zu sammeln wäre also im Hinblick auf die Urkunde der totale Overkill. Aber die meisten Pilger sammeln natürlich von Anfang bis Ende ihrer Reise Stempel, weil die Stempelsammlung im Pilgerpass hinterher ein schönes Souvenir ist.

Ich habe mal gelesen was in der Urkunde steht. Das ist unerträglicher katholischer Mief, das will ich auf gar keinen Fall haben. Den Pilgerpass habe ich mir trotzdem besorgt weil man den unbedingt braucht damit man in die speziellen Pilgerherbergen eingelassen

wird, die es in Spanien in großer Zahl an allen wichtigen Pilgerrou-
ten gibt. Und wenn ich den Pilgerpass schon mal habe, dann kann
ich mir hin und wieder ja auch an besonders schönen Punkten
einen Stempel holen.⁵

In Ihlingen gibt es außer der schönen Jakobskirche auch noch den
Grünen Baum. Der ist nicht pleite gegangen sondern floriert, weil
er nicht von einem deutschen sondern von einem griechischen
Wirt betrieben wird. Dort ha-
be ich zu abend gegessen und
mir dann auf der Anhöhe über
dem Dorf einen Schlafplatz
gesucht. Auf dem angefügten
Foto sieht man vorne einige
Häuser von Ihlingen, dazwi-
schen (roter Pfeil) den Turm
der Jakobskirche. Im Hinter-
grund (orange Pfeil) sieht man
die Geisterstadt Horb.



220506_191154.jpg
48.4301650 N , 8.6533550 E

Im Moment bin ich hier:

[48.429974, 8.651652](#)

[48°25'47.9"N 8°39'06.0"O](#)

⁵ Anmerkung nach der Reise: Bei meiner Ankunft in Compostela, nach etwa 2800 km zu Fuß zurückgelegtem Pilgerweg, hatte ich insgesamt 3 Stempel in meinem Pilgerpass: Den aus Ihlingen, einen von der Chapelle Saint-Roch auf dem Col de l'Hospitalet im französischen Zentralmassiv (siehe die mail vom 24. Juni), und einen von der Pilgerherberge in Liendo am Camino del Norte im spanischen Bezirk Kantabrien (siehe die mail vom 3. August). Die Pilgerurkunde habe ich – wie geplant – nicht beantragt.

14. Tag auf dem Jakobsweg Samstag 7. Mai

Seit Esslingen bin ich mit mehr oder weniger Abstand ständig dem Neckar flussaufwärts gefolgt. Heute morgen habe ich dann in Deining das Neckartal endgültig verlassen. Der Jakobsweg wendet sich hier nach NW in den Schwarzwald. Über einen ersten Höhenzug ging der Weg ins Glatttal nach Leinstetten, dann über einen zweiten Höhenzug hinüber ins Kinzigtal nach Lossburg.



220507_115706.jpg
48.3995240 N, 8.5781100 E



220507_143706.jpg
48.4053920 N, 8.5240760 E

Vielfach war die Landschaft hier allerschönstes, geradezu idyllisches Wanderland, frei nach der Devise „pilgern wo andere Urlaub machen“. Und das auch noch bei ungetrübtem Sonnenschein. Ich hätte eine Unmenge der schönsten Postkartenfotos machen können, aber ich habe auf den angefügten Fotos zwei eintönigere Passagen dokumentiert, wie sie hier auch vorkamen und in den vergangenen Tagen typisch waren. Dazu möchte ich nämlich eine allgemeine Anmerkung machen, mit Zahlenwerten die ich ohne Garantie und Anspruch auf Genauigkeit einfach mal so aus dem Hut zaubere:

50% des Jakobsweges sind asphaltiert. Und 48% verlaufen auf geschotterten Forststraßen, die nach Kurvenradius und Befestigung für 40 Tonnen schwere Holztransporter ausgelegt sind. Nicht mehr

als 2% des Jakobsweges verlaufen auf Wegen, die man mit etwas gutem Willen als Wanderwege bezeichnen könnte.⁶

Das sollte jeder wissen der zu dieser Pilgerreise aufbricht, damit es keine Enttäuschung gibt. Ich habe das gewusst, und bin damit einverstanden. Weil es der Tradition des Pilgerns entspricht:

Wanderwege gibt es erst seit etwa 150 Jahren. Gepilgert wird schon viel länger. Seit Menschengedenken folgen die Pilger den Fernstraßen, die für Handel und Militär angelegt wurden. Diese Straßen sind dadurch charakterisiert, dass sie erstens möglichst geradlinig und ohne Umwege ihr jeweiliges Ziel ansteuern, und dass sie zweitens so befestigt sind dass man auch bei länger anhaltendem Regen nicht im Morast versinkt.

Immerhin wurden in Deutschland (und wohl auch in Frankreich) solche Straßen als Jakobswege ausgeschildert, bei denen man nur hin und wieder einem Traktor und noch seltener einem PKW begegnet. Nur ganz vereinzelt verlaufen kurze Verbindungsstücke mal auf stärker befahrenen Straßen.

Anders ist es in Spanien. Das liegt daran, dass bei uns die Pilgerwege erst vor wenigen Jahrzehnten ausgeschildert wurden. Da war bereits jedem klar dass viel befahrene Straßen als Pilgerwege ziemlich ungeeignet sind. In Spanien dagegen war die Streckenführung der Jakobswege längst voll etabliert, als am Anfang des 20. Jahrhunderts die ersten Kraftfahrzeuge auftauchten. Die Straßen wurden im Lauf der Jahrzehnte für immer größere und immer schnellere Trucks ausgebaut, aber niemand hielt es für nötig oder sich

⁶ Anmerkung nach der Reise: 50% asphaltiert gilt auch für Frankreich und Spanien. Als „Wanderweg“ könnte man vielleicht (sehr grob!) 8% des Jakobswegs in Deutschland, 30% in Frankreich, und 15% in Spanien bezeichnen. Der höhere Wanderweg-Anteil in Frankreich wird allerdings mit erheblichen Umwegen erkaufte.

selbst für verantwortlich, gleichzeitig die Pilgerwege auf weniger gefährliche Trassen zu verlegen.⁷

Pilger berichten aus Spanien von kilometerlangen lebensgefährlichen Fußmärschen auf Haupt-Fernstraßen, einen Meter neben vorbeidonnernden Lastwagen. Als ich meinen Track ausarbeitete habe ich versucht solche Passagen auf der Karte zu erkennen, und geeignete Umgehungsmöglichkeiten zu finden. Mit kleinen Schlenkern ist es da nicht getan, sonst hätten die Spanier das schon längst selber gemacht. Sondern meine Varianten sind tagelange Ausweichrouten tief ins kantabrische Gebirge. Wenn ich das wirklich mache, könnten diese Varianten die einsamsten und abgelegensten Tage auf meinem Weg werden. Mal sehen.⁸

„Der Weg ist das Ziel.“ Diesen bekannten Spruch, der dem Konfuzius zugeschrieben wird, halten viele für ein passendes Motto für den Jakobsweg. Ich nicht. Im Gegenteil, ich kann mit diesem Spruch überhaupt nichts anfangen. Mein Ziel ist Compostela. Und mir ist in den letzten Tagen aufgefallen dass ich ganz gern geradlinige öde Forststraßen entlang latsche, weil sie mich meinem Ziel schneller näher bringen als gewundene Wanderwege.

Beim Latschen auf langweiligen Straßen hätte ich viel Zeit zum Nachdenken. Aber ich denke nicht nach, ich döse nur so vor mich hin. Meine Füße laufen dann fast von alleine. Das ist durchaus erholsam, kann fast einen Mittagsschlaf ersetzen.

⁷ Anmerkung nach der Reise: Hier habe ich leider Falschinformationen aus veralteter Literatur verbreitet. Die Spanier haben in den letzten Jahren mit erheblichem Aufwand nahezu sämtliche Gefahrenstellen auf ihren Jakobswegen beseitigt.

⁸ Anmerkung nach der Reise: Als ich in Spanien sah, dass die in der veralteten Literatur beschriebenen fürchterlichen Gefahrenstellen inzwischen nicht mehr existieren, bin ich nicht meinem privaten Track sondern dem markierten Jakobsweg gefolgt.

Überhaupt habe ich in den letzten Tagen bemerkt dass ich endlich „runder“ laufe. In der ersten Woche war alles unnötig anstrengend weil ich nicht den richtigen Rhythmus gefunden habe. Aber jetzt habe ich einen Zustand erreicht den ich – körperlich und mental – wahrscheinlich monatelang durchhalten kann.

Im Moment bin ich hier:⁹

48.399161, 8.451471

48°23'56.98"N 8°27'05.30"O

⁹ Anmerkung nach der Reise: Mein Schlafplatz war die „Heidenbrünnele Hütte“, ein offener Unterstand für Wanderer am Ortsrand von Lossburg, in dem ich regensicher übernachten konnte ohne mein eigenes Zelt aufbauen zu müssen.

15. Tag auf dem Jakobsweg Sonntag 8. Mai

Heute war ein relativ bequemer Tag, denn ich bin von Lossburg immer nur rechts oder links der Kinzig talabwärts gelaufen. Vier Verkehrswege teilen sich das schmale Kinzigtal:

Erstens die Kinzig selbst, auf der jahrhundertlang Holzstämme flussabwärts zum Rhein getriftet wurden. Das ging allerdings nur mit relativ kleinen Stämmen. Auf alten Holzschnitten, die am Weg aufgestellt sind, kann man sehen dass die Stämme maximal etwa zwei Meter lang waren und vielleicht 20 cm Durchmesser hatten. Zum Transport großer Stämme, die für Schiffsmaste oder Dachbalken geeignet waren, hatte die Kinzig einfach zu wenig Wasser.

Der zweite Verkehrsweg ist die Kinzigtalbahn, eine einspurige, nicht elektrifizierte Bahnlinie, auf der am Sonntag erstaunlich viel Personenverkehr talauf und talab stattfand. (Mit Inbetriebnahme der Bahnlinie hat natürlich auch die Holztrifterei auf der Kinzig aufgehört, weil die Bahn für Holztransport viel leistungsfähiger war.)

Der dritte Verkehrsweg ist eine Landstraße, mit dem üblichen Sonntagsverkehr von Autos und Motorrädern.

Der vierte Verkehrsweg schließlich ist eine schmale Straße, meist asphaltiert, manchmal auch nur geschottert, die als Zufahrt für einsame Bauernhöfe dient und auch von Spaziergängern, Radfahrern (die e-Biker sind auch hier in der Mehrzahl) und Pilgern genutzt wird. Wobei die Mehrzahl „Pilgern“ nicht ganz zutrifft: Ich war offensichtlich auch hier (wie immer seit Nürnberg) weit und breit der einzige Pilger.

Auf dem angefügten Foto sieht man ganz links den „Pilgerweg“, in der Mitte die Bahnlinie, und ganz rechts, teils durch Blätter verdeckt, die Landstraße. Die Kinzig fließt zwischen Bahnlinie und Landstraße, und wird durch die Bäume verdeckt.



Vom Kloster Alpirsbach ist – 220508_114532.jpg
wie von so vielen ehemaligen 48.3155730 N, 8.3846710 E

Klöstern – nur die Brauerei übriggeblieben. Die ehemalige Klosterkirche wird jetzt von der evangelischen Gemeinde benutzt.

Am Städtchen Schiltach wäre ich fast vorbei gelaufen, wenn mir nicht die Fachwerkhäuser von der anderen Seite des Tals aus ins Auge gefallen wären. Also bin ich rüber und in die Stadt hochgestiegen. Das hat sich gelohnt. Schiltach ist ein ausgesprochen hübsches altes Fachwerkstädtchen am steilen Hang über der Kinzig.

Ein Nachteil des Kinzigtals ist für mich, dass ich dort nicht die Art von Schlafplätzen finde die ich brauche. Halbwegs ebene Flecken gibt es dort nur unmittelbar neben bewohnten Häusern. Also bin ich auf halbem Weg zwischen Schiltach und Halbmeil eine steile Forststraße etwa 100 Höhenmeter hinauf gestiegen. Dort oben im Wald habe ich dann einen halbwegs ebenen Zeltplatz gefunden, mit der Betonung auf halbwegs. Ich habe mir ein Mäuerchen aus Steinen errichtet gegen das ich meine Füße abstützen kann, damit ich in der Nacht nicht ständig bergab rutsche.

Im Moment bin ich hier:

[48.294905, 8.297137](#)

[48°17'41.7"N 8°17'49.7"O](#)

16. Tag auf dem Jakobsweg Montag 9. Mai

Um 9 Uhr, zur besten Cappuccinozeit, bin ich im hübschen Städtchen Wolfach angekommen. Dort habe ich den ausgeschilderten Jakobsweg verlassen. Ich gehe eine nördlichere Variante, weil ich meinen Bruder Tilman besuchen will, der in Lahr am westlichen Rand des Schwarzwaldes wohnt.

Von Wolfach aus bin ich zunächst auf einem kleinen, ziemlich steilen Pfad mehr als 300 Höhenmeter hinauf auf den Spitzfelsen gestiegen. Solche Wege gehe ich inzwischen grundsätzlich so langsam dass ich nicht ins Schnaufen komme. Ins Schwitzen komme ich aber schon, zumal an einem so warmen Tag wie heute. Mein Wasserverbrauch ist deutlich erhöht.

Die Anstrengung lohnt sich. Der Spitzfelsen ist ein fantastischer Aussichtspunkt hoch über dem Kinzigtal. Das angefügte Foto zeigt das dicht besiedelte Kinzigtal, durch das mein weiterer Weg verläuft. Mit einem roten Pfeil gekennzeichnet ist das Städtchen Haslach, durch das ich dann später am Nachmittag gekommen bin.



220509_111032.jpg
48.2928340 N, 8.2025020 E

Es gibt hier oben auf dem Gipfel auch eine Schutzhütte für Wanderer, die ein fantastischer Schlafplatz für mich wäre. Aber halb zwölf ist einfach zu früh, ich will heute schon noch ein paar Kilometer weiter kommen.

Also bin ich wieder steil hinab ins Kinzigtal gestiegen und dann, fast immer auf dem linken Deich der Kinzig, talab (was hier praktisch waagerecht bedeutet) nach Haslach gewandert. Das ist wieder ein ausgesprochen schönes Städtchen. Das Kinzigtal hat wirklich viel zu bieten.

Am frühen Abend bin ich noch mal einige Kilometer weiter an der Kinzig nach Steinach gelaufen, und hier dann links hoch an den Waldrand, wo ich einen schönen Schlafplatz gefunden habe. Morgen möchte ich ins Schuttertal hinüberqueren, das direkt nach Lahr hinabführt.

Im Moment bin ich hier:

[48.299128, 8.046635](#)

[48°17'56.9"N 8°02'47.9"O](#)

17. Tag auf dem Jakobsweg Dienstag 10. Mai

Morgens bin ich 300 Höhenmeter auf den Höhenzug zwischen Kinzigtal und Schuttertal hinaufgewandert. Das angefügte Foto zeigt einen Bauernhof, den ich von meinem Frühstückstisch aus gesehen habe. Solche schönen Höfe mit den breit gewalmten Dächern habe ich im



220510_080639.jpg
48.2954060 N , 8.0088260 E

Lauf des Tages noch einige gesehen. Rundum Schwarzwald wie im Bilderbuch.

Weil ich nicht durch Ortschaften gegangen bin habe ich heute nur drei Leute getroffen. Das erste war eine Frau die mich bergauf mit Nordic Walking Stöcken überholte. Sie erzählte mir dass sie selber gerne auch mal den Jakobsweg gegangen wäre. Aber sie musste ihren Mann pflegen, und jetzt wo er gestorben ist fühlt sie sich mit 87 Jahren zu alt dafür. Den Weg auf dem sie mich überholt hat wandert sie bei Wind und Wetter jeden Morgen um sich fit zu halten. Die beiden anderen Leute die ich getroffen habe waren Waldbauern die Brennholz auf einen Wagen luden. Wir haben uns nur „Guten Morgen“ gewünscht und weiter nichts geredet.

Wer aufmerksam verfolgt wie ich voran komme wird vielleicht bemerkt haben, dass ich mir heute eine ziemlich kurze Etappe gegönnt habe. Die morgige nach Lahr zu meinem Bruder wird noch kürzer. Zusammengenommen ergibt das in etwa einen Ruhetag,

den ich gut brauchen kann. Den heutigen Nachmittag verträdele ich an einem sehr schönen Aussichtspunkt über dem Schuttertal.

Im Moment bin ich hier:¹⁰

48.291805, 7.963867

48°17'30.50"N 7°57'49.92"O

¹⁰ Anmerkung nach der Reise: Dies sind wie üblich die Koordinaten meines Schlafplatzes, der in der mail vom folgenden Tag beschrieben wird. Der „sehr schöne Aussichtspunkt über dem Schuttertal“ befand sich etwa 30 m weiter westlich am Waldrand.

18. Tag auf dem Jakobsweg Mittwoch 11. Mai

Auf den angefügten Fotos sieht man das Quartier wo ich die Nacht verbracht habe. Da hat jemand vor vielen Jahren seinen Wohnwagen in den Wald gestellt und davor statt eines Vorzelts eine Hütte gebaut um dort Partys zu feiern. Inzwischen hat der Besitzer wohl einen neuen Partyraum, oder er ist gestorben. Auf jeden Fall ist die Hütte offensichtlich seit Jahren nicht mehr benutzt worden. Das blaue links unten im Innenfoto ist mein Schlafsack.



220511_062837.jpg



220511_061525.jpg

48.2913710 N, 7.9643810 E

Nach knapp drei Stunden bequemem Fußweg talab rechts und links der Schutter, bisher der kürzesten Etappe auf meinem Weg, bin ich in Lahr bei meinem Bruder Tilman angekommen.

Wir machen einen gemütlichen Spaziergang und genießen das schöne Wetter.

Im Moment bin ich hier:¹¹

48.339411, 7.879863

48°20'21.9"N 7°52'47.5"O

¹¹ Anmerkung nach der Reise: Dies sind ausnahmsweise keine Schlafplatz-Koordinaten sondern tatsächlich die Koordinaten einer Sitzbank in einem Park wo wir uns am späten Vormittag befanden.

19. Tag auf dem Jakobsweg Donnerstag 12. Mai

Gut ausgeruht nach einer Nacht im bequemen Bett (dem zweiten seit Nürnberg) bin ich heute morgen von Lahr nach Westen aufgebrochen. Ich will morgen oder übermorgen am östlichen Fuß der Vogesen auf einen Jakobsweg stoßen, der von Straßburg nach Süden in die Burgundische Pforte führt, und sich dort mit dem Jakobsweg vereinigt, den ich vor drei Tagen im Kinzigtal verlassen habe.

Beim ersten angefügten Foto habe ich die letzten Ausläufer des Schwarzwaldes im Rücken, vor mir erstreckt sich die Oberrheinische Ebene. Im Vordergrund die viel befahrene B3, ganz im Hintergrund schemenhaft gegen den Himmel die Vogesen.



220512_093631.jpg
48.3111670 N, 7.8360870 E

Das werden heute eintönige Stunden, zumal nach den schönen Schwarzwald-Etappen der vergangenen Tage. Aber ich bemerke mit Vergnügen dass ich mich allmählich zum perfekten Pilger entwickle. Scheinbar langweilige Strecken machen mir nichts mehr aus, ich betrachte rechts und links in der Ferne Bauern bei der Arbeit, freue mich über blühendes Unkraut am Weg (eigentlich unmöglich, Pflanzen als Unkraut zu bezeichnen!), seltsame Insekten die vorüberfliegen, bei einem Kreisverkehr fährt ein Autofahrer zweimal voll rum bis er sich für eine Ausfahrt entscheiden kann, am Himmel bildet sich eine eigenartig geformte Cumuluswolke. Solche Sensationen reichen zu meiner Unterhaltung vollkommen aus.

Als ich die A5 überquere (natürlich nicht ebenerdig sondern auf einer Brücke) bleibe ich einige Minuten stehen. Es herrscht dichter

Verkehr in beiden Richtungen. Da bin ich auch ungezählte Male entlang gefahren, wenn wir zu Bergtouren in den Westalpen unterwegs waren. Jeder dieser tausenden von Autofahrern hat irgend etwas wichtiges zu tun, und wahrscheinlich denkt keiner von denen darüber nach, ob die komische Figur auf der Brücke wohl nach Compostela unterwegs ist.

Es wird noch heißer als in den vergangenen Tagen. Irgendwann beginne ich den Regenschirm als Sonnenschirm zu verwenden, siehe das zweite angefügte Foto. Diese Eskalationsstufe habe ich eigentlich erst für Südfrankreich und Spanien vorgesehen, aber warum nicht schon hier? Der Sonnenschirm wirkt Wunder, in seinem Schatten geht es sich schlagartig deutlich angenehmer.



220512_114442.jpg
48.3261080 N , 7.7528740 E

Den Rhein habe ich mit Hilfe der Fähre von Rhinau überquert. Das finde ich irgendwie stilvoller als nur über eine Brücke zu gehen. Am französischen Ufer belehrt ein Schild mich darüber dass ich auf Landstraßen nicht schneller als 80 und auf Autobahnen nicht schneller als 130 fahren darf. Uff, der Hinweis kam ja gerade noch rechtzeitig, was hätte ich da alles falsch machen können!

Wenn es etwas ähnlich langweiliges wie die deutsche Seite der Oberrheinebene gibt dann ist es die französische Seite. Besonders die Ortschaften könnten kaum langweiliger sein. Friesenheim ist ein recht großes Dorf mit einer stattlichen Mairie. Gegenüber steht eine noch stattlichere Kirche, daneben die Schule, und zwischen Schule und Kirche ein Denkmal für die Helden der beiden Weltkriege. Sonst gibt es hier nichts, keinen Laden, kein Wirtshaus, kein gar nichts. Nicht eine einzige Sitzbank in diesem Ortszentrum, auf der ein durchwandernder Pilger mal Pause machen könnte. Ich

bin ja nur einmal hier, aber wie halten die Leute das aus die hier wohnen? Wahrscheinlich flüchten die, wenn sie von der Arbeit kommen, sofort vor die Glotze, damit sie das Elend vor ihrer Haustür nicht sehen müssen.

Eine willkommene Abwechslung ist der Canal du Rhône au Rhin, siehe das dritte angefügte Foto. Dieser Kanal hat etwa das Format des König-Ludwig-Kanals südlich von Nürnberg, und seine Treidelpfade werden genauso gerne von Radfahren benutzt wie dort.



220512_161635.jpg
48.3192790 N, 7.6500880 E

«Veuillez Ralentir» fordert mich ein Schild am Ortseingang von Neunkirch auf. Das ignoriere ich rundheraus, zumal eine Gewitterwand von den Vogesen her bedrohlich auf mich zuzieht. Tatsächlich schaffe ich es gerade noch bis Witternheim (das man demzufolge passend in Unwitternheim umbenennen könnte) als der Platzregen beginnt. Unter dem Vordach der Mairie warte ich das Unwetter ab, und gehe dann noch ein paar Kilometer weiter um einen geeigneten Zeltplatz zu finden.

Im Moment bin ich hier:

[48.306359, 7.577281](#)

[48°18'22.89"N 7°34'38.21"O](#)

20. Tag auf dem Jakobsweg Freitag 13. Mai

Schaut euch mal das erste angefügte Foto (mit dem weißen LKW) an. An dieser viel befahrenen Straße ohne Fußgängerweg bin ich heute zwei Stunden entlang gelatscht. Könnt ihr euch vorstellen dass ich mich über den vielen Verkehr gefreut habe? Und doch war es so. Denn heute morgen habe ich gelernt dass es auch noch schlimmer kommen kann. Viel schlimmer.



220513_074919.jpg
48.3090990 N, 7.5387830 E

Als ich morgens kurz vor sechs aus meinem Zelt krabbelte stürzten sich die vereinigten Moskitos der Oberrhein-Ebene auf mich, um mir sämtliches Blut abzusaugen. Rätselhaft ist mir warum sie damit nicht schon vorher begonnen haben. Denn ich habe nur das Überzelt mitgenommen, nicht das mückendichte Innenzelt. Vielleicht sind die Moskitos ja doch nicht so schlau wie man immer sagt, und haben ihre Chance – zu meinem Glück! – einfach nicht erkannt.

Beim Abbauen des Zeltes konnte ich immer nur ein paar Handgriffe machen, dann musste ich wieder fliehen. Als ich endlich soweit war, versuchte ich die Moskitos mit Eiltempo abzuhängen. Das habe ich aber nicht geschafft. Zwei Stunden bin ich dahin gerannt, mit meinen Händen und meiner Mütze lächerlich um mich schlagend, und habe mich restlos aufgearbeitet.

Und dann kam ich auf die viel befahrene Straße, und die Mücken verschwanden augenblicklich. Ich nehme an die Mücken mögen

den Luftzug nicht den jedes Auto beim Vorbeifahren erzeugt, und vielleicht stört sie auch ein bisschen der Abgasgestank.

Das Mückenproblem war erledigt, aber ich war es auch. Ständig langsamer werdend habe ich es gerade noch bis Dambach la Ville geschafft, damit den Fuß der Vogesen erreicht und die Oberrheinebene hinter mich gebracht. Weiter kann ich heute nicht mehr, habe mir einen schönen Schlafplatz oberhalb der Weinberge gesucht, siehe das zweite angefügte Foto. Man sieht im Vordergrund das schöne alte Städtchen Dambach, dahinter die Oberrheinebene, und ganz im Hintergrund nur mit Mühe erkennbar die Höhenzüge des Schwarzwaldes.



220513_143418.jpg
48.3199820 N, 7.4160300 E

Im Moment bin ich hier:

[48.319969, 7.416036](#)

[48°19'11.9"N 7°24'57.7"O](#)

21. Tag auf dem Jakobsweg Samstag 14. Mai

Der gestrige Tag hat mir doch sehr viel mehr zugesetzt als ich mir zunächst klar gemacht habe. Gleich beim Aufstehen verspürte ich das dringende Bedürfnis mich noch mal eine halbe Stunde hinzulegen. Das hat es noch nie gegeben. Und dann habe ich so ungefähr jeden Kilometer eine Liegepause am Weg eingeführt.

Bei der ersten muss ich ein Bild des Jammers abgegeben haben, denn mehrere Leute fragten mich ob ich Hilfe bräuchte. Also habe ich mich bei den folgenden Pausen etwas mehr ins Abseits verkrümmelt. Und bei der fünften Pause wurde mir klar dass es keinen Sinn hat dies Verfahren fortzusetzen, sondern dass ich besser hier über Nacht bleiben sollte. Habe heute etwa 5 km geschafft. Da kann ich nur hoffen dass ich morgen wieder ein bisschen fitter bin.

Im Moment bin ich hier:

[48.281907, 7.402637](#)

[48°16'54.87"N 7°24'09.49"O](#)

22. Tag auf dem Jakobsweg Sonntag 15. Mai

Heute morgen brauchte ich nicht lange zu überlegen, spürte gleich dass ich unbedingt einen Ruhetag brauchte. Also ließ ich mein Zelt an der Stelle stehen wo ich es gestern abend aufgebaut hatte, und wanderte heute Vormittag ohne Gepäck in die Ortschaft Châtenois.

Es war erschreckend zu sehen wie klapprig ich bin. Im Supermarkt (die haben in Frankreich auch am Sonntag geöffnet) musste ich mich an den Regalen festhalten um nicht umzukippen, und unterwegs musste ich mich mehrfach auf irgendwelche Treppenstufen setzen um wieder zu Kräften zu kommen.

Solche totalen körperlichen Zusammenbrüche habe ich in den letzten drei Jahren auf Skitouren und beim Klettern oft erlebt, seit mein Dopingarzt mich mit Leuprorelin volldröhnt. Wenn mein Körper signalisiert: Jetzt bitte die Herzfrequenz hochdrehen um mehr leisten zu können, dann übersetzt mein Leuprorelingedopter Körper das in: Jetzt bitte das totale Chaos veranstalten. Und weil das ein sehr mächtiges Dope ist (meine Krankenkasse bezahlt für jede Vierteljahresdosis 370 €) wird dann auch ein Chaos veranstaltet das dies viele Geld rechtfertigt.

Die Lösung ist offensichtlich: Ich muss halt gemütlich gehen und mir so viel Zeit lassen, dass mein Körper einfach keine erhöhte Kreislauffrequenz anfordert. Das hat ja auch in den ersten 19 Tagen meiner Pilgerreise gut geklappt. Nur bei dem Mückenüberfall am Freitag bin ich dann total aus dem Konzept gekommen und wie ein Bekloppter losgerannt.

Wenn ich morgen noch mal so lätschert bin werde ich keinen weiteren Ruhetag im Zelt verbringen, sondern in eines der Hotels von Châtenois umziehen, weil ich denke dass ich mich dort schneller

erholen kann. Und wenn ich trotz aller Vorsicht noch mal so einen Leuprorelin-Zusammenbruch erleben sollte, dann werde ich erst gar nicht versuchen den im Zelt auszukurieren, sondern gleich ins nächste Hotel gehen.

Im Moment bin ich hier (gleicher Platz wie gestern):

48.281907, 7.402637

48°16'54.87"N 7°24'09.49"O

23. Tag auf dem Jakobsweg Montag 16. Mai

Vielleicht ist es besser weiter zu gehen – egal wie wenig und egal wie langsam – statt noch einen Tag an Ort und Stelle zu verharren. Das habe ich mir zumindest heute morgen so gedacht. Also bin ich losgelaufen, mit typisch 2 Stundenkilometern Geschwindigkeit, bergauf noch langsamer.



220516_115521.jpg

48.2393650 N, 7.3771130 E

Der Jakobsweg verläuft hier durch eine wunderschöne Landschaft, nämlich die Weinberge am Fuß der Vogesen. Siehe das angefügte Foto. Das Wetter ist nicht mehr so konstant schön wie in den letzten Tagen. Immer wieder tauchen bedrohlich dunkle Wolken über der Oberrheinebene auf und manchmal Grummeln auch Gewitter. Einen etwas heftigeren Schauer darf ich in der Mairie von Orschwiller aussitzen. Als ich nach zehn Kilometern in Saint-Hippolyte ankomme (übrigens ein ganz reizendes Winzerdorf mit schönen alten Häusern) beschließe ich dass es mir für heute reicht.

Und ich überlege ob ich vielleicht in den letzten Tagen das Catering vernachlässigt habe. Also gehe ich in ein Restaurant und genehmige mir ein super mehrgängiges Elsässer Menü, dazu ein Viertel Weißwein mit Muskatgeschmack.

Am frühen Nachmittag wandere ich dann ein paar hundert Meter aus dem Dorf heraus und finde schnell einen erstklassigen Zeltplatz zwischen Weinbergen. Weinberge sind ein ideales Gelände für wildes Campen, das habe ich hier gelernt. Es gibt da immer kleine Reserveflächen, die von den Weinbauern nicht benutzt werden sondern einfach brach da liegen, und wo sich niemand daran stört wenn ich dort mein Zelt hinstelle.

Auf meine gestrige Mail hin habe ich ungewöhnlich viele ermutigende Antworten von euch erhalten. Vielen Dank dafür. Ich sollte aber sicher auch darauf achten dass ich die Situation nicht unangemessen dramatisch beschreibe. Zum Beispiel heute: Ein schöner Pilgertag, 10 km weiter gekommen, alles im grünen Bereich. Das ist ja mein großer Vorteil, dass ich schier unbegrenzt Zeit habe. Es ist egal ob ich im August oder im September oder im Oktober oder im November in Compostela ankomme. Also hat eine kleine Schwächeperiode wie ich sie derzeit erlebe eigentlich keine große Bedeutung für den Fortgang meiner Pilgerreise.

Im Moment bin ich hier:

[48.234993, 7.357477](#)

[48°14'05.98"N 7°21'26.92"O](#)

24. Tag auf dem Jakobsweg Dienstag 17. Mai

Ein perfekter Tag. Die Wolken von gestern haben sich komplett verzogen, heute schien von morgens bis abends die Sonne. Die Landschaft war noch etwas schöner als in den letzten Tagen, weil abwechslungsreicher. Denn heute führte der Weg nicht nur durch die aussichtsreichen Weinberge, sondern zwischendrin auch immer wieder durch die Wälder der Vogesen.

Ich bin schon seit Dambach-la-Ville auf dem Jakobsweg unterwegs, der von Straßburg nach Süden zieht, und ich habe immer noch keinen einzigen anderen Jakobspilger getroffen, genauso wenig wie in Deutschland. Dass irgendein anderer Pilger noch langsamer sein könnte als ich erscheint mir unwahrscheinlich. Also müssten andere Pilger ja irgendwann von hinten angezischt kommen, und würden mich mit Sicherheit ansprechen, nachdem ich mich so unübersehbar mit Jakobsmuscheln markiert habe.

Aber ich treffe in dieser schönen Gegend oft Tageswanderer, die mit leichtem Gepäck unterwegs sind. Heute habe ich ein erkennbar ziemlich ratloses französisches Paar getroffen, das versuchte mithilfe einer Papierlandkarte herauszufinden wo wir uns gerade befanden. Natürlich hat es mir Spaß gemacht dass ich den Leuten mit high-tec Methoden weiterhelfen konnte. Und natürlich wurde ich mit «bon courage» ermuntert als ich erzählte, dass ich tout le chemin à Compostelle gehen will.

In Deutschland weiß ja seit mindestens 20 Jahren jede Verkäuferin in einer Bäckerei mit Kaffeeausschank was ein Cappuccino ist. In Frankreich ist das offensichtlich nicht der Fall. In Châteinois bekam ich am Sonntag ein obscures Gemisch aus sehr wenig Kaffee und sehr viel Schlagsahne. In der Boulangerie von Rodern hatte ich heute morgen mehr Glück: Die Verkäuferin versuchte sich erst gar nicht in kühnen Rezeptur-Experimenten, sondern brachte mir

als „Cappuccino“ kurzerhand einen café crème. Schmeckt mir auch gut, auch wenn das kein 100% gleichwertiger Ersatz für einen Cappuccino ist. Also werde ich künftig nur noch café crème bestellen und den Cappuccino vergessen solange ich in Frankreich bin.

Im Städtchen Ribeauvillé gab es mehr Tourismusrummel als ich bisher auf dieser Reise irgendwo erlebt habe. Völlig zurecht. Ribeauvillé bietet eine Unmenge schöner elsässer Fachwerkarchitektur. Am frühen Nachmittag verbrachte ich hier mehrere Stunden auf dem Rasen des Stadtparks im Schatten eines Walnussbaums liegend. Diese Methode (ausgiebige bis *sehr* ausgiebige Siesta während der heißen Nachmittagsstunden) habe ich für Südfrankreich und Spanien vorgesehen.

Aber wenn es jetzt schon so heiß ist, warum nicht auch schon hier alle Register ziehen? Auf dem angefügten Foto sieht man meinen Schlafsack in der Sonne trocknen, weil die Luftfeuchte in der letzten Nacht extrem hoch war und im Zelt nahezu alles feucht geworden ist. Und wenn man reinzoomt sieht man auf dem Dach des Hauses links zwei Störche, von denen es in Ribeauvillé auffallend viele gibt.



220517_145550.jpg
48.1924280 N , 7.3257190 E

Nach dieser ausgiebigen Pause war ich fit und ausgeruht genug um noch einige Stunden weiter zu wandern. Im Dörfchen Hunawihir gibt es eine Wehrkirche, wie wir sie auch in Kraftshof haben. Diese ist noch dazu dem Heiligen Jakob gewidmet. Da bin ich natürlich rein. Irgendeinen Bezug zum Heiligen Jakob habe ich

nicht entdecken können, aber das ist ja auch nicht wichtig. Ich gehe speziell an heißen Tagen immer gerne in Kirchen am Weg, weil man da gut im Kühlen ausruhen kann, häufig sogar in besonders schönen Räumlichkeiten.

In der Ortschaft Riquewähr reichte es mir dann. Knapp hinter dem Ort gibt es ein überdachtes Wartehäuschen. Die zugehörige Bushaltestelle wurde offenbar verlegt. Hinter (nicht in) dem Wartehäuschen werde ich heute nacht schlafen, ohne Zelt. Falls es wider Erwarten doch Regen geben sollte, kann ich mich innerhalb von 20 Sekunden ins Wartehäuschen flüchten.

Von meiner Form vor dem Moskito-Überfall-Leuprorelin-Desaster bin ich immer noch deutlich entfernt. Aber ich merke jeden Tag, dass es langsam aber stetig aufwärts geht.

Im Moment bin ich hier:

[48.161626, 7.291864](#)

[48°09'41.85"N 7°17'30.71"O](#)

25. Tag auf dem Jakobsweg Mittwoch 18. Mai

Die Lichtverschmutzung ist im Elsass nicht geringer als im Knoblauchsland. Also bekam ich hier auch nicht mehr Sterne zu sehen als zuhause. Kein Vergleich zu der Sternenpracht, die ich manchmal in schlotterkalten Nächten in den Alpen erlebt habe. Und als kurz vor Mitternacht der Mond aufging wurden die Sterne nochmals blasser, was der zauberhaften Schönheit der Nacht jedoch keinen Abbruch tat.

Aber auch ein so dünn besiedelter Sternenhimmel ist eindrucksvoll genug. „Der gestirnte Himmel über mir und das moralische Gesetz in mir, die sind mir mehr als alle Propheten.“ So oder so ähnlich hat Immanuel Kant einmal geschrieben. (Ich zitiere hier nach fast einem halben Jahrhundert aus der Erinnerung an oberflächliche Lektüre. Also bitte nicht so genau nehmen.) Dass Kant vom gestirnten Himmel beeindruckt war kann sicherlich jeder nachvollziehen. Problematischer war das moralische Gesetz in ihm. Ich habe keinerlei Erinnerung mehr daran, wo er die Quelle dieses Gesetzes vermutete. Auf jeden Fall war da Ärger mit der preußischen evangelischen Kirche vorprogrammiert, die sämtliche Patent- und Markenrechte auf moralische Gesetze für sich beanspruchte und nicht bereit war, sich von einem Herrn Professor Kant in Königsberg da irgendwie reinreden zu lassen.

Meine unbeholfenen Versuche der Lektüre philosophischer Texte habe ich bald aufgegeben. Die Themen interessierten mich zwar, aber ich konnte mich nicht darüber hinwegtäuschen dass ein so schlichter Geist wie ich in den Naturwissenschaften besser aufgehoben ist.

Deshalb noch eine physikalische Anmerkung zum gestirnten Himmel über uns: Wenn man in die Tiefen des Universums schaut

dann neigt man leicht dazu, all unsere menschlichen Angelegenheiten und Sorgen für völlig unwichtig zu halten. Das ist jedoch eine falsche Betrachtungsweise. Was zählt ist nicht Größe sondern Komplexität. In einer typischen Galaxie (zum Beispiel in unserer Milchstraße) gibt es etwa 100 Milliarden Sterne. Und im sichtbaren Bereich des Universums gibt es etwa 100 Milliarden Galaxien. Die Anzahl der synaptischen Verbindungen in einem ausgereiften menschlichen Gehirn beträgt ebenfalls etwa 100 Milliarden. Jeder Mensch, jeder einzelne von uns, darf (und sollte!) sich selbst und jeden seiner Mitmenschen demnach nicht weniger wichtig nehmen als das gesamte gigantisch große Universum.

Wisst ihr eigentlich dass das Universum sich beschleunigt ausdehnt? Dass das Universum sich ausdehnt haben Astronomen bereits vor etwa 100 Jahren herausgefunden. Man bezeichnete das Phänomen etwas romantisch als „Flucht der Galaxien“. Aber erst in den allerletzten Jahren des vergangenen Jahrhunderts gelangt der Nachweis dass es sich um eine beschleunigte Ausdehnung handelt. Beschleunigung erfordert einen Motor, der die Beschleunigung antreibt. Das ist beim Universum nicht anders als bei einem Auto. Ohne Motor keine Beschleunigung.

Ein Name für den Motor, der die beschleunigte Expansion des Universums antreibt, war schnell gefunden: Dunkle Energie. Aber die Physiker waren ehrlich genug zuzugeben, dass sie Null Komma Null Ahnung hatten (und bis heute haben), um was es sich bei der Dunklen Energie denn eigentlich handelt.

Von der Schule hatte ich über die Physik die Vorstellung mitgenommen, dass sie eine Fabrik ist, in der nur eine Art von Produkten hergestellt wird, nämlich Antworten auf mehr oder weniger interessante Fragen. Erst an der Universität lernte ich dass das nur die halbe Wahrheit ist, oder besser gesagt wesentlich weniger als die halbe Wahrheit. Denn die Physik (und genauso jede andere

Naturwissenschaft) stellt zwei unterschiedliche Arten von Produkten gleichzeitig her: Erstens Antworten auf Fragen, und zweitens neue Fragen die niemand erwartet hat. Die Dunkle Energie ist ein typisches Beispiel für so eine unerwartete neue Frage.

Im Ausgangsbereich der Fabrik werden die beiden Produktarten zu Haufen aufgeschüttet. Der Haufen mit den unerwarteten neuen Fragen wächst *viel* schneller an als der Haufen der beantworteten Fragen. Außerdem sind die unerwarteten neuen Fragen in der Regel noch schwieriger als die beantworteten alten Fragen. Als ich das begriffen hatte war ich von der Physik fasziniert, und bin es bis heute geblieben.

Noch eine Nachbemerkung zu Kant und seinem ständigen Ärger mit der preußischen Kirche: Bereits Emeritus, veröffentlichte Kant eine kleine Schrift mit dem Titel „Religion und Staat“ oder so ähnlich. Da platzte dem Kultusminister in Berlin endgültig der Kragen. Er schrieb an Kant einen geharnischten Brief, in dem er ihm unmissverständlich den Entzug sämtlicher Pensionsrechte androhte für den Fall dass ihm noch einmal auch nur ein Wort dieser Art aus Königsberg zu Ohren kommen sollte. Das hätte Kant über Nacht zum Bettler gemacht, und an der Ernsthaftigkeit dieser Drohung konnte er nicht zweifeln. Ich kann es dem alten Mann nicht verübeln dass er sich dem Ukas fügte und für den Rest seiner Tage zu allen Themen die irgend etwas mit Religion zu tun hatten wohlweislich die Klappe hielt.

Ihr werdet euch schon gedacht haben, dass ich nicht erst abends beginne die Texte zu schreiben die ich alltäglich verteile. Sondern bei jeder Pause nutze ich die Zeit und füge ein paar Sätze hinzu. Am Abend setze ich dann nur noch ein paar Ergänzungen und die Ortskoordinaten meines Schlafplatzes ein, schaue den ganzen Text noch mal durch ob es ein einigermaßen konsistentes Gesamtprodukt geworden ist, und ab geht die Post.

Die Absätze oben sind die ersten, die tief in der Nacht entstanden sind. Die Mondnacht war so traumhaft schön dass ich einfach keine Lust hatte einzuschlafen. Irgendwann so gegen zwei Uhr etwa setzte ich mich dann auf, kramte das Handy aus dem Rucksack, und habe diesen Text geschrieben.

Ich vertraue immer darauf dass ihr meine Texte mit Wohlwollen und mit Nachsicht lest. Nach dieser Mondschein-Eskapade ist es vielleicht nicht überflüssig dass ich noch mal darum bitte.

Am frühen Morgen flogen Fesselballons hoch über meinen Schlafplatz. Immer ein deutliches Zeichen dafür dass die Meteorologen die Fortdauer des stabilen schönen Wetters für mindestens einen weiteren Tag sicher vorhersagen.

Überall in den Weinbergen waren auch heute wieder Bauern mit ihren kleinen Spezialtraktoren unterwegs, trugen eindrucksvoll riesige Atemschutzmasken, und besprühten die Weinstöcke mit einem weißen Pulver. Wir wünschen uns ja immer eine Landwirtschaft ohne Gift. Aber ich weiß nicht ob und wie das speziell beim Weinanbau überhaupt möglich ist. Als völlig ahnungsloser Laie will ich mir da kein Urteil erlauben.

Am frühen Vormittag bin ich hinabgestiegen zum Städtchen Kaysersberg mit angeschlossener Burg, siehe das erste angefügte Foto. Der Ort hat bei mir einen zwiespältigen Eindruck hinterlassen. Einerseits ist er wirklich außerordentlich sehenswert, ein Ensemble alter und sehr alter Ge-



220518_075936.jpg
48.1419440 N , 7.2779720 E

bäude, zusammengefügt zu einer eindrucksvollen Elsässer Stadt. Aber leider haben die Tourismusmanager dies Potential auch wirklich bis zum Anschlag ausgereizt. In dieser Stadt gibt es

Tourismus, und nichts als Tourismus. Für so ein kleines bodenständiges Geschäft wie eine Bäckerei, die mir einen Café Crème und ein Croissant angeboten hätte, bleibt hier nicht der geringste Platz.

Kurz vor Katzenthal dann die ersten beiden reifen Kirschbäume an denen ich in dieser Saison vorbeikomme. Zwei prachtvolle Süßkirschenbäume, mit Kirschen dicht behangen. Ich greife herzhaft zu. Erstklassige Qualität, vollreif. Ich glaube nicht dass das irgendjemanden stört. Zumindest hat bisher noch niemand angefangen diese Bäume abzuernten, und bei der herrschenden Hitze gibt es bei beiden Bäumen möglicherweise schon übermorgen nur noch Matsch zu holen.

In Katzenthal machte sich der Schlafmangel der vergangenen Nacht deutlich bemerkbar. Ich habe noch nicht vergessen dass ich beliebig viel Zeit habe. Also beschloss ich schon jetzt Feierabend zu machen. Gleich auf dem ersten Hügel hinter Katzenthal fand ich einen erstklassigen Zeltplatz neben einem Wasserspeicher, siehe das zweite angefügte Foto.

Der Kenner riecht schon beim Anblick dieses Trockenrasens den dominierenden schönen Duft von Thymian. Links vom Zelt der Trinkwasserbehälter, über dem Zelt (dessen Rückseite man hier sieht. Die offene Vorderseite habe



220518_173825.jpg
48.1060690 N, 7.2836200 E

ich natürlich Richtung Aussicht gebaut) erkennt man in der Rheinebene die großen Industrieanlagen der Stadt Colmar.

Der Jakobsweg umgeht Colmar etliche Kilometer östlich (Vogesen-seitig). Ganz im Hintergrund sieht man die Höhenzüge des

Schwarzwaldes. In zwei Drittel Entfernung des Schwarzwaldes sieht man den Höhenzug des Kaiserstuhls.

Es sieht so wenig nach Regen aus, dass ich das Zelt vielleicht gar nicht bräuchte. Aber ich will einem Rückfall von Mondschein-Euphorie vorbeugen. Deshalb werde ich heute Nacht weder den gestirnten Himmel noch den Mond betrachten, sondern ganz diszipliniert nur das Dach meines Zeltes.

Fünzig Meter neben meinem Zeltplatz habe ich einen dritten Kirschbaum entdeckt, gleiche Sorte, gleiche Qualität, gleicher Reifezustand. Wie schön lebt es sich in Frankreich!

Im Moment bin ich hier:

[48.106065, 7.283641](#)

[48°06'21,84"N 7°17'01.11"O](#)

26. Tag auf dem Jakobsweg Donnerstag 19. Mai

Dies war von der Früh weg der heißeste Tag. Sonst bin ich morgens immer erstmal mit Pullover und Anorak losgegangen. Die habe ich bei schönem Wetter zwar dann bald ausgezogen, aber heute wären sie schon beim Start unerträglich gewesen.

Als ich durch das hübsche Dörfchen Niedermorschwihr wanderte, machte ein Mann mich auf den schraubenförmig verdrehten Kirchturm aufmerksam, siehe das angefügte Foto. Der Clocher Vissé ist der Stolz des Dorfes, weil es in Europa nur wenige davon gibt. Mir gefallen auch die Rosen, die ein Winzer an den Kopf jeder Reihe von Rebstöcken gepflanzt hat. Ob es da nur um die Schönheit geht, oder ob das irgendeinen Einfluss auf die Qualität des Weins haben soll, weiß ich nicht.



220519_082422.jpg
48.0969100 N, 7.2753310 E

Kurz nachdem ich das Foto gemacht hatte überholte mich ein Mann der auch auf dem Jakobsweg unterwegs ist. Die Kommunikation war sehr schwierig, weil er ein Französisch sprach das dem vom Lehrbuch nicht sehr ähnlich war. Offenbar war er ungefähr so alt wie ich, ungefähr zehnmal so fit wie ich, und sein Gepäck war geschätzt halb so schwer wie meins. Verstanden habe ich dass er in 10 Tagen bis Belfort wandern und dort seine Tour beenden will. Dann ist er weiter gesaust, ich vermute er musste sein vorgebuchtes Quartier erreichen.

Die schöne Altstadt von Turckheim ist die größte aller Elsässer Altstädte die ich bisher gesehen habe. Die heutige Industriestadt Turckheim ist allerdings geschätzt 10 bis 20 mal größer als die Altstadt, so dass die Stadt den Touristenrummel in der Altstadt locker wegsteckt.

Die Hitze wurde jetzt immer drückender. Da traf es sich gut dass der Jakobsweg von hier aus ein Stück hinauf in die Vogesen ausweicht. Ich bin den ganzen Nachmittag nur im Wald gegangen, eine schöne Abwechslung. Ab und zu gab der Wald einen Blick nach Westen frei, dann sah man die Stadt Colmar und ganz in der Ferne den Schwarzwald, siehe angefügtes Foto.



220519_142741.jpg
48.0663140 N, 7.2765640 E

Oberhalb des Dörfchens Husseren-les-Châteaux habe ich mir heute meinen Schlafplatz gesucht. Mitten im Wald, nix Aussicht.

Im Moment bin ich hier:

[48.031889, 7.274110](#)

[48°01'54.80"N 7°16'26.79"O](#)

27. Tag auf dem Jakobsweg Freitag 20. Mai

Angesichts eines erneuten Hitzetages war ich froh bis zum Nachmittag ausschließlich im Wald der Vogesen unterwegs zu sein, nicht in Weinbergen. Zwar mit sehr viel steilem Auf und Ab, dafür nahezu immer im Schatten. Das angefügte Foto¹² zeigt eine typische Wegpassage. Halt Vogesen-Granit, lichter Mischwald, meistens schön, manchmal auch eintönig.

Dass ich einem Käfer das Leben gerettet habe ist natürlich eine Lappalie, aber in gewisser Weise eben auch nicht. Ich bemerke immer wieder, dass es wenig gibt was mich so glücklich macht, wie wenn ich meinen Mitkäfern und Mitmenschen irgendwie im Leben weiterhelfen kann. Der Käfer lag auf einem prall besonnenen Wegstück auf dem Rücken, strampelte



220520_105105.jpg
48.0018600 N, 7.2619190 E

zwar mit den Beinen, aber ich war mir ziemlich sicher dass er an dieser Stelle keine Chance hatte ohne fremde Hilfe wieder auf die Beine zu kommen. Natürlich nicht mit meinen plumpen dicken Fingern sondern mit einem kleinen Stöckchen habe ich ihn umgedreht, da ist er losgekrabbelt und hat sich sicherlich gedacht „man muss einfach nur ausdauernd mit den Füßen strampeln und nicht die Hoffnung verlieren, dann klappt es schon irgendwann“, und das hat ja auch gestimmt, weil unwahrscheinlicherweise im richtigen Moment der kleine Gerold vorbeikam.

¹² Anmerkung nach der Reise: Als ich diese mail abschickte bemerkte ich dass der Empfang extrem schlecht war. Deshalb habe ich damals das Foto rausgelöscht und nur den Text verschickt, siehe die mail vom folgenden Tag.

Meistens ist es ja nur eine Kleinigkeit, eine kleine Hilfestellung, ein nützlicher Ratschlag, ein ermutigendes Wort, was das Leben eines Menschen (oder eben auch eines Tieres) ein bisschen leichter und schöner machen kann. Das Bemerkenswerte ist, dass durch solche Aktionen gleichzeitig auch mein eigenes Leben ein bisschen schöner wird. Weil es halt für alle schöner ist in einer Welt zu leben in der man sich gegenseitig hilft.

Der Wald endete erst als der Abstieg nach Soultzmatt begann. Zuerst mit einem großen Trockenrasengebiet und fantastischer Fernsicht über das Rheintal. Ich vermute die Schicken da irgendwann die Schafe rauf, anders kann das eigentlich nicht erhalten bleiben. Dann kamen die Weinberge, einige als Gran Cru ausgezeichnet.

Soultzmatt ist weder auffallend schön noch auffallend hässlich, aber es hat alles was der Pilger braucht. Zwei Bäckereien, davon eine mit Kaffeeauschank, einen nicht stationären Gemüsemarkt, der vielleicht nur zufällig gerade heute stattfand, ein Restaurant, einen kleinen Supermarkt. Im Supermarkt habe ich mir unter anderem auch diesmal wieder einen Liter Orangensaft gekauft, den ich ohne große Pausen ausgesoffen habe.

Übrigens: Susanne hat mich daran erinnert dass der Cappuccino-ähnlichste unter den französischen Standardkaffees der Café au Lait ist. Stimmt. Tatsächlich war es auch ein Café au Lait den mir die Verkäuferin in Rodern als „Cappuccino“ brachte, ich hatte ihn nur irrtümlich für einen Café Crème gehalten. Mein Standardkaffee in Frankreich wird also der Café au Lait sein.

Und noch zwei Ergänzungen zum Foto von gestern: Mein Bruder Albrecht wohnt in Elmenhorst in Mecklenburg. Der Kirchturm dieses Ortes ist ebenfalls verdreht.

Sabine schreibt: „die Rosen sind ein Anzeiger für Krankheiten

(Mehltau, Läuse oder sonst was). Sie bekommen alles zuerst, so kann der Winzer rechtzeitig reagieren.“

Nachdem ich in Soultzmatt eingekauft und mich vollgesoffen habe bin ich nur noch auf dem Jakobsweg nach Süden hinaufgewandert bis zu den Fußballplätzen des Sportvereins Soultzmatt. Das Sportheim hat eine große, offene, überdachte Terrasse, ein idealer Schlafplatz für mich.

Im Moment bin ich hier:

[47.956086, 7.217882](#)

[47°57'21.91"N 7°13'04.37"O](#)

28. Tag auf dem Jakobsweg Samstag 21. Mai

Die überdachte Terrasse des Sportheims Soultzmatt hat sich als Schlafplatz bewährt, denn bis spät in der Nacht zogen Gewitter, teilweise mit heftigen aber nicht ergiebigen Niederschlägen, über mich hinweg. Diesen Gewittern ist es auch zu verdanken, dass ich die gestrige mail überhaupt abschicken konnte, denn dort gibt es weit und breit keinen Funkempfang. Aber dank Reflektion an den Gewitterwolken gab es sekundenweise doch immer wieder Verbindung. Allerdings musste ich das Foto, das ich eigentlich vorgesehen hatte, rauslöschen (und habe den Text entsprechend abgeändert).¹³ Für mehr als eine Textmail haben die sporadischen Verbindungsfetzen nicht gereicht.

Nach den nächtlichen Gewittern war der Morgen klar und frisch. Und auch den ganzen Tag blieb es schön, sonnig, aber nicht mehr so brütend heiß wie in den vergangenen Tagen. Der Weg verlief auch heute durch die schönen Wälder der Vogesen, nicht mehr durch Weinberge.

Der Tag war gut, Details zu berichten ist mir zu anstrengend. Das Wichtigste: die Hügelkette die ich neuerdings links im Hintergrund sehe, ist nicht mehr der Schwarzwald, sondern der Schweizer Jura. Denn mein Weg biegt allmählich nach rechts in die Burgundische Pforte ab.

Dicht oberhalb von Steinbach habe ich einen guten aussichtsreichen Zeltplatz gefunden, mit weitem Blick nach Südosten. Weil die Powerbank mal wieder eine Auffrischung braucht, und ich eine warme Dusche, habe ich mich für morgen in Thann im Hotel

¹³ Anmerkung nach der Reise: In dieser nachträglichen pdf-Ausgabe der mails habe ich das Foto und den entsprechenden Text wieder in die gestrige mail eingefügt.

eingebucht. Bis dahin ist es nicht sehr weit (8 bis max. 10 km), so dass der morgige Tag ziemlich bequem werden dürfte.

Im Moment bin ich hier:

[47.818153, 7.145441](#)

[47°49'05.4"N 7°08'43.6"O](#)

29. Tag auf dem Jakobsweg Sonntag 22. Mai

Der kurze und einfache Weg nach Thann verlief wieder teilweise im Wald, überwiegend aber durch Weinberge. Der Rangen (siehe die angefügten Fotos) direkt oberhalb von Thann ist ein besonders steiler und karger Hügel. Die gute Qualität des hier angebauten Weins ist laut den Schildern am Weg dem vulkanischem Gestein zu verdanken. Weintrinker müsste man sein; ich vermisse das Fränkische Bier schon ein bisschen.



220522_094554.jpg
47.8101790 N, 7.1116200 E



220522_093018.jpg
47.8104010 N, 7.1182670 E

In Thann hat am Sonntag Vormittag außer dem Supermarkt überhaupt gar nichts geöffnet. Da bin ich gleich weiter zum Hotel Floridor, wo ich heute über Nacht bleibe.

Im Moment bin ich hier:

[47.807680, 7.086815](#)

[47°48'27.7"N 7°05'12.5"O](#)

30. Tag auf dem Jakobsweg Montag 23. Mai

Wie gut schläft es sich in einem vernünftigen Bett. Ich könnte mich dran gewöhnen!

Bis Thann habe ich 521 km geschafft, von insgesamt 2773 km, die ich mir vorgenommen habe. Das sind laut Adam Riese und meinem Taschenrechner knapp 19%. Ist doch gar nicht so schlecht. Aber es ist schon noch eine gewaltige Strecke, die da vor mir liegt.

Am Morgen war es heute stark bewölkt. Mal regnete es ein paar Tropfen, mal blieb es trocken, in ständigem Wechsel. An einer Straßenecke kramte ein Motorradfahrer sichtlich genervt seine Regenmontur raus, obwohl der Regen gerade mal wieder aufgehört hatte. Für mich ist der ständige Wechsel kein Problem. Den Regenschirm habe ich die ganze Zeit in der Hand, ihn alle zwei Minuten auf- oder zuzuspannen ist kein Aufwand.

Falls der Motorradfahrer sich wenigstens eindeutige Verhältnisse gewünscht haben sollte, egal ob nun eindeutig Regen oder eindeutig trocken, dann ist sein Wunsch erfüllt worden. Denn über die Mittagszeit zog ein großes Regen- und Gewittergebiet mehrere Stunden lang über mich hinweg. In den Wäldern wurde es fast dunkel. Nachmittags um Zwei schien dann wieder die Sonne, ganz abwechslungsreich. Und um 17 Uhr begann ein sehr kräftiger Westwind, fast ein Sturm.

Die Landschaft ändert sich deutlich, kaum noch Weinberge, sondern eine hügelige Landschaft mit Wäldern, Feldern, Wiesen und Weiden. Siehe das angefügte Foto (wenn man reinzoomt sieht man Kühe). Und ich habe zwei abgeerntete Gerstenfelder gesehen.



220523_170437.jpg
47.6894490 N, 7.0575860 E

In Bellemagny gibt es einen Convent der Schwestern von der unaufhörlichen Anbetung. Als ich da vorbeikam hing ein Schild an der Pforte, dass Jakobspilger eingeladen sind hier zu übernachten. Ich kann mir gut vorstellen dass ich sowas auch mal machen werde, allein schon aus Neugier. Aber heute fühlte ich mich dafür nicht ausreichend gut disponiert. Und wenn ich nicht gut disponiert bin dann fürchte ich wird ein Abend mit derartig frommen Menschen für mich der reine Stress.

Also bin ich noch ein paar Kilometer weiter gewandert und habe mir hinter der Ortschaft Angeot einen Zeltplatz im Wald gesucht.

Im Moment bin ich hier:

[47.692081, 6.996002](#)

[47°41'31.49"N 6°59'45.61"O](#)

31. Tag auf dem Jakobsweg Dienstag 24. Mai

Der kräftige Wind, der schon gestern Nachmittag begonnen hatte, wehte am Morgen immer noch. Über Nacht sind Schauer dazu gekommen, die sich auch am Vormittag weiter fortgesetzt haben. Mittags riss die Bewölkung dann auf, seitdem herrscht schönstes Sommerwetter.

Die deutschen Ortsnamen haben aufgehört, denn inzwischen habe ich das Elsass verlassen. Das Departement durch das ich jetzt wandere heißt Franche-Comté. Ein typisches Landschaftsfoto ist angefügt. Die Berge im Hintergrund in den Wolken sind immer noch die Vogesen, an denen ich jetzt südlich vorbeiwandere.



220524_093638.jpg
47.6642130 N, 6.9411590 E



220524_125158.jpg
47.6400880 N, 6.8633220 E

Mittags bin ich durch Belfort gekommen, siehe das zweite angefügte Foto. Diese gewaltige Festung sollte die Burgundische Pforte sichern. Die Anstrengung lief bekanntlich ins Leere, weil die Deutschen bei ihren diversen Überfällen auf Frankreich stets andere Wege wählten.

Etwa 6 km hinter Belfort kam ich dann auf einmal auf einen so schönen Wiesenfleck mitten im Wald, dass ich spontan beschloss hier über Nacht zu bleiben. Bei genauerer Inspektion stellte sich heraus dass diese schöne Wiese zu einer Art Außenstelle der alten

Befestigungsanlagen von Belfort gehört. Mitten in der Wiese gibt es ein großes tiefes Loch, wo man einsteigen kann zu Mannschaftsunterständen und so weiter. Damit will ich mich nicht weiter befassen. Ich bleibe draußen auf der schönen Wiese.

Im Moment bin ich hier:

47.625489, 6.804698

47°37'31.76"N 6°48'16.91"O

32. Tag auf dem Jakobsweg Mittwoch 25. Mai

In der letzten Zeit habe ich gemerkt, dass ich meine Versorgung mit Lebensmitteln nicht dem Zufall überlassen darf. Die Abstände von einem Lebensmittelgeschäft zum nächsten sind manchmal überraschend groß. Die allermeisten der kleinen Ortschaften am Weg haben überhaupt keine Einkaufsmöglichkeit. Was die Art der Lebensmittel angeht bin ich nicht sehr fantasievoll: Ich habe Brot, Hartkäse (den guten lokalen aus der Franche-Comté, schmeckt super!) und Äpfel im Rucksack. Lässt sich gut transportieren, hält sich einigermaßen gut, und schmeckt mir.

In Belfort habe ich gestern alles bekommen, und bin auch im Izmir Kebab Haus eingekehrt. Heute Vormittag Café-au-Lait mit Pain du Raisin in Héricourt. Bis zur nächsten Épicerie sind es 15 km, zur folgenden dann 20 km, und dann folgt eine Durststrecke von etwa 70 km ohne irgendeine Einkaufsmöglichkeit. Wie das gehen soll weiß ich auch noch nicht. Wahrscheinlich werde ich spontan meinen Weg variieren, so dass ich an mehr Geschäften vorbeikomme.

Es hilft mir dass Geschäfte, Restaurants und so weiter in Openstreetmap eingetragen sind, ähnlich wie bei Google Maps. Aber die Openstreetmap Karten habe ich offline, das spart Akku.

Kein Problem ist Trinkwasser. Bei jedem bewohnten Haus gibt man mir gerne welches, wenn ich die Flasche reinreiche.

Das Wetter war heute wunderbar. Sonnig aber nicht zu heiß. Die Landschaft ist nicht spektakulär, aber schön. Mittagspause machte ich am Étang Réchal, einem fast



220525_174629.jpg
47.5605180 N , 6.6701820 E

kreisrunden See von etwa 200 m Durchmesser. Gebadet wurde dort nicht, aber rechts und links von mir saßen eine Menge Angler am Ufer. Ein typisches Bild der Landschaft ist angefügt.

Und nun ein Tusch, bitte. Ich habe ihn getroffen! Den ersten Jakobspilger, außer mir selbst. (Den Kurzstreckensprinter, der in Belfort schon wieder Schluss gemacht hat, kann man natürlich nicht ernsthaft als Jakobspilger zählen.) Allerdings scheint es nicht gut um ihn zu stehen; aber alles der Reihe nach:

Im Dörfchen Champey habe ich gegen 4 Uhr nachmittags gemütlich Pause gemacht, drei dicke Stücke Brot und drei dicke Stücke Käse verspeist. Dann bin ich in meinem langsamen Tempo etwa 500 m aus dem Dorf bergauf gewandert, da sah ich ihn auf einer Bank sitzen. Ich erzähle das so ausführlich, weil er da ja offenbar schon ziemlich lange gesessen und Pause gemacht haben muss.

Er ist ungefähr so alt wie ich, sein Rucksack sieht mindestens so schwer aus wie meiner, mit Zelt und Liegematte außen dran wie bei mir, das heißt er scheint den Jakobsweg in ähnlichem Stil machen zu wollen wie ich. Und so ist es auch. Er kommt aus Calw im Schwarzwald und will wie ich bis nach Compostela.

Als ich erzähle dass ich zeitlich völlig flexibel bin, gegebenenfalls auch mal irgendwo einen Erholungsurlaub einschieben könnte, da erzählt er mir dass er diesen Joker bereits ausgespielt hat. Sein Knie hat ihm so brutale Schmerzen gemacht dass er einen Arzt aufgesucht hat, und der hat ihm gesagt wenn er nicht eine Woche strenge Pause macht, dann geht wahrscheinlich gar nichts mehr. Daraufhin haben die unaufhörlich anbetenden Schwestern ihn für eine Woche in ihrem Convent in Bellemagny beherbergt. Ihr erinnert euch: Das ist der Convent an dem ich vorgestern Abend vorbei gelaufen bin.

Ja um Himmels Willen! Sich auf dem Jakobsweg das Knie zu

schrotten stelle ich mir ziemlich beschissen vor. Und eine Woche bei den superfrommen Schwestern ausharren zu müssen ist nicht viel besser. Und dieser arme Kerl hat beides in Kombination ertragen müssen, die volle Breitseite. Aber vielleicht schließe ich da voreilig von mir auf Andere. Vielleicht ist er ja selber auch so superfromm, hat sich dort pudelwohl gefühlt, und wäre am liebsten noch eine weitere Woche geblieben. So genau habe ich ihn nicht interviewt.

Auf jeden Fall ist er nach einer Woche weitergewandert, aber schon nach ein paar Stunden ging das mit den Schmerzen im Knie wieder los. Er hat sich dann nach Belfort fahren lassen, und in einer Apotheke eine Kniebandage verpassen lassen. Mit der sitzt er jetzt auf der Bank vor mir und versucht sich in Optimismus. Ich habe aber den Eindruck dass er in Wahrheit sehr ernsthaft übers Aufgeben nachdenkt. Das würde ich an seiner Stelle auch tun. Mit diesem Knie noch 2000 km bis nach Compostela? Das kann ich mir beim besten Willen nicht vorstellen.

Aber ich hüte mich ihm da rein zu reden. Zum Abschied sage ich dass wir beide uns als Langsamgeher vielleicht noch öfters mal begegnen werden. Und dann verabschieden wir uns mit Buen Camino, wie sich das unter Jakobspilgern gehört.¹⁴

Schlafen werde ich heute auf einer Wiese, neben der ständig TGVs vorbeidonnern. Eigentlich wollte ich unter einer der Eisenbahnbrücken schlafen, aber die sind dafür leider nicht geeignet.

Im Moment bin ich hier:

[47.553440, 6.638022](#)

[47°33'12.4"N 6°38'16.9"O](#)

¹⁴ Anmerkung nach der Reise: Während ich weiterging, blieb er noch auf der Bank sitzen. Ich habe ihn nicht wiedergesehen.

33. Tag auf dem Jakobsweg Donnerstag 26. Mai, Himmelfahrt



220526_083200.jpg
47.5726290 N, 6.6110080 E



220526_083556.jpg
47.5732250 N, 6.6084740 E

In der Ortschaft Malval, die nur aus einem einzigen Bauernhof besteht, kämpft der Bauer leicht hysterisch gegen eine offenbar geplante Windmühle, siehe die angefügten Fotos. Dadurch ist mir erst aufgefallen, dass es in dieser schönen Hügellandschaft tatsächlich kein einziges Windrad gibt. Ich glaube ich habe überhaupt noch keines gesehen seit ich nach Frankreich gekommen bin. Die Franzosen setzen ja nach wie vor voll auf Kernenergie. Aber auch dazu ist mir prompt auf einem Briefkasten eine Gegenmeinung ins Auge gefallen.



220526_092307.jpg
47.5633250 N, 6.5856820 E

Das Städtchen Villersexel, in dem ich am späten Nachmittag angekommen bin, ist das letzte mit Supermarkt vor den 70 km ohne Einkaufsmöglichkeit. Also muss ich hier unbedingt noch mal meinen Rucksack mit Lebensmitteln füllen. Heute geht das nicht, weil die Franzosen Himmelfahrt deutlich ernster nehmen als einen normalen Sonntag. Die Supermärkte machen erst morgen

wieder auf. Ich habe mir einen Schlafplatz direkt am Rand des Supermarktparkplatzes ausgesucht.

Gastronomisch haben mich mal wieder die Türken gerettet. Die ignorieren Himmelfahrt, und haben als einzige in Villersexel heute abend ihr Kebab-Lokal geöffnet.

Im Moment bin ich hier:

47.545910, 6.432468

47°32'45.3"N 6°25'56.9"O

34. Tag auf dem Jakobsweg Freitag 27. Mai

Heute morgen habe ich im Supermarkt Villersexel meinen Rucksack mit Lebensmitteln so voll gepackt, dass ich ihn gerade noch auf die Schultern heben kann (na ja, ich übertreibe ein bisschen), und bin weiter in Richtung Burgund gewandert. In den nächsten Tagen werde ich die Stadt Besançon in 20 bis 30 km Abstand nördlich umgehen.

An der Landschaft ändert sich nichts, siehe die angefügten Fotos. Ein schönes Hügelland, Wiesen, Weiden, Felder, Wälder, kleine Dörfchen, winzige Dörfchen.



220527_105743.jpg
47.5536540 N, 6.4032020 E



220527_111928.jpg
47.5558100 N, 6.3911650 E

Ich bin heute ein bisschen müde, mache schon frühzeitig Feierabend. 200 m vor dem Dorf Vallerois-le-Bois gibt es ein Sportheim mit großer überdachter Terrasse, ein idealer Schlafplatz für mich.

Im Moment bin ich hier:

[47.550214, 6.297601](#)

[47°33'00.8"N 6°17'51.4"O](#)

35. Tag auf dem Jakobsweg Samstag 28. Mai

Der Jakobsweg folgte heute morgen für einige Kilometer einer ehemaligen Eisenbahntrasse, die jetzt für Radfahrer asphaltiert ist. Das empfand ich als sehr angenehm, weil ich deutlich merkte wie zügig ich vorankam, ohne ständiges Zickzack und Kurven. Leider bog die Bahntrasse dann nach Süden ab (ich vermute nach Besançon), während der Jakobsweg wieder wie gewohnt auf Sträßchen und Feldwegen von einem Dorf zum nächsten verläuft.

Jetzt lerne ich erst zu schätzen was ich an den Dörfern des Elsass gehabt habe. Dort gab es andauernd Bäckereien, Wirtshäuser und Läden. In den Dörfern der Franche-Comté gibt es nichts dergleichen.

Die Landschaft ist trotzdem schön, aber nicht spektakulär. Ich weiß, ich wiederhole mich. Aber die Landschaft wiederholt sich halt auch seit Tagen. Es gibt keine Änderung. Auch die Dörfer kommen mir irgendwie alle immer gleicher vor. Zum Glück habe ich GPS, sonst würde ich vielleicht glauben dass ich im Kreis laufe. Aber das GPS zeigt mir dass ich – wenn auch mit viel Zickzack und Umwegen – langsam aber ständig Santiago de Compostela näher komme. Mir fällt auf dass in fast jedem Dorf noch ein oder mehrere Waschhäuschen stehen, wo sich die Frauen bis in die 50er Jahre abgeplagt haben, siehe Photo.



220528_165032.jpg
47.4762660 N, 6.0897730 E

Natürlich kann ich mir auch die komplizierten Namen der kleinen Dörfchen nicht merken. Als ich heute Vormittag einen Mann um

Trinkwasser bat, fragte er mich wo ich die letzte Nacht verbracht habe. Da musste ich erst im Smartphone nachschauen wie der Ort eigentlich geheißen hat. Ich hatte den Mann angesprochen, weil er so schön vor seinem Haus in der Sonne saß. Aber er zeigte mir seine Krücken und seine dicken Knie über die je eine lange Narbe verlief, und ich verstand dass er nicht wegen meinem Wasser aufstehen wollte. Stattdessen erklärte er mir wo in seiner Wohnung der Wasserhahn ist, und schickte mich selbst rein, was auch gut geklappt hat.

Als Zeltplatz habe ich heute wieder eine fast frisch gemähte Wiese unweit von Hyet gefunden. Keine Weide! Das habe ich zum Glück noch rechtzeitig gelernt. Als ich vorgestern in Villersexel direkt neben dem Parkplatz des Supermarktes campierte, da war ich schwer in Versuchung über den Zaun zu steigen und mein Zelt auf der benachbarten Weide aufzubauen. Wie gut dass ich das nicht gemacht habe! Denn zwei Stunden später kam eine ganze Herde von Rindern angetobt, die waren total neugierig auf das Zelt, konnten jedoch wegen des Weidezauns nicht zu mir hin. Sonst hätten sie es wahrscheinlich platt getrampelt.

Im Moment bin ich hier:

[47.474469, 6.077039](#)

[47°28'28.1"N 6°04'37.3"O](#)

36. Tag auf dem Jakobsweg Sonntag 29. Mai

Wie schon seit Tagen habe ich auch heute wieder ideales Wandewetter. Keinerlei Niederschlag, meistens scheint die Sonne, aber es ist nicht drückend heiß sondern angenehm sommerlich, auch dank eines ziemlich lebhaften kühlen Windes der schon seit Tagen von Norden hier her weht.

An den früheren Sonntagen habe ich immer viele Tageswanderer getroffen. Hier nicht. Stundenlang dachte ich dass ich heute überhaupt niemanden treffen würde. Aber dann wurden es im Lauf des Tages doch noch ein Paar mit Hund, eine dreiköpfige Familie mit Hund, und eine vierköpfige Familie auf Mountainbikes. Immerhin, aber viel weniger als an früheren Sonntagen. Daraus schließe ich dass diese Gegend besonders dünn besiedelt und offenbar nur für wenige Leute ein Naherholungsgebiet ist. Die lokalen Bauern gehen nicht spazieren, sondern arbeiten das ganze Wochenende durch, um das Heu reinzuholen.

Mein Schlafplatz ist heute eine Wiese etwa 5 km vor Bucey-lès-Gy. Diese Ortschaft ist interessant, weil es da gleich zwei Epicerien gibt, nachdem ich jetzt drei Tage lang keine Einkaufsmöglichkeit hatte. Dort werde ich also morgen Vormittag durchkommen. Meine Lebensmittelvorräte haben in den letzten Tagen problemlos gereicht. Monika hat mich erinnert, dass Nüsse auch noch eine gute Option sind wenn man energiereiche Nahrung mit sich tragen will. Danke für den Hinweis, das werde ich das nächste Mal machen, damit ich etwas mehr Abwechslung habe.

Im Moment bin ich hier:

[47.420131, 5.880144](#)

[47°25'12.5"N 5°52'48.5"O](#)

37. Tag auf dem Jakobsweg Montag 30. Mai

Nichts beschädigen – Niemanden behindern – Keine Spuren hinterlassen

Das sind die drei Grundsätze, die ich bei der Wahl meiner Schlafplätze bisher stets beachtet habe und in Zukunft für den Rest meiner Reise auch wieder stets beachten werde. Gestern hat es eine Ausnahme gegeben, bzw. fast, ich habe gerade noch mit Ach und Krach die Kurve gekriegt.

Nichts beschädigen, das ist klar und selbstverständlich. Niemanden behindern, da denke ich z. B. daran dass ich mein Zelt nicht auf einem einsamen Waldweg aufbaue, wo unwahrscheinlicherweise doch im Morgengrauen der Bauer kommen könnte um im Wald Holz zu holen oder sonst was zu machen, und wo ich ihn dann bei der Arbeit behindern würde. Keine Spuren hinterlassen: Damit meine ich, wenn ich z.B. in einem Geräteschuppen übernachtete, dass der Besitzer, wenn er am nächsten Mittag dort hin kommt, noch nicht einmal bemerken soll dass da in der Nacht jemand dagewesen ist.

Denn natürlich ist das, was ich da allnächtlich mache, nach dem Buchstaben des Gesetzes vollkommen illegal. Ich steige über Zäune, ignoriere Schilder auf denen dick und deutlich „Betreten verboten“ steht, und betrete Gebäude ohne den Besitzer um Erlaubnis zu fragen. Und ich vermute dass es in Frankreich und Spanien genau wie in Deutschland sowieso grundsätzlich verboten ist, sein Zelt irgendwo in die Landschaft zu stellen.

Aber so lange ich meine drei Grundsätze beachte wird kein vernünftiger Mensch etwas gegen das einwenden was ich da tue. Und wenn ein unvernünftiger Mensch meint dass der Buchstabe des Gesetzes höher zu gewichten ist als meine vernünftigen

Überlegungen (das hätte ich in Deutschland eher erwartet als in Frankreich oder Spanien, aber tatsächlich ist das bis heute noch nie passiert) und ein großes Geschrei anzettelt, dann bin ich mit mir selbst im Reinen und werde den Ärger an einem beliebig dicken Fell abprallen lassen.

Gestern dann die (Fast-)Ausnahme: Als ich mich nach einem Schlafplatz umschaute, gab es weit und breit nur ungemähte Wiesen. Das Gras stand so hoch, dass der Bauer es sicher bereits gern gemäht hätte, aber offensichtlich einfach wegen Arbeitsüberlastung noch nicht dazu gekommen war. Da habe ich mich mit meinem Zelt an den Rand einer ungemähten Wiese hingequetscht. Ich hatte ein schlechtes Gewissen, weil ich damit gleich zwei meiner Grundsätze verletzte:

Erstens war es noch längst nicht dunkel, und ich wusste dass die Bauern bis zum Beginn der Dunkelheit unermüdlich an der Heuernte arbeiteten. Es konnte also durchaus noch ein Bauer kommen um diese Wiese zu mähen. Zweitens ist es zumindest unvornehm, überhaupt eine Wiese kurz vor der Mahd zu betreten und das Gras nieder zu trampeln.

Der zweite Punkt ist weniger schlimm, denn die Bauern gehen beim Mähen folgendermaßen vor: Zuerst mähen sie einen Streifen ganz am Rand der Wiese. Dabei ist die Mähmaschine hinten am Traktor befestigt. Der Traktor walzt also vor dem Mähen viel mehr Gras platt als ich das mit meinem kleinen Zelt jemals tun könnte. Nach der ersten Runde wird die Mähmaschine dann seitlich neben den Traktor geschwenkt, und dann fährt der Bauer schneckenförmig, mit dem Traktor immer im zuletzt gemähten Bereich, um den ungemähten Teil der Wiese herum, bis er sich ganz nach innen spiralt und die Wiese fertig gemäht hat.

Kaum lag ich im Schlafsack, da kam ein Bauer und begann die Nachbarwiese, die von meiner Wiese durch einen kleinen Wald-

streifen getrennt war, zu mähen. Ich konnte den Bauern nicht sehen, hörte aber deutlich was er da tat. Und ich überlegte was ich machen sollte wenn er zu meiner Wiese rüberkäme. Ich beschloss, in dem Fall blitzschnell mein Zelt abzubauen und alle meine Sachen in das kleine Waldstückchen zu tragen, damit der Bauer ungehindert auf seiner Wiese arbeiten konnte.

Und so kam es auch. Das Geräusch der Mähmaschine hörte auf der Nachbarwiese auf, ich hörte den Traktor irgendwo in der Gegend herumfahren, und dann tauchte er auf meiner Wiese auf.

Zum Glück hatte ich mir alles überlegt und schon die Schuhe angezogen. Ich trug im Laufschrift Liegematte, Schlafsack, Zeltbeutel, Rucksack, Regenschirm, Wasserflaschen ins Waldstück, zog die sieben HÄringe meines Zeltes, und konnte es dann mit samt Gestänge in den Wald hinübertragen. Es dauerte insgesamt wohl kaum mehr als 30 Sekunden, dann war ich von der Wiese verschwunden. Zweiter Grundsatz erfüllt: Der Bauer wurde nicht mehr behindert.

Der Bauer begann mit Volldampf seine Arbeit, mähte blitzschnell über den Randstreifen wo gerade noch mein Zelt gestanden hatte. Dritter Grundsatz erfüllt: Von meinem Zeltplatz waren keinerlei Spuren mehr zu sehen. Also alles im grünen Bereich. So gerade noch. Trotzdem hatte ich ein etwas schlechtes Gewissen, weil ich diese kritische Situation herbeigeführt hatte.

Natürlich hatte der Bauer mich gesehen. Als er die zweite Mährunde begann hielt er an der Stelle an, wo ich im Wald verschwunden war, und stieg vom Traktor ab. Also kam ich aus dem Wald raus. «Excusez moi» wiederholte ich ungefähr ein halbes Dutzend mal, weil mein Französisch für mehr nicht ausreicht. Aber der Bauer war total entspannt und freundlich. Er wollte offenbar überhaupt nicht schimpfen, sondern nur mal sehen was für ein komischer Vogel da auf seinem Grundstück herumhüpfte. Das meiste was

er sagte habe ich nicht verstanden. Irgendwann hörte ich «pas de problème», und wenn ich es richtig erraten habe hat er gesagt, dass ich gerne mein Zelt wieder auf seiner Wiese aufbauen und dort übernachten darf sobald er mit dem Mähen fertig ist.

Aber ich stand noch leicht unter Schock, und habe das Zelt lieber im Wald aufgebaut. Der Platz war zwar nicht so gut wie die Wiese, aber einigermaßen akzeptabel. Der Bauer war mit Mähen ungefähr gleichzeitig fertig wie ich mit Zelt aufbauen. Er kam zum Schluss noch mal an den Waldrand und rief mir auf deutsch „gute Nacht“ zu. „Danke, gute Nacht“ antwortete ich auf deutsch. Der Bauer hatte also anhand meines bisschen Französisch Gestotterns erraten dass ich Deutscher bin, und er konnte selber ein bisschen Deutsch. Ein kluger Bauer, und ein freundlicher. Da habe ich Glück gehabt. Darauf will ich mich nicht immer verlassen sondern habe beschlossen, für den Rest meiner Reise die drei wohlbegründeten Schlafplatzregeln stets strikt einzuhalten.



220530_173421.jpg
47.3241070 N, 5.7998750 E

Heute bin ich auf dem Jakobsweg weitergewandert bis zu einem Abri etwa 6 km vor Marnay. Ein Abri ist in Frankreich eine halb-offene Unterstandsmöglichkeit für Wanderer bei Schlechtwetter. Dieses Abri, das extra für Jakobspilger aufgestellt wurde, hat etwa die Form eines Bushaltestellen-Wartehäuschens, siehe das

angefügte Foto. Ein hervorragender Schlafplatz, der meinen drei Grundsätzen voll entspricht. Wenn man reinzoomt kann man auf der Kartenskizze sehen dass sich der Jakobsweg in Gy verzweigt. Ich habe den südlichen Weg Richtung le Puy genommen.

Im Moment bin ich hier:

[47.324301, 5.799804](#)

[47°19'27.48"N 5°47'59.29"O](#)

38. Tag auf dem Jakobsweg Dienstag 31. Mai

Die beiden Wanderer, die auf dem Foto zu sehen sind, habe ich heute mittag getroffen. Sie haben mich überholt, als wir gerade das Flüsschen L'Ognon überschritten, aber dann haben sie Mittagspause gemacht und ich habe mich dazu gesetzt. Sie sind zwar momentan auf dem Jakobsweg unterwegs, aber eigentlich keine Jakobspilger.



220531_121214.jpg
47.2581150 N, 5.7006660 E

Sondern sie sind schon seit letztem Jahr mit einem Giro de France beschäftigt. Ihr Startpunkt war Clermont, dann sind sie zum Atlantik, dann in die Bretagne, und dann irgendwie im großen Bogen wieder Richtung Süden. Bis Weihnachten soll ihre Tour noch dauern, dann wollen sie wieder zu Hause sein. Wenn sie laufen, dann sind sie schneller als ich. Aber ich weiß nicht wie lange sie pro Tag laufen. Davon wird es abhängen ob wir uns noch mal treffen. Heute bin ich als erster von unserer Mittagspause aufgebrochen. Kurz vor dem Dörfchen Thervay haben sie mich überholt. Und als ich dann ans Ende von Thervay kam traf ich sie noch einmal in einem Bauernhof am Weg, wo er sich mit dem Esel einquartiert hat. Solche Bauernhofquartiere versucht er meistens zu bekommen, ich schätze das ist das Hauptproblem bei seiner Tourenplanung. Wir haben uns mit «au demain» verabschiedet, aber ich bin nicht sicher ob da was draus wird.

Mein Schlafplatz ist heute eine (bereits abgemähte!) Wiese 300 m vor Offlanges.

Im Moment bin ich hier:

[47.207821, 5.560228](#)

[47°12'28.2"N 5°33'36.8"O](#)

39. Tag auf dem Jakobsweg Mittwoch 1. Juni

Ein versöhnlicher Abschied von den Dörfern der Franche-Comté mit ihrer schwachen Infrastruktur: In Moissey, gleich dem zweiten Dorf durch das ich heute morgen gekommen bin, gibt es eine Boulangerie, in der auch Kaffee ausgeschenkt wird. Zwar nur im Pappbecher, aber ein ausgezeichnetes Café au Lait, und dazu ein frisches, butterweiches Croissant.

Dann führt der Weg auf den Mont Roland. Auf dem ersten Foto sieht man die spitzen Türme der Wallfahrtskirche, die dort oben steht, aus etwa 5 km Luftlinie Entfernung. Es gefällt mir dass der Weg über diesen Berg führt, der ganz deutlich den Wechsel



220601_122158.jpg
47.1498350 N, 5.4924460 E



220601_135141.jpg
47.1247960 N, 5.4723790 E

zwischen zwei Landschaften markiert. Als ich auf dem Mont Roland stehe (zweites Foto, auf dem man wegen des trüben Wetters nicht mehr sieht als dass es jetzt flach wird), habe ich die schöne Hügellandschaft der Franche-Comté, durch die ich in den letzten zehn Tagen gewandert bin, im Rücken. Jetzt führt der Weg hinab nach Burgund, in die weite Ebene der Saône mit ihren berühmten Weinbau-Lagen. Mein Bruder Wolfram, der nicht nur Architekt in Hamburg ist sondern auch Weinliebhaber, hat mir ans Herz gelegt dass ich keinesfalls die Gelegenheit versäumen darf, hier einmal einen Roten Burgunder zu trinken. Das werde ich sicherlich tun.

Am Fuß des Mont Roland liegt die Stadt Dole. Der Jakobsweg führt einige Kilometer rechts (nördlich) an ihr vorbei. Aber ich gehe direkt nach Dole hinein, weil ich hier in einem Hotel ein Zimmer reserviert habe. Die Powerbank muss mal wieder aufgeladen werden, und bei der Gelegenheit wasche ich auch gleich verschwitzte Bekleidung aus. Und als bekennender Warmduscher verschweige ich nicht dass ich mich schon seit Tagen auf die Hygiene und den Komfort eines Hotels gefreut habe, die mir an meinen illegalen Schlafplätzen doch etwas abgehen.

Gebucht habe ich das Hotel übrigens über booking.com. Es ist mir zwar etwas unheimlich, dass diese Firma inzwischen fast immer ihre Hände im Spiel hat, aber man kommt kaum an ihr vorbei. Wenn ich ein Quartier suche, dann schaue ich auf OpenStreetMap und bei Google Maps was da in den Karten eingetragen ist, klicke die einzelnen Quartiere an um ihren Namen zu erfahren, und suche dann im Netz nach weiteren Informationen, z. B. ob das Haus überhaupt Gäste für nur eine Nacht aufnimmt, was es kostet, und so weiter. Früher oder später ist ein Quartier dabei das von booking.com verwaltet wird. Wenn ich das anklicke, dann zaubert mir booking.com sofort eine ganze Liste von 10 oder 20 Quartieren in dieser Gegend auf den Bildschirm, wenn ich will nach Preis geordnet, mit allen Informationen die ich benötige. Wenn mir ein Quartier gefällt, dann kann ich mich mit wenigen Klicks über die Verfügbarkeit informieren und auch gleich buchen. 30 Sekunden später bekomme ich per email die Buchungsbestätigung. Das ist super praktisch und effizient. Ich meine dass eigentlich die öffentlichen Tourismusämter diesen Service anbieten sollten. Aber die öffentlichen Trantüten bringen seit Jahren nichts dergleichen zustande, das ist ja in Deutschland auch nicht besser als in Frankreich. Also macht booking.com das Geschäft, verdient sich dumm und dämlich, und baut seine marktbeherrschende Stellung immer weiter aus. Ein kleiner Trost ist es, dass es diesmal ausnahmsweise

nicht Amerikaner sondern Europäer (nämlich Niederländer) sind, die hier die wirtschaftlichen Möglichkeiten des Netzes erkannt haben und konsequent nutzen.

Im Moment bin ich hier:

[47.109871, 5.501344](#)

[47°06'35.53"N 5°30'04.84"O](#)

40. Tag auf dem Jakobsweg Donnerstag 2. Juni

Meine ausgewaschenen Sachen habe ich gestern nicht mehr trocken bekommen, weil es beim Hotel keine Möglichkeit gab sie in die Sonne zu hängen. Also versuche ich heute sie nach und nach am



220602_092215.jpg
47.1110890 N , 5.4713030 E



220602_095728.jpg
47.1158400 N , 5.4491070 E

Rucksack zu trocknen, siehe das erste Foto. Das ist allerdings nicht ganz einfach, weil von Westen ein Gewitter heranzieht (siehe zweites Foto), das mich dann auch bald mit seinem Niederschlagsgebiet erwischt. Für eine Stunde muss ich das Wäschetrocknen unterbrechen, stelle mich zeitweilig während der stärksten Regenphase auch unter einem Baum unter. Aber dann ist das Gewitter durchgezogen, und ich kann mit dem Wäschetrocknen fortfahren.

Warum erzähle ich derartige Banalitäten? Weil ich mich damit beschäftige. Ich habe ja stundenlang nichts anderes zu tun als einen Fuß vor den anderen zu setzen. Da ist die weltbewegende Frage wie ich meine Unterhosen trocken bekomme eine willkommene Abwechslung. Früher konnten die Pilger sich ja noch ab und zu verlaufen, das war dann bestimmt auch ganz spannend. Aber diese

Unterhaltungsmöglichkeit haben wir uns heutzutage mit dem GPS selbst weggenommen.

Und natürlich sind dann auch alle Sachen trocken geworden. Nicht am Rucksack, sondern auf einer Wiese im Zentrum des Dörfchens Saint-Seine-en-Bâche (wer kann sich denn solche Ortsnamen merken?!). Dort habe ich mir im Schatten einer Birke eine ausgiebige Mittags-Siesta genehmigt, während die Sachen in der prallen Sonne trockneten.

1 km nach Saint-Seine-en-Bâche erreiche ich die Saône. Der Fluss ist deutlich größer als ich gedacht habe, und wird auch mit gar nicht so kleinen Sportbooten befahren, siehe Foto. Heute Nachmittag brennt die Sonne so stechend heiß, dass ich zum ersten mal seit der Oberrheinebene wieder meinen Regenschirm als Sonnenschirm verwende. An einer Stelle mündet der südliche Arm des Rhein-Rhone-Kanals mit einer Schleuse in die Saône. Zumindest hier wird der Kanal auch heute noch mit Sportbooten benutzt. Als ich ihn in der Oberrheinebene schon einmal überquerte hatte ich ja noch den Eindruck er wäre eingemottet, wie der König-Ludwig-Kanal.



220602_171852.jpg
47.1069450 N , 5.3077250 E

Der Jakobsweg führt insgesamt etwa 10 km flussabwärts, immer am linken Ufer der Saône, nach Saint-Jean-de-Losne, wo er ans andere Ufer wechselt. So weit schaffe ich es heute nicht mehr. Schlafplätze direkt an der Saône sind Mangelware, weil der Uferbereich natürlich touristisch stark genutzt wird. Deshalb zweige

ich bei Saint-Symphorien-sur-Saône vom Fluss und Jakobsweg ab in Richtung eines Wäldchens, das etwa einen Kilometer vom Fluss entfernt ist. Aber das Schlafplatz-Glück bleibt mir treu. Schon auf halbem Weg komme ich am offenen Geräteschuppen eines Bauern vorbei. Neben einer großen Egge ist genügend Platz für meine Liegematte.

Im Moment bin ich hier:

[47.097705, 5.295527](#)

[47°05'51.7"N 5°17'43.9"O](#)

41. Tag auf dem Jakobsweg Freitag 3. Juni

Fast hatte ich schon vergessen was schlechtes Wetter ist. Heute morgen wurde ich gründlich daran erinnert. Das begann schon damit dass ich gegen 5 Uhr davon geweckt wurde dass der erste Schauer des Tages auf das Blechdach „meines“ Schuppens prasselte. Immerhin brauchte ich dank des Schuppens kein nasses Zelt abzubauen und zu verpacken.

Zunächst ging es Saône-abwärts nach Losne, dort über die Brücke ans rechte Ufer nach Saint-Jean-de-Losne, und dann etwa 5 km am Canal de Bourgogne entlang nach Brazey-en-Plaine, begleitet von einem munteren Wechsel von leichten Schauern, schweren Schauern, Gewittern mit heftigem Platzregen, und manchmal auch kurzen trockenen Phasen. Auch der Kanal wird von Freizeitbooten häufig genutzt. Einen professionellen Frachtkahn habe ich dagegen nirgendwo gesehen.

In Brazey-en-Plaine dann der Wetterumschwung durch (?? Ich bin nicht ganz sicher ob es da wirklich einen ursächlichen Zusammenhang gibt, aber die Koinzidenz ist mir jetzt bereits mehrfach aufgefallen) den Genuss einer Tasse Kaffee. Die Boulangerie und das Café liegen direkt nebeneinander. Die Boulangerie schenkt keinen Kaffee aus, und das Café bietet kein Gebäck an. Aber das Verfahren ist eingespielt: Während im Café der Kaffee gebraut wird, wird der Gast rübergeschickt in die Bäckerei um sich dort sein Croissant zu besorgen. Und kaum hatte ich beides vertilgt (das war so gegen halb Elf) hörte der Regen auf und das Wetter wurde immer besser und sonniger.

Mein heutiges Ziel, das ich nicht ganz erreicht habe, wäre Nuits-Saint-George gewesen. Etwa 16 Kilometer vor Nuits-Saint-George kommt der Jakobsweg auf die Departementsstraße die direkt dorthin führt, und folgt ihr vier Kilometer weit. Dann weicht

der Jakobsweg auf kleinere Wege aus, auf Kosten sehr weiter Umwege. Da habe ich mir zu hause bei der Planung eingebildet: Wenn man vier Kilometer an der direkten Straße entlang gehen kann, dann kann man auch 16 Kilometer an dieser Straße entlang gehen und sich die Umwege sparen. Also habe ich meinen Track entsprechend gelegt. Das war vielleicht doch nicht so richtig klug, denn das Gehen an dieser Straße war sehr anstrengend. Nicht wegen Steigungen oder so, sondern weil man ständig höllisch auf den Verkehr aufpassen musste. Die Autos fahren dort mit hoher Geschwindigkeit. Ich bin natürlich immer auf der linken Straßenseite gegangen und bei Gegenverkehr auf den Grünstreifen neben der Straße ausgewichen. Solange man das tut ist dieses Gehen nicht gefährlich, aber man darf halt nicht vor sich hin dösen wie ich das eigentlich gern bei so langweiligen Strecken mache, sondern muss immer auf der Hut und ständig 100-prozentig aufmerksam sein. Entsprechend müde bin ich dann gewesen. Also habe ich mir, weil ich nicht zu spät und total erschöpft in Nuits-Saint-George ankommen wollte, schon drei Kilometer vorher einen Zeltplatz am Waldrand gesucht.

Im Moment bin ich hier:

[47.131356, 4.993804](#)

[47°07'52.9"N 4°59'37.7"O](#)

42. Tag auf dem Jakobsweg Samstag 4. Juni

«Côte d'Or». So heißt das Departement in dem ich mich bereits befinde seit ich die Saône erreicht habe. Im engeren Sinn ist die Côte d'Or aber nach meinem Verständnis das Wein-Anbaugebiet am westlichen Rand der Ebene der Saône. Das betrete ich erst heute, nach einer Nacht mit vielen (aber leichten) Gewittern, und dem obligatorischen Café au Lait (tatsächlich waren es heute zwei, weil er so gut war) in Nuits-Saint-George, als ich dieses Städtchen nach Süden verlasse.

Was für ein Vergnügen ist die Wanderung durch die friedlichen Weinberge, im Vergleich zu dem nervtötenden stundenlangen Verkehrs-Hatscher gestern! Ich bin der einzige Fußgänger auf diesem Weg, benutze meinen Sonnenschirm, und genieße den herrlichen Tag. Hier und da arbeitet ein Winzer in seinem Weinberg, und es kommen viele Radfahrer an mir vorbei. Fast ausnahmslos wünschen wir uns einen «bon jour». Und ich bedanke mich in meinem besten Französisch bei einem Winzer, der mit der Motorsense das Gras am Rand seines Weinbergs mäht, und seine Arbeit unterbricht damit ich vorbei gehen kann ohne dass er mir Kieselsteine an den Kopf schleudert. Es gefällt mir wenn Menschen freundlich und rücksichtsvoll miteinander umgehen, und fast immer machen die anderen spätestens dann mit wenn ich mit gutem Beispiel vorangehe.

Einige der Weine von der Côte d'Or gehören zu den berühmtesten (und deshalb auch teuersten), die Frankreich zu bieten hat. Habe ich mal gehört. Ob das stimmt weiß ich nicht. Einige Winzer pflanzen auch hier zuweilen Rosen als Indikator-Pflanzen, siehe Foto. Es fällt mir auch auf, dass die Rebstöcke hier viel stärker zurückgeschnitten werden als im Elsass oder in Deutschland. Sie

sind maximal zwei drittel so hoch, vielleicht auch nur halb so hoch, wie dort.

Mittags überhole ich beim Dörfchen Comblanchien drei Jakobswanderinnen aus dem Schwäbischen. Richtig gelesen, ich habe sie überholt. So gut bin ich inzwischen wieder drauf. Die drei gehen den Jakobsweg auf viele



220604_093135.jpg
47.1323480 N , 4.9439840 E

Jahre verteilt in Etappen. Diesmal haben sie bei Saint-Jean-de-Losne angefangen, wo ich vorgestern morgen durchgekommen bin. Alle drei sind deutlich von der Hitze gezeichnet. Wenn sie klug sind, dann schauen sie sich von mir den Sonnenschirm ab, und haben ihn beim nächsten mal dabei. Aber ich sage nichts. Wenn mein Beispiel nicht reicht, dann sollen sie halt weiter in der Sonne braten.

Überhaupt Schirm: Es gibt immer noch unglaublich viele Wanderer, die statt eines Schirms ein Regencape dabei haben. Da höre ich zur Begründung etwas von Schwierigkeiten mit dem Schirm bei starkem Wind, oder dergleichen. Totaler Quatsch. Wenn es so stark stürmt dass der Regenschirm nicht mehr hilft, dann flattert das Regencape dem Wanderer dermaßen um die Nase dass es ihm auch nichts mehr nützt. Unter dem Cape ist der Wanderer nach spätestens zwei Stunden klatschnass geschwitzt. Unter dem Regenschirm läuft man angenehm klimatisiert, und bleibt auch trocken wenn es von morgens bis abends ununterbrochen regnet. (Vorausgesetzt dass der Schirm allermindestens 1,10 m Durchmesser hat. 1,20 m oder 1,30 m sind besser.¹⁵) Das gleiche

¹⁵ Anmerkung nach der Reise: Da habe ich zu knapp geschätzt. Später habe ich nachgemessen: Ein brauchbarer Schirm hat mindestens 1,30 m Durchmesser, besser 1,40 m oder 1,50 m.

gilt übrigens auch für Gore-Tex Bekleidung: Wenn von außen der Regen drauf liegt, dann können die Poren keine Körperfeuchtigkeit mehr ausatmen, und der Wanderer schwitzt unweigerlich von innen nass. (Gore-Tex wird falsch beworben: Seine Stärke ist nicht der Schutz vor Regen, sondern der Schutz vor Wind. Deswegen habe ich Gore-Tex Bekleidung im Gebirge immer dabei.) Dazu kommt auch noch die unschlagbare Zweitfunktion des Regenschirms als Sonnenschirm.¹⁶

Gegen halb Vier kam ich in der Stadt Beaune an. Einige von euch werden sich erinnern: Diese Stadt haben wir vor Jahren mal besichtigt, als wir in Burgund zum Klettern waren. Ich kam mit der vagen Vorstellung, dass ich vielleicht in der Nähe der Innenstadt einen Schlafplatz finden oder gar hier in ein Hotel gehen könnte, um abends in ein Restaurant zu gehen, den Burgunder Wein zu probieren, und irgendwie städtisches Leben zu genießen. Aber ich war geschockt, geriet regelrecht in Panik, wegen der unglaublichen Touristenmassen die sich hier durch alle Gassen drängelten, sämtliche Restaurants und Cafés überfüllten, und eine Unruhe stifteten in der ich mich total unwohl fühlte. Also habe ich nur eine neue Sonnenbrille gekauft (auf die alte habe ich mich vor einer Woche versehentlich draufgesetzt) und in einem Supermarkt meine Lebensmittelvorräte ergänzt, und bin dann aus dem chaotischen Beaune regelrecht geflüchtet.

Knapp drei Kilometer vom Stadtzentrum entfernt habe ich in den Weinbergen eine wunderbare Zeltterrasse gefunden, mit Blick über die Stadt Beaune. Hier herrschen Ruhe und Frieden, und ich bin wieder glücklich.

Im Moment bin ich hier: [47.022286, 4.810213](#)
[47°01'20.2"N 4°48'36.8"O](#)

¹⁶ Anmerkung nach der Reise: und seine Drittfunktion zur Abwehr von aggressiven Hunden, wie ich später in Spanien gelernt habe.

43. Tag auf dem Jakobsweg Sonntag 5. Juni

In der Nacht gab es fast das gleiche Wetter wie in der Nacht zuvor: Zahllose nicht sehr heftige Gewitter und Schauer. Diesmal kamen heftige Sturmböen dazu, die mein Zelt fast flachlegten. Am Morgen hörte der letzte Schauer pünktlich um halb Sieben auf, so dass ich nicht im Regen starten musste. Auf dem Foto sieht man von meinem Schlafplatz hinunter nach Beaune mit den abziehenden Regenwolken. Am Vormittag kam dann immer wieder die Sonne raus, aber es war bei weitem nicht mehr so heiß wie gestern.



220605_072552.jpg
47.0222100 N, 4.8101370 E

Der Weg führte weiter durch die Weinberge nach Süden. Mein nächstes markantes Ziel ist Cluny, aber bis dahin werde ich noch mehrere Tage brauchen.

Heute am Sonntag herrschte reger Betrieb von Radfahrern, für die es hier sehr schöne Strecken durch die Weinberge gibt. Und in den meisten Dörfern boten die Winzer Weinproben und den Direktverkauf ihrer Weine an.

Ein Dorf mit besonders viel Tourismusbetrieb war Meursault. An der Boulangerie standen die Touristen bis auf die Straße Schlange. Das wollte ich mir nicht antun. Direkt gegenüber gab es einen Laden der Tabak, Zeitschriften, und Lottoscheine verkauft, und auch eine Bar mit kalten Getränken und Kaffee betreibt. Wie überall bevorzugten die Touristen auch hier die Plätze unter Sonnenschirmen auf dem Gehsteig, während die Einheimischen sich innen im Lokal trafen. Ich war mal wieder der einzige Fremde der sich innen unter die Einheimischen mischte. Das mache ich immer

so. Ich will ja, wenn ich irgendwo was esse oder trinke, nicht nur satt werden, sondern auch unterhalten werden und etwas Abwechslung erleben. In dieser Hinsicht ist drinnen in aller Regel deutlich mehr geboten als draußen. Zwar verstehe ich nicht was die Einheimischen, die sich alle persönlich kennen, miteinander reden, aber ich habe trotzdem das Gefühl dass ich etwas näher am Dorfleben dran bin als draußen auf der Terrasse.

Den Barkeeper habe ich total aus dem Konzept gebracht mit der Frage ob er zum Kaffee auch ein Croissant im Angebot habe. Er erklärte mir lang und breit dass dies ein Zeitschriftenladen sei und keine Boulangerie. Er war so verwirrt dass er mir statt des bestellten Café au Lait einen Espresso brachte. Natürlich habe ich



den kommentarlos akzeptiert und nicht auf meinem Café au Lait bestanden, weil ich den Eindruck hatte dass ich mein Konto beim Verwirrung-Stiften nicht restlos überziehen sollte.

Zwei Stunden später gab es in Chassagne-Montrachet wunderbarerweise ein Restaurant, das weder total überteuert noch total überlaufen war. Dort bin ich eingekehrt, um endlich mal einen der lokalen Weine zu probieren. Zu einem dreigängigen Menu für 22 € , mit dem ich sehr zufrieden war, habe ich einen Chêne Rouge, Jahrgang 2019, des Winzers



220605_130609.jpg
46.9374450 N , 4.7286580 E

Philippe Colin aus Chassagne-Montrachet (dem Dorf in dem ich mich gerade befand) genommen, für 14 € den achtel Liter, siehe die angefügte Weinkarte. Ich glaube nicht dass ich da betrogen wurde. Der Wein war gewiss den stolzen Preis wert, und er hat mir auch ausgezeichnet geschmeckt – aber nicht besser als ein guter Wein für 5,99 € pro Flasche vom Aldi. Das bestätigt mal wieder meine Meinung, dass ungeübte Weintrinker wie ich mit einem guten Aldi-Wein perfekt bedient sind, und keinen Vorteil davon haben wenn sie in höhere Preisklassen wechseln. Natürlich könnte ich meinen Geschmack durch häufigeren Genuss hochwertiger Weine trainieren, und lernen dass es etwas Besseres gibt als einfache Aldi-Weine. Aber wenn ich mit einfachen Aldi-Weinen glücklich bin, wäre es dann nicht töricht mir dieses Glück abzutrainieren?

Mit dem Schlafplatz hatte ich heute nicht wirklich Glück. Es deutet sich eine weitere Gewitternacht mit Sturmböen an, deshalb hätte ich gern einen offenen Schuppen oder sowas gefunden. Aber an der Stelle bei Chagny, wo es laut Karte sowas geben sollte, wird tatsächlich derzeit eine neue Brücke gebaut, und die Schuppen sind abgerissen. Stattdessen bin ich jetzt am Ufer eines kleinen Sees gelandet, zwar idyllisch mit einem schönen Rasenzeltplatz, aber kaum windgeschützt. Wenn heute nacht wirklich schwere Gewitter mit Sturm kommen, dann wird sich herausstellen was mein Zelt wirklich aushält.

Im Moment bin ich hier:

[46.912535, 4.739530](#)

[46°54'45.1"N 4°44'22.3"O](#)

44. Tag auf dem Jakobsweg Montag 6. Juni

Die befürchteten Gewitter sind heute nacht ausgeblieben, ebenso der befürchtete Sturm, und damit auch der Härtetest für mein Zelt. Es hat nicht einmal geregnet. Stattdessen gab es an meinem See ungefähr ein Dutzend ausführliche Froschkonzerte. Ich akzeptiere selbstverständlich dass der Wunsch der Locals, wichtige Angelegenheiten ausführlich zu bequaken, Vorrang hat vor dem Wunsch eines durchreisenden Pilgers nach Nachtruhe. Trotzdem bin ich froh dass ich keine weitere Nacht an diesem Platz verbringen muss.

Der Pfingstmontag scheint in Frankreich kein Feiertag zu sein. Zumindest in den Weinbergen wird überall gearbeitet. Zum ersten Mal sehe ich dass hier Traktoren verwendet werden, mit denen man breitbeinig über die Rebstöcke hinweg fährt, manchmal sogar



220606_104753.jpg
46.8718860 N, 4.7374540 E



220606_143125.jpg
46.8350110 N, 4.7196600 E

über zwei Rebstock-Reihen gleichzeitig, siehe die angefügten Fotos. Da kommt es den Winzern natürlich entgegen, dass die Rebstöcke so niedrig sind.

Der Weg führt weiterhin sehr schön und abwechslungsreich durch die Weinberge nach Süden. Die Landschaft ist vielfältiger geglie-

dert als in der Gegend um Beune. Dort waren die Weinberge einfach ein durchgehender Hang am westlichen Rand der Ebene. Jetzt gibt es viele Seitentäler, Hügel die in die Ebene hineinragen und rechts und links mit Weinbergen bebaut werden, dazwischen Schlösser, Wälder, Burgen.



220606_164350.jpg
46.8071010 N, 4.7187690 E

Ich bin heute nicht gut in Form, fühle mich ziemlich schlapp. Deswegen mache ich schon nachmittags um 5 Uhr Feierabend, zumal sich ein guter Schlafplatz anbietet: Der offensichtlich seit Jahren nicht mehr benutzte Geräteschuppen eines Winzers unterhalb eines Hangs, der jetzt nicht mehr für Weinbau genutzt wird sondern mit Gras bewachsen ist.

Im Moment bin ich hier:

[46.806963, 4.716899](#)

[46°48'25.1"N 4°43'00.8"O](#)

45. Tag auf dem Jakobsweg Dienstag 7. Juni

Meine innere Uhr ist so eingestellt, dass ich ziemlich zuverlässig um 6 Uhr morgens aufwache, manchmal 10 Minuten früher, manchmal 10 Minuten später. Dann stehe ich auf, packe mein Zeug zusammen (heute ging es etwas schneller weil ich das Zelt nicht abbauen musste), und bin spätestens um halb Sieben unterwegs. Ohne Frühstück.

Das Frühstück hole ich nach, wenn ich mich warm gelaufen und einen schönen Frühstücksplatz gefunden habe. Das klappt manchmal ganz gut, aber nicht immer. Heute z. B. war vom Regen der Nacht alles klatschnass, so dass ich mehr als zwei Stunden gebraucht habe um einen halbwegs geeigneten Frühstücksplatz zu finden. Da hing mir der Magen schon ziemlich schief.

Vorher bin ich über den Höhenzug Chaume de Givry gegangen, mit wunderbaren Fernblicken ins Land (soweit man bei dem trüben Wetter halt schauen konnte), siehe das Foto von 7:27 Uhr. (Falls es jemandem noch nicht aufgefallen ist: Die Namen der Fotos geben sekundengenau das Datum und die Uhrzeit der Aufnahme an. In den exif-Daten sind zusätzlich die Koordinaten des Aufnahmeorts gespeichert.) Die große Stadt rechts unten ist Chalon-sur-Saône.



220607_072709.jpg
46.7882990 N, 4.7066090 E

Hier gibt es zwar immer noch viele Weinberge, die Landschaft wird aber nicht mehr so eindeutig von ihnen dominiert wie in den vergangenen Tagen. Es gibt auch viele Felder, Wiesen, und Weiden, auf denen ich Kühe und Schafe sehe. Das Foto von 9:58 Uhr, aufgenommen vom Mont Avril, zeigt wie schön es hier ist.



220607_095855.jpg
46.7622190 N, 4.6943860 E

Mittags dann das große Aha-Erlebnis, die Einsicht, für die ich Wochen gebraucht habe. Ich bin ja mit dem Denken ziemlich langsam, langsamer als die meisten Anderen. Das wird nach meinem Eindruck mit zunehmendem Alter immer extremer. Andererseits bilde ich mir ein dass am Ende nach langem Nachdenken bei mir dann Einsichten rauskommen, die oft besser sind als das was die Schnelldenker unter meinen Mitmenschen zustande bringen.

Aber ich sollte es lieber anders erzählen, nämlich erstmal das, was ich tatsächlich gemacht habe. Als ich Mittagspause machte und auf der Landkarte nachschaute wie lange meine Lebensmittelvorräte reichen müssen, da merkte ich mit leisem Schrecken dass es mal wieder knapp wird. So etwa: Lebensmittel reichen bis heute Abend, den nächsten Laden erreiche ich morgen Nachmittag. Das ist zwar noch keine Katastrophe, aber nicht so richtig schön.

Also studierte ich die Karte, sah dass die Stadt Buxy mit vielen Einkaufsmöglichkeiten nur 3 km Luftlinie vom Jakobsweg entfernt ist, und beschloss dorthin abzustiegen. Einen sehr schönen Abstiegsweg zwischen Feldern und Weinbergen hatte ich auf der Karte schnell identifiziert, ebenso einen genauso schönen Weg für den Wiederaufstieg von der Stadt zum Jakobsweg. Für den Abstieg nach Buxy brauchte ich etwa eine Dreiviertelstunde, für den Wiederaufstieg etwa anderthalb Stunden. Der Teil des Jakobswegs den ich mir gespart habe, hätte schätzungsweise etwa eine Dreiviertelstunde gedauert. Netto war ich also durch diese Wegvariante eineinhalb Stunden länger unterwegs, Peanuts im Vergleich zu den Dimensionen des Jakobsweges. In Buxy konnte ich nicht nur alle Lebensmittel einkaufen die ich brauchte, sondern

auch in einer Brasserie meinen geliebten Café au Lait trinken (den ersten seit Nuits-Saint-George!). Ich hätte auch zum Friseur gehen können, oder in eine Apotheke, oder Lotterielose kaufen können, oder eine praktische Ärztin aufsuchen können. Kurz gesagt, in Buxy gibt es alles.

Und dabei kam mir dann (endlich, du Langsamdenker!) die Einsicht: Die Macher des Jakobsweges haben sich zweifellos etwas dabei gedacht, als sie die Streckenführung des Jakobsweges so festlegten wie sie es getan haben. Sie hatten dabei einen bestimmten, normgerechten Jakobspilger vor Augen. Der normgerechte Jakobspilger hat nicht nur einen (relativ leichten) Rucksack auf dem Rücken, sondern auch den Code Civil (so heißt glaube ich in Frankreich das Bürgerliche Gesetzbuch, in großen Teilen noch aus napoleonischer Zeit) in der Hand (zumindest symbolisch), das heißt er ist zu jeder Zeit ein gesetzestreuer Bürger und leuchtendes Vorbild für die Jugend (anders als ein gewisser Gerold G., der bei der Wahl seiner Schlafplätze den legalen Rahmen häufig arg strapaziert). Der Normpilger nächtigt nicht irgendwo, sondern im (tage- wenn nicht wochenlang vorher reservierten) Bett eines amtlich registrierten und ordentlich Steuern zahlenden Beherbergungsbetriebes. Dort wird ihm abends ein sättigendes Abendessen serviert, ein Frühstück am Morgen sowieso, und sicherlich kann er auch noch ein Lunchpaket für den folgenden Tag kaufen. Der Normpilger braucht also unterwegs niemals Lebensmittel zu kaufen, und deshalb stört es ihn auch nicht im Geringsten, wenn der Jakobsweg ihn tagelang an keinem Laden vorbeiführt. Also haben die Macher des Jakobsweges eine Streckenführung gewählt, bei der der Pilger alle 15 bis 25 km an einem geeigneten Nachtquartier vorbeikommt, und die im Übrigen landschaftlich möglichst schön sein soll. Das ist ein schlüssiges Gesamtkonzept, bei dem Einkaufsmöglichkeiten keine Rolle spielen.

Wenn ich ein ganz anderes Nächtigungskonzept für mich wähle,

dann muss ich konsequenterweise auch die Streckenführung des Jakobsweges so anpassen, dass ich zu einem konsistenten Gesamtkonzept gelange. Es war offensichtlich ein Fehler, dass ich bisher hirnlos dem markierten Jakobsweg nachgelaufen bin, obwohl mein Nächtigungskonzept an vielen Stellen eine Modifikation der Streckenführung erfordert (so wie ich das heute mit dem Abstecher nach Buxy gemacht habe).

So werde ich das also ab sofort machen: Statt meinen Rucksack mit aberwitzigen Mengen von Lebensmitteln zu belasten, werde ich mir jeden Abend einige Minuten Zeit nehmen, die Streckenführung des nächsten und übernächsten Tages auf der Landkarte studieren und überlegen, ob das mit meinem Konzept zusammenpasst, oder welche Wegvarianten ich im Einklang mit meinem Nächtigungs- und Verpflegungskonzept sinnvollerweise einbauen sollte. Ich vermute dass es in Frankreich – abgesehen vielleicht vom Hochgebirge – keinen Punkt gibt der weiter als 10 km Luftlinie vom nächsten Lebensmittelladen entfernt ist. Also sollte es kein Problem sein eine Streckenführung zu finden, bei der ich zumindest an jedem zweiten Tag eine Einkaufsmöglichkeit habe.

Mein Schlafplatz ist heute am Rand einer (bereits gemähten) Wiese. Leider ohne Fernsicht, aber im übrigen ist alles optimal.

Im Moment bin ich hier:

[46.678556, 4.666092](#)

[46°40'42.8"N 4°39'57.9"O](#)

46. Tag auf dem Jakobsweg Mittwoch 8. Juni

Gestern war es schwierig einen Frühstücksplatz zu finden. Heute war es ganz leicht, denn die Nacht war völlig trocken, es hat weder geregnet noch viel Tau gegeben. Auf dem Foto 6:48 Uhr sieht man den schönen Ausblick vom Frühstücksplatz nach SO.



Die Ortschaft Saint-Gengoux-le-National erreichte ich früher als

220608_064805.jpg
46.6672840 N , 4.6667140 E

erwartet, nämlich bereits gegen 10 Uhr. Den Supermarkt den es hier gibt brauchte ich nicht mehr, nachdem ich gestern in Buxy eingekauft hatte. Stattdessen ging ich in die Boulangerie, trank den obligatorischen Café au Lait, und aß ein Croissant. Das hatte fatale Auswirkungen auf das Wetter: Noch während ich in der Boulangerie saß begann ein Dauerregen, der mehrere Stunden anhielt.

Der Jakobsweg verlief im Folgenden auf Feld- und Waldwegen, was bei solchem Wetter leicht zur Schlamm Schlacht werden kann. Glücklicherweise hatte ich mir schon zu Hause eine asphaltierte und zugleich kürzere Alternative ausgesucht: Hier beginnt eine ehemalige Bahnstrecke, die inzwischen zum asphaltierten Rad- und Fußweg ausgebaut ist, und in 21 km nach Cluny führt. Das war beim heutigen Dauerregen die ideale Route. Ich konnte so richtig Kilometer schrubben und merkte wie zügig ich vorankam. Dass der Weg etwas eintönig war störte mich nicht.

„Auf dem Jakobsweg findet der Pilger nicht das was er sucht, sondern das was er braucht.“ Das ist der einzige Satz der mir aus dem klügsten der drei Bücher in Erinnerung geblieben ist, die

ich in Vorbereitung meiner Pilgerreise gelesen habe. Das Buch hat ein französischer Intellektueller geschrieben, dessen Namen ich vergessen habe. Der Untertitel dieses Buches lautet „Pilgern für Atheisten“ und ist mir rätselhaft geblieben, weil der Autor während seiner Reise keine Gelegenheit ausließ einer katholischen Messe beizuwohnen. Vielleicht ist der Untertitel nur ein Trick des deutschen Verlegers, der sich (mit Recht) gedacht hat dass sich Atheismus besser verkauft als Frömmigkeit.¹⁷ Das zweite Buch über den Jakobsweg hatte den Untertitel „Der ganz normale Wahnsinn“. Ich empfand die Lektüre dieses Buches als überflüssig.¹⁸ Das dritte Buch schließlich war das bekannte von Hans Peter Kerkeling.¹⁹ Das ist ein vollkommen anderer Mensch als ich, und so war mein einziger Schluss aus diesem Buch dass meine Reise vollkommen anders verlaufen würde als seine.

„Auf dem Jakobsweg findet der Pilger nicht das was er sucht, sondern das was er braucht.“ Ich suche auf dem Jakobsweg nichts. Zumindest nicht bewusst, und was ich vielleicht unbewusst suche kann ich nicht wissen. Gefunden habe ich ebenfalls nichts, aber das kann ja noch kommen. In Cluny, wo ich heute angekommen bin, habe ich 887 km geschafft, und bis Compostela sind es noch weitere 1885 km. Genügend Zeit, um noch irgendetwas zu finden.

¹⁷ Anmerkung nach der Reise: Da war meine Erinnerung ungenau. Es handelt sich um das Buch von Jean-Christophe Rufin, Titel der deutschen Übersetzung „Pilgern für Skeptiker – Meine Reise auf dem Jakobsweg“, Titel des französischen Originals «Immortelle randonnée», was wörtlich „Unsterbliche Wanderung“ bedeutet. Zumindest die Skeptiker, aber nicht die Atheisten, hat also tatsächlich der deutsche Verleger erfunden.

¹⁸ Anmerkung nach der Reise: Auch hier war meine Erinnerung unpräzise. Der Wahnsinn kommt bei diesem Buch im Titel vor, nicht im Untertitel. Es handelt sich um das Buch von Jörg Steinert: „Pilgerwahnsinn : warum der Jakobsweg süchtig macht“.

¹⁹ Anmerkung nach der Reise: Hape Kerkeling: „Ich bin dann mal weg : meine Reise auf dem Jakobsweg“

Aber tatsächlich stört es mich nicht im geringsten wenn ich nichts finde. Ich gehöre zu den Leuten denen man nichts schenken kann, weil sie schon alles haben. Vielleicht gilt das auch für Einsichten im Leben? Vielleicht kann ich auf dem Jakobsweg nichts finden, weil ich alles schon seit Jahrzehnten weiß? Zum Beispiel den Sinn des Lebens. Ich weiß schon seit Jahrzehnten dass man keinen Sinn braucht um in dieser Welt glücklich zu sein. Mit der Frage nach dem Sinn machen es sich die Leute unnötig schwer. Man braucht keinen Sinn, wirklich nicht. Vielleicht gefällt mir der Jakobsweg deswegen so gut, weil er ein passendes Abbild des Lebens ist, genau so sinnlos wie dieses, und genau so schön.

Auf jeden Fall spüre ich, dass ich hier glücklich bin. Ich setze einen Fuß vor den anderen und weiß, dass ich in diesem Moment genau hier am richtigen Platz bin, dass ich nirgendwo anders sein möchte. Ein wunderbarer Sommer bahnt sich an, vielleicht der originellste meines Lebens. Vielleicht ist das wichtigste nicht, neue Einsichten zu finden, sondern die alten Einsichten, die ich schon vor Jahrzehnten hatte, nicht zu vergessen und nicht zu verdrängen.

Meine Mutter führte Buch über Aussprüche und Begebenheiten aus dem Leben ihrer Kinder, die sie für besonders aufhebenswert hielt. Als wir erwachsen waren bekamen wir dann eine Zusammenstellung dieser Aufzeichnungen. Als der kleine Philosoph bereit sechs Jahre alt aber noch nicht eingeschult war, also irgendwann zwischen September 1960 und März 1961, verblüffte er seine Mutter mit einem Ausspruch, der mich auch verblüffte als ich ihn viele Jahre später las. Der kleine Philosoph sagte nämlich zu seiner Mutter folgendes („in seiner langsamen, bedächtigen Sprache“, wie sie ausdrücklich notierte):

„Mutter, weißt du was?“

„Ja Gerold, was denn?“

„Weißt du was? Wenn man alt ist, dann macht man alles gaaanz

langsam.

Wie eine Schnecke.

Ich möchte siebzig Jahre alt werden, dann ist es genug.“

Nun ja. Ich weiß nicht was ich mir damals unter der Zahl 70 vorgestellt habe. Heute möchte ich gern 90 werden, oder noch älter, wenn es mir weiterhin so gut geht wie zur Zeit. Aber wenn mit 70 Schluss sein sollte, also in gut zwei Jahren, dann will ich kein albernes Theater machen sondern mein Schicksal mit Ruhe und Würde annehmen. Auch das habe ich schon vor Jahrzehnten beschlossen.

Schaut euch mal das Foto von 14:09 Uhr an. Da ist an der ehemaligen Bahnlinie 10 km vor Cluny eine Abzweigung nach Taizé markiert. Ob der Name Taizé wohl irgend jemandem von euch etwas sagt? Am ehesten würde ich das meinen Brüdern zutrauen, denn Informationen über Taizé kamen durch meine Mutter in unsere Familie. Als 1945 Europa nach



220608_140934.jpg

46.5121719 N , 4.6808083 E

Faschismus und Krieg nicht nur wirtschaftlich sondern vor allem auch moralisch am Boden lag, da dachten viele Christen dass sie nicht einfach so weitermachen könnten wie bisher. Eine Gruppe von Männern, die das nicht nur theoretisch diskutieren sondern praktisch etwas tun wollten, gründete 1945 in Taizé eine Kommunität, eine Art modernes Kloster. Der Motor dieser Bewegung und erste Prior der Kommunität muss ein ziemlich charismatischer Mann gewesen sein, der es verstand seine Mitmenschen zu begeistern und mitzureißen. Er war übrigens später mit dem polnischen Woitila-Papst eng befreundet. Die beiden trafen sich mindestens einmal im Jahr in Rom, bis der erste von beiden (ich weiß nicht

welcher) starb. Die ersten Mitglieder der Kommunität waren alle evangelische Christen, später traten dann auch Katholiken der Kommunität bei. Eine Unterscheidung zwischen katholisch und evangelisch hielt man in Taizé für Albernheiten aus einer überholten Vergangenheit. In Taizé wurden dann große Treffen von begeisterten Christen, besonders jugendlichen, durchgeführt. Es wurden neuartige Kirchenlieder komponiert, auf Schallplatten gepresst, und in alle Welt vertrieben. Kurz: Man versuchte eine ansteckende christliche Begeisterung zu organisieren.

Meine Mutter beobachtete interessiert, was da in Taizé geschah. Wenn ich mich recht erinnere hatte sie auch ein Buch darüber. Aber ich denke dass meine Eltern doch skeptisch waren, was diesen Ansatz neuen christlichen Lebens betraf. Denn das Christentum musste sich nach Meinung meiner Eltern im Alltag bewähren, in der Familie, am Arbeitsplatz, in der Nachbarschaft, in der Schule. Dass Christen sich hier sozusagen aus der normalen Gesellschaft in eine Art Klosterleben zurückzogen machte diesen Ansatz nach ihrer Ansicht von vorneherein zweifelhaft.

Ich bin ziemlich sicher dass mir als Jakobspilger in Taizé ein günstiger Schlafplatz angeboten worden wäre. Aber ich schreckte davor zurück dorthin zu gehen, weil ich vielleicht zu Gottesdiensten oder Gebetskreisen oder ähnlichen Veranstaltungen eingeladen worden wäre. Ich halte zu „normalen“ Christen behutsame Distanz (das ist nichts besonderes, jeder der mich kennt weiß dass ich zu allen meinen Mitmenschen behutsame Distanz halte), aber zu begeisterten und euphorischen Christen halte ich eine *sehr* große Distanz.

Also bin ich noch mal 10 km weiter gewandert nach Cluny. Kurz vor Cluny wurde der Regen richtig schlimm, es gab ein Gewitter und einen gewaltigen Platzregen. Weil ich keine Lust hatte bei dem Wetter irgendwo mein Zelt aufzubauen bin ich in ein Hotel

gegangen, sozusagen vorzeitig, weil die Powerbank durchaus noch einige Tage durchgehalten hätte.

Cluny ist ein wichtiger Ort in Europa, wegen der berühmten Abtei. Vielleicht schreibe ich morgen etwas darüber, heute bin ich zu müde.

Im Moment bin ich hier:

46.432741, 4.666191

46°25'57.9"N 4°39'58.3"O

47. Tag auf dem Jakobsweg Donnerstag 9. Juni

Klöster waren im Mittelalter Zentren des geistlichen, kulturellen, und wissenschaftlichen Lebens. Der Historiker Umberto Eco hat in seinem Buch „Der Name der Rose“ das Leben bildungshungriger Mönche in einem mittelalterlichen Kloster beschrieben. Nicht schulmeisterlich trocken, sondern spannend und unterhaltsam. Falls jemand das Buch noch nicht kennt: Ich kann es uneingeschränkt empfehlen. (Wie immer, wenn Bücher verfilmt werden, kann nur eines besser sein. Entweder das Buch, oder der Film. Der Film ist nicht schlecht, aber in diesem Fall ist das Buch noch deutlich besser.)

Eines der bedeutendsten und einflussreichsten Klöster (manche sagen: *Das* bedeutendste und einflussreichste Kloster) im mittelalterlichen Europa war die Benediktinerabtei Cluny. Daher war mir der Name der Ortschaft Cluny, in der ich die letzte Nacht verbracht habe, schon aus dem Geschichtsunterricht der Schule bekannt.

In der Neuzeit verlor die Abtei Cluny ihre Bedeutung, und in der Französischen Revolution wurde sie komplett aufgelöst. In den folgenden hundert Jahren dienten die Kirche und die Klostergebäude als Steinbruch, bis die verbliebenen Rudimente endlich unter Denkmalschutz gestellt wurden. Mein Bruder Wolfram (der Architekt) hat mir geschrieben dass die Gebäude des Klosters Cluny baugeschichtlich bedeutsam sind, so dass Architekturstudenten, die ihre Prüfungen bestehen wollen, gut daran tun einige Fakten über Cluny zu lernen.

Um die Reste des Klosters zu besichtigen hätte ich bis 9:30 Uhr warten müssen, weil erst dann das Museum öffnet. Das war es mir nicht wert. (Wahrscheinlich hätte ich das Museum auch dann nicht besucht wenn es früher geöffnet hätte.) Die Ortschaft Cluny, die um das Kloster herum gewachsen ist, ist übrigens ein lebhaftes,

hübsches Städtchen, überhaupt nicht museal, und hat mir gut gefallen.

Der Bann ist gebrochen! Zum ersten mal habe ich einen Jakobspilger getroffen, der auch bis Compostela pilgern will, und dem man zutrauen kann dass er es auch schafft. Er überholte mich als ich Cluny verließ, ist in Baden-Baden gestartet, 69 Jahre alt, und deutlich fitter als ich (was bekanntlich nicht viel bedeuten will). Und er ist der perfekte Normpilger, wie ich ihn vorgestern beschrieben habe. Er hat einen Pilgerführer gekauft und auf seinem Handy gespeichert, in dem sämtliche Etappen von Baden-Baden bis Compostela aufgelistet sind. Diese Etappen wandert er jetzt eine nach der anderen ab, und bestellt immer vier oder fünf Tage im Voraus die Quartiere am Ende der Etappen.

Die Landschaft, durch die ich jetzt wandere, ist deutlich rauer und mittelgebirgiger als die der vorangegangenen Tage. Hier gibt es nur noch in Tallagen Felder, Weinberge gar nicht mehr, und in höheren Lagen beschäftigen sich die Bauern ausschließlich mit Vieh- und Waldwirtschaft. Ein typisches Landschaftsfoto ist angefügt. Der Jakobsweg führt ständig steil bergauf und bergab, häufig schön und aussichtsreich über die Höhenzüge.



220609_160742.jpg
46.7882990 N, 4.5932210 E

Mein heutiger Zeltplatz ist tief im Wald, regelrecht im Unterholz. Ging halt nicht besser. Immerhin habe ich Handyempfang, damit ihr auch heute von mir eine email erhalten könnt.

Anmerkung: Ich habe kürzlich behauptet dass in den exif-Daten aller meiner Fotos die Koordinaten des Aufnahmestandorts gespeichert sind. Das stimmt zwar für die ursprünglichen Aufnahmen,

aber ich habe in der Vergangenheit sehr häufig die resize-Funktion meines email-Programms verwendet, und die macht diese Daten kaputt. (Danke für den Hinweis, Albrecht.) Ich werde diese Funktion nicht mehr verwenden, dann sollte künftig alles passen.²⁰

Im Moment bin ich hier:

[46.278153, 4.614297](#)

[46°16'41.3"N 4°36'51.5"O](#)

²⁰ Anmerkung nach der Reise: Diese Diagnose war falsch. Mein email-Programm (oder Android?) hat auch weiterhin hartnäckig die Ortskoordinaten (wie z. B. 46.7882990 N, 4.5932210 E beim Foto 220609_160742.jpg) aus sämtlichen per email verschickten Fotos rausgelöscht, egal ob ich die resize-Funktion verwendet habe oder nicht.

48. Tag auf dem Jakobsweg Freitag 10. Juni

Bisher hatte ich immer in den Hotels die Gelegenheit genutzt um meine Wäsche zu waschen. Inzwischen ist mir klar geworden dass das die falsche Strategie war. Waschen (tatsächlich tue ich ja nicht mehr als gründlich den Schweiß rauszuspülen) kann ich an jedem Dorfbrunnen gerade so gut wie im Hotel. Der entscheidende Punkt ist ob hinterher die Sonne kräftig scheint, so dass ich die frisch gewaschenen Sachen zügig trocken bekomme. In Cluny war ich wegen dem abscheulichen Regenwetter, das auch am nächsten Tag noch anhielt, ins Hotel gegangen. Also habe ich dort nicht gewaschen, sondern das heute nachgeholt. Denn heute morgen war es fast wolkenlos, und so ist es auch über die Mittagszeit geblieben.

Das bescherte mir einen gemütlichen Nachmittag in Ouroux. Um 12 Uhr mittags kam ich dort an der Épicerie an, kaufte alles was ich brauchte um mir so richtig den Wanst voll zu schlagen, ging damit rüber zum Sportplatz wo es einen Wasserhahn gab an dem ich meine Wäsche durchspülen konnte, breitete die frisch gewaschenen Sachen auf dem Fußballfeld zum Trocknen aus, verspeiste mein üppiges Mittagessen, und verbrachte dann drei gemütliche Stunden im Schatten der Tribüne.



220610_081200.jpg
46.2652740 N, 4.6185650 E



220610_083438.jpg
46.2630620 N, 4.6091520 E

Auf den Fotos von 8:12 und 8:34 Uhr sieht man dass alte, einsam stehende Bauernhöfe hier oft fast wie kleine Burgen ausgebaut sind. Ich vermute dass das in früheren Zeiten auch notwendig war, dass die Bauern bei Überfällen von Räubern nicht auf Hilfe der Polizei hoffen konnten sondern versuchen mussten sich selbst zu schützen. Auf dem Foto von 8:14 Uhr sieht man wie schön die Landschaft weiterhin ist.



220610_081421.jpg
46.2648810 N, 4.6181870 E

Um 4 Uhr nachmittags bin ich von Ouroux aufgebrochen und noch mal drei Stunden bis zum Col de Crie gelaufen. Denn die lange Mittagspause hatte ich ja nicht wegen Mangel an Kraft gemacht sondern nur wegen der Wäsche. An sich war ich gut in Form, und konnte ohne große Mühe noch ein gutes Stück weiter laufen. Außerdem zog der Col de Crie mich magisch an, aus folgendem Grund:

Von Neunhof bis zum Col de Crie bin ich 924 Kilometer gewandert. Vom Col de Crie bis Compostela habe ich weitere 1848 km vor mir. Heute habe ich also gerade ein Drittel des Weges bewältigt, den ich mir für diesen Sommer vorgenommen habe. Ein guter Grund zu feiern.

Über den Col de Crie führen mehrere Straßen, deswegen gibt es hier auch einige touristische Infrastruktur. Insbesondere einen Laden, in dem lokale landwirtschaftliche Produkte (Käse und so) verkauft werden, sowie Getränke und Pizza. Das Problem: Der Laden war bereits seit 17 Uhr geschlossen. Aber wunderbarerweise waren noch zwei Verkäuferinnen da, die dort aufräumten. Ich muss wohl so mitleiderregend gewirkt haben, dass sie mir tatsächlich zwei Flaschen Bier verkauft haben. Natürlich mussten es zwei Flaschen

sein, damit ich zur Feier des Tages mit mir selbst anstoßen konnte, siehe das Foto von 18:52 Uhr.

Der letzte Satz hat offensichtlich einen Bezug zum Dauerthema Einsamkeit. Ich komme damit nicht nur besser zurecht als ich es jemals für möglich gehalten habe, sondern das Erlebnis der Einsamkeit ist für mich zu einem ganz

wesentlichen Teil meines Pilgerweges geworden. Ich war mir von Anfang an sicher, dass ich diesen Weg nicht anders als vollkommen allein angehen darf. Nach dem ersten Drittel fühle ich mich in dieser Ansicht uneingeschränkt bestätigt.

Es gibt hier oben ein Abri, einen offen zugänglichen regensicheren Unterstand für Wanderer, nur 20 m hinter der Position des Fotoapparats beim Foto von 18:52 Uhr, mit mehr als genug Platz für mich zum Schlafen. Eigentlich brauche ich ja gar nicht mehr zu sagen dass ich hier heute nacht bleibe, denn schließlich kennt ihr inzwischen meine Schlafplatz-Gewohnheiten ziemlich gut.

Im Moment bin ich hier:

[46.207429, 4.533615](#)

[46°12'26.8"N 4°32'01.0"O](#)



220610_185224.jpg
46.2070980 N , 4.5342010 E

49. Tag auf dem Jakobsweg Samstag 11. Juni

Vom Col de Crie (etwa 630 m.ü.M.) ging mein Weg heute morgen zunächst hinauf auf einen Höhenzug etwa 900 m.ü.M. und dann wieder hinab zum Dorf Propières, das man auf dem Foto 9:51 Uhr mit dem markanten Kirchturm links der Bildmitte sieht.



Einen knappen Kilometer nach diesem Dorf habe ich den markierten Jakobsweg verlassen, um für etwa zwei Tage meinen eigenen Weg zu gehen. Denn der markierte Jakobsweg führt im Folgenden auf einsamen Pfaden durch Wälder und über Berge. Mir gefällt es besser in Tallagen von Dorf zu Dorf zu wandern, und deshalb mache ich das jetzt so. Das hat letztlich wohl auch mit dem Thema Einsamkeit zu tun. In den Dörfern treffe ich ständig Leute mit denen ich mir Bonjour wünschen kann, viele wünschen mir Bon Courage, und ich kann in Läden gehen oder in Wirtshäuser einkehren. Da fühle ich mich nicht so einsam wie wenn ich den ganzen Tag mutterseelenallein durch riesige Wälder wandere.

Natürlich sollen die Verbindungswege der Dörfer verkehrsarm sein. Es macht mir Spaß, geeignete Routenkombinationen aufzuspüren. Mit den OSM-Karten habe ich alle erforderlichen Planungsunterlagen auf dem Handy, so dass ich meistens gute Lösungen finde.

Auch heute war es nahezu wolkenlos. Also war der Sonnenschirm mal wieder wichtig. Auf dem Foto 14:03 sieht man, wie fasziniert

die Ziegen von diesem Gerät waren. Aber ich habe den Eindruck dass es auch Menschen gefällt mich mit dem Sonnenschirm wandern zu sehen. Als ich eine Stunde später im Dörfchen Beleroche damit zu ei-



220611_140340.jpg
46.1774960 N, 4.4272260 E



220611_151130.jpg
46.168724, 4.411149 N, 4.411149 E

ner Bar kam und einkehrte um etwas Kaltes zu trinken, da war die Wirtin, die gerade Gäste auf ihrer Terrasse bewirtete, sichtlich ange- tan von der Erscheinung dieses Jakobspilgers mit Sonnenschirm, und mein Getränk ging am Ende auf die Rechnung des Hauses. In der Fens- ternische ihrer Bar stand das Schild mit dem Spruch, das ich im Foto 15:11 Uhr dokumentiert habe. Kann man mal drüber nachdenken.

Eine Enttäuschung war die Ortschaft mit dem schönen Namen Belmont-de-la-Loire. Ich kam gegen 6 Uhr abends dort an, und hatte gehofft vielleicht in eine Pizzeria oder sowas gehen zu können. Aber dort herrscht tote Hose. Es gibt zwar Läden und eine Brasserie, aber keine Restaurants. Also bin ich noch ein gutes Stück weiter bergauf in den Wald gegangen wo ich einen halbwegs passablen Schlafplatz gefunden habe.

Im Moment bin ich hier:
[46.159568, 4.337842](#)
[46°09'34.4"N 4°20'16.2"O](#)

50. Tag auf dem Jakobsweg Sonntag 12. Juni

Auf dem Foto 9:19 Uhr sieht man links im Vordergrund die Kirche des Dörfchens Arcinges, durch das ich am Vormittag gekommen bin.²¹ Im Hintergrund rechts (roter Pfeil) sieht man die Stadt Roanne und darüber einen Höhenzug (orange gelber Pfeil), das ist



220612_091913.jpg

46.1386590 N, 4.2831280 E

der Beginn des Zentralmassivs. Der Jakobsweg macht einen weiten Bogen rechts (westlich) um Roanne herum, und führt dann nach Süden auf das Zentralmassiv nach Puy-en-Verlay, dann immer nach WSW etwa in der Mitte zwischen Toulouse und Bordeaux hindurch, und dann über die Pyrenäen nach Pamplona. Ich werde von diesem Weg kurz vor den Pyrenäen abweichen, etwa 80 km lang meinen eigenen Weg am Nordrand der Pyrenäen bis zum Atlantik gehen, und an der schmalen Lücke zwischen Atlantik und Pyrenäen nach Spanien hinüberschlüpfen. Was genau ich da vorhabe, und warum, werde ich zu gegebener Zeit berichten.

Das Wetter wird von Tag zu Tag heißer und drückender. Selbst mit Sonnenschirm wurde es mittags ziemlich anstrengend. Als ich bereits ernsthaft überlegte irgendwo im Schatten eines Baumes länger Siesta zu machen, kam ich völlig unerwartet (weil in der OSM-Karte nicht eingezeichnet) beim Überqueren einer Landstraße an einem Laden vorbei, der laut Beschriftung unter anderem ein Café war. Der Eingang war fast nicht erreichbar, weil der Platz davor eng vollgestellt war mit Topfblumen und Blumenkästen, die

²¹ Anmerkung nach der Reise: In Arcinges bin ich wieder auf den markierten Jakobsweg gekommen, von dem ich am Vortag abgewichen war.

dort verkauft wurden. «Le café est ouvert?» fragte ich den Mann, der dort gerade die Blumen mit Wasser begoss. «Mais oui!» Ich wurde gleich reingeführt, war der einzige Gast. Der Innenraum war vollgestopft mit Krimskrams. Dahinter gab es noch einen zweiten Raum, der offenbar genauso vollgestopft war. Direkt neben der Tür war eine Bar, und daneben reichte der Platz noch gerade so für zwei kleine Tische mit Stühlen.

Ich wollte etwas trinken, was erstens kalt, zweitens viel, und drittens alkoholfrei sein sollte. Da eignet sich in einer französischen Bar, was dort Sirop heißt. Auf deutsch mit Wasser verdünnter Sirup, in Österreich heißt sowas Skiwasser. Gibt es in unzähligen Geschmacksvariationen, schmeckt nur wenn man wirklich viel Durst hat, und hat den Vorteil dass man es problemlos in der gewünschten Menge bekommt, weil der Barkeeper Sirup und Wasser freihändig zusammenmixt. Ich habe «Menthe de la Montagne» ausprobiert, weil das so abenteuerlich tintenblau aussieht. Bei meinem Durst hat es mir ganz gut geschmeckt, wahrscheinlich hätte mir in dem Moment jede andere Geschmacksrichtung auch geschmeckt.

Während ich das trank, betrachtete ich staunend was man in diesem Laden alles kaufen konnte.²² Die verschiedenartigsten Zeitschriften und Zeitungen, anscheinend alle ziemlich aktuell. Ladegeräte und Taschen für Handys. Reiseführer für verschiedene Gegenden Frankreichs. Ein Schulranzen mit dem Bild einer Mickymaus darauf. Eine große Kollektion von Sonnenhüten. Lottoscheine. Handtaschen. Siegespokale für Sportveranstaltungen. Unmengen von verschiedenartigstem Firlefanz, an den ich mich nicht mehr erinnere. Alles offenbar völlig ungeordnet immer dorthin gestopft wo gerade Platz war.

²² Anmerkung nach der Reise: Bei diesem eigentümlichen Laden handelte es sich um die [Tabac Bar Epicerie «Le Cracovie» au Pont de Mars](#).

Wie so ein Laden überleben kann, zumal in dieser einsamen Gegend, ist mir völlig rätselhaft. Es gab noch ein einziges Croissant. Als ich meinen Sirop ausgetrunken hatte, verspeiste ich das zu einem Café au Lait. Der Mann öffnete die Tür zu seiner Privatwohnung, rief seiner Frau was zu, daraufhin kam die mit der benötigten Milch. Andere Gäste trinken hier den Kaffee offenbar stets schwarz.

Während ich dort war, kamen noch vier andere Kunden. Einer trank ein Bier und kaufte eine Packung Zigaretten. Mit zwei Kunden verschwand der Mann in seiner Privatwohnung und kehrte nicht zurück (es waren aber eindeutig Kunden, keine Bekannten des Mannes), während die Frau den Laden und die Bar übernahm. Schließlich kam noch eine Kundin, die mit der Frau in den Hinterraum ging, nach einiger Zeit zurückkehrte, und den Laden verließ.

Vielleicht dient dieses eigenartige Geschäft eigentlich nur zur Geldwäsche? Oder das Ehepaar kümmert sich hier um die Versorgung der Bevölkerung mit Drogen? Irgendwas in der Art muss es sein, anders kann ich mir diesen Betrieb nicht erklären. Auf jeden Fall waren der Mann und die Frau beide so nett und sympathisch, wie man (?? ich zumindest) das von Ganoven erwartet.

Als ich mich verabschiedete war die Frau fast mütterlich um mich besorgt, fragte ob ich genügend Lebensmittel im Rucksack hätte weil ich ja am Sonntag nichts mehr kaufen könnte, oder ob ich nochmal meine Wasserflasche auffüllen wollte. Dann brachte sie noch ein paar deutsche Worte an. Aber ihr Deutsch war noch schlechter als mein Französisch, es reichte so gerade damit ich sie für ihre Sprachkenntnisse loben konnte. Schließlich wurde ich mit dem üblichen Bon Courage verabschiedet.

Eigentlich wollte ich heute noch bis zur Ortschaft Charlieu (und darüber hinaus) kommen. Aber die Gewitter, die sich schon seit

Stunden über dem Zentralmassiv zusammengebraut hatten, kamen ziemlich schnell näher. Als es dann um viertel vor Fünf drei Kilometer vor Charlieu zu tröpfeln begann, habe ich deshalb sofort Feierabend gemacht und mir in einem kleinen Waldstück einen ganz ordentlichen Zeltplatz gesucht.

Im Moment bin ich hier:

46.144969, 4.199248

46°08'41.9"N 4°11'57.3"O

51. Tag auf dem Jakobsweg Montag 13. Juni

Die Ortschaft Charlieu, durch die ich am frühen Vormittag gekommen bin, ist eine hübsche Stadt mit vielen sehr alten, sehenswerten Gebäuden (an denen ich als notorischer Kulturmuffel nur vorbeigelaufen bin ohne mich im Detail darüber zu informieren). Es folgten 6 km meiner Lieblingsstreckenart: Eine ehemalige, jetzt für Radfahrer asphaltierte Bahnlinie, wo man so richtig zügig vorankommt.

Und dann habe ich die Loire überquert, siehe das Foto 11:35 Uhr. Ich wusste gar nicht dass die hier fließt. Anlass genug, mir erstmal die topografische Karte des IGN aufs Smartphone zu laden, und einiges über die französische Geographie zu lernen.



220613_113540.jpg

46.1472060 N, 4.0974590 E

Die Saône, in deren Tal ich durch Burgund gewandert bin, mündet bei Lyon in die Rhone. Deshalb hatte ich mir eingebildet dass ich dann am westlichen Rand des Rhonetales weiter nach Süden wandern würde bis le-Puy-en-Verlay. Stimmt aber nicht. Le-Puy-en-Verlay liegt, wie ich heute gelernt habe, an der Loire. Der etwa 30 km breite Höhenzug, den ich bei Cluny (mit Col de Crie und so) überquert habe, trennt das Rhonetal vom Tal der Loire, und hat den großen Effekt dass die Rhone ins Mittelmeer mündet, die Loire aber in den Atlantik. Ich werde also in den nächsten Tagen im Tal der Loire talaufwärts wandern, und nicht mehr ins Rhonetal zurückkehren.



220613_141258.jpg
46.1481200 N , 4.0478980 E

Auf dem Foto 14:12 Uhr sieht man rechts im Tal die Kirche der Zisterzienser-Abtei la-Bénisson-Dieu. Vor allem sieht man aber links vorne im Foto einen Jakobspilger; den dritten den ich bisher getroffen habe der wirklich bis Compostela gehen will, und den zweiten dem man das auch zutrauen kann. Er ist 65 Jahre alt, kommt aus der Gegend von Bordeaux, und ist mit dem Zug nach Cluny gereist, um dort mit dem Jakobsweg zu beginnen. Er macht das im gleichen Stil wie ich, hat ein Zelt dabei, und übernachtet wo immer es ihm gefällt. Nicht überraschend ist, dass er wesentlich fitter als ich ist, und deswegen deutlich schneller geht. Er ist aber auch kulturbeflissener als ich, und besichtigt alles was es am Wegesrand zu besichtigen gibt. Deswegen hat er mich heute schon drei oder vier Mal eingeholt und überholt, und ich wäre nicht überrascht, wenn sich das noch öfters wiederholen würde. Im Moment ist er vor mir, aber vielleicht schläft er morgens länger.

Im Moment bin ich hier²³:

[46.093388](#), [4.005165](#)

[46°05'36.2"N](#) [4°00'18.6"O](#)

²³ Anmerkung nach der Reise: Ich habe etwa 2 km vor Saint-Romain-la-Motte auf einer Wiese gezeltet, dicht an der leider ziemlich lauten Route National 7.

52. Tag auf dem Jakobsweg Dienstag 14. Juni

Wieder was dazu gelernt. Warum bin ich nicht selbst darauf gekommen? Eine wichtige Erweiterung meiner Schlafplatzmöglichkeiten. Geschlafen habe ich heute nacht auf einer frisch gemähten Wiese etwa zwei Kilometer vor dem Dorf Saint-Romain-la-Motte. Als ich morgens in das Dorf reinkam, kam gerade der Pilger aus Bordeaux, den ich gestern getroffen habe, aus der Kirche heraus und erzählte mir dass er dort geschlafen habe. Natürlich, wenn ich mir ein Schlafrecht auf überdachten Terrassen und in unversperrten Schuppen anderer Leute zubillige, dann darf ich mir als Pilger erst recht ein Schlafrecht in unversperrten Kirchen zubilligen. (Zumal ich immer noch – sogar noch als Rentner – Kirchensteuer zahle.) Eine kleine Komplikation könnte es sein, dass ich wegen meiner schwachen Blase nachts mehrmals raus muss. Aber in vielen Dörfern gibt es eine öffentliche Toilette, und ein großes Gebüsch in Kirchennähe würde es auch tun. Ich bin mal gespannt wann ich Gelegenheit finden werde diese neue Schlafmöglichkeit auszutesten. Den Pilger aus Bordeaux habe ich übrigens aus den Augen verloren. Ich bin in ein Café gegangen, um erstmal meinen morgendlichen Café au Lait zu mir zu nehmen, und als ich rauskam war er weg. Weil er deutlich schneller ist als ich, werde ich ihn vermutlich nicht mehr einholen. Aber immerhin, die Sache mit den Kirchen habe ich von ihm gelernt, da hat sich die Begegnung doch schon gelohnt.

Inzwischen habe ich das ganze Tal der Loire von Ost nach West überquert. Der Jakobsweg führt jetzt am Osthang des Zentralmassivs aussichtsreich nach Süden. Hier gibt es wieder Weinberge, aber die Landschaft wird weiterhin von Weidewirtschaft geprägt. Das Foto 16:26 Uhr zeigt den Blick nach ONO über das Tal der Loire bis zu dem Höhenzug, der es vom Rhonetal trennt. Die große Stadt links von der Bildmitte ist Roanne, die von mir aus gesehen jetzt bereits im Nordosten liegt.



220614_171251.jpg

45.9959010 N , 3.9778900 E

Nach Lentigny bin ich am frühen Abend gekommen. Infos über das Städtchen stehen an der Tafel im Foto 17:12 Uhr. Das schöne Stilleben an der Kreuzung vor einer Schule hat wohl die Abschlussklasse von 2021 hinterlassen. Die Reihenentwicklung der Binomialkoeffizienten an der Tafel wird nach ihrem Entdecker Bernoulli-Reihe genannt, wenn ich mich richtig erinnere.



220614_162625.jpg

45.9961680 N , 3.9500090 E

Zwei Kilometer südlich von Lentigny habe ich dann Feierabend gemacht. Mein Schlafplatz heute ist keine Kirche, sondern ein winziges Wiesenstückchen direkt am Rande des Wanderwegs, gerade ausreichend groß für mein Zelt.

Im Moment bin ich hier:

[45.976938, 3.978656](#)

[45°58'37.0"N 3°58'43.2"O](#)

53. Tag auf dem Jakobsweg Mittwoch 15. Juni



220615_081239.jpg



220615_093339.jpg
45.9585430 N, 4.0072050 E

Morgens bin ich durch die (direkt nebeneinander liegenden und heute zusammengemeindeten) Dörfer Saint-Jean und Saint-Maurice gekommen. Hier verengt sich das Tal der Loire romantisch (siehe das Foto 8:12 Uhr, die Burg heißt wie das Dorf Saint-Maurice, der Fluss im Tal ist die Loire), was etlichen Tourismusbetrieb und eine Künstlerkolonie in den Dörfern zur Folge hat. Aber das sind alles Langschläfer, vor 9 Uhr ist hier kein Kaffee zu bekommen. Also für Pilger eher enttäuschend. Auf dem Foto 9:33 Uhr sieht man Saint-Maurice noch mal im Rückblick. Die Loire tief darunter muss man sich dazu denken. Als ich dies Foto machte wurde ich übrigens mal wieder von dem Pilger aus Bordeaux überholt. Er hat natürlich die Burg (und viele andere Attraktionen unterwegs) in allen Details besichtigt, dadurch konnte ich trotz meinem langsamen Tempo zu ihm aufschließen. Wir haben uns verraten dass wir Thierry und Gerold heißen, weil wir inzwischen den Eindruck haben dass wir uns wohl noch öfters begegnen werden. Dann ist er wieder mit seinem Schnellläufertempo abgezischt.

Wieder eingeholt habe ich ihn im Dorf Bully, wo er gerade auf den Stufen der Kirche mit seinem zweiten Frühstück fertig wurde. Ich habe mich nicht dazu gesetzt, sondern bin in ein neu eröffnetes Restaurant gegangen, das noch nicht in meiner Karte eingezeichnet

ist, und habe dort endlich meinen Café au Lait und ein Pain au Chocolat bekommen.

Es war mal wieder ein knallheißer Sonnenschirmtag. Ich bin so langsam gegangen, dass mir das nicht viel ausgemacht hat, und habe darauf geachtet genug zu trinken. Außerdem habe ich im Dorf Dancé unter Bäumen im Park zwischen Kirche und Mairie zwei Stunden Mittagsschlaf gemacht.

Abends kamen dann die Gewitter. Es hat auf allen Seiten gegrum-melt, und auch ein bisschen geregnet. Aber ich hatte den Eindruck dass das nicht von Dauer sein würde, weil es im Westen schon wieder hell wurde. Deswegen bin ich in Pommiers-en-Forez erstmal in ein Restaurant zum Abendessen gegangen, in der Hoffnung dass das Wetter hinterher besser wäre. Die Rechnung ging voll auf. Als ich eine dreiviertel Stunde später rauskam war der Regen vorbei, und die Gewitter waren nur noch in weiter Ferne hör- und sichtbar.

Nur zehn Minuten später habe ich zur doppelten und dreifachen Sicherheit auch noch beim Umkleideraum des örtlichen Sportplatzes ein Vordach entdeckt, das jedem Gewitter standhalten würde. Ich habe das fotografiert (Foto 20:15 Uhr) damit ihr auch mal seht wie sowas aussieht. Nach meiner Meinung kann kein vernünftiger Mensch etwas dagegen haben dass ich heute Nacht unter diesem Vordach schlafe.



220615_201543.jpg

45.8252950 N , 4.0690890 E

Im Moment bin ich hier:

[45.825124, 4.069150](#)

[45°49'30.5"N 4°04'08.9"O](#)

54. Tag auf dem Jakobsweg Donnerstag 16. Juni

Das war hart heute Nacht, hart im doppelten Sinn des Wortes, das Schlafen auf dem Betonboden der Terrasse des Sportlerheims, gedämpft nur durch meine dünne Liegematte und den Schlafsack. Auf früheren Reisen hatte ich mich nach wenigen Tagen an das harte Schlafen gewöhnt. Diesmal macht es mir auch nach vielen Wochen noch Probleme. Ich werde halt alt.

Vor der Reise habe ich im Netz recherchiert nach „ultraleichten“ aufblasbaren Liegematten. Alle deutlich schwerer als meine einfache Matte, eine einzige ausgenommen, die kostet 190 €. Und wenn ich bedenke wie oft sich auf dieser Reise schon Dornen und kleine Stöckchen in und durch meine Liegematte gebohrt haben, dann hätte ich für eine aufblasbare Matte auf jeden Fall eine durchstichsfeste Unterlage gebraucht, die allein schon schwerer gewesen wäre als meine Liegematte. Alles keine Option angesichts der Tatsache dass mein Rucksack mir jetzt schon zu schwer ist. So wie es jetzt ist, ist es bereits der optimale Kompromiss, oder sagen wir lieber der am wenigsten schlechte Kompromiss.

Um 4:30 Uhr erlöste der Wecker mich vom harten Nachtlager. Den habe ich heute zum ersten mal gestellt, sonst bin ich immer gegen 6 Uhr von selbst aufgewacht. Gestern kam mir die Idee, dass ich vielleicht am frühen Morgen zu viel kühle Wanderzeit verschenke, weil ich zu spät aufstehe. Das habe ich gleich mal ausprobiert und den Wecker gestellt. Aber 4:30 Uhr war zu früh, es war noch dunkel als ich aufbrach. Morgen probiere ich es mit 5 Uhr, das sollte passen. Die Stunde Schlaf, die mir am Morgen fehlt, kann ich dann bei der Mittags-Siesta nachholen. Demnächst werden die Tage ja schon wieder kürzer, und außerdem komme ich immer weiter nach Westen. Da werde ich den Wecker Stück für Stück nachregeln müssen.

Fronleichnam ist in Frankreich offenbar kein gesetzlicher Feiertag. Überall wurde gearbeitet. Auf dem zentralen Parkplatz in Arthun, an dem ich Pause machte, übte eine Fahrlehrerin mit ihrer Schülerin das Anfahren und Anhalten, dahinter tobten auf dem Schulhof die Kinder, die örtlichen Angestellten mähten das Gras am Straßenrand, die Geschäfte hatten normal geöffnet.

Dass ich Thierry aus Bordeaux mehrfach getroffen habe erwähne ich heute zum letzten mal, weil ich sonst vermutlich für viele Tage oder gar Wochen täglich ganz ähnliches berichten muss. Thierry hat im gleichen Ort übernachtet wie ich, nur an einer anderen Stelle. Und er schläft morgens länger als ich. Eingeholt hat er mich, als ich gerade nach einer Stunde wunderbar erholsamen Mittagsschlafes aufwachte. Das nächste mal trafen wir uns in der Bar in Monverdun, wo jeder von uns einen Sirop trank (jeder auf eigene Rechnung, wir sind uns unausgesprochen einig, die Distanz zu wahren). Thierry hatte sich schon einen Schlafplatz am Rand des Dorfes ausgesucht. Ich wollte noch ein oder zwei Stunden weiter wandern. Nach einer Stunde überholte er mich dann doch noch mal, weil er es sich spontan anders überlegt hatte. Letzte Begegnung heute: Er war damit beschäftigt sein Zelt neben dem Wanderweg aufzubauen. Wie gewohnt haben wir uns mit "good night, see you tomorrow" verabschiedet, und ich bin noch ein oder zwei Kilometer weitergegangen, habe einen sehr schönen, aussichtsreichen Zeltplatz in der Abendsonne gefunden. Thierry und ich sind sehr ähnliche Typen, und begehen den Jakobsweg praktisch im identischen Stil. Jeder von uns legt größten Wert auf die Freiheit jederzeit spontan zu entscheiden ob er weitergeht, ob er nicht weitergeht, ob er hier bleibt oder ob er woanders bleibt, ob er jetzt mal schneller oder langsamer geht, ob er in die Bar geht, an der er gerade vorbeikommt, oder nicht, und dabei keinerlei Rücksicht auf irgend jemand anderen nehmen muss. Deshalb werden wir uns auch in den folgenden Tagen wahrscheinlich öfters zufällig

treffen, und irgendwann dann doch endgültig aus den Augen verlieren.

Im Moment bin ich hier:

45.687984, 4.076249

45°41'16.7"N 4°04'34.5"O

55. Tag auf dem Jakobsweg Freitag 17. Juni

Am Morgen bin ich durch die uralte Ortschaft Champdieu gekommen, siehe das Foto 8:34 Uhr. Um diese Zeit lag die touristische Infrastruktur noch im Tiefschlaf. Nur die Boulangerie hatte bereits geöffnet, hier bekam ich außer einem Brot und einem Croissant wenigstens einen Café au Lait zum Mitnehmen.



220617_083434.jpg

45.6452640 N , 4.0452310 E

Die genauere Besichtigung der Altertümer habe ich mir wie gewohnt geschenkt, und bin gleich weiter in Richtung Montbrison gewandert.



220617_094436.jpg 45.6317420 N , 4.0429990 E

Im Foto 9:44 Uhr sieht man Champdieu im Rückblick, links der Bildmitte. Rechts hinten sieht man einen Bergkegel ziemlich unvermittelt aus der Ebene herausragen, an dessen Hang (roter Pfeil) ich in der letzten

Nacht gezeltet habe. Von diesen markanten Bergkegeln gibt es in diesem Teil des Departements Loire mindestens ein Dutzend.

Es handelt sich um ehemaligen Vulkankegel aus Basaltgestein. So was kennen wir ja auch in Deutschland, zum Beispiel westlich des Bodensees in der Gegend um den Hohentwiel, oder den Kulm in der Oberpfalz. Bei diesem Vulkankegel stehen auf der Spitze nur zwei Antennen, bei den meisten anderen wurde auf dem Gipfel eine Kirche oder eine Burg errichtet. Als Beispiel sieht man auf dem Foto 17:01 Uhr das Kirchlein Saint-Romain auf der Spitze eines Vulkankegels. Die Ortschaft am Fuß des Vulkankegels heißt Saint-Romain-le-Puy. Drei Kilometer westlich von dieser Ortschaft liegt Saint-Georges-



220617_170133.jpg

45.5645650 N, 4.0897650 E

Haute-Ville, wo ich heute für eine Nacht in einem festen Quartier bin um zu duschen, die Powerbank aufzuladen, ein weiches Bett zu genießen. . .

Mittags bin ich durch Montbrison gekommen. Die Stadt hat etwa 16000 Einwohner (habe ich im Internet gelesen), ist also gemessen an dem was am Jakobsweg üblich ist eine ungewöhnlich große Ortschaft. Auch hier haben die Leute ein Herz für Jakobspilger. Die Frau an der Bar in einem Restaurant, in das ich für eine Tasse Kaffee einkehrte, ließ es sich nicht nehmen mir den Kaffee zu spendieren, zusammen mit den besten Wünschen für meinen Weiterweg. Ich glaube wenn jemand es drauf anlegt und geschickt ist, könnte er sich als Jakobspilger ganz gut durchschnorren.

Im Moment bin ich hier:

[45.548066, 4.090712](#)

[45°32'53.0"N 4°05'26.6"O](#)

56. Tag auf dem Jakobsweg Samstag 18. Juni

Die letzte Nacht habe ich in einer Ferienwohnung für vier Personen verbracht, allein. Ungewöhnlich, dass sowas überhaupt für eine Nacht an eine Person vermietet wird. Für 50,80 €. Natürlich hat booking.com bei der Vermittlung mal wieder seine Finger im Spiel gehabt und mitverdient. Die Vermieter waren super nett, haben mir ohne Berechnung gleich noch ein Abendessen samt Getränk reingestellt. Ich vermute das war ein Sonderrabatt aus Sympathie für Jakobspilger. Wie schön, frisch geduscht in einem weichen Bett zu schlafen!

Als ich aufbrach sagte die Vermieterin, dass für heute 40 Grad angekündigt wären. Da traf es sich gut, dass ich gestern nach dem Duschen meine letzte saubere Wäschegarnitur angezogen habe. Ein Washtag ist ein halber Ruhetag, weil ich da stundenlang im Schatten schlafen darf, während die Wäsche in der prallen Sonne trocknet.

Schon um 10 Uhr ergab sich eine gute Gelegenheit zum Wäschewaschen, als ich einen Bach mit dem etwas großspurigen Namen «la Mare» überquerte, siehe das Foto 10:08 Uhr. Auf dem Foto kann man auch sehen, dass ich gestern von einer meiner beiden Hosen die Beine abgeschnitten habe. Ich will ja nichts unversucht lassen, um mit der gegenwärtigen Hitzewelle zurechtzukommen.



220618_100823.jpg
45.5103670 N, 4.0508900 E

Während die Wäsche zum Trocknen ausgebreitet war und ich gemütlich unter meinem Baum vor mich hindöste kam mittags um Eins ein Bauer und drehte auf der benachbarten Wiese in der prallen Sonne mit dem Heuwender seine Kreise. Sein Traktor hatte nicht einmal ein Dach, der Bauer war nur durch einen Sonnenhut geschützt. Da habe ich gestaunt, was manche Leute aushalten. Denn ob es nun wirklich 40 Grad waren oder knapp darunter, es war auf jeden Fall wirklich knallheiß.

Nachmittags um 16 Uhr bin ich dann weiter gegangen. Die Wäsche war trocken, und es gab keine Ausrede mehr noch länger dort liegen zu bleiben. Aber heiß war es immer noch. Ich bin bergauf *sehr* langsam gegangen, bergab *ziemlich* langsam. Im Foto 17:47 Uhr sieht man die schöne Hüggellandschaft in der ich unterwegs war, es ging ständig auf und ab. Die Temperatur von auch jetzt noch knapp 30 Grad im Schatten, und einen recht starken warmen Südwind muss man sich zum Foto dazudenken.



220618_174702.jpg 45.4931230 N, 4.0360540 E

Abends kam ich durch die besonders schöne Ortschaft Marols. Am Ortseingang hat jemand den Jakobspilger aufgestellt, den man im Foto 18:41 Uhr sieht. Anschließend ging es gefühlt noch mal 1000 Höhenmeter (laut Karte waren es aber nur 150 Höhenmeter) nach Westen hinauf.



220618_184155.jpg 45.4798560 N, 4.0426960 E

Dann reichte es mir, und ich suchte mir einen schönen Schlafplatz am Rand einer Wiese, mit weitem Blick über das Tal der Loire. Insgesamt bin ich heute etwa 14 Kilometer weiter gekommen. Angesichts der Umstände bin ich damit voll zufrieden. Das Zelt baue ich heute nacht nicht auf, ich bilde mir ein dass es ziemlich sicher trocken bleiben wird.

Im Moment bin ich hier:

[45.473278, 4.038421](#)

[45°28'23.8"N 4°02'18.3"O](#)

57. Tag auf dem Jakobsweg Sonntag 19. Juni

Der starke Südwind hat die ganze letzte Nacht angehalten, ist sogar noch stärker geworden. Gut dass ich das Zelt nicht gebraucht habe, sonst hätte ich mir einen windgeschützteren Schlafplatz suchen müssen. Denn wirklich sturmfest ist mein Zelt nicht. Der starke Wind hatte heute zur Folge, dass ich meinen Sonnenschirm nicht benutzen konnte. Andererseits lässt sich durch den Wind (er kommt leider von Süden, also ständig von vorne) die Hitze besser ertragen. Und ich hatte auch den Eindruck, dass es heute nicht mehr ganz so heiß war wie gestern.

Eine dreistündige Mittagspause im Schatten habe ich mir trotzdem gegönnt. Während meiner Pause kamen zwei Jakobspilger vorbei. Der eine war mal wieder Thierry aus Bordeaux, den ich zwei Tage lang aus den Augen verloren hatte. Als ich ihm erzählte dass ich einen shortcut erwäge der mir vielleicht 15 oder 20 Kilometer sparen könnte, wenn ich nämlich le-Puy-en-Verlay links liegen lasse, da sagte er ganz überrascht dass ich dann ja die Segnung in der Kathedrale verpasse. So habe ich gelernt dass jeden Morgen um 7 Uhr in der Kathedrale von le Puy eine kleine Andacht stattfindet, in der die Pilger nach Compostela mit einem besonderen Segen auf ihren Weg entlassen werden. Thierry will das auf keinen Fall verpassen.

Gemeinsam mit Thierry unterwegs war eine Pilgerin. Sie kommt aus Mannheim, ist nach meiner Schätzung etwa 40 Jahre alt, und ist von ihrer Haustüre aus losgegangen. Allerdings musste sie 14 Tage aussetzen und nach Hause fahren, um sich um irgendwelche häuslichen Probleme zu kümmern. Erst heute ist sie wieder zurückgekommen und will jetzt ohne weitere Unterbrechung bis Compostela durchlaufen. Das will sie bis September schaffen, denn

im Oktober muss sie wieder arbeiten. So wie sie aussieht traue ich ihr das ohne weiteres zu.

Noch zu vermelden wäre: Am Abend habe ich das Département Haute-Loire erreicht, siehe das Foto 18:07 Uhr. Viel weiter bin ich dann nicht mehr gekommen, eine halbe Stunde später hat es mir für heute gereicht. Zum ersten mal seit



220619_180719.jpg
45.3464350 N , 3.941119 E



langem habe ich wieder einen Schlafplatz im offenen Geräteschuppen eines Bauern gefunden. Das kommt mir heute sehr gelegen. Im Moment sieht es zwar nicht nach Regen aus, aber ich traue dem Frieden nicht. Es ist so viel Energie in der Atmosphäre, dass früher oder später mit Unwettern zu rechnen ist, und da bin ich im Schuppen besser aufgehoben als im Zelt.

Im Moment bin ich hier:

[45.341143, 3.892360](#)

[45°20'28.1"N 3°53'32.5"O](#)

58. Tag auf dem Jakobsweg Montag 20. Juni

Das Foto 5:16 Uhr ist das früheste, das ich bisher auf meiner Pilgerreise gemacht habe. Es zeigt den Blick aus dem Geräteschuppen, in dem ich übernachtet habe, nach NO. Orangener Pfeil: Die Venus.²⁴ Es begann wieder ein strahlend schöner Tag. Das befürchtete Unwetter war in der Nacht ausgeblieben, aber der starke Wind wurde richtig heftig, so dass ich heilfroh war dass ich nicht im Zelt übernachtete. Nach Mitternacht gab es dann kurze Pausen im Sturm, die immer länger wurden. Irgendwann hörte die Pause dann gar nicht mehr auf, d. h. der Sturm war vorbei, und ich konnte noch zwei oder drei Stunden ruhig schlafen. Am Morgen war es fast windstill.



Meine erste Aktion des Tages war ein Schlenker nach Craponne-sur-Arzon. Ein hübsches Städtchen, in dem ich meine Lebensmittelvorräte ergänzen konnte und natürlich Kaffee trank. Am Weg zurück zum Jakobsweg bellte mich ein dackelgroßer Hund fürchterlich an, ganz offensichtlich um seine eigene Angst etwas zu dämpfen. Als ich behutsam auf ihn zuging und meine Hand runter hielt, damit er mal dran schnuppern und mich kennenlernen konnte, kam sein Besitzer und piff ihn weg. «Le chien a plus peur que moi.» sagte ich. Was der Besitzer antwortete, verstand ich nicht. Das ist typisch für meine französischen „Gespräche“. Ich

²⁴ Anmerkung nach der Reise: Die Venus ist im original großen Foto mit Mühe erkennbar, aber nicht im hier eingefügten stark verkleinerten Foto.

kann einfache Sachverhalte durchaus in Worte fassen, sicherlich oft nicht völlig korrekt, aber meistens werde ich spätestens beim zweiten Versuch verstanden, wenn der Gesprächspartner gemerkt hat dass er jetzt aufmerksamer zuhören muss als normalerweise. (Manchmal ist es für mein Selbstbewusstsein hilfreich mich zu erinnern, dass mein Französisch immer auch ein Intelligenztest für Franzosen ist. Es liegt nun mal in der Natur eines Intelligenztests, dass nicht jeder dabei gleich gut abschneidet.) Dagegen verstehe ich die Franzosen nur bei sehr einfachen und erwarteten Sachverhalten, z. B. wenn die Verkäuferin fragt ob ich Zucker in den Kaffee möchte, oder den Preis nennt. Aber für ein richtiges Gespräch ist mein Wortschatz viel zu klein, zumal die Franzosen die Worte oft in einer Weise aussprechen, die sich erheblich von der Aussprache irgendwelcher Übungstexte in Sprachkursen unterscheidet. Irgendwann sagte der Hundebesitzer etwas von «Saint Jaques», da war es leicht zu erraten dass er über meine Pilgerreise sprach. «Qui, je vais à Compostelle. Au revoir.» sagte ich, ließ mir von ihm «Bon Courage» wünschen, und ging weiter. Nicht unmöglich dass der Hundebesitzer geglaubt hat dass ich alles verstanden habe was er gesagt hat.

Schilder wie das auf dem Foto 11:08 Uhr gibt es jetzt täglich am Weg. Ich komme also allmählich in eine Gegend wo Pilger keine Exoten mehr sind, sondern eine gewisse Infrastruktur für Pilger vorhanden ist, was die Nachtquartiere betrifft. Die offenen Schuppen und überdachten Terrassen, wo ich so gerne übernachtete, findet man nicht öfter als ungefähr alle vier oder fünf Tage. Wenn man nicht allnächtlich ca. 80 € für Hotels ausgeben will ist deshalb bis hierher ein kleines Zelt unverzichtbar. Für das findet man überall einen (illegalen) Stellplatz. Ich denke man kann die Grenze so etwa in Le-Puy-en-Verlay ziehen. Denn dort kommt der Pilgerweg, auf dem Pilger aus Bayern, Österreich, und der Schweiz über Genf herwandern, mit dem Weg zusammen, auf dem ich seit

Wochen unterwegs bin. Zusätzlich (habe ich gelesen) wählen viele



220620_110842.jpg
45.2892030 N, 3.8571580 E

Pilger le-Puy als Ausgangspunkt, und reisen dorthin mit Öffis an. Ich schätze mal, dass ab le-Puy die Pilgerdichte dreimal so hoch sein wird wie bisher. Ab dort kann man wohl mit einem ausreichenden Angebot an preiswerten Pilgerherbergen rechnen. Die totale Freiheit, jederzeit dort zu übernachten wo man gerade keine Lust mehr zum Weitergehen hat, hat man natürlich auch auf dem weiteren Weg nur mit einem Zelt. Deshalb bin ich froh dass ich das Zelt dabei habe, und werde es auch in den kommenden Wochen ausgiebig nutzen.

Obwohl heute ununterbrochen die Sonne geschienen hat, war es bei weitem nicht mehr so heiß wie gestern oder gar vorgestern. Gegen Mittag frischte der Wind wieder auf und drehte etwas nach

SO, während sich im Nordwesten eine dichte Cumulusbewölkung bildete, die aber nicht bis zu mir vordrang. So richtig schlau werde ich aus dem Wetter nicht.

Deswegen bin ich froh dass ich als Zeltplatz eine frisch gemähte Wiese in einem Waldwinkel entdeckt habe, wo ich gegen Sturm aus Süd bis Ost hervorragend geschützt bin.

Im Moment bin ich hier:

[45.216726, 3.810573](#)

[45°13'00.2"N 3°48'38.1"O](#)

59. Tag auf dem Jakobsweg Dienstag 21. Juni, Mittsommer!

Zur Feier des Tages bin ich um 5 Uhr aufgestanden. Das macht sich ganz gut, da kann ich das Tageslicht und die kühlen Morgenstunden optimal nutzen. Die Hitzewelle ist vorbei, heute war laut Wetterbericht der letzte schöne Sonnentag, mit 26 Grad im Schatten angenehm warm. Morgen sollen es nur noch 21° werden und übermorgen nur noch 18°, an beiden Tagen mit Schauern.

Nach drei Stunden Wandern und Frühstück kam ich morgens an einer Gîte d'Etappe vorbei.²⁵ Das sind in Frankreich Unterkunfts-häuser für Fernwanderer, so ähnlich wie Alpenvereinshütten, nur halt im tieferen Land. Da bin ich rein um meine Wasserflasche aufzufüllen, und wer saß da am Frühstückstisch? Manuela, die Pilgerin aus Mannheim, die ihre Pilgerreise gerade für 14 Tage unterbrechen musste um zuhause irgendwas zu regeln.

Es interessierte mich, was Manuela in der Gîte bezahlt hat: 35 € mit Halbpension, was ich recht günstig finde. Allerdings gab es keine Dusche. Und natürlich auch keine Einzelzimmer, aber sie war heute Nacht der einzige Gast. Manuela lässt sich so viel Zeit mit dem Frühstück, weil sie ihre heutige Etappe nicht ernst nimmt. Nur 18 km bis le-Puy, das ist für ihre Verhältnisse kaum mehr als eine Halbtageswanderung. Ich bin dann schon mal vorausgegangen, in der Gewissheit dass sie mich bald einholen würde.

Nachdem ich in Saint-Paulien ein Brot gekauft und Kaffee getrunken hatte bin ich zur Kirche gegangen, weil ich wusste dass Manuela dort vorbeikommen würde. Prompt traf ich Thierry (den Pilger aus Bordeaux), der gerade mit Kirchenbesichtigung fertig war. Ich erzählte ihm dass ich nicht nach le-Puy gehen werde,

²⁵ Anmerkung nach der Reise: Erst als ich nach Hause zurückgekehrt war habe ich gelernt, dass es korrekt nicht *die* Gîte sondern *der* Gîte heißt, weil le Gîte ein Maskulinum ist.

sondern einen Abschneider versuchen werde, der mir vielleicht 20 km sparen kann. Trotzdem haben wir uns nicht großartig verabschiedet. "I am pretty sure that we will meet again, because we always meet again. Good luck until then", sagte ich nur, als er abzischte.²⁶

Manuela hatte beim Frühstück erzählt dass sie gerne mal ein Stück zu zweit gehen würde, um nicht ständig allein zu sein. Das war der Grund warum ich bei der Kirche wartete. An sich will ich ja mit niemandem gemeinsam gehen. Aber in diesem Fall kam mir zugute, dass mein Abschneider schon vier Kilometer später begann, so dass das gemeinsame Gehen sowieso bald enden würde, ohne dass ich unfreundlich sein musste.

Nachdem ich schnell noch Nadel und Faden gekauft hatte (für eine Nähaktion, von der ich gleich berichten werde), gingen wir dann gemeinsam die vier Kilometer bis Novac (in dieser Gegend endet jeder zweite Ortsname auf -ac), und erzählten uns dies und das. Ich erfuhr dass Manuela



220621_124353.jpg

45.0777120 N, 3.8345400 E

Steuerberaterin ist und ohne große Probleme beruflich mal ein halbes Jahr aussetzen kann, dass sie schon viele Fernwanderungen in Europa gemacht hat, einmal auch einen Jakobsweg von Portugal nach Compostela gegangen ist. Und sie hat gestaunt, dass man Berge so langsam hinaufgehen kann wie ich das tue, und trotzdem vorankommt. Das liegt natürlich daran dass ich zwar langsam gehe aber jeden Tag sehr viele Stunden auf den Beinen bin. Wir

²⁶ Anmerkung nach der Reise: Da habe ich mich getäuscht. Dies war das letzte mal dass ich Thierry getroffen habe.

sind auch an zwei Basalt-Steinbrüchen vorbeigekommen. Wozu man Basaltgestein braucht weiß ich nicht, aber irgend jemand ist offensichtlich bereit dafür zu bezahlen. Die ganze Gegend besteht aus vulkanischem Gestein, hier muss früher vulkanisch einiges los gewesen sein. Später habe ich das Foto 12:43 Uhr gemacht, auf dem man Basalt (unten) und vulkanische Asche (oben) sieht.

Meine Mittagspause habe ich dann der bereits angesprochenen Nähaktion gewidmet: Ich hatte ja beim Beginn der Hitze die Beine meiner Hose abgeschnitten und das untere Ende eingeschlagen, damit die Hose nicht so ausfranst. Diesen Einschlag hatte ich mit Leukoplast fixiert, aber das hat sich nicht bewährt. Durch die Hitze oder meine Beinbewegungen hat sich das Tape gelöst, und klebte nach einiger Zeit mehr an meinen Beinen als an der Hose. Damit war klar, dass ich mich um eine dauerhafte Lösung nicht herumdrücken konnte, die dann auch gleich waschmaschinenfest sein sollte. Sprich: Keine Klebung sondern eine Naht. Auf dem Foto 13:50 Uhr sieht man die Hose (auf links) mit dem Werk in statu nascendi. Am anderen Hosenbein sieht



220621_135041.jpg
45.0771860 N, 3.8348620 E



220621_160440.jpg
45.0772080 N, 3.8348810 E

man noch den untauglichen Versuch mit Tape. Das Foto 16:04 Uhr zeigt das fertige Werk (Hose auf rechts), vorgeführt von dem einzigen Topmodel das kurzfristig in dieser abgelegenen Gegend zur Verfügung stand. Wenn man stark reinzoomt kann man die Naht sehen. Ziemlich gut gelungen (finde ich selbst zumindest). Die Haute Couture aus Frankreich ist halt nicht ohne Grund weltberühmt.

Auf meinem Abschneider bin ich dann noch bis Vourzac gekommen, dann hat es mir gereicht. Mein Schlafplatz ist heute ein Schulbus-Wartehäuschen.

Im Moment bin ich hier:

[45.038915, 3.803896](#)

[45°02'20.1"N 3°48'14.0"O](#)

60. Tag auf dem Jakobsweg Mittwoch 22. Juni

Die angekündigten Regenfälle begannen bereits in der Nacht. Sie waren zwar wenig ergiebig, aber von einem ziemlich starken Ostwind begleitet. Und mein Bushaltestellen-Wartehäuschen war nach Osten offen! Bis 4 Uhr konnte ich es aushalten, indem ich mich mit dem Schlafsack in den allerhintersten Winkel unter die Sitzbank (die trockenblieb aber zum Schlafen viel zu schmal war) des Häuschens drückte. Dann wurde der Wind so stark dass ich selbst dort nass wurde. Also packte ich meine Sachen und mich selbst auf die Bank (ich konnte mit hochgelegten Beinen nur darauf sitzen wenn ich mich an der Lehne festhielt), und hockte dort wie das Huhn auf der Stange, bis der Regen gegen halb Sechs aufhörte und ich loswandern konnte.



220622_071047.jpg
45.0109250 N , 3.7753940 E



220622_071229.jpg
45.0102210 N , 3.7753080 E

Gestern hatte ich berichtet, dass es zwei Basaltsteinbrüche am Weg gab und dass ich nicht wüsste wofür dies Gestein verwendet wird. Da hatte ich Tomaten auf den Augen! Inzwischen ist mir aufgefallen dass in dieser Gegend fast alle alten Häuser und Mauern aus diesen Steinen gebaut sind. Ein typisches Beispiel sieht man auf dem Foto 7:10 Uhr, aufgenommen in Bains. Die Kirche von Bains ist mir wegen dem eigenwilligen Glockenturm

aufgefallen (siehe Foto 7:12 Uhr). Auch von innen ist sie ungewöhnlich schön. Am Rand der Siedlung Fay ist der Hang aufgerissen (siehe Foto 8:59 Uhr), da sieht man deutlich dass die Leute hier tatsächlich auf einem ehemaligen Vulkan leben.



220622_085915.jpg

45.0087630 N , 3.7430960 E

Gegen 10 Uhr hatte ich meinen Abschneider-Weg beendet, und phaste mich wieder auf dem markierten Jakobsweg ein. Vorgestern hatte ich mal vermutet dass ab le-Puy dreimal so viel Pilger unterwegs sein könnten wie auf meinem bisherigen Weg. Da habe ich viel zu niedrig gegriffen. Allein am heutigen Tag habe ich mehr als drei mal so viele Jakobspilger gesehen, die mit schweren Rucksäcken beladen offensichtlich ernst gemeint Compostela ansteuerten, als in den vorangegangenen achteinhalb Wochen zusammen genommen. Mit „gesehen“ ist auch schon gesagt dass die Jakobspilger sich hier nicht mehr gegenseitig ansprechen und berichten von woher sie kommen und was sie vorhaben. Es sind einfach zu viele. Man winkt sich lediglich freundlich zu, oder ruft „buen camino“.

Die Infrastruktur entspricht der größeren Anzahl von Pilgern: Ständig stehen Schilder am Weg, die auf Unterkunfts- und Einkehrmöglichkeiten hinweisen. In den Dörfern sind Pilger für viele Bars und Geschäfte offenbar ein wichtiger Kundenkreis, der direkt angesprochen wird. Ich habe den Eindruck dass die Pilger hier ein nicht unerheblicher Wirtschaftsfaktor sind. An jedem Dorfeingang erklären Schilder, wo öffentliche Toiletten sind, und wo es Wasserhähne gibt, an denen Pilger ihre Trinkflaschen auffüllen können.

Das macht zwar vieles einfacher, aber es geht auch viel verloren wenn Pilger keine Exoten mehr sind. Als gestern nachmittag auf meinem Abschneider mein Trinkwasser knapp wurde, klingelte ich an einer Haustür, die leere Trinkflasche in der Hand und den Rucksack mit den Jakobsmuscheln auf dem Rücken, damit die Leute auch dann verstehen was ich will wenn sie mit meinem Französisch nicht zurechtkommen sollten. Eine alte Frau machte auf, verstand mein Französisch offenbar problemlos, und brachte mir die gefüllte Flasche zurück an die Haustür. Ich erzählte ihr noch dass ich Deutscher bin, dass ich seit dem 24. April unterwegs bin, und dass ich hoffe im September oder Oktober in Compostela anzukommen. Ich bin mir sicher dass diese Frau sich noch den ganzen Abend gefreut hat dass sie mir helfen konnte (helfen macht den Helfenden mindestens genauso glücklich wie den dem geholfen wird, das beobachte ich immer wieder bei mir selbst und bei anderen), und dass sie meinen kurzen Besuch als Bereicherung ihres Tages empfunden hat. Sowas gibt es dann nicht mehr, wenn die Infrastruktur für größere Mengen von Pilgern voll durchorganisiert ist. Und ich bin gespannt ob die große Sympathie für Jakobspilger, die ich bisher überall gespürt habe, auch noch Bestand hat wenn sie nicht nur vereinzelt sondern in größeren Mengen auftreten.

Die Gegend, durch die ich heute gekommen bin und in den nächsten Tagen weiter wandern werde, ist von Höhenzügen und tief eingeschnittenen Tälern geprägt, mit entsprechend steilen und langen Auf- und Abstiegen. Außerdem musste ich heute Nachmittag zwei schwere Gewitter unter den Vordächern von Häusern aussitzen. Und es geht mit den Gewittern ständig weiter. Da bin ich sehr froh dass ich heute als Schlafplatz mal wieder den offenen Abstellschuppen eines Bauern gefunden habe. Ich bin im Abstieg zum Fluss Allier, den ich morgen früh überschreiten will.

Im Moment bin ich hier:

[44.977588, 3.652503](#)

[44°58'39.3"N 3°39'09.0"O](#)

61. Tag auf dem Jakobsweg Donnerstag 23. Juni

In der Nacht gab es Gewitter mit heftigem Platzregen, so dass ich froh war in „meinem“ Schuppen ein festes Dach über dem Kopf zu haben. Das Foto 6:09 Uhr entstand beim Abstieg zur Ortschaft Monistrol, wo der Jakobsweg den Fluss Allier überquert. Man sieht den Fluss links unten. Die tief hängende untere Wolkenschicht war ein deutliches Zeichen dafür dass die Wetterbesserung (es regnete während des Abstiegs nicht) nicht von Dauer sein würde.



220623_060949.jpg
44.9707200 N, 3.6560810 E



220623_071335.jpg
44.9704600 N, 3.6395950 E

Die einzige Möglichkeit in Monistrol um halb Sieben einen Kaffee zu bekommen war in einer Gîte. Das Frühstück für 19 Hausgäste stand bereits auf den Tischen, aber der erste Gast kam erst um zehn vor Sieben, als ich meinen Kaffee getrunken hatte und das Haus schon wieder verließ.

Beim Aufstieg aus dem Alliertal nach Westen kam ich an Kletterfelsen vorbei, siehe das Foto 7:13 Uhr. Ungefähr ein halbes Dutzend solcher Pfeiler stehen dort nebeneinander. Zustieg kürzer als am Weißenstein, Routenlängen 20 bis 30 m, die leichteste Route zum Warmklettern ist mindestens 6c oder doch eher 7a, Exposition Ost. Also nichts für mich, aber vielleicht für einige von euch?

Zumindest braucht man nicht unbedingt nach Teneriffa zu fliegen wenn man mal an vulkanischem Gestein klettern will. Allerdings gibt es hier auch nicht die Schönwettergarantie von Teneriffa, das habe ich dann am Nachmittag deutlich gemerkt.

Ich habe gar nicht gewusst dass das Zentralmassiv ein so schönes Wandergebiet ist. Wer mal eine (oder zwei oder 3 oder 4 . . .) Wochen wandern will findet hier hervorragende Wege und Ziele. Das Foto 9:35 Uhr zeigt einen Blick über das Alliertal hinweg nach Osten. Links sieht man gegen den Horizont einen Windpark.



220623_093537.jpg

44.9730280 N , 3.6170710 E

Insgesamt habe ich gestern und heute ungefähr 20 Windräder gesehen, es gibt also doch welche in Frankreich.

Ein paar wenige Schauer am Vormittag waren harmlos. Aber nachmittags wurde das Wetter richtig gräuslich. Es gab eine ganze Serie schwerer Gewitter mit heftigen Platzregen, die letzten anderthalb Stunden in einer Gegend wo es kein einziges Haus gab das mir (oder den anderen Wanderern, die auch heute wieder zahlreich unterwegs waren) Schutz bot, nur Kiefernwälder die gegen Regen nicht sehr wirksam halfen. Ich war fest entschlossen bei diesen Verhältnissen (es war übrigens den ganzen Tag auch ziemlich kühl, maximal 15 Grad) das Zelt nicht aufzubauen. Entweder würde ich irgendeinen Schuppen oder sowas finden, oder in eine der zahlreichen Gîtes gehen. Hoffnung machte mir ein in der Karte eingezeichnetes einzelnes, ganz einsam direkt am Jakobsweg stehendes Gebäude. Das konnte eigentlich kein Bauernhof sein, denn die bestehen normalerweise aus mehreren Gebäuden. Das einzelne Gebäude entpuppte sich dann als Ferienhaus, und sein

Holzschuppen war offen! Da musste ich erstmal aufräumen um Platz für meine Liegematte zu schaffen. Aber jetzt ist der Holzschuppen ein idealer Schlafplatz, der jedem Gewitter standhalten wird.

Gerade wollte ich diese mail abschicken, da kamen die Besitzer oder Betreuer des Ferienhauses mit dem Auto vorgefahren. Die Frau kam direkt zum Holzschuppen hoch, weil hier – wie ich dann gelernt habe – der Schlüssel für das Ferienhaus versteckt ist. Ich kam also raus. Zum Glück hat sie sich nicht allzu sehr erschreckt, und zum Glück sprach sie englisch, was es mir leichter machte zu erklären was ich hier tue, und zu bitten dass ich im Schuppen übernachten darf. Die Leute waren total entspannt, boten mir sogar an ins Ferienhaus selbst umzuziehen. Das habe ich dankend abgelehnt, so viel Umstände wollte ich nicht machen. Jetzt wohne ich also offiziell und mit Erlaubnis für eine Nacht im Holzschuppen, der bei Bedarf jedem Gewitter standhalten wird.

Im Moment bin ich hier:

[44.919155, 3.505430](#)

[44°55'09.0"N 3°30'19.6"O](#)

62. Tag auf dem Jakobsweg Freitag 24. Juni

In der Nacht gab es keine Gewitter, nur leichte Schauer, die mein Zelt auch leicht ausgehalten hätte. Aber dank des Holzschuppens habe ich die netten Besitzer des Ferienhauses getroffen, und es wäre doch schade gewesen wenn ich diese Begegnung verpasst hätte.

Am Morgen ging es trocken los, aber das hielt nicht lange. Bald begann ein Dauerregen, der mit sehr kurzen Unterbrechungen den ganzen Vormittag anhielt. Das Zentralmassiv ist auch bei Regen schön, wie man im Foto 6:49 Uhr sieht.



220624_064905.jpg

44.8839740 N , 3.4968580 E

Nach acht Kilometern erreichte der Jakobsweg erstmals eine Departements-Straße, und

verläuft dann lange Zeit stets rechts und links von dieser, manchmal mit ein paar hundert Metern, manchmal mit mehreren Kilometern Abstand. Da habe ich mich entschieden den markierten Weg zu verlassen, und stattdessen die Straße entlang zu gehen. Ich habe ja als Pilger nichts gegen Asphalt, und bei Dauerregen gehe ich dort sogar lieber als Pfützenslalom und Matschwaten auf Wanderwegen zu machen. Und es gab nicht viel Verkehr auf der Straße, nur alle paar Minuten kam mir ein Auto entgegen. Ich war der Einzige der das so machte. Alle anderen Pilger, die auch heute wieder zahlreich unterwegs waren, folgten brav dem markierten Weg. Diese Aktion hatte auch eine psychologische Komponente: Auf diese Weise hatte ich das Gefühl, dem Mistwetter nicht vollkommen hilflos ausgeliefert zu sein, sondern mein Schicksal durch eigene Initiative ein bisschen verbessern zu können.

Über den höchsten Punkt der Straße, den Col de l'Hospitalet, führt auch der markierte Jakobsweg. Über diesen Col sind 5 Dinge zu sagen: Erstens ist er laut Beschilderung 1290 m hoch, laut meiner Karte aber 1308 m. Zweitens wechselt man hier vom Departement Haute Loire ins Departement Lozère. Drittens steht dort ein dem Heiligen Rochus geweihtes Kirchlein, in dem verregnete Pilger für einige Minuten (oder auch länger, wenn sie wollen) unter einem regendichten Dach und auf trockenen Bänken ausruhen können. Viertens sitzt am Eingang dieses Kirchleins ein Mann, der mit wichtiger Miene einen Stempel in Pilgerpässe druckt. Da habe ich fünftens gedacht dass ich das zur Feier dieses Mistwettertages auch mal wieder machen könnte. Der Mann hat nicht schlecht gestaunt als er sah dass mein letzter und bisher einziger Stempel vom 6. Mai aus Ihlingen stammt (das war die schöne Jakobskirche mit der originellen Weihnachtskrippe, an der man sich dort das ganze Jahr über erfreuen kann). Ich habe dem Mann erklärt, dass ich seit dem 24. April auf Pilgerreise bin, aber halt nur selten stempeln lasse. Ob er das verstanden hat weiß ich nicht. Alle anderen Pilger hatten nur einen kleinen Bruchteil meines Weges zurückgelegt, aber bereits haufenweise Stempel im Pilgerpass.



220624_131431.jpg
44.8012930 N, 3.4187660 E



220624_133423.jpg
44.8021580 N, 3.4068140 E

Dann ging ich weiter die Straße, die anderen Pilger weiter den markierten Weg. Gegen 12 Uhr hörte der Regen auf, es gab nur noch

ab und zu ein paar kleine Spratzer. Und am späten Nachmittag wurde es dann richtig schön und sonnig. Siehe die Fotos 13:14 und 13:34 Uhr.

Ab der Ortschaft le-Rouget bin ich dann auch wieder auf den markierten Jakobsweg gewechselt, und über die kleine Stadt Saint-Alban-sur-Limagnole²⁷ noch bis Les Estrets gewandert. Hier sitze ich hinter einem kleinen unbewohnten Wochenendhäuschen mit einer perfekten überdachten Terrasse in der Abendsonne auf einer Wiese. Das Problem ist, dass dies Häuschen mitten in der Ortschaft steht. Gleich will ich versuchen möglichst unauffällig dort rüber zu huschen, und die Nacht auf dieser Terrasse zu verbringen.

Im Moment bin ich hier:

[44.741715, 3.352848](#)

[44°44'30.2"N 3°21'10.3"O](#)

²⁷ Anmerkung nach der Reise: Hier habe ich am Supermarkt zwei Jakobswanderer getroffen, die in meinen späteren mails noch mehrmals erwähnt werden, nämlich Tanja aus St. Gallen, und Philippe irgendwo aus Frankreich.

63. Tag auf dem Jakobsweg Samstag 25. Juni

Die überdachte Terrasse des Wochenendhäuschens in Les Estrets war ein ausgezeichnetener Schlafplatz. Die Nachbarn haben mich entweder nicht bemerkt, oder es war ihnen egal.

Nach etwa 7 km bin ich nach Aumont-Aubrac gekommen (die ganze Gegend hier heißt Aubrac), einer größeren Ortschaft mit Geschäften, Bars und Restaurants, und etlichen Gîtes. Natürlich habe ich die Gelegenheit zum Kaffeetrinken genutzt. Als ich anschließend an einer Gîte vorbeiging, kam gerade eine ganze Schulklasse samt Lehrern raus, alle mit Jakobsmuscheln am leichten Tagesrucksack, und startete auf den gleichen Weg wie ich. Die sind zum Glück schneller gegangen als ich, und ich verlor sie bald aus den Augen. Sowas gibt es also auch. Und gestern, als ich stundenlang an der Straße entlang wanderte, sind mir zweimal Kleinbusse mit der Aufschrift «Transport de Bagages» entgegengekommen. Da scheint es also auch organisierte Wanderreisen zu geben. Die individualreisenden Pilger sind aber immer noch deutlich in der Mehrzahl.

Das Zentralmassiv hat hier den Charakter einer weitläufigen Hochebene. Tief eingeschnittene Täler gibt es nicht. Typische Landschaftsbilder zeigen die drei angefügten Fotos, an denen man auch die Wetterentwicklung erkennt. Morgens war es noch völlig klar, mittags zogen Wolken auf und es trübte immer



220625_070529.jpg
44.7253110 N, 3.3076100 E



220625_131243.jpg
44.7040120 N , 3.1791000 E



220625_130208.jpg
44.7059060 N , 3.1862470 E

mehr ein. Und jetzt gerade (16:20 Uhr) höre ich das erste Gewitter herangrollen.

Das Zeitgefühl kommt mir allmählich abhanden. Wenn ich stundenlang allein über die Hochebene wandere habe ich zwar Erinnerungsfragmente an die vergangenen Tage im Kopf, ich kann sie aber nicht mehr zeitlich richtig hintereinander anordnen. Wann war ich wo, was war früher, was war später? Und auch in die Zukunft schaue ich nicht sonderlich genau. Der ganze Tag besteht darin einen Fuß vor den anderen zu setzen, der Weg ist durch den Track nach Compostela klar vorgegeben, es gibt nichts darüber zu überlegen. Ich lebe ganz im Augenblick, höre den Wind rauschen, sehe Blumen am Weg und frisch geschorene Schafe auf der Weide. Wenn ich hungrig bin setze ich mich hin und esse etwas aus dem Rucksack.

Weil ich etwas müde bin und mich gerne mal richtig ausschlafen will, habe ich heute früher Schluss gemacht. Etwa 20 km habe ich aber doch geschafft, das ist doch schon eine ganze Menge. Finieyrols, durch das der Jakobsweg führt, ist eine sterbende Ortschaft. Das Café ist geschlossen und steht zum Verkauf, und mehrere Bauernhöfe sind offenbar aufgegeben. Der Dachboden von einem dieser Bauernhöfe hat vom Hang her einen separaten,

unverschlossenen Eingang. Und das Dach ist offenbar dicht. Ein idealer Schlafplatz für mich.

PS: Die Powerbank schwächelt. Falls es morgen keine mail von mir gibt sollte also niemand überrascht oder gar beunruhigt sein.

Im Moment bin ich hier:

[44.684722, 3.139667](#)

[44°41'05.0"N 3°08'22.8"O](#)

64. Tag auf dem Jakobsweg Sonntag 26. Juni

Zunächst noch ein Nachtrag zum letzten Nachtquartier. Ich war ja in den unverschlossenen Dachboden eines verlassenen Bauernhauses gegangen. Gegen halb Acht Uhr (abends) wurde ich dort aus dem schönsten Tiefschlaf gerissen, als ein vielleicht 17 Jahre alter Junge reinkam, in der Hand ein flaches Metallsieb wie Imker es als Bauhilfe für Bienenwaben in ihren Bienenkästen verwenden. Ich hatte noch nicht gesagt dass der Dachboden zwar weitgehend leer war, dass aber ein Imker, der oberhalb dieses Bauernhauses etwa ein Dutzend Bienenkästen aufgestellt hat, hier offenbar seine Geräte abgestellt hat. Als der Junge mich dort liegen sah, winkte er den Imker herbei, der vielleicht sein Vater oder Großvater war. Der Imker sagte eine Menge was ich nicht verstand, auf jeden Fall kam ziemlich häufig das Wort «interdit» darin vor. Damit war nach seiner Meinung offenbar alles gesagt was es hier zu sagen gab, während ich versuchte zu erzählen, dass ich ja nur für eine Nacht auf dem Jakobsweg hier bleiben wollte und morgen früh schon wieder verschwinden würde. interdit interdit interdit. Der Junge kam auf die geniale Idee, mir mithilfe des Google Translators zu erklären dass interdit auf Englisch prohibited bedeutet. Das hatte ich natürlich längst gewusst. Das eigentliche Problem war dass ich der Meinung war dass man etwas das verboten ist eventuell vielleicht trotzdem tun darf, und genau das konnte der Imker überhaupt nicht verstehen. Dann machte er den taktischen Fehler sich auf eine Diskussion in Englisch einzulassen, was er noch schlechter konnte als ich Französisch. Jetzt stotterten wir beide unbeholfen herum, aber es gab trotzdem keinen Fortschritt. Weil mir völlig klar war dass ich im Unrecht war, stand ich schließlich auf und begann mich anzuziehen, um dort zu verschwinden. Da fragte der Imker zu meiner Überraschung: "You go tomorrow?" "Yes, I go tomorrow." Der Imker sagte irgendwas, was ich nicht

verstand, aber es muss sowas bedeutet haben wie „dann will ich noch mal Gnade vor Recht ergehen lassen“, drehte sich um und ging, und der Junge ging auch und machte hinter sich die Tür zu.

Über diesen Ausgang der Sache war ich sehr froh, denn draußen grummelte schon wieder das nächste Gewitter. Jetzt umzuziehen und noch einen Zeltplatz zu suchen, wäre ziemlich ungemütlich geworden. Es war natürlich zu erwarten, dass es bei meinen illegalen Schlafplätzen früher oder später solche Komplikationen geben würde. Und natürlich kann es auch noch schlimmer kommen. Die nächste Eskalationsstufe wäre vielleicht eine Nacht in der Arrestzelle der Polizei. Da habe ich mir schon überlegt dass ich dann die Polizisten um einen Stempel in meinen Pilgerpass bitten werde, das wäre doch ziemlich originell. Was mich am meisten ärgern würde wäre eine empfindliche Geldstrafe, ohne Arrestzelle, und ohne Stempel im Pilgerpass. Aber keines dieser möglichen Ereignisse wird mich daran hindern meine Schlafplatzgewohnheiten beizubehalten, die mir so viel Lebensqualität und Lebensfreude bringen. Mein Jakobsweg wird durch die kreativen Schlafplätze ganz erheblich aufgewertet. Deshalb würde ich die nur äußerst widerwillig aufgeben.

Am nächsten Morgen begann dann noch einmal ein Tag Wanderung über die Hochebene «Plateau d'Aubrac». Wobei «Plateau» nicht bedeutet dass hier alles platt ist. Es handelt sich um ein Hüggelland, das durchwegs zwischen 1100 und 1350 m.ü.M.



liegt. Auf dem Foto 6:02 Uhr 220626_060233.jpg sieht man den gelben Enzian, der hier sehr häufig vorkommt und –



220626_065915.jpg
44.6682780 N, 3.1009820 E



220626_072643.jpg
44.6562590 N, 3.0907530 E

genau wie in den bayerischen Alpen – zum Brennen von Schnaps verwendet wird. Die Fotos 6:59 und 7:26 Uhr zeigen typische Bilder dieser weitläufigen, rauen Landschaft.

Genutzt wird die Hochebene fast ausschließlich als Weideland für Kühe, vereinzelt auch für Schafe. Auf Schildern wird den Wandernern erklärt dass es sich um Pâturages d'Estive (Sommerweiden) handelt. Ich hatte mir schon gedacht dass dies Almwirtschaft ist, denn das Heu der wenigen Wiesen kann unmöglich ausreichen um die vielen Rinderherden, die hier weiden, durch den Winter zu bringen. Mehrere Male bin ich durch Herden gegangen, bei denen fast jede Kuh ein Kalb dabei hatte, das ungehindert am Euter seiner Mutter nuckeln durfte. Das ist ja leider die Ausnahme, weil die Bauern die kostbare Milch der Kühe nicht an die Kälber verschwenden wollen. Natürlich achtete ich darauf, mich niemals zwischen ein Kalb und seine Mutter zu drängen. Aber bevor ich hier ein zu idyllisches Bild zeichne sollte ich ehrlich sagen, dass Herden mit Kälbern auch hier die Ausnahme waren. Die allermeisten Kuhherden, die ich hier gesehen habe, weideten ohne ihre Kälber, und ich konnte mir überlegen ob die Kälber irgendwo in Kälberboxen stecken oder bereits verwurstet werden.

Das ganze Hochland heißt Aubrac, aber diesen Namen trägt auch ein Hospiz, das ein vermögender Mann im 12. Jahrhundert als

Schutzhaus für Pilger stiftete. Im Foto 13:21 Uhr sieht man den Turm und die Kirche, die davon übrig geblieben sind. Das wäre natürlich Grund genug für mich gewesen, als traditionsbewusster Pilger dort zu übernachten. Aber erstens war ich schon mittags da, und zweitens ist keine der heutigen Übernachtungsgelegenheiten in einem historischen Gebäude untergebracht.²⁸



220626_132134.jpg

44.6215590 N, 2.9877510 E

Also bin ich noch 7 km weiter gewandert bis Saint-Chély-d'Aubrac. Hierher geht es in der letzten Stunde von der Hochebene steil hinab, weil Saint-Chély-d'Aubrac auf nur 820 m.ü.M. liegt.

Hier wird mich heute Nacht wohl niemand aufscheuchen. Denn ich schlafe völlig legal in einem bequemen Bett. Es war mal wieder an der Zeit die Powerbank aufzuladen, und mich zu duschen.

Im Moment bin ich hier:

[44.592204, 2.924614](#)

[44°35'31.9"N 2°55'28.6"O](#)

²⁸ Anmerkung nach der Reise: Da habe ich wohl nicht genau genug nachgeschaut. Später habe ich erfahren, dass man doch in dem Alten Turm (er heißt «Tour des Anglais») in einer kommunalen Herberge übernachten kann. Siehe <https://www.tourisme-en-aubrac.com/hebergement-collectif/gite-detape-communal-la-tour-des-anglais/>

65. Tag auf dem Jakobsweg Montag 27. Juni

Noch mal ein nasskalter Tag heute. Viele kleine Schauer, Sonne überhaupt nicht. Und mehr Jakobspilger auf meinem Weg als jemals zuvor. Das könnte natürlich auch daran liegen dass ich heute nach einem Hotelfrühstück erst um halb Neun losgegangen bin. Sonst bin ich vielleicht versetzt zur Menge unterwegs, weil ich schon morgens um halb Sechs losgehe, was so gut wie kein anderer Pilger tut. Auf jeden Fall war es mir heute schon etwas zu viel. Mal sehen wie sich das weiterentwickelt.

Das Foto 8:33 Uhr zeigt im Rückblick die Ortschaft Saint-Chély, wo ich übernachtet habe. Die Brücke über die Boralde links unten im Bild heißt „Brücke der Pilger“. Ob erst heutzutage oder schon immer, weiß ich nicht. Die Boralde mündet in den Fluss Lot, den ich am frühen Nachmittag beim Städtchen Saint-Côme-



220627_083338.jpg
44.5886840 N, 2.9222680 E



220627_150249.jpg
44.5129610 N, 2.8164730 E

d'Olt erreicht habe. Auf dem Foto 15:02 Uhr sieht man die Brücke über den Lot und Saint-Côme-d'Olt im Rückblick. Die beiden Personen auf der Brücke sind ein spanisches Ehepaar, das von mir wissen wollte ob ich wirklich bis Spanien wandern werde. Bei der Gelegenheit habe ich festgestellt dass das Spanisch,

das ich mir antrainiert habe, vom Französisch vollständig verdrängt wurde, so dass wir uns stotternd auf Französisch unterhalten mussten. Ich hoffe mein Spanisch kommt wieder, wenn ich Spanien erreiche.



220627_153236.jpg
44.5083410 N, 2.7947960 E

Am Nachmittag bin ich dann noch Lot-abwärts bis nach Espalion gegangen. Dabei entstand das Foto 15:32 Uhr: Nieselregen im Tal des Lot, die Berge in Wolken. Mein Schlafplatz ist eine überdachte Terrasse beim Kanu-Club Espalion.

Im Moment bin ich hier:

[44.521729, 2.772730](#)

[44°31'18.2"N 2°46'21.8"O](#)

66. Tag auf dem Jakobsweg Dienstag 28. Juni

Endlich mal wieder ein Sonntag! Die Luft ist noch kühl, also wirklich ideales Wanderwetter. Der Weg geht zunächst Lot-abwärts, aber nicht gemütlich am Ufer entlang, sondern ständig steil bergauf und bergab über die Hügel südlich des Flusses. Gegen halb Elf erreiche ich das alte Städtchen



220628_102618.jpg

Estaing, siehe Foto 10:26 Uhr. Gute Gelegenheit für eine Kaffeepause.

Danach geht es im gleichen Stil weiter. Auf einem Straßenstück werde ich mal wieder von Transportern mit der Aufschrift «Transport des Bagages» überholt. Die dazu gehörenden Wanderer kommen zwei Stunden später an mir vorbei, als ich am Wegrand Mittagspause mache. Alle natürlich mit beneidenswert kleinem Rucksack, aber an fast jedem baumelt eine Jakobsmuschel. Zum Glück gehen die schneller als ich, so dass ich mich nach meiner Mittagspause nicht in den Pulk einreihen muss. Vorgestern bin ich an einer organisierten Wandergruppe vorbeigekommen die mich an den Novemberlauf erinnert hat. Da hat der Veranstalter nämlich an einer Station mehrere Fünf-Liter Thermoskannen mit heißem Tee bereitgestellt, und rund herum hockten die erschöpften Reisetegner.

Ich selber bin heute auch etwas erschöpft, habe das Gefühl dass ich unter Schlafmangel leide. Ich stehe ja – ausgenommen bei Hotelübernachtung – ziemlich konsequent um 5:05 Uhr auf, aber ich komme häufig nicht abends dementsprechend frühzeitig zum

Schlafen. Also habe ich heute einen ganz frühen Schluss beschlossen und schon nachmittags um Vier meinen Zeltplatz ausgesucht. Auf dem Foto 15:58 Uhr sieht man die fantastische Aussicht, die ich von diesem Platz nach Südosten habe.



220628_155821.jpg

44.5663630 N, 2.6321920 E

Im Moment bin ich hier:

[44.566339, 2.632209](#)

[44°33'58.8"N 2°37'56.0"O](#)

67. Tag auf dem Jakobsweg Mittwoch 29. Juni

Mittelalterliche Pilger versuchten natürlich immer auf möglichst einfachen und direkten Wegen zu ihrem Ziel zu kommen. Das heißt sie wichen Gebirgen nach Möglichkeit aus, und wenn sie schon mal eines durchqueren mussten, dann folgten sie bevorzugt den Läufen von Bächen und Flüssen, und benutzten die Verbindungswege von Dörfern und Städten.

Davon ist bei dem heutigen Jakobsweg durch das Zentralmassiv kaum etwas übrig geblieben. Vielmehr ist der Jakobsweg seit le-Puy identisch mit der Grande Randonnée 65. Die Grandes Randonnées sind Fernwanderwege, die es überall in Frankreich gibt. In Deutschland am bekanntesten ist wahrscheinlich die GR20 auf Korsika. Und bei den GR ist natürlich der Weg das wichtige, nicht das Ziel. Deswegen führt der Jakobsweg zur Zeit nicht möglichst direkt Richtung Compostela, sondern mit sehr viel Auf und Ab und sehr viel Hin und Her entlang landschaftlicher Höhepunkte des südlichen Zentralmassivs. Ich habe beschlossen mich nicht daran zu stören, sondern die Schönheit dieses Weges zu genießen. Und hier wird wirklich sehr viel landschaftliche Schönheit geboten, ein fantastisches Land! Später, wenn der Weg das Zentralmassiv verlässt und durch die Ebene weiterführt, wird er schon direkter werden.

Während ich am Weg saß und den vorigen Absatz schrieb (etwa um halb Elf) kam Manuela, die Steuerberaterin aus Mannheim, hier vorbei. Da staunten wir beide, wo sie doch so viel schneller läuft als ich. Anscheinend war meine Abkürzung um le-Puy (Manuela hat berichtet, dass le-Puy eine wirklich sehenswerte Stadt ist, und dass die spezielle Pilgermesse in der Kathedrale auch für Nicht-Christen ein durchaus eindrucksvolles Erlebnis ist. Insofern will ich meine Abkürzung nicht unbedingt zur Nachahmung empfehlen.)

doch ziemlich wirksam, und auch mein früher Aufbruch jeden Morgen gegen halb Sechs. Sie kommt ja von ihren Gîtes meist erst zwei oder gar drei Stunden später los. Manuela ist sich ziemlich sicher dass der Massenbetrieb mit den organisierten Pilgern (auch heute ist der Kleinbus mit der Aufschrift «Transport des Bagages» wieder an mir vorbeigebraust) in Conques oder spätestens in Cahors enden wird, denn nur die 10- oder 14-Tages-Strecke von le-Puy bis dorthin ist nach ihrer Kenntnis für die Pauschaltouristen interessant. Hoffentlich hat sie recht, die paar Tage bis dahin halte ich es leicht aus.

Nicht lange danach haben wir uns an einer Gîte wiedergegetroffen, wo Manuela Pause gemacht hatte, und sind gemeinsam zum Dörfchen Espeyrac hinabgewandert. Eines der vielen hübschen Dörfer in dieser Gegend, aus dem auch das Foto 13:45 Uhr stammt.



220629_134521.jpg
44.6118260 N, 2.5097410 E

Hier habe ich meine lange Mittagspause gemacht (inklusive

Schlafsack trocknen, weil es heute Nacht so viel Tau gab), während Manuela in ihrem Schnellläufer-Tempo weitergewandert ist, weil sie noch einen weiten Weg bis zu ihrer nächsten Gîte vor sich hatte. Ich halte es aber durchaus für möglich dass wir uns noch ein oder zweimal treffen werden, einfach weil ich jeden Tag mehrere Stunden früher und etliche Stunden länger auf den Beinen bin als sie. Übrigens ist sie jetzt auch auf dem Verteiler dieser mail gelandet – Hallo Manuela! – und dadurch künftig informiert wie ich vorankomme.

Am Nachmittag war dann wieder der Sonnenschirm angenehm, siehe das Foto 16:17 Uhr. In all den Wochen wo ich jetzt unterwegs



220629_161741.jpg
44.6051550 N, 2.4958260 E

baut wurde. Siehe das Foto 17:02 Uhr. Ganz rechts sieht man die große überdachte Terrasse, die jedem Unwetter standhalten wird. Links daneben eine Spüle wo man Trinkwasser zapfen kann, und noch weiter links die Tür zum WC. Ganz rechts ein Müllbehälter. Dass mir das Herz ein bisschen geblutet hat als ich an diesem fantastischen Schlafplatz vorbei gegangen bin könnt ihr euch sicher vorstellen.



220629_170238.jpg
44.6055970 N, 2.4799640 E

Aber das Wanderwetter war einfach zu gut um bereits nachmittags um Fünf Feierabend zu machen. Wenn wenigstens irgendwo ein Gewitter gegrummelt hätte. Aber ganz im Gegenteil, der Himmel ist nahezu wolkenlos, und ich wäre sehr überrascht wenn in dieser Nacht auch nur ein einziger Regentropfen fallen würde.

Also bin ich in der Abendsonne noch weitergewandert bis zum Dörfchen Saint-Marcel. Dann hat es mir gereicht und ich begann nach einem guten Schlafplatz zu schauen. Das ist kinderleicht wenn ich ohne Zelt schlafen will. Dann brauche ich ja nur zwei einigermäßen ebene Quadratmeter für die Liegematte. So einen Platz hatte ich schnell gefunden und die Liegematte bereits ausgerollt, da fiel mir ein etwas tiefer stehendes Haus auf, das unbewohnt schien. Das habe ich mir mal genauer angeschaut. Es ist tatsächlich unbewohnt, anscheinend ein zum Wochenendhaus umgebautes ehemaliges Bauernhaus mit einer schönen, nicht überdachten Terrasse. Auf diese Terrasse bin ich umgezogen, wunderbarer Blick über das Land, hier will ich heute Nacht schlafen. Als unerwarteten Bonus habe ich festgestellt, dass eine Außensteckdose des Hauses unter Spannung steht. Da bekommt meine Powerbank gerade einen Nachschlag.

Im Moment bin ich hier:

[44.606668, 2.413309](#)

[44°36'24.0"N 2°24'47.9"O](#)

68. Tag auf dem Jakobsweg Donnerstag 30. Juni

So kann man sich täuschen. Gestern abend habe ich Regen für nahezu unmöglich gehalten. Aber als ich nachts um 1 Uhr aufwachte sah ich im Süden keine Sterne mehr, stattdessen wetterleuchtete es am Horizont. Zum Glück hatte ich genügend Zeit um geordnet von meiner ungeschützten Terrasse zu verschwinden. Neben dem Wochenendhaus gab es einen überdachten Unterstand, in dem der Rasenmäher stand und Brennholz gelagert war. Mit einer kleinen Aufräumaktion konnte ich dazwischen genügend Platz für meine Liegematte schaffen. Vom Gewitter bekam ich nur einen Streifschuss mit, aber es gab eine ganze Reihe von Schauern, denen das Dach des Unterstands souverän gewachsen war.

Der Morgen begann mit einem steilen Abstieg nach Conques. Das ist eine außerordentlich sehenswerte Ortschaft, die um die ehemalige Benediktinerabtei am steilen Berghang gewachsen ist. Das einheitliche Ortsbild mit den steilen gepflasterten Gas-



220630_062654.jpg



220630_064636.jpg
44.5982050 N, 2.3945230 E

sen hat mich sehr beeindruckt. Siehe die Fotos 6:26 und 6:46 Uhr. Das Foto 7:24 Uhr zeigt Conques im Rückblick vom Weiterweg am gegenüberliegenden Berghang; man erkennt deutlich die Kirche der ehemaligen Benediktinerabtei, und links unten die „Brücke der Pilger“. Morgens um halb Sieben, als ich durch Conques kam, war natürlich noch tote Hose. Kein Kaffee für mich! Ich hatte meine Hoffnung auf eine in meiner Karte eingezeichnete



220630_072409.jpg
44.5955500 N, 2.3914400 E

kann, sondern irgendein Touristenschnickschnack, wo nicht vor 9 Uhr vormittags aufgemacht wird.

Unterhalb der Ortschaft überquert man auf der altehrwürdigen „Brücke der Pilger“ den Fluss Dourdou, und dann geht es auf der anderen Talseite sehr steil wieder hinauf auf die Hochfläche. Da bin ich – wie schon mehrfach auf dieser Pilgerreise – vom Jakobsweg abgewichen und einer asphaltierten Straße gefolgt, die auf der Hochfläche wieder mit dem Wanderweg zusammentraf. Weil die Straße flacher ansteigt als der Wanderweg, ist sie natürlich auch deutlich länger. Trotzdem brauche ich dort weniger Zeit und weniger Kraft als auf dem Wanderweg. Denn erstens schaffe ich nur eine gewisse Zahl an Höhenmetern pro Zeit ohne ins Keuchen zu geraten. Deshalb muss ich schon auf der Straße mein Tempo drosseln, auf dem Wanderweg aber noch deutlich mehr. Zweitens kann ich auf der Straße bequem mit gleichmäßiger Schrittweite hinaufsteigen, während ich auf dem steilen Wanderweg bei jedem Schritt schauen muss wo ich hintreten kann, wo ich kürzere oder weitere Schritte machen muss um über Baumwurzeln oder Steinstufen zu steigen, und so weiter.

Auf der Hochfläche kam dann im Dörfchen Noahilac die kaffeemäßige Rettung. Mehr noch als der Kaffee überzeugte mich der

Bäckerei gesetzt, aber die existierte nicht. Was da existierte nannte sich „Furnil“, das könnte Bäckerei auf altokzitanisch heißen oder so. Auf jeden Fall nicht ehrbares Handwerk, wo der Bäcker sich die halbe Nacht um die Ohren schlägt damit ich morgens um halb Sieben ein ofenfrisches Croissant verspeisen

selbstgebackene Gâteau, Bauart Gugelhupf, den es dort gab. Als ich mit meinem Kuchenteller noch mal zur Theke ging und um ein zweites Stück bat, war der Verkäuferin sofort klar was für ein Typ da vor ihr stand, und schnitt für mich ein Stück ab das fast doppelt so dick war wie das erste.

In dieser Bar traf ich einen französischen Pilger wieder, den ich schon vor fünf oder acht Tagen getroffen habe, und der sich jetzt als Philippe vorstellte. Die deutschsprachigen Pilger sind hier immer noch so wenige, dass sie auffallen. Philippe fragte mich gleich nach Tanja. Das ist eine Pilgerin aus St. Gallen, die ich damals gleichzeitig mit Philippe getroffen habe. Dass sie Tanja heißt habe ich erst gestern von Manuela erfahren. Ich habe Tanja seither noch zwei oder drei Mal gesehen, aber inzwischen ist sie mir vermutlich weit voraus, weil sie körperlich topfit zu sein scheint. „Manuela kaputt“ sagte Philippe außerdem, und deutete in die Richtung aus der wir beide gekommen waren. Ich hoffe mal dass es nicht gar so schlimm ist.

Auf der Hochfläche ging es den ganzen Vormittag im Nebel dahin, Sichtweite 50 bis 200 Meter. Diese Nebel-Stille kann ich genießen. Sowas ähnliches gibt es bei leichtem Schneefall, wenn man mit Ski unterwegs ist. Zum Glück war die Sicht in den vergangenen zwei Tagen sehr gut, so dass ich mir ungefähr vorstellen konnte was ich jetzt sehen würde, wenn ich etwas sehen würde.

Mittags hob sich die Wolkendecke, und schließlich ging es hinab zur Industriestadt Decazeville. Dort entstand das Foto 15:44 Uhr, mit dem es eine besondere Bewandnis hat: Man muss ein bisschen reinzoomen. Links im Vordergrund an der Laterne ist die rot-weiße Markierung der GR 65 sichtbar, die ja nach wie vor in dieser Gegend identisch ist mit dem Jakobsweg. In der Bildmitte sieht man die Straßenummer D963. Von Neunhof bis zur Kreuzung des Jakobsweges mit der Straße D963 sind es laut meinem Track

genau 1386 km, und von dieser Kreuzung bis Compostela ebenfalls genau 1386 km. Ich habe hier also genau die Hälfte meines Weges bewältigt. Ein Grund zum Feiern? Ich bin mir da nicht so sicher. Es kommt mir schier ewig lang vor dass ich aus Neunhof losgegangen bin. Sooooviel habe ich seitdem erlebt, sooooviel gesehen. Und das alles jetzt noch einmal? Irgendwie kann ich es mir nicht so recht vorstellen.



220630_154457.jpg

44.5638900 N , 2.2481720 E

Erstmal wandere ich weiter über den nächsten Höhenzug, hinter dem ich in der Ortschaft Livinhac-le-Haut (immer noch enden viele Ortschaften auf -ac, vielleicht ist das alt-okzitanisch?) wieder das Tal des Lot erreiche. Und weil ich keine Lust habe lange nach einem Schlafplatz zu suchen, gehe ich dort einfach auf den Campingplatz, sitze jetzt auf der Terrasse der Bar dieses Platzes, werde mit französischer Musik vollgedröhnt, trinke mehrere Biere, und feiere meine Halbzeit doch ein bisschen. Philippe ist übrigens auch auf diesem Campingplatz, wir haben uns aber nur kurz begrüßt. Zum gemeinsamen Bier reicht es noch nicht.

Im Moment bin ich hier:

[44.584434](#), [2.234639](#)

[44°35'04.0"N 2°14'04.7"O](#)

69. Tag auf dem Jakobsweg Freitag 1. Juli

Heute gibt es nicht viel zu berichten. Das bedeutet nicht dass der Tag irgendwie schlecht war, ganz im Gegenteil. Alles ist perfekt gelaufen, ein wunderbarer Pilgertag.

In der Nacht hatte es geregnet, aber als ich morgens aufstand und das Zelt abbaute hatte der Regen bereits aufgehört. Bald riss auch die Wolkendecke auf, und es gab wieder ideales Wanderwetter: Fast ständig Sonne, aber nicht drückend heiß. Am Nachmittag bin ich trotzdem mit Sonnenschirm gelaufen, das war aber nicht wirklich notwendig.



220701_080157.jpg
44.6144020 N, 2.2110540 E



220701_081359.jpg
44.6167300 N, 2.2036740 E

Die Fotos 8:01 und 8:13 Uhr sind typische Landschaftsaufnahmen. Im letzteren sieht knapp links oberhalb der Bildmitte einen Weinberg. Sogar gibt es also hier schon wieder, etwa 300 m.ü.M., ist aber noch die Ausnahme. Beim Foto 14:11 Uhr hat mir gefallen wie der Bauernhof hoch über



220701_141116.jpg
44.6124100 N, 2.0789900 E

dem Flachland thront. Das Zentralmassiv ist ein außerordentlich schönes Wanderland. Wer manchmal Wanderungen in den Alpen macht, dem kann ich nur empfehlen es mal zur Abwechslung auszuprobieren.

Als ich Mittagspause machte tauchte zur beiderseitigen Überraschung Tanja aus St. Gallen auf, mit einem Christophe aus Genf im Schlepptau, der mir (auf englisch) sagte dass wir beide uns vor ein paar Tagen schon mal kennengelernt hätten. Na ja, mein katastrophales Personengedächtnis, ich konnte mich an nichts mehr erinnern. Aber die beiden liefen den Jakobsweg in der falschen Richtung, hatten sich total verfranzt. Wir stellten mit Interesse fest, dass ich trotz langsamen Gehens ungefähr gleich schnell vorankomme wie die schnelle Tanja. Weil ich halt täglich deutlich länger auf den Beinen bin, weil ich gute Shortcuts finde (auch heute wieder!), und weil ich nicht in der falschen Richtung laufe.

Die letzte Bemerkung muss ich allerdings ein bisschen relativieren. Das klingt ja so als könnte Tanja nicht rechts und links unterscheiden. Aber tatsächlich habe ich selber oft genug das gleiche Problem. Wenn ich vom markierten Weg abgewichen bin um eine Abkürzung zu nehmen, oder um einen Schlafplatz zu finden, oder um einzukaufen, oder warum auch immer, und später an einer unbekanntem Stelle die Markierungen wieder erreiche, dann muss ich häufig erstmal aus meinem Track herauszoomen und wieder hineinzoomen um herauszufinden, welches denn nun meine Richtung ist. Denn der Jakobsweg von Neunhof nach Compostela verläuft zwar großräumig von Nordosten nach Südwesten, aber lokal kann es genau umgekehrt sein.

Heute bin ich bis zur Stadt Figeac (man beachte die Endung -ac) gekommen. Nachdem Sportplätze sich in der Vergangenheit schon oft als gute Nachtquartiere erwiesen haben, bin ich gleich zu den städtischen Sportanlagen gegangen. Und tatsächlich: Hier gibt

es nicht nur eine ganze Reihe von überdachten regensicheren Schlafplätzen, sondern auch Trinkwasser und WCs. Ich habe mich für die überdachte Tribüne am Fußballfeld entschieden.

Im Moment bin ich hier:

44.604342, 2.014870

44°36'15.6"N 2°00'53.5"O

70. Tag auf dem Jakobsweg Samstag 2. Juli

Schon wieder ein Tag mit idealen Wanderbedingungen. Es war fast den ganzen Tag völlig wolkenlos, erst am Nachmittag tauchten erste harmlose Wolken auf.

Ich habe heute mal ein paar Fotos von den eigentümlichen steinge-
deckten Stadeln gemacht, an denen ich seit einigen Tagen ständig
vorbeikomme. Der Clou dieser Dächer dürfte wohl sein dass man
kein kostbares Holz für Dachstühle verwenden muss, sondern



220702_095609.jpg
44.5737880 N, 1.9517750 E



220702_170105.jpg
44.5050380 N, 1.8296580 E



220702_120743.jpg
44.5514970 N, 1.9052650 E



220702_120834.jpg
44.5514630 N, 1.9052270 E

dass ausschließlich die Steine verbaut werden, von denen mehr als genug hier kostenlos überall herumliegen. Es wird kein Mörtel verwendet, siehe das Innenfoto. Als ich das jüngste dieser Fotos machte war ich bereits auf der Suche nach einem Schlafplatz. Leider war die Holztür dieses Stadels mit einem Vorhängeschloss versperrt. Schade, das wäre doch mal ein richtig origineller Schlafplatz gewesen.

Den Fluss Lot habe ich jetzt schon etliche male berührt oder überschritten. Morgen werde ich ihn ein weiteres mal bei Cajarc von Nord nach Süd überschreiten, und dann in 3 bis 5 Tagen ein letztes mal bei Cahors berühren.

Cajarc am Lot wäre hinsichtlich der Entfernung heute das ideale Ziel gewesen. Weil ich aber Zweifel hatte ob ich dort einen geeigneten Schlafplatz finden würde, und weil es ziemlich stressig gewesen wäre dann doch noch weiter zu gehen, bin ich schon 3 km vor Cajarc geblieben, habe einen mittelmäßigen Zeltplatz im Wald gefunden.

Im Moment bin ich hier:

[44.506213, 1.830070](#)

[44°30'22.4"N 1°49'48.3"O](#)

71. Tag auf dem Jakobsweg

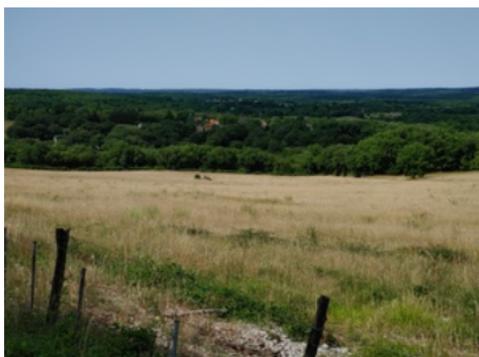
Sonntag 3. Juli

Der Tag war noch mal ein Sonnenschirmtag. Aber am Abend trübte es ein, mal sehen wie es weitergeht.

Die Landschaft ist schon seit gestern mehr bewaldet bzw. weniger landwirtschaftlich und auch weniger forstwirtschaftlich genutzt als in den Tagen zuvor, siehe die beiden angefügten Fotos. Denn was von Ferne wie Forst aussieht sind tatsächlich ungepflegte Urwälder oder Büsche.



220703_105605.jpg
44.4371850 N, 1.8346190 E



220703_111445.jpg
44.4285590 N, 1.8343770 E

Es ist wieder ziemlich ruhig geworden auf dem Jakobsweg. Die pauschalreisenden Pilger mit Gepäcktransport sind verschwunden, und auch die meisten anderen, die in Le-Puy gestartet sind, wollten offenbar maximal 14 Tage lang wandern. Ich bin heute bis Limoguen-Quercy gekommen und auf dem Campingplatz geblieben, um mal wieder zu duschen, die Powerbank aufzuladen, und den Schweiß aus meiner Wäsche zu spülen.

Im Moment bin ich hier:

[44.394533, 1.764988](#)

[44°23'40.3"N 1°45'54.0"O](#)

72. Tag auf dem Jakobsweg Montag 4. Juli

Es fällt mir zunehmend schwer irgendwas Interessantes zu berichten. Nicht weil weniger Interessantes passiert als früher, sondern weil die Dinge sich mehr oder weniger wiederholen, und beim dritten mal ist das Gleiche halt nicht mehr so interessant wie beim ersten mal.

Mein Wecker steht zur Zeit auf 5:10 Uhr. (Die kühlen Morgenstunden optimal auszunutzen habe ich während der Hitzeperiode vor einigen Wochen angefangen. Da habe ich gemerkt dass das überhaupt eine gute Sache ist, und bin seitdem auch an kühleren Tagen im Morgengrauen aufgestanden, und werde das wohl auch bis Compostela so beibehalten.) Dann stehe ich mehr oder weniger zügig auf, baue mehr oder weniger zügig das Zelt ab (falls ich es benutzt habe), und gehe los. Frühstück (sprich Brot, Trockenwurst (auf die ich seit der Hitzewelle umgestellt habe weil der Käse allzusehr schwitzte), und kaltes Wasser, manchmal auch Nüsse, Rosinen, getrocknete Aprikosen) gibt es nach ein oder zwei Stunden falls ich einen geeigneten Frühstücksplatz finde. Die gleiche Mahlzeit gibt es alle zwei oder drei Stunden nochmal. Manchmal, aber nicht immer, mache ich ein bis drei Stunden Mittagspause. Irgendwann zwischen 17 und 20 Uhr beziehe ich meistens mein Nachtquartier.

Weniger regelmäßig, aber auch nahezu täglich kehre ich in einer Bäckerei oder in einer Brasserie ein um eine Tasse Kaffee zu trinken und ein Croissant zu verspeisen. Außerdem achte ich darauf rechtzeitig in einer Épicerie oder einem Supermarkt die Lebensmittel nachzukaufen, die ich unterwegs brauche.

Und dann gibt es auch noch unregelmäßige Ereignisse, die deswegen aber auch nicht sensationeller sind. Gestern zum Beispiel habe ich auf dem Campingplatz in Limogne meine verschwitzte

Wäsche ausgespült, weil ich dachte ich hätte am Nachmittag noch genügend Zeit sie in der Sonne zu trocknen. Aber dann kam unerwartet schnell Bewölkung auf, die Wäsche blieb feucht und ich habe sie in Müllbeuteln mitgenommen. Während meiner heutigen Mittagspause im Schatten habe ich dann die Sachen auf einer besonnten Wiese 10 Meter neben mir nachgetrocknet.

Als ich heute Mittag an einem Restaurant²⁹ vorbeikam dachte ich, da gehe ich mal rein und esse einen Salat, weil mir scheint dass ich etwas wenig Vitamine bekomme. Aber als ich drin war erfuhr ich dass ich entweder ein Menü für 22 € haben kann, oder ein Menü für 32 €, oder gar nichts. Also habe ich das Menü für 22 € genommen. Es war erstklassig! Ich habe mich etwas überessen weil ich nicht begriffen hatte dass das Menü aus vier Gängen bestand. Nach zwei Vorspeisen hatte ich mich schon satt gegessen, und dann kam erst die Hauptspeise: Ein mit Käse überbackener Kartoffelauflauf mit Lammfleisch. Super! Nach dem Essen musste ich erstmal eine Stunde zügig marschieren, bis sich mein übervoller Magen wieder etwas entkrampfte. Und meine Vitaminversorgung hat sich durch diese Aktion nicht verbessert.

Im Übrigen setze ich weiterhin einen Fuß vor den anderen, immer dem Track Richtung Compostela folgend, Stunde um Stunde um Stunde . . . Ich fürchte das ist für euch eher langweilig. Aber nicht für mich. Meine Tage sind ausgefüllt, ich vermisse nichts. Und mache nebenher so meine kleinen Beobachtungen. Heute morgen lag auf einmal mitten auf dem Weg ein Zucchini. (Oder ein Zucchini? Aber selbst Italiener sind überrascht wenn man in der Bar mehrere Cappuccini bestellt. Wenn der Cappuccino immer Cappuccino heißt, auch in der Mehrzahl, vielleicht heißt dann der Zucchini zwecks ausgleichender Gerechtigkeit immer Zucchini, auch in der Einzahl?) Ungefähr 80 Meter weiter lag mitten auf dem

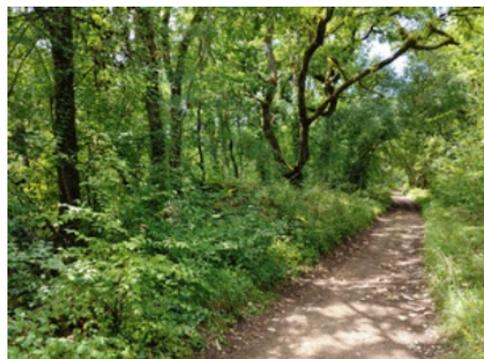
²⁹ Anmerkung nach der Reise: Es handelte sich um [Lou Bourdie](#) in der Ortschaft Bach.

gleichen Weg ein Granatapfel. Und wieder etwa 80 Meter weiter lag auf dem gleichen Weg eine Zitrone. Und nochmals 80 Meter weiter lag auf dem Weg eine weitere Zitrone. Die habe ich dann endlich fotografiert, siehe das Foto 9:57 Uhr. Weitere Objekte lagen dann nicht mehr auf dem Weg. War das moderne Kunst?? Auf jeden Fall waren das Produkte die nicht in dieser Gegend angebaut werden. Rätselhaft.



220704_095752.jpg
44.3648720 N , 1.7036320 E

Gestern hatte ich geschrieben dass die Landschaft hier von „ungepflegten Urwäldern oder Büschen“ dominiert wird. Das war vermutlich nicht ganz richtig. Es sind wohl keine Urwälder, sondern Wälder wie sie entstehen wenn genutztes Land später sich selbst überlassen wird. Siehe das Foto 13:45 Uhr. Vermutlich ist die Humusschicht auf dem Fels hier so dünn, dass nur verkrüppelte, niedrige Bäume wachsen können, die forstwirtschaftlich wertlos sind. Auf dem Foto 16:02 Uhr sieht man ein Pferd und einen Esel zwischen den Büschen weiden. Ich habe auf solchen Weiden auch Schafherden gesehen. Und auf dem Foto 16:56 Uhr sieht man vorne Kühe auf der steinigen Weide, dahinter aber eine anscheinend



220704_134536.jpg
44.3455360 N , 1.6541130 E



220704_160202.jpg
44.3463040 N , 1.6276280 E



220704_165624.jpg
44.3478670 N, 1.6067040 E



220704_112343.jpg
44.3602850 N, 1.6808120 E

ziemlich steinfreie gemähte Wiese. Die kann eigentlich nur dadurch entstanden sein, dass die Vorfahren dieses Bauern in jahrhundertelanger Fleißarbeit die Steine aufgesammelt und zu den endlosen Mauern aufgetürmt haben, die hier die Landschaft durchziehen. Besonders interessant finde ich die Aufforstung mit Eichen, die man im Foto 11:23 Uhr sieht. Das macht bestimmt kein Bauer, weil es ihm in den nächsten 100 Jahren nichts bringt. Sondern hier ist wohl eine staatliche Behörde am Werk, die weiter denkt: Dass Eichenwälder in den nächsten Jahrhunderten mehr Humus aufbauen werden als versteppte Weiden, und auch mehr CO₂ binden werden, zwecks Bekämpfung der CO₂-Katastrophe.

Irgendwelche Jakobsweg-Lebensweisheits-Erkenntnisse habe ich weiterhin nicht, und vermisse sie auch nicht.

Als Nachtquartier habe ich heute die regensicher überdachte Eingangsterrasse eines verlassenen Bauernhauses am Rand der Siedlung Mas de Vers gefunden.

Im Moment bin ich hier:

[44.358652, 1.573852](#)

[44°21'31.2"N 1°34'25.9"O](#)

73. Tag auf dem Jakobsweg Dienstag 5. Juli

Zum letzten mal führt der markierte Jakobsweg heute noch einmal aus touristischen Gründen nach Norden, nämlich um die alte Stadt Cahors zu erreichen. Danach führt er dann endlich zielstrebig nach Südwesten Richtung Compostela. Das ist zumindest mein Eindruck beim Blick auf die Karte. Aber vielleicht auch Wunschdenken. Dass der markierte Jakobsweg bis zu den Pyrenäen weiterhin identisch ist mit der GR65 ist zumindest mal ein bedenkliches Zeichen. Denn bisher haben die Macher der GR65 sie als Wanderweg optimiert, nicht als Pilgerweg. Wenn das in den nächsten Tagen nicht besser wird, werde ich halt meine eigenen Varianten konstruieren.

Gegen 13 Uhr habe ich die Stadt Cahors (sprich ka-or mit o wie in offen, leichte Betonung auf der zweiten Silbe), die in einer Schleife des Lot an seinem nördlichen Ufer liegt, über den Pont Louis-Philippe betreten, und sie gegen 16 Uhr über den Pont Valentré wieder verlassen. Dazwischen lag ein Restaurant-Besuch (großer Salatteller, endlich. Weil auch ein Cappuccino auf der Karte stand, bestellte ich den hinterher: Ein Flop, Dr. Oetker-Sahnesteif-irgendwas-Gebräu), ein kurzer Rundgang durch

den mittelalterlichen Teil der Stadt (im Foto 12:46 rechts. Rechts vom rechtesten Turm kann man ein kleines Stück vom Lot sehen. Die Stadt ist keine Reise wert, aber – wenn man schon mal da ist – ganz nett), und ein



220705_124632.jpg

44.4361840 N, 1.4461820 E



220705_160759.jpg
44.4444720 N, 1.4302470 E



220705_175345.jpg
44.4386290 N, 1.4348560 E

Einkauf in einem Supermarkt. Der gut erhaltene Pont Valentré aus dem 14. Jahrhundert mit den drei Türmen (Fotos 16:07 und 17:53 Uhr, und im Foto 12:39 Uhr links) ist eine der bedeutendsten Attraktionen der Stadt.



220705_123943.jpg
44.4335650 N, 1.4481280 E

Als guten Zeltplatz habe ich heute eine frisch gemähte Wiese wenige Kilometer südwestlich von Cahors gefunden.

Im Moment bin ich hier:

[44.427371, 1.422142](#)
[44°25'38.5"N 1°25'19.7"O](#)

74. Tag auf dem Jakobsweg Mittwoch 6. Juli

Den Morgen habe ich gleich damit beginnen wollen, dass ich einen überflüssigen Schlenker der GR65 abschnitt. Hat allerdings nicht ganz geklappt, weil die GR65 nicht mehr so verläuft wie in meiner Karte eingezeichnet, sondern inzwischen verlegt worden ist. Als ich am Ende meines Abschneiders ankam habe ich deshalb vergeblich nach der Markierung des Jakobsweges geschaut. Verlaufen kann man sich mit GPS ja nicht mehr. Ich bin also der ehemaligen GR65 weiter gefolgt, bis sie in die neue GR65 mündete. Ob mein Abschneider jetzt noch eine Verkürzung des Weges war oder eher eine Verlängerung werde ich wohl nie erfahren. In jedem Fall ist die Stunde vor Sonnenaufgang immer eine der schönsten meines Tages. Das war heute auch nicht anders, egal ob der Abschneider nun erfolgreich war oder nicht.

Das Land verflacht hier zusehends. Ich wandere bereits etwa 900 m tiefer als auf der Hochebene von Aubrac durch die südwestlichen Ausläufer des Zentralmassivs. Und der Weg verläuft heute wie erhofft geradliniger und zielstrebig in Richtung Compostela, ohne die zahllosen touristischen Winkelzüge und Hakenschlägereien die zwischen Le Puy und Cahors üblich waren. Es gibt wieder Weizenfelder, Maisfelder, und einmal komme ich sogar an einem kleinen Weinberg vorbei. Auf dem Foto sieht man im Straßengraben, dass es hier wieder eine dicke Humusschicht gibt. Und auch die Bäume im Hintergrund erreichen wieder eine normale Größe. Das Land ist hier offensichtlich deutlich fruchtbarer als in den vergangenen Tagen.



220706_154059.jpg

44.3477190 N, 1.2876460 E

In Lascabanes (klingt irgendwie spanisch), wo ich in der Bar eingekehrt war und mich von einem Einheimischen über meine Schlafplätze ausfragen ließ, empfahl der mir zur Kapelle Saint-Jean-le-Froid weiterzugehen, weil ich darin schlafen könnte und es gleich daneben sogar Trinkwasser gäbe. Das hat alles gestimmt, nur: Es war erst 16 Uhr als ich dort ankam. So früh wollte ich bei bestem Wanderwetter nicht Feierabend machen, und ging weiter.

Und dann fand ich doch noch eine pilgermäßig wesentliche Verbesserung der GR65. Gleich 400 m nach der Johanneskapelle bin ich halb links abgezweigt und zum Dorf Escayrac (immer noch enden viele Ortsnamen auf -ac) gewandert. Von dort dann auf einer kleinen asphaltierten Straße immer im Talgrund rechts und links des Tartuguié nach Westen, bis die markierte GR65 von rechts her auf meinen verbesserten Pilgerweg einmündete. Ich nenne das eine pilgermäßige Verbesserung, weil das was die Macher der GR65 verzapft haben total unhistorisch ist. Sie haben ihren Weg über einen aussichtsreichen Bergkamm und die malerisch auf einem Gipfel gelegene Ortschaft Montcuq geführt. Das ist nach heutigen Maßstäben touristisch interessant, hat aber mit mittelalterlichen Pilgerwegen überhaupt nichts zu tun. Im Mittelalter, und bis ins 18. Jahrhundert, betrachteten die Menschen (nicht nur die Pilger) das Gebirge als missgestaltete, gefährliche Landschaft, die es nach Möglichkeit zu meiden galt. Insbesondere dann wenn alternativ ein bequemer, sicherer und sogar kürzerer Talweg zur Verfügung steht wie in diesem Fall.

Einen knappen Kilometer nachdem die GR65 wieder auf meinen verbesserten Weg eingemündet ist habe ich einen guten Zeltplatz auf einem kleinen Wiesenstück am Rand eines Stoppelackers gefunden.

Im Moment bin ich hier: [44.306889, 1.212284](#)
[44°18'24.8"N 1°12'44.2"O](#)

75. Tag auf dem Jakobsweg Donnerstag 7. Juli

Das Foto 7:14 Uhr zeigt den Ausblick von meinem Frühstückstisch auf die inzwischen schon ziemlich liebliche Landschaft. Rechts oben erkennt man gelblich schimmernde Felder. Das sind Sonnenblumenfelder, von denen es in dieser Gegend auffällig viele gibt. Nachmittags bin ich



220707_071433.jpg
44.2893200 N, 1.1534240 E

an der größten Pfirsichplantage vorbeigekommen, die ich jemals gesehen habe. Später lag auch eine (kleinere) Kiwiplantage am



220707_093206.jpg
44.2675610 N, 1.1901150 E

Weg.

Auf dem Foto 9:32 Uhr sieht man oben auf dem Berg die mittelalterliche Stadt Lauzerte, durch die ich am Vormittag gewandert bin (natürlich mit Einkehr in einem Café).

Nachmittags war dann wieder Sonnenschirmwetter. Ich habe nur eine relativ kleine „pilgermäßige Verbesserung“ eingebaut, und bin bis zur Ortschaft Durfort-Lacapelette gekommen. Hier gibt es in Kombination zwei kommunale Fußballfelder und einen kommunalen Campingplatz, die sich die sanitären Anlagen teilen. Außer mir ist niemand anwesend. Eine Toilette und ein Umkleieraum mit Waschbecken, (kalten, brrr!) Duschen, und einer Steckdose für meine Powerbank sind geöffnet. Üblicherweise kommt bei solchen kommunalen

Campingplätzen morgens um 8 oder 9 Uhr jemand von der Gemeinde, und kassiert bei den Campern die sich dort inzwischen eingefunden haben. Aber dann bin ich längst über alle Berge, das heißt ich werde diesen Campingservice heute Nacht kostenlos in Anspruch nehmen. Und ich werde auch nicht mein Zelt aufbauen, sondern unter dem Vordach der Sanitäreanlagen schlafen. Falls das bei ungünstigem Wetter nicht ausreichenden Regenschutz bieten sollte, ziehe ich halt zum Schlafen in den Umkleideraum um.

Im Moment bin ich hier:

[44.184351, 1.152163](#)

[44°11'03.7"N 1°09'07.8"O](#)

76. Tag auf dem Jakobsweg Freitag 8. Juli

Auf dem Foto 6:54 Uhr sieht man erstens die Kirche Saint-Martin-de-Montmaure, zweitens meinen heutigen Frühstückstisch, nämlich die Bank links daneben (blauer Pfeil), und drittens mich selbst, in Form meines langgezogenen morgendlichen Schattens.



220708_065459.jpg
44.1799280 N, 1.1268220 E

Heute vormittag bin ich über die allerletzten südwestlichen

Ausläufer des Zentralmassivs nach Südwesten gelaufen. Das Zentralmassiv wird in dieser Richtung durch den Fluss Tarn begrenzt, den ich bei Moissac (immer noch enden viele Ortsnamen auf -ac) erreicht habe. Im Foto 11:05 sieht man von der letzten Anhöhe vor



220708_110531.jpg
44.1244170 N, 1.1109980 E

Moissac in die weite Ebene, in deren Zentrum Toulouse liegt, und die nach Süden durch die Pyrenäen begrenzt wird. Laut der Tafel, die links im Vordergrund steht, sind bei besonders günstigen Sichtbedingungen die Pyrenäen von hier aus erkennbar. Ich habe nichts gesehen, aber ihr könnt ja mal reinzoomen und schauen ob ihr irgendwas pyrenä-

enartiges am Horizont seht. Hinweis: Die Pyrenäen sind gut 150 Kilometer Luftlinie entfernt.

Die Stadt Moissac ist die letzte Ortschaft am Unterlauf des Tarn, bevor er in die Garonne mündet. Kletterern ist dieser Fluss eher durch die Schlucht seines Oberlaufs mit ihren attraktiven Klettergebieten bekannt. Moissac liegt fast zweihundert Kilometer von der Tarnschlucht flussabwärts.

Etwa in der Mitte zwischen der Tarnschlucht und der Stadt Moissac liegt am Tarn die Stadt Albi, nach der die Albigenser oder Katharer benannt wurden. Eigentlich müsste ich etwas zu diesem Thema sagen, schließlich bin ich als Jakobspilger ja sozusagen auf den Spuren mittelalterlichen Christentums unterwegs. Ich habe aber keine Lust hier diese Geschichte nachzuerzählen, die jeder der es wissen möchte leicht unter den Stichworten „Albigenser“ oder „Katharer“ im Netz finden kann. Nur ganz kurz: Mehr als hunderttausend fromme Christen wurden hier im Mittelalter von anderen frommen Christen ermordet, weil die einen frommen Christen Details im Evangelium etwas anders auslegten als die anderen frommen Christen. Was mich daran besonders beunruhigt ist, dass dies Mordprogramm in mehr als hundert Jahren realisiert wurde. Es war also nicht nur irgendeine Knalltüte die da mal durchgedreht ist, sondern eine ganze Reihe von Päpsten und mehrere Generationen frommer Theologen am päpstlichen Stuhl in Rom haben den Sachverhalt im Lauf dieser über hundert Jahre immer wieder von neuem analysiert und diskutiert, und kamen nach intensiven frommen Studien des Evangeliums und unzähligen frommen Gebeten zu ihrem Gott immer wieder zu dem Ergebnis: Ja, das Mordprogramm ist notwendig, es ist unsere Christenpflicht nicht dabei nachzulassen, bis wir wirklich auch den letzten Anhänger, die letzte Anhängerin der katharischen Glaubensvariante auf den Scheiterhaufen gebracht haben. Diese unermüdlichen Anstrengungen waren am Ende auch erfolgreich: Kein einziger Katharer überlebte die Verfolgung. Damit war die katharische Irrlehre(??) restlos ausgerottet.

Nachdem man Moissac durchquert hat, folgt der Jakobsweg erst-

mal 16 oder 18 Kilometer Kanälen, die zur Erleichterung der Schifffahrt parallel zu Tarn und Garonne gebaut wurden. Bis jetzt habe ich allerdings noch kein einziges Schiff auf diesem Kanal gesehen, weder ein professionelles noch ein Freizeitboot. Siehe das Foto 16:36 Uhr. Das ähnelt doch offensichtlich ziemlich stark meinen Lieblingsstrecken auf stillgelegten Eisenbahntrassen. Man kommt so richtig zügig voran, ein Vergnügen nach dem Rumgezuckel im Zentralmassiv. Man beachte wie platt das Land Richtung Südwesten (links) ist.



220708_163635.jpg
44.0948870 N, 1.0551450 E



220708_164455.jpg
44.0934460 N, 1.0516240 E

Als Nachtquartier habe ich die (nicht regensichere) Terrasse eines Hauses ausgesucht, das laut einem an der Fassade angebrachtem Schild 3 km und 605 m von Moissac entfernt ist, und 3 km und 826 m von Petit-Bezy. Es handelt sich um das Schleusenwärterhäuschen an der Schleuse Nummer 26, siehe das Foto 16:44 Uhr. Es ist anscheinend nicht bewohnt, und ich hoffe mal dass hier heute abend niemand mehr auftaucht um mich zu verscheuchen. Wenn doch würde es mir auch nicht allzu viel ausmachen, inzwischen bin ich in dieser Hinsicht ziemlich entspannt. Ein Thermometer am Haus zeigt um halb Sechs 32 Grad im Schatten. Das könnte durchaus stimmen, es ist hier in der Ebene natürlich heißer als auf den Höhen des Zentralmassivs.

Im Moment bin ich hier:

44.093485, 1.051234
44°05'36.6"N 1°03'04.4"O

77. Tag auf dem Jakobsweg Samstag 9. Juli

Das Schleusenwärterhaus, auf dessen Terrasse ich in der letzten Nacht schlafen wollte, war doch nicht unbewohnt. Gegen 7 Uhr abends fuhr der Bewohner mit seinem Auto vor und war ziemlich überrascht dort jemanden anzutreffen. Es war ein junger Mann, vielleicht 25 Jahre alt. Ich erklärte ihm rundheraus dass ich das Haus für unbewohnt gehalten hatte und gerne auf der Terrasse übernachten würde. Der Mann sagte mir dass er als nebenberuflicher Schleusenwärter zwar berechtigt wäre das Haus als Schlafplatz zu nutzen, dass er aber Ärger befürchte wenn herauskäme dass er auch andere Leute dort schlafen lässt, und sei es auch nur auf der Terrasse. Er schlug mir stattdessen vor, auf einer 20 Meter entfernten Wiese zu schlafen, die auch zum Kanal gehört. Und er war auch damit einverstanden, dass ich im unwahrscheinlichen Fall von Regen (der nicht eintrat) in den Schuppen neben dem Haus umziehen würde, den ich mir schon als Rückzugsmöglichkeit ausgeguckt hatte. Gutes Einvernehmen mit dem Nachbarn war mir natürlich viel wichtiger, als seine etwas albernen Bedenken zu diskutieren. Also zog ich, nachdem er mir auch noch meine Flasche mit Trinkwasser aufgefüllt hatte, auf die Wiese um.

Um zu ihrem Ziel zu gelangen benutzten mittelalterliche Pilger stets die direktesten, bequemsten, und sichersten Straßen die ihnen zur Verfügung standen. Es wäre ihnen niemals in den Sinn gekommen, Umwege zu machen weil die bequeme Straße zu langweilig war, oder um einen besonders schönen Aussichtspunkt zu erreichen. Allenfalls hätten sie noch einen Abstecher zu einem besonders wichtigen Wallfahrtsort akzeptiert. Bei einer Wanderung ist es genau umgekehrt: Das Ziel des Wanderers ist das Wirtshaus, und der Wanderweg ein gewollter Umweg (also ausdrücklich kein direkter Weg!) dorthin, der deshalb auf jeden Fall abwechs-

lungsreich und „schön“ sein soll. Deshalb war der Versuch, einen Weg zugleich als klassischen Pilgerweg (nämlich den Jakobsweg) und als moderne Wanderung (nämlich die Grande Randonnée 65) zu definieren, wahrscheinlich von vorneherein zum Scheitern verurteilt.

Die großen und direkten Straßen, auf denen die Pilger früherer Jahrhunderte gewandert sind, wurden im 20. Jahrhundert zu vierspurigen Kraftfahrstraßen ausgebaut, auf denen die Autos mit 120 Stundenkilometern dahinbrausen. Sie eignen sich deshalb offensichtlich nicht mehr für zu Fuß wandernde Pilger. Die Macher der GR65 sind ins andere Extrem verfallen, haben den Jakobsweg auf möglichst schmale, enge, und steile Pfade verlegt, was völlig unhistorisch ist. Klassischen Pilgerstraßen am ähnlichsten sind Kfz-verkehrsarme oder Kfz-verkehrsfreie Straßen (nicht Pfade), wie zum Beispiel Landwirtschaftsstraßen oder Forststraßen in Deutschland, oder die „weißen“ Straßen auf meiner Landkarte von Frankreich. Auf „weißen“ Straßen ist Kfz-Verkehr erlaubt, aber es kommt in der Regel weniger als 1 Fahrzeug in fünf Minuten, oft noch viel weniger.

Bei der Durchquerung des Zentralmassivs habe ich mich in den Wanderwegmodus der GR65 gefügt. Und der Weg war ja auch vielfach wirklich sehr schön. Aber ich habe auch beschlossen auf dem Weiterweg zu den Pyrenäen mehr auf den Charakter meines Weges als Pilgerweg zu achten, gegebenenfalls durch Abweichungen von der GR65. Dazu gab es heute gleich zweimal Gelegenheit: Von meinem Schlafplatz beim Schleusenwärterhaus 26 bis nach Mallause führt die GR65 über Hügel nördlich des Kanals. Ich bin natürlich weiter den bequemen Weg am Kanal gegangen, den die Macher der GR65 wohl für zu langweilig hielten. Und von Auvillar habe ich einen weiter westlich und niedriger gelegenen Weg über durchwegs „weiße“ Straßen genommen, der zwei km vor Saint-Antoine wieder mit der GR65 zusammenmündete.

Im Foto, das kurz vor Saint-Antoine entstand, sieht man: Erstens, dass die Landschaft hier doch nicht völlig platt ist, kleinere Hügel gibt es durchaus. Zweitens die Kühltürme von einem der vielen Kernkraftwerke in Frankreich. Dieses steht bei Valence an der Garonne. Drittens: Kein einziges Wölkchen am Himmel.



220709_173320.jpg

44.0387870 N , 0.8655540 E

Auch der Wasserdampf vom Kraftwerk wird schnell von der trockenen Luft aufgelöst. Angesichts dessen verlasse ich mich darauf dass die Nacht trocken bleibt, und schlafe draußen ohne Zelt.

Entsprechend dem wolkenlosen Wetter ist es ziemlich heiß, aber nicht brutal heiß. Ich schätze mal so etwas über 30 Grad im Schatten. Das lässt sich aushalten, mit Sonnenschirm, mit viel Wasser trinken, mit langsamem Gehen, und mit einer drei Stunden langen Mittagspause. Trotzdem bin ich heute etwa 25 km vorangekommen. Das ist mehr als ausreichend.

Mein Schlafplatz ist heute eine frisch gemähte Wiese etwa einen Kilometer hinter Saint-Antoine.

Im Moment bin ich hier:

[44.029149, 0.822855](#)

[44°01'44.9"N 0°49'22.3"O](#)

78. Tag auf dem Jakobsweg Sonntag 10. Juli

Foto 6:09 Uhr: So früh wie heute habe ich auf dieser Reise noch nie einen Frühstückstisch gefunden. Das lag auch daran dass es in der Nacht kaum Tau gegeben hat, und deshalb schon vor Sonnenaufgang alles trocken war. Dieser Platz mit den Sitzgelegenheiten, dem höheren Tisch rechts, und sogar einem Papierkorb,



220710_060908.jpg
44.0267860 N , 0.8166400 E

ist typisch für die Verpflegungsstationen, die Bauern öfters am Weg einrichten. Später am Morgen werden auf dem Tisch kalte und warme Getränke, selbstgebackener Kuchen oder Sandwiches, oft irgendwelche Müsliriegel oder Obst usw. aufgebaut, und es gibt eine Preisliste und eine Kasse wo jeder das was er verzehrt bezahlen kann. Man beachte die rot-weiße Markierung der GR65, und das leicht hügelige Land durch das der Weg verläuft. Sämtliche Getreidefelder sind abgeerntet. Zwischen den braunen Stoppeläckern fallen die gelben Sonnenblumenfelder auf.



220710_103333.jpg
43.9955160 N , 0.7557040 E

Nach etwa 7 km habe ich ich meinen Kaffee samt Croissant in Miradoux bekommen. Dort haben mir die beiden Nachsitzer vor der Schule (Foto 10:33 Uhr) gut gefallen.

Foto 11:13 Uhr: Wenn man den Horizont auf der linken Seite reinzoomt und mit etwas Wohlwollen hinschaut, kann man ganz schwach die Pyrenäen erkennen. Naja, erkennen, man sieht halt dass dort hohe Berge kommen, und laut Landkarte können das nur die Pyrenäen sein.



Ich genieße mein zeitloses Leben. Sonst hatte ich immer den Kalender im Hinterkopf. Im Beruf sowieso, aber auch im Urlaub. Was muss ich als nächstes tun, bin ich im Zeit-



220710_111331.jpg
43.9844040 N , 0.7399350 E

plan, geht alles schnell genug, wieviel Zeit bleibt mir noch um dieses oder jenes Vorhaben zu Ende zu führen? Jetzt ist es ganz anders. Ich pilgere nach Compostela, ich komme jeden Tag ein Stück weiter, mehr Planung existiert in meinem Bewusstsein nicht mehr. Wann genau ich ankomme ist vollkommen egal, und deswegen ist auch vollkommen egal wie weit ich heute komme. Als ich diese Reise plante habe ich eine Reihe von Fixpunkten festgelegt und abgeschätzt, wie lange ich von einem Fixpunkt zum nächsten wohl unterwegs sein werde. Moissac (wo ich vorgestern das Zentralmassiv verlassen habe) und die spanische Grenze bei Irún sind zwei dieser Fixpunkte. Ich habe überlegt ob ich mal in der Tabelle nachschauen sollte, wie lange ich da jetzt etwa unterwegs sein werde. Aber ich habe es nicht getan. Es interessiert mich einfach nicht. Dass ich derart unbesorgt und gedankenlos in den Tag hinein lebe, das habe ich glaube ich seit meiner Kindheit nicht mehr erlebt.

Mindestens seit zwei Tagen (oder schon länger?) hat es am Himmel kein einziges Wölkchen mehr gegeben, weder am Tag noch in der Nacht. Entsprechend warm war es, in der Mittagszeit reichlich 30 Grad, schätze ich. Damit bin ich ganz gut zurecht gekommen, indem ich viel getrunken habe, langsam gegangen bin, den Sonnenschirm benutzt habe, und eine lange Mittagspause gemacht habe. Vielleicht sollte ich die Mittagspause noch länger machen? Schließlich ist es nicht sehr sinnvoll dass ich jetzt (gegen 19 Uhr) bereits am Schlafplatz bin. Wenn ich zwei Stunden später hier angekommen wäre, wäre es auch rechtzeitig gewesen, dann wäre es nach der Pause kühler gewesen.

Wie fast jeden Tag haben mich auch heute einige Leute überholt, die mich auch schon früher überholt haben. Einer war ein etwa 40-jähriger Mann aus Reunion. Wir hatten uns vor etwa zwei Wochen zum ersten mal getroffen, dann hat er mich vor etwa einer Woche überholt, und heute noch einmal. Wahrscheinlich zum letzten Mal, denn morgen endet sein Urlaub, und er muss (als Verwaltungsangestellter der Universität Reunion) wieder nach Hause. Ich habe zwar allen Leuten, die ich immer wieder treffe, erklärt dass ich halt einfach täglich länger als sie auf den Beinen bin, aber ich vermute dass es trotzdem für sie etwas frustrierend ist wenn sie immer wieder den gleichen langsamen Schleicher vor sich haben.

Nachdem ich bereits mehrfach, auch gestern wieder, an den Machern der GR65 rumgenörgelt habe, muss ich sie heute auch mal loben. Heute gab es an der Streckenführung überhaupt nichts auszusetzen. Wo der Weg längere Strecken einer größeren Straße folgte, wurde offenbar Land von den Bauern gekauft oder gepachtet, und für die Pilger ein Trampelpfad in drei bis acht Metern Abstand zur Straße angelegt, manchmal (aber nicht immer) durch eine Hecke von der Straße getrennt. Dadurch brauchte man nicht ständig zu befürchten bei einem unbedachten Schritt vom Auto

erwischt zu werden, hatte aber trotzdem die zügige Wegführung der Straße. Und auch wo der Weg abseits von Straßen verlief, war er zielstrebig und ohne unnötige Schnörkel angelegt. Alles perfekt gemacht.

Mein Schlafplatz ist heute ein winziges Wiesenstückchen direkt am Jakobsweg, an einer Stelle wo er zwischen Feldern verläuft, knapp drei Kilometer vor der Ortschaft Lectoure. Beim Wetter gibt es heute abend allerdings eine Änderung: Quellbewölkung im Süden. Die sieht zwar eigentlich harmlos aus, aber Änderung ist Änderung, und ich habe keine Erfahrung was das in dieser Gegend bedeutet. Also habe ich heute sicherheitshalber das Zelt aufgebaut. Wenn es überflüssig sein sollte, so viel Arbeit ist es ja nicht.

Im Moment bin ich hier:

[43.944528, 0.653500](#)

[43°56'40.3"N 0°39'12.6"O](#)

79. Tag auf dem Jakobsweg Montag 11. Juli

In der letzten Nacht blieb es trocken und sternklar, und auch heute war es wieder vollkommen wolkenlos, abgesehen von der Quellbewölkung weit im Süden, die heute bereits am Vormittag erkennbar war. Inzwischen vermute ich dass diese Quellbewölkung an den Pyrenäen entsteht. Auf jeden Fall bedeutet sie offenbar keine Wetteränderung bei mir.

Also war es wieder heiß. Dadurch dass ich im Morgengrauen aufstehe, nutze ich die kühlen Morgenstunden ja schon optimal aus. Aber abends habe ich bisher ein bis zwei kühle Stunden verschenkt, indem ich zu früh mein Nachtquartier bezogen habe. Was nicht bedeutet dass ich künftig noch länger auf den Beinen sein will, sondern dass ich an heißen Tagen länger Mittagspause machen will, nämlich mindestens vier Stunden. Von etwa 12 Uhr Ortszeit bis mindestens 16 Uhr Ortszeit. Ich komme ja ständig weiter nach Westen. Hier ist die Ortszeit knapp zwei Stunden hinter der mitteleuropäischen Sommerzeit zurück, in Compostela werden es knapp zweidreiviertel Stunden sein.

Das habe ich heute gleich mal ausprobiert, bin von etwa 18 Uhr MESZ bis etwa 20:20 Uhr MESZ weitergegangen. Es ist mir trotz der langen Mittagspause schwer gefallen. Man kann seinen Tagesrhythmus natürlich nicht so einfach von jetzt auf gleich umstellen. Aber ich will versuchen mich daran zu gewöhnen, weil es einfach vernünftiger ist.

Heute bin ich durch die Ortschaften Lectoure und Marsolan gekommen, und habe den unnötigen Schlenker über La-Romieu abgeschnitten. Auf meinem Abschneider sind dann unterwegs auf einmal wieder GR65-Markierungen aufgetaucht, das heißt eigentlich sollte der Weg offenbar so verlaufen wie ich ihn gegangen

bin, aber der Tourismusverein von La-Romieu hat es geschafft den Schlenker über seine Ortschaft reinzudrücken.

Jetzt sitze ich im Garten eines wunderschönen Ferienhauses mit ich schätze mal sechs Ferienwohnungen. Jede hat draußen ihren Sitzplatz auf schönen Terrassen, und es gibt auch einen großzügigen überdachten Holzschuppen, in den ich flüchten könnte im unwahrscheinlichen Fall dass es doch regnen sollte. Warum so ein Haus in dieser Jahreszeit vollkommen leer steht ist mir rätselhaft. Und es ist auch nicht ausgeschlossen dass noch jemand kommt, denn der Garten scheint fast täglich gepflegt zu werden. Das Anwesen heißt Pavail.

Im Moment bin ich hier:

[43.965145, 0.446064](#)

[43°57'54.5"N 0°26'45.8"O](#)

80. Tag auf dem Jakobsweg Dienstag 12. Juli

Nachdem ich die gestrige Mail abgeschickt habe, bin ich in dem weitläufigen, gut gepflegten Garten des unbewohnten Ferienhauses spazieren gegangen, und habe noch einen Swimmingpool und zwei Tennisplätze entdeckt. Rätselhaft warum so ein Luxushaus unbewohnt ist. Und auf der gegenüberliegenden Seite des Hauses fand ich eine überdachte Terrasse, auf der eine mit weißen Laken abgedeckte Sofagarnitur stand. Das wäre ein verführerisch bequemer Schlafplatz gewesen, aber natürlich habe ich den nicht benutzt. Egal ob ich damit rechnen muss dass der Besitzer auftaucht oder ob ich mir sicher bin dass niemand kommt, wähle ich meine Schlafplätze immer so dass dem Besitzer mit Sicherheit auch nicht der geringste Schaden entsteht. Denn natürlich ist es illegal auf fremden Terrassen zu übernachten. Aber wenn ich keinerlei Schaden anrichte, dann habe ich dabei ein gutes Gewissen, und dann macht es mir auch nichts aus wenn doch der Besitzer auftaucht und ich ihm erklären muss was ich da mache. Dies gute Gewissen hätte ich nicht gehabt, wenn ich mich als ungewaschener, verschwitzter Pilger auf den sorgfältig gepflegten, mit Tüchern abgedeckten Sofas breit gemacht hätte. Also habe ich das nicht getan, sondern habe mich in eine Ecke gelegt wo ganz gewiss kein Schaden entstanden ist. Und natürlich habe ich das Gelände so verlassen dass der Besitzer, wenn er heute gekommen ist um seinen Garten zu pflegen und nach dem Rechten zu sehen, mit Sicherheit nicht einmal bemerken hat dass ich in der letzten Nacht dort war.

Am Vormittag bin ich durch die Stadt Condom gekommen. (Ob Franzosen wohl auch zweimal hinschauen ob sie den Namen richtig gelesen haben?) In dieser Stadt tauchen in den Namen von Restaurants und Hotels häufig die vier Musketiere auf, und direkt vor der Kathedrale steht ihr Denkmal in Überlebensgröße.

Viele Touristen machen Selfies mit ihnen. Ich habe stattdessen die Kathedrale besichtigt, und dann vor allem in einem Bistrot meinen unverzichtbaren Café Crème getrunken. (Auf den bin ich schon vor einiger Zeit umgestiegen weil er mehr Koffein als Café au Lait enthält. Die beiden Sorten unterscheiden sich nur durch das Mischungsverhältnis von Kaffee und Milch.) Für das dazu gehörende Croissant wurde ich wie so oft in die benachbarte Boulangerie weitergeschickt, während der Kaffee aufgebriht wurde.



220712_114457.jpg
43.9422180 N, 0.3317420 E



220712_134109.jpg
43.9337620 N, 0.3053840 E

Meine Selfies habe ich später nachgeholt, nämlich um 11:44 Uhr (mit der hier typischen Hügellandschaft im Hintergrund, und direkt hinter der Straße – fast nicht sichtbar weil das Handy auf der Straße stand – einem Weinberg. Die Rebstöcke sind hier wieder so hoch wie in Deutschland und im Elsass, nicht so stark zurückgeschnitten wie an der Côte d’Or) und um 13:41 Uhr (mit dem mittelalterlichen, 2017 gründlich restaurierten Pont d’Artigues).

Auf beiden Fotos sieht man dass das wolkenlose Sonnenschirmwetter unverändert anhält. Obwohl mir die Hitze ganz schön zusetzt (ich habe auch heute wieder dreieinhalb Stunden Mittagspause gemacht) macht sie mich doch auch in gewisser Weise glücklich. Weil ich das Gefühl habe dass ich hier durch ein Sommerland wandere in dem es so sein muss. Dass ich etwas verpassen würde wenn es hier – Mitte Juli! – nicht heiß und trocken wäre.



220712_185032.jpg

43.9404150 N, 0.2711720 E



220712_185024.jpg

Ist euch schon mal aufgefallen, dass Sonnenblumen alle (fast alle, mindestens 99,9 %) in die gleiche Richtung schauen? Nämlich nach Osten. Eben bin ich auf einer Straße genau von Ost nach West gegangen, mit einem Sonnenblumenfeld südlich von mir. Das Foto 18:50'24 habe ich in Richtung Südwest gemacht, das Foto 18:50'32 in Richtung Südost. Und das ist kein Einzelfall, das beobachte ich schon seit zwei Tagen bei sämtlichen Sonnenblumenfeldern. Der Effekt tritt übrigens erst ein wenn die gelben Scheinblüten geöffnet sind. Die Knospen jüngerer Sonnenblumen, die noch nicht aufgeblüht sind, zeigen senkrecht in den Himmel. Wenn ich stundenlang langsam durchs Land schleiche habe ich Zeit sowas zu bemerken. Und mir fällt keine Erklärung dafür ein. Wieso Osten?

Trotz der langen Mittagspause habe ich heute schon früh Schluss gemacht, weil ich an einem super Schlafplatz angekommen bin: Der Kirche Sainte-Marie-Madeleine. Sie liegt 6 km vor Montreal oberhalb eines Weinbergs ganz einsam im Land. Es gibt gute Schlafplätze neben der Kirche, es gibt Trinkwasser, im unwahrscheinlichen Fall dass es regnet könnte ich in die offene Kirche umziehen, und die sechs Kilometer bis Montreal geben dort den frühesten Cafés genügend Zeit zu öffnen bis ich komme.

Im Moment bin ich hier:

[43.941994, 0.270075](#)

[43°56'31.2"N 0°16'12.3"O](#)

81. Tag auf dem Jakobsweg

Mittwoch 13. Juli

Gestern habe ich mich in meiner Mail darüber gewundert, dass Sonnenblumen fast immer nach Osten schauen. Zu diesem Thema haben mein Bruder Albrecht und Bernhard den gleichen interessanten Artikel ausgegraben: <https://www.wissenschaft.de/erde-umwelt/warum-blicken-sonnenblumen-nach-osten/>

Auch die vergangene Nacht war wieder trocken. Aber heute morgen gab es in verschiedenen Richtungen Wolken (jedoch nicht bei mir), und die Kondensstreifen der Flugzeuge wurden nicht mehr aufgelöst, oder nur sehr langsam. Das heißt, das trockene Wetter scheint allmählich zu Ende zu gehen. Zumindest heute war es aber noch mal sehr heiß, ein Sonnenschirm-Tag mit drei Stunden Mittagspause im Schatten.

Bei der Kirche, neben der ich letzte Nacht geschlafen habe, gab es eine Kirchenkatze, pechschwarz wie die Nacht. Die verlangte mit herzerreißendem Maunzen nach Fütterung. Als Pilger, zumal auf dem Hof einer Kirche die Maria Magdalena geweiht ist, wollte ich mich natürlich von meiner menschen- und katzenfreundlichsten Seite zeigen. Also schnipselte ich ihr so lange Stückchen von meiner Trockenwurst herunter, bis sie offensichtlich pappsatt war und kein Interesse mehr an weiterer Fütterung zeigte. Außerdem füllte ich ihr auch eine Schale, die dort herumstand, mit Wasser. Aber daran zeigte sie merkwürdigerweise kein Interesse. Oder sie trank nur so wenig dass ich es nicht bemerkte. Am Morgen bekam sie noch mal eine gleich große Portion Wurst, und frisches Wasser. Vielleicht lebt man als Kirchenkatze gar nicht so schlecht, solange Pilger vorbeikommen. Aber wenn sie den Winter überleben will muss sie sich was anderes einfallen lassen.

Wie geplant kam ich zur besten Kaffeezeit im Städtchen Montréal an. Über Ähnlichkeiten oder Unterschiede zur gleichnamigen ka-

nadischen Stadt kann ich nichts sagen, weil ich dort nie gewesen bin. Wahrscheinlich sind die Unterschiede beträchtlich, weil das französische Montréal nur etwa 1200 Einwohner hat. Für eine so kleine Stadt ist dort erstaunlich viel los, mit hübschen Arkadengängen um einen kleinen Marktplatz. Im Café des Arcades bekam ich einen ausgezeichneten Café Crème, das Croissant hatte ich mir vorsorglich aus der Boulangerie mitgebracht.

Von Montréal bis kurz vor der Stadt Eauze habe ich mal wieder einen größeren „wandermäßig optimierten“ Schlenker der GR65 zwecks „pilgermäßiger Optimierung“ auf „weißen“ Straßen abgeschnitten. Ich werde solche Verbesserungen der Wegführung in meinen Mails künftig in der Regel nicht mehr erwähnen, weil ich sowas fast täglich mache, aus den jetzt schon mehrfach erklärten Gründen. Ein Hinweis für die Radfahrer unter euch: Die weißen Straßen der französischen OSM-Karte sind, weil asphaltiert und trotzdem extrem verkehrsarm, ideale Strecken zum Rennradfahren. Merke: Zu Fuß gehende Pilger haben mehr mit Rennradfahrern (und weniger mit Wanderern) gemeinsam als die Macher der GR65 wahrhaben wollen.

Nachdem ich die Stadt Eauze durchquert (und mir beim Supermarkt den Wanst vollgeschlagen) habe bin ich noch gut drei Kilometer weiter gegangen, und werde 50 m neben dem Jakobsweg auf einer kleinen Wiese übernachten. Weil ich dem Wetter nicht traue, mit Zelt.

Im Moment bin ich hier:

[43.841699, 0.071656](#)

[43°50'30.1"N 0°04'18.0"O](#)

82. Tag auf dem Jakobsweg Donnerstag 14. Juli

Liberté – Égalité – Fraternité

Heute feierte Frankreich die Revolution. Na ja, viel war davon nicht zu spüren. Ich bin durch zwei Ortschaften gekommen.

Morgens durch Manciet. Dort kam der Feiertag ausschließlich dadurch zum Ausdruck dass die Épicerie geschlossen hatte. Aber die Monica-Bar war geöffnet, hatte nicht nur Café Crème zu bieten sondern auch einen Korb mit Croissants auf der Theke. Der Wirt musste jede noch so kleine Bestellung auf seinem Schreibblock notieren. Anscheinend ist sein Kurzzeitgedächtnis noch schlechter als meines. Und um die 3,60 € für meinen Kaffee plus ein Croissant auszurechnen brauchte er einen Taschenrechner. Auf einem Schild an der Tür stand, dass die Bar unter neuer Leitung wiedereröffnet wurde. Ich bin etwas skeptisch wie lange das gut geht, aber bis zu meinem Besuch hat der Wirt immerhin durchgehalten.

Die zweite, etwas größere Ortschaft, durch die ich am späten Vormittag kam, war die Stadt Nogaro. Auch hier hatte die Épicerie zur Feier des Tages geschlossen, aber die gegenüberliegende Boulangerie war geöffnet, und ich bekam das Brot das ich brauchte. Vor allem war aber aus dem Stadion Blasmusik zu hören. Als ich vorbeikam spielte die Kapelle gerade „Griechischer Wein“ von Udo Jürgens. Ich hatte mehr revolutionäres Pathos erwartet, aber vielleicht war der revolutionäre Teil der Feier da schon vorbei.

So wichtig die Französische Revolution für die Befreiung der Europäischen Völker auch war, meine Begeisterung hat sich immer in Grenzen gehalten. Wegen des doch ziemlich blutigen Charakters der Veranstaltung. War es für den Erfolg der Revolution wirklich notwendig die gesamte Königsfamilie zu ermorden? Musste der Jakobinische Terror, mit tausenden von ermordeten Adligen und

tausenden von ermordeten Priestern wirklich sein? Die weniger gewalttätigen deutschen Revolutionen gefallen mir deutlich besser, auch wenn deswegen alles viel, viel langsamer ging. Als die deutschen Potentaten 1918 endlich abgesetzt wurden, ließ man sie am Leben, und unbehelligt ins Exil reisen. Der Sächsische König verabschiedete sich von seinem Volk mit den klassischen Worten: „Dann macht doch euren Dreck alleine!“ Das hat doch Stil, das gefällt mir besser als Guillotinen die unter Volldampf arbeiten. Und auch 1989 bewährten sich die friedlicheren deutschen Traditionen, und zwar bemerkens- und lobenswerterweise auf beiden Seiten. Weder wurden Honecker und Co. ermordet, noch versuchten diese mit einem Gemetzel ihre Macht zu erhalten, so wie ihre chinesischen Kollegen das einige Monate zuvor auf dem Platz des Himmlischen Friedens vorgemacht hatten.

Meine Prognose einer allmählichen Wetterverschlechterung lag total daneben. Offensichtlich versagen meine alpinen Wetterweisheiten in dieser Gegend völlig. Nachts blieb es trocken, und heute war es wieder genauso sonnig und heiß wie in den vorangegangenen Tagen. Also wieder Sonnenschirm, und wieder stundenlange Mittagspause.

Morgen habe ich einen ganz kurzen, bequemen Tag: Ich habe mich in Aire-sur-l'Adour eingebucht, will mal wieder eine Nacht im bequemen Quartier verbringen.

Heute nacht schlafe ich noch mal im Zelt, auf einer schönen Wiese, dicht am Jakobsweg, etwa 15 Kilometer vor Aire-sur-l'Adour.

Im Moment bin ich hier:

[43.731101, -0.123860](#)

[43°43'52.0"N 0°07'25.9"W](#)

Man beachte: Westliche Länge! Irgendwann im Laufe des Tages habe ich heute den Null-Meridian von Greenwich überschritten.

83. Tag auf dem Jakobsweg

220715_144251.jpg

Freitag 15. Juli

Auf dem angefügten Screenshot 14:42 Uhr könnt ihr mal ein typisches Beispiel für meine „pilgermäßigen Verbesserungen“ sehen. Die Karte ist nicht eingendortet, der rote Zeiger der Kompassnadel links oben zeigt nach Norden. Die dünne rote Linie ist der Track, den ich zu Hause aus dem Internet geladen habe. Die breite dunkelblaue Linie ist laut OSM-Karte die markierte GR65 / Jakobsweg. Meist sind diese beiden Linien identisch. Wenn einmal nicht (wie in diesem Fall links unten) entscheide ich spontan vor Ort welcher Linie ich folge. In diesem Fall bin ich keiner der beiden Linien gefolgt,



sondern habe die weiße Straße genommen, die ich mit violetten Pfeilen markiert habe. Mein Schlafplatz war knapp unterhalb des Kartenausschnitts. Mein heutiges Ziel, die Stadt Aire-sur-l'Adour, ist knapp oberhalb von Barcelonne-de-Gers ebenfalls nicht mehr auf der Karte. Man sieht sofort dass die weiße Straße direkter ist. Die Macher der GR65 haben wegen ihrer Asphaltphobie jedoch einen Zickzackkurs über unbefestigte Feldwege vorgezogen. Die Wanderer werden es ihnen danken, die Pilger nicht unbedingt. Der Unterschied ist nicht sehr groß, aber im Lauf der Zeit läppert sich da doch einiges zusammen.

Auf meiner Abkürzung, im Dörfchen Arblade-la-Bas, bin ich zum ersten Mal auf dieser Reise zum Kaffee eingeladen worden bzw. ich habe mich selbst eingeladen. Das geschah folgendermaßen: Ich gehe morgens ja immer ungefrühstückt los, laufe mich ein bis zwei Stunden warm, und suche mir dann einen geeigneten Frühstückszplatz. Den fand ich in Arblade-la-Bas vor der Mairie, wo ein Tisch mit Bänken stand. Gerade als ich begann meine Sachen auszupacken kam eine Frau vorbei und fragte mich ob ich mitkommen wollte, ich könnte bei ihr zu Hause ein paar Cookies bekommen. «Et aussi du café?» fragte ich. Als Pilger habe ich keine Hemmungen so direkt zu fragen, was die Frau mit einem Schmunzeln quittierte. Sie wohnte nur 30 m entfernt, Ehemann und Mutter saßen noch beim Frühstück: Cookies, selbstgebackener Kuchen, und Tee. Für mich wurde extra ein Café Crème zubereitet. Und der Kuchen war super, aber selbst als Pilger war ich zu schüchtern mehr als zwei Stücke davon zu essen. Das Gespräch auf Französisch und Englisch drehte sich natürlich um meine Pilgerreise.

In Aire-sur-l'Adour, wo ich heute ein komfortables Quartier habe, kam ich am späten Vormittag an. Weil das Quartier erst ab 16 Uhr bereit stand, habe ich zunächst meine durchgeschwitzte Wäsche im Adour gewaschen. Wenn man in das Foto 11:30 Uhr reinzoomt

kann man sehen dass ein Schwarm von 2cm langen Fischen von meiner Waschaktion total fasziniert war.

Als ich die Wäsche gerade zum Trocknen am Ufer des Adour ausbreitete, kam Manuela aus Mannheim vorbei. Abends haben wir uns noch mal auf 3 Bierchen (ich) bzw. ein Glas Wein (Manuela) getroffen. Vielleicht zum letzten Mal, denn unsere Wege verzweigen sich demnächst.



220715_113044.jpg

43.7031300 N , 0.2614190 W

Zum Abendessen war ich mal wieder bei einem türkischen Wirt. Da lief der Fernseher: Die Temperatur soll langsam weiter ansteigen, mindestens bis Montag, vielleicht darüber hinaus. Wahrscheinlich auf über 40 Grad. Könnte sein dass ich dann nur noch in den kühlen Morgenstunden laufe, und den Rest des Tages im Schatten verdöse. Mal sehen.

Im Moment bin ich hier:

[43.705967, -0.261659](#)

[43°42'21.5"N 0°15'42.0"W](#)

84. Tag auf dem Jakobsweg

Samstag 16. Juli

Heiß und trocken. Das Wetter blieb heute wie es schon seit Tagen ist, wurde vielleicht sogar noch ein bisschen heißer. Meine Maßnahmen gegen den Hitzekollaps sind immer die gleichen, nämlich

1.) Viel trinken: Das Wasser rauscht literweise durch mich hindurch.

2.) Früher Aufbruch: Ich stehe schon seit langem im Morgengrauen auf. Das bedeutet derzeit Wecker auf 5:30 Uhr Mitteleuropäische Sommerzeit = 3:30 Uhr Ortszeit. Die ersten fünf Stunden mit Tageslicht (also bis etwa 8:30 Uhr OZ = 10:30 MESZ) sind durchaus angenehm. Da bleiben trotz Aufstehen und evtl. Zelt abbauen, Frühstück, Pausen, einige Stunden Gehen bei angenehmen Bedingungen. Danach hilft der

3.) Sonnenschirm: Damit kann man die Zeit mit erträglichen Bedingungen beträchtlich ausdehnen. Allerdings bei so extremer Hitze wie derzeit nicht über den ganzen Tag. Stattdessen hilft als nächste Eskalationsstufe die

4.) Siesta: Wenn ich die für notwendig halte, beginne ich sie um etwa 12 Uhr OZ . Und beende sie je nach Temperatur und Lust & Laune zwischen etwa 15 Uhr OZ und 17 Uhr OZ.

Spätestens um 19 Uhr OZ = 21 Uhr MESZ sollte ich einen geeigneten Schlafplatz gefunden haben. Deshalb beginne ich etwa eine Stunde vorher danach zu schauen. Die nächste Eskalationsstufe wäre

5.) Siesta und Nachtruhe nahtlos ineinander übergehen zu lassen, und dabei eventuell die Siesta noch früher zu beginnen. Mal schauen ob das noch notwendig wird. Auf jeden Fall werde ich jeden

Tag mindestens einige Stunden gehen können, egal wie extrem die Hitze wird. Das Einzige was mich aufhalten könnte wären Evakuierungen und Gebietssperrungen wegen großen Waldbränden, wie andernorts in Frankreich und Spanien bereits geschehen. Ich hoffe sehr dass mir das erspart bleibt.

Von einem täglichen Café Crème bin ich inzwischen ja schon suchtartig abhängig. Heute wäre ich fast auf Entzug gesetzt worden. Denn als ich um 6 Uhr in Aire-sur-l'Adour los ging hatte natürlich noch nichts geöffnet. Die nächste Chance bot die Boulangerie in Miramont-Sensacq (Die Ortsnamen enden hier immer noch häufig auf -ac, aber jetzt ist ein q angehängt. Ich glaube nicht dass das auf die Aussprache irgendeine Wirkung hat.), aber die war kaum zu schaffen, weil Boulangerien fast alle eine Mittagspause machen. Diese auch, aber ungewöhnlicherweise erst ab 13:00 Uhr, und ich kam „schon“ um 12:45 Uhr hin! Vor lauter Freude habe ich nicht nur einen Café Crème und ein Croissant gekauft, sondern auch noch ein Eis am Stiel und eine Flasche Orangenlimonade. Überhaupt lasse ich es mir hier ziemlich gut gehen. Sozusagen Wellness-Pilgern.

Siesta habe ich etwa vier Stunden lang gemacht, und zwar im Schatten einer Jakobskirche, die, von einem kleinen Friedhof umgeben, ganz einsam in der Landschaft steht. Ihr Dach wird gerade repariert, deswegen war sie weitgehend ausgeräumt. Das Foto zeigt den Blick von meinem Siesta-Platz zum Himmel. Man sieht die Dacharbeiten am Hauptschiff, an der nördlichen Nebenkapelle wird derzeit nicht gearbeitet.



220716_170012.jpg

43.5832480 N , 0.3487310 W

Ich hätte noch eine Stunde länger Siesta machen sollen, denn jetzt bin ich eine Stunde „zu früh“ an meinem Schlafplatz. Da die Meteorologen sich sicher sind dass vor Dienstag kein Tröpfchen Regen fallen wird, ist die Schlafplatzsuche im Prinzip sehr einfach: Ich brauche nur zwei einigermaßen ebene Quadratmeter für meine Liegematte. Sowas findet man normalerweise mühelos innerhalb von fünf Minuten. Als kleine Zusatzbedingung kam heute allerdings hinzu dass ich gute Sicht nach allen Seiten haben wollte, also kein Platz im Wald sondern auf freiem Feld. Denn Sabine hat mir geschrieben dass heute gegen 22:30 Uhr MESZ ein besonders gut sichtbarer Überflug der ISS zu erwarten ist. Angesichts des garantiert wolkenlosen Himmels will ich die Chance nicht verpassen das zu sehen. Ich habe mir den Wecker gestellt, und mein Schlafplatz ist am Rand eines großen Stoppelackers. Heute Nacht werde ich dann mitten auf den Acker laufen, und von dort perfekte Sichtbedingungen haben.

Mein Schlafplatz ist gut fünf Kilometer vor Arzacq-Arraziguët (man beachte die Namensendung -acq), da werde ich also morgen zur besten Kaffeezeit hinkommen. Zufall? Wohl kaum. Ein Süchtiger hat viele Nebenbedingungen im Blick.

Im Moment bin ich hier:

[43.571126, -0.377109](#)

[43°34'16.1"N 0°22'37.6"W](#)

85. Tag auf dem Jakobsweg Sonntag 17. Juli



220717_093629.jpg
43.5258080 N, 0.4262330 W



220717_061928.jpg

Foto 6:19 Uhr: Das Stilleben mit dem durchhängenden Dach und dem alten Röhrenmonitor gefiel mir als Sinnbild der Vergänglichkeit.

Foto 9:36 Uhr: Blick nach Süden. Man sieht jetzt deutlich dass ich den Pyrenäen näher komme.

Heute habe ich die Siesta schon früh begonnen, nämlich um 11:15 Uhr Ortszeit. Es war heute nicht heißer als in den letzten Tagen (nämlich mittags laut Wetterbericht 39 Grad im Schatten), aber ich hatte einfach keine Lust mehr, in der Hitze noch weiter zu gehen. Und ich bin auch am Abend nicht noch mal weiter gegangen, sondern an meinem Siesta-Platz einfach auch zur Nacht geblieben. Es handelt sich um ein Luxus-Abri für Jakobspilger am Ortsrand von Larreule, mit einer überdachten Sitzecke (die ich heute nicht brauche), Trinkwasser, und WC. Mein Schlafplatz ist an der Rückseite des Häuschens, wo es noch mehrere Sitzecken gibt.

Der Tag begann mit einer Enttäuschung. In Arzacq war absolut kein Kaffee zu bekommen. Ein Café war wegen Urlaub geschlossen, ein Café war geschlossen weil halt, die Boulangerie hatte zwar auf,

bot aber keinen Kaffee an, zwei Épicerien hatten auf, boten aber auch keinen Kaffee an, ein Zeitschriftenladen hatte auf, bot aber auch keinen Kaffee an. Das war's.

Und was ist jetzt mit meiner Kaffeesucht? Entzugserscheinungen? Und wie geht das jetzt mit dem Wellness-Pilgern? Alles halb so schlimm. Entzugserscheinungen habe ich nicht. Heute gibt es halt mal nur kaltes Wasser, das wichtigste ist dass ich davon genug bekomme. Und den Wellnessmodus muss ich halt noch mal zurückstellen. Wobei, der kurze Pilgertag heute geht ja schon in die Richtung. Aber immerhin: Gut 15 Kilometer habe ich heute geschafft, das ist doch mehr als nichts. Für morgen verspricht der Wetterbericht 42 Grad, da werde ich wohl die Siesta noch früher beginnen. Aber am Dienstag kommt dann der Umschwung: Schlagartig 10 Grad kälter, und gelegentliche Schauer.

Im Moment bin ich hier:

[43.478635, -0.472019](#)

[43°28'43.1"N 0°28'19.3"W](#)

86. Tag auf dem Jakobsweg Montag 18. Juli

Der Wetterbericht ist der Meinung dass es heute noch ein paar Grad wärmer war als gestern, nämlich nachmittags (als ich eine lange Siesta im Baumschatten machte) 42 Grad. Das mag schon sein, aber trotzdem habe ich die Hitze heute weniger drückend empfunden als gestern. Vielleicht weil ein lebhafterer Wind als gestern vom Mittelmeer herüber wehte, oder vielleicht auch weil ich mich einfach daran gewöhnt habe. Ebenfalls laut Wetterbericht steht ein drastischer Temperatursturz bevor, mit Temperaturen ab morgen mehr als 10 Grad weniger als heute. Aber es soll in den nächsten Tagen trocken bleiben. Die Bauern hätten sich zweifellos Regen gewünscht, aber für Wanderer und Pilger stehen ideale Tage bevor. Ich habe gelesen dass die Tour de France gegenwärtig unter der Hitze ächzt und stöhnt. Sie wird zwar auch „Tour der Leiden“ genannt, trotzdem scheint mir dieses Leiden unter der Hitze völlig unnötig zu sein. Die sind doch am Tag nicht länger als fünf Stunden unterwegs. Wenn sie morgens um 6 oder 7 Uhr starten würden hätten sie bis zum Ende des Renntages durchaus angenehme Temperaturen.

In diesen Tagen könnte man fast den Eindruck haben dass mir der Kaffee verleidet werden soll. Nachdem gestern gar nichts ging, freute ich mich natürlich als ich heute kurz vor der Ortschaft Pomps das Schild Foto 8:34 Uhr sah. Wenn es in einer Ortschaft nur eine Épicerie gibt und sonst gar nichts, dann versucht die Épicerie normalerweise auch die anderen Marktlücken zu füllen. Das heißt sie bietet eine Auswahl von tagesfrischem Brot und Gebäck an, Zeitschriften und Schreibwaren, und last not least steht in der Ecke eine kleine Espressomaschine. Den Kaffee gibt es dort zwar oft nur im Pappbecher, weil die Épicerie nicht auch noch den Spülbetrieb stemmen möchte, aber immerhin. Sowas in der Art hatte ich aufgrund des Schildes erwartet.

Als ich hinkam musste ich erstmal klingeln. Die Betreiberin kam ziemlich schnell vom Nachbarhaus herüber und schloss auf. Drinnen gab es fast nichts, viel weniger Auswahl als ich in jeder anderen Épicerie gesehen habe. Insbesondere kein frisches Brot und Gebäck, stattdessen einige Sorten von Schokoladenriegeln, und plastikverpackte Pains au Chocolate wie man sie manchmal im Supermarkt kaufen kann, mit acht Wochen Haltbarkeitsdauer. Und als einziges Obst einige Apfelsinen. Als ich fragte ob es einen Café Crème gibt, sagte die Frau: «Qui, je vais à chercher le café.» Da hätte ich vielleicht schnell reagieren und die Bestellung stornieren sollen. Habe ich aber nicht, obwohl mir schon Schlimmes schwante. Die Frau ging zu ihrem eigenen Haus rüber und kam nach einer halben Minute mit einer gläsernen, viertelvollen Filterkaffeekanne in der Hand zurück, darin vermutlich der Kaffee, der bei ihrem eigenen Frühstück übrig geblieben war. Daraus füllte sie einen Becher, goss einen Schuss Milch dazu, und erhitze das Gebräu in der



220718_083454.jpg

43.4886530 N, 0.5377410 W

eigenen Frühstück übrig geblieben war. Daraus füllte sie einen Becher, goss einen Schuss Milch dazu, und erhitze das Gebräu in der

Mikrowelle. Ich protestierte nicht, weil erstens mein Französisch dafür zu mangelhaft ist, und ich zweitens nicht die geringste Lust habe auf dieser Reise mit irgend jemandem zu streiten. Stattdessen kaufte ich noch ein plastikverpacktes dauerhaltbares Pain au Chocolade, weil mir das irgendwie zu diesem Kaffee zu passen schien. Für das Pain au Chocolade zahlte ich 50 Cent (halb so viel wie ein frisches in der Boulangerie kostet), und für den Kaffee 2 € (das wäre für einen Café Crème ein günstiger Preis, für dieses Gebräu waren es 2 € zu viel). Dann wurde ich auf einen Sitzplatz unter dem Sonnenschirm auf der Terrasse komplimentiert, während die Frau wieder abschloss und heim ging. Das Pain au Chocolade aß ich auf, und den Kaffee trank ich immerhin zu zwei Dritteln. Er schmeckte so grauenhaft abgestanden wie befürchtet. Den Rest goss ich in einen Blumentopf.

Die nächste Chance vielleicht doch noch einen brauchbaren Kaffee zu bekommen gab es 9 km später in Arthez-de-Béarn. Als ich da ankam war es schon kurz vor 12 Uhr MESZ, geschätzt 37 Grad im Schatten, und ich lief schon seit geraumer Zeit mit dem Sonnenschirm. Deshalb hatte ich gar nicht mehr so richtig Lust auf einen Kaffee, sondern wollte lieber was Kaltes trinken. Die Brasserie «Le Pingouin Alternatif» war geöffnet. An der Zusammensetzung der Gäste und der Art des Wirtes merkte man, dass das «alternatif» im Namen des Lokals ernst gemeint ist. Ich mag sowas ganz gerne. Als kühlendes Getränk wählte ich einen halben Liter Sirop, und probierte erstmals den mit Zitronengeschmack. Der schmeckte mir gut, was beweist dass ich tatsächlich ziemlich viel Durst hatte. Danach war ich so gut abgekühlt und erfrischt, dass ich mich an einen großen Café Crème wagte. Super! Ich war richtig fröhlich und aufgemöbelt als ich anschließend noch drei Kilometer weiter ging, bis es so heiß wurde dass ich mir einen Schattenplatz für eine lange Siesta suchte.

Als es gegen halb Acht MESZ = halb Sechs OZ spürbar kühler

wurde, bin ich noch mal für eine gute Stunde weiter gegangen bis Argagnon. Im Moment sitze ich auf einer Bank mit Tisch vor einer Boulangerie, die morgen um 6 Uhr aufmacht. Ich kann zwar nicht reinschauen, aber ich vermute dass es hier auch Kaffee geben wird. Wozu sollten hier sonst Bänke und Tische stehen? Einen halbwegs geeigneten Schlafplatz gibt es 20 Meter weiter in einer kleinen Parkanlage vor der Mairie. Da werde ich mich im letzten Tageslicht rüberschleichen und schlafen, mir dann morgen beim Aufbruch etwas mehr Zeit lassen, und gleich hier versuchen einen Kaffee zu bekommen. Sicher ist sicher.

Trotz der Hitze bin ich heute mehr als zwanzig Kilometer vorangekommen. Erstaunlich. Es war ein schöner Tag. Vielleicht der heißeste meines Lebens. Oder habe ich schon mal 42 Grad erlebt? Ich kann mich nicht erinnern. Auf jeden Fall habe ich die Hitze noch nie so genossen. Das ist neu. Hätte ich mir garnicht zugetraut. Die Hitze ist nicht angenehm. Aber sie ist ein Erlebnis das mich belebt. Jetzt (halb Zehn MESZ) zu spüren wie es abkühlt macht mich ebenfalls glücklich.

Im Moment bin ich hier:

[43.458087, -0.684313](#)

[43°27'29.1"N 0°41'03.5"W](#)

87. Tag auf dem Jakobsweg Dienstag 19. Juli

Hitze ist relativ. Der Wetterbericht hat genau gestimmt. Heute war es 10 Grad kälter als gestern, es gab Bewölkung, aber keinen Regen. Und am Nachmittag kam auch vielfach die Sonne durch. Ich fand die Hitze (immerhin 32 Grad) ganz erträglich, habe nur wenig Gebrauch vom Sonnenschirm gemacht, und keine Siesta (kleinere Pausen habe ich natürlich gemacht). Dadurch bin ich heute fast 30 km weiter gekommen, nämlich von Argagnon über Maslacq und Navarrenx bis knapp drei Kilometer vor Lichos.

Navarrenx ist eine im 16. Jahrhundert erbaute Festungsstadt, siehe das Foto 15:58 Uhr (mit Jakobspilgern).

Voraussichtlich übermorgen werde ich die GR65 (und damit den markierten Jakobsweg) verlassen. Weil ich heute nicht viel Anderes zu berichten habe, will ich euch mal erklären was ich da eigentlich vorhabe, und warum.



220719_155840.jpg
43.3224600 N , 0.7629660 W

In einer meiner ersten Mails habe ich berichtet, dass das Jakobsgrab um das Jahr 800 herum in Compostela identifiziert wurde, und dass daraufhin ein großer Zustrom von Pilgern einsetzte. Der erste namentlich bekannte Pilger, der die Reise nach Compostela unternahm, war König Alfons II. von Asturien. Er pilgerte „schon bald“ nach Entdeckung des Grabes von seiner Residenzstadt Oviedo dorthin. Seitdem wird der Weg von König Alfons als Camino Primitivo (Ursprünglicher Weg) bezeichnet. Als ich das gelesen

habe war mir völlig klar dass ich unbedingt den Camino Primitivo gehen muss, also zuerst einmal nach Oviedo kommen muss.



220719_200514.jpg

Fast alle Pilger die auf der GR65 unterwegs sind wollen einen anderen Weg gehen, den ich im Screenshot 20:05 Uhr violett gestrichelt angedeutet habe. Sie gehen über die Pyrenäen nach Pamplona und von dort südlich des Kantabrischen Gebirges nach Compostela. Um nach Oviedo zu kommen ist es aber günstiger den sogenannten Camino del Norte zu gehen, der dort beginnt wo die französisch-spanische Grenze den Atlantik berührt (dort liegt die Stadt Irún), und an der Nordküste Spaniens entlang führt. Der Weg den ich übermorgen beginnen werde, und der mich durchs französische Baskenland nach Irún führen soll, ist nicht markiert. Den habe ich mir selber ausgedacht.

Noch eine abschließende Bemerkung zu zwei anderen Königen mit dem Namen Alfons. König Alfons der 10., genannt der Weise, ließ sich einmal mit der Bemerkung vernehmen „Wenn Gott mich bei der Erschaffung der Welt zu Rate gezogen hätte, dann hätte ich ihm einige Verbesserungsvorschläge machen können.“ Da musste man schon ein König sein, und zwar einer der ziemlich fest im Sattel sitzt, um eine derartig freche Bemerkung im mittelalterlichen Spanien machen zu können, ohne auf dem Scheiterhaufen zu landen. Und

ein weiterer bemerkenswerter König Alfons ist natürlich König Alfons der Viertel-vor-Zwölfte von Lummerland. Wer den nicht kennt hat in seiner Kindheit etwas Wichtiges versäumt.

Im Moment bin ich hier:³⁰

43.308121, -0.852286

43°18'29.2"N 0°51'08.2"W

³⁰ Anmerkung nach der Reise: Mein Zeltplatz war eine (zur Zeit nicht benutzte) Weide 100 m südlich vom Jakobsweg.

88. Tag auf dem Jakobsweg Mittwoch 20. Juli



220720_074212.jpg
43.3044290 N, 0.8769530 W



220720_074150.jpg
43.3044590 N, 0.8768430 W

Meinen heutigen Frühstücksort sieht man auf den Fotos 7:42 und 7:41 Uhr. Da wollte ein Idealist sich in der Ortschaft Lichos wohl einen Traum erfüllen und ein kleines Paradies für Jakobspilger erschaffen. Sogar mit Schlafgelegenheiten auf Matratzen im Wohnwagen. Aber es fehlt die Espressomaschine, weil er keinen Strom hat, und Trinkwasser hat er auch nicht. Dieses Paradies ist doch noch nicht ganz vollkommen. Den Kaffee habe ich übrigens den ganzen Tag lang nicht bekommen. Ein kaffeeloser Tag, fürchterlich.

Der Tag heute war landschaftlich einer der schönsten, aber auch einer der anstrengendsten seit langem. Das liegt daran dass ich jetzt schon dicht an den Pyrenäen bin. Die Vorberge werden immer höher und steiler. Typische Landschaftsaufnahmen sind die Fotos 15:10 und 18:43 Uhr. Mein Schlafplatz ist heute hinter der Nikolauskirche in Harambeltz, drei Kilometer vor Ostabat.³¹

³¹ Anmerkung nach der Reise: Ein noch schönerer Schlafplatz wäre die Chapelle de Soyharce gewesen, an der ich zwei Kilometer vorher vorbeigekommen bin. Aber dort hatte sich bereits ein französisches Ehepaar für die Nacht eingerichtet, und mit mir wäre es etwas eng geworden.



220720_151006.jpg
43.2919830 N , 0.9767470 W



220720_184348.jpg
43.2874030 N , 1.0420140 W

Der Wetterbericht verspricht eine trockene Nacht, obwohl es relativ stark bewölkt ist. Und er scheint sich nie zu irren, gestern kündigte er leichte Schauer an, und die kamen auch, zusammen mit Gewitter. Falls heute nacht doch Regen kommen sollte kann ich rüber springen in den Vorraum der Kirche, der nur 10 m entfernt und auch ein guter Schlafplatz ist.

Und es gab heute eine kleine(?) Vertrauenskrise, das heißt Selbstvertrauenskrise. Ich will ja morgen die GR65 verlassen und einem Track folgen, den ich mir vor fünf Monaten ausgedacht habe. Damals wusste ich natürlich noch nicht so richtig worauf es ankommt. Ich habe darauf geachtet große Straßen zu vermeiden, und viele kleine Sträßchen und Fußwege über Passhöhen und Bergkämme gewählt. Nach der Devise: Unter 500 m.ü.M. ist doch sowieso alles pillepalle. Damals wusste ich halt noch nicht wie müde ich jetzt dahin schleiche. Ich habe die Karte sehr ernsthaft nach Wegen tiefer im Flachland abgesucht, bin da aber auf die Schnelle nicht fündig geworden. Also habe ich nach vielem Hin- und Hergehadere beschlossen morgen doch mal diesen alten Track zu versuchen. Das kann aber nur gelingen, wenn die Épicerie in Ostabat, zu der ich morgen am frühen Vormittag kommen werde, geöffnet und gut bestückt ist. Denn meine Lebensmittelvorräte

sind nahezu aufgebraucht, und an dem Track der nächsten Tage sind Verpflegungsmöglichkeiten Mangelware.

Im Moment bin ich hier:

43.272372, -1.048364

43°16'20.5"N 1°02'54.1"W

89. Tag auf dem Jakobsweg Donnerstag 21. Juli

Auf dem Weg von meinem Schlafplatz vor der Nikolauskirche von Harambeltz nach Ostabat wurde ich heute zum letzten mal von einem Pilger überholt, der mich schon seit mindestens zwei Wochen immer wieder überholt hat (weil er zwar dreimal so schnell rennt wie ich, aber nicht längere Etappen geht als ich. Offenbar hat er den Ehrgeiz stets spätestens zum Mittagessen sein Etappenziel zu erreichen.). Ein Belgier aus Brüssel, der auch an seiner Haustür gestartet ist und auf dem Standardweg von Ostabat nach Pied-de-Port, und von dort hinüber nach Spanien gehen will.³² Er erzählte mir dass er in Pied-de-Port von Frau und Kind erwartet wird, einen Familien-Ruhetag machen wird, und dann alleine weiter nach Compostela gehen wird. Ich erzählte ihm von meinen Plänen, dann haben wir uns alles Gute und Buen Camino gewünscht, und er ist weitergesprintet. Bestimmt ist er froh dass er jetzt nicht mehr fast täglich den gleichen Schleicher überholen muss.³³

(Nachtrag zu Gestern: Auch gestern habe ich nur einen einzigen Pilger gesehen, bzw. einen den ich immer für einen Pilger gehalten habe. Es war Philippe, den ich schon vor Wochen auf dem Zentralmassiv kennengelernt und immer wieder getroffen habe. Bis er mir schon vor längerer Zeit enteilt ist, weil er – wie praktisch alle Pilger auf diesem Weg – schneller war als ich. Aber gestern kam er

³² Anmerkung nach der Reise: Das habe ich angenommen, weil der Weg nach Pied-de-Port ein überflüssiger Umweg wäre für jemanden der wie ich nach Irún und zum Camino del Norte hinüberqueren will. Und doch war genau das sein Plan. Das bemerkte ich erst als ich ihn später auf dem Weg nach Irún und auf dem Camino del Norte noch mehrmals traf, und dann auch erfuhr dass er Stan heißt.

³³ Anmerkung nach der Reise: Wie gesagt, mit dieser Annahme lag ich falsch. Weil Stan so ungeschickte Umwege machte, musste er mich noch drei oder vier mal überholen.

mir entgegen, in der falschen Richtung! Er erklärte mir dass er nur bis Pied-de-Port gegangen ist, dem letzten Ort vor der spanischen Grenze. Und jetzt wolle er den gleichen Weg wieder zurück laufen statt nach Spanien zu wechseln. Ob das schon immer sein Plan war, oder ob er aus irgendeinem Grund den Mut verloren hat, weiß ich nicht.³⁴⁾



220721_080235.jpg
43.2593600 N, 1.0654980 W



220721_114613.jpg
43.2459210 N, 1.1381430 W

Ostabat (siehe Foto 8:02 Uhr) ist ein hübsches, typisch baskisches Dorf, mit weiß gestrichenen Häusern und roten Fensterläden. Ich wandere ja schon seit Tagen durchs französische Baskenland, und werde anschließend weiter durchs spanische Baskenland wandern. Die Beschilderung ist hier häufig zweisprachig. Auf dem Foto 11:46 Uhr ist deutlich zu erkennen dass die französische Beschriftung einmal nachgearbeitet werden musste. Vermutlich hatten baskische Nationalisten die französischen Namen übermalt oder entstellt. Mir gefällt es gut wenn kleine Völker ihre kulturellen Traditionen pflegen und weiterentwickeln. Das bedeutet aber nicht dass jedes Volk seinen nationalen Zwergstaat braucht. Überhaupt halte ich die Idee von Nationalstaaten für totalen Quatsch, die den Völkern

³⁴ Anmerkung nach der Reise: Philippe, der meine Schlafplatzgewohnheiten kannte, empfahl mir für diesen Abend den superschönen Schlafplatz an der Chapelle de Soyharce. Warum ich dann doch nicht dort übernachtet habe, habe ich in der gestrigen Mail erklärt.

Europas nichts als Unglück gebracht hat. Die Vorstellung dass Völker in Nationalstaaten leben sollten ist ja erst vor zweihundert Jahren aufgekommen. Man lese einmal wie Goethe sich über die Nationalisten seiner Zeit lustig gemacht hat. Damals war das noch zum Lachen, da kannte man noch nicht die verbrecherischen Folgen bis hin zur ethnischen Säuberung. Auch das was Putin derzeit in der Ukraine veranstaltet „um Russen zu schützen“ gehört zu den verbrecherischen Spätfolgen des Nationalismus. Von ETA-Terror habe ich seit Jahren nichts mehr gehört.³⁵ Ich hoffe dass es so bleibt, und dass sich unter den Basken die Einsicht durch(ge)setzt (hat), dass man als Baske problemlos auch Franzose oder Spanier sein kann ohne Irgendetwas von seiner kulturellen Identität aufgeben zu müssen.

Vor dem heutigen Tag hatte ich ja einigen Bammel. Die erste Klippe war, ob ich in der Épicerie von Ostabat alles bekommen würde was ich brauchte. Die Épicerie war geöffnet, und sie wird täglich mit frischem Brot beliefert – normalerweise. Die Erklärung der Verkäuferin, warum das heute ausnahmsweise nicht geklappt hat, habe ich nicht verstanden. Von gestern hatte sie noch ein Baguette und ein halbes. Das habe ich ihr komplett abgekauft. Außerdem kaufte ich eine der beiden Trockenwürste die sie vorrätig hatte, und zusätzlich eine Tüte mit italienischen Keksen (habe ich heute schon verspeist, hat sich bewährt) und eine Tafel Schokolade (habe ich auch schon verspeist, hat sich nicht bewährt, ist zu schokoladig). Last not least bekam ich einen guten(!) Café Crème, und verspeiste dazu ein Pain au Chocolate, das auch von gestern übrig geblieben war. Damit fühlte ich mich gut vorbereitet für die Überschreitung der beiden schwindelerregenden Pässe, die vor mir lagen.

Ich sage das in leicht ironischem Ton, denn mit objektiven alpi-

³⁵ Anmerkung nach der Reise: Die ETA verkündete 2011, dass sie keine Anschläge mehr ausführen werde. Und 2018 erklärte sie, dass ihre Organisation jetzt vollständig aufgelöst sei.

nistischen Maßstäben gemessen war das, was ich heute gemacht habe, wirklich nur pillepalle. Aber objektive Maßstäbe sind für mich nicht relevant. Sondern für mich gilt der Maßstab eines alten, klapprigen, ständig müden Männchens, und ich war wirklich unsicher was ich mir zutrauen kann.

Der erste Anstieg führte auf einer asphaltierten Straße, wo hin und wieder auch ein PKW vorbeikam, auf den Col d' Iparlatze. Ich habe mir heute spaßeshalber Notizen gemacht, wann ich meine Anstiege beginne und beende, um mal zu sehen wie schnell (bzw. langsam) ich eigentlich unterwegs bin. Auf den Col d' Iparlatze bin ich mit 230 Höhenmetern pro Stunde in einer dreiviertel Stunde hinaufgeschlichen. Jenseits ging es zur Ortschaft Saint-Martin (baskisch Donamarti) hinab, wo ich im Schatten der Kirche Pause machte. Auf dem Foto 11:16 Uhr sieht man rechts die Martinskirche, und links eine Pelota-Wand wie sie in vielen baskischen Dörfern steht. Pelota hat glaube ich eine gewisse Ähnlichkeit mit Squash, wo ein Ball so gegen die Wand gedonnert wird, dass die Gegenmannschaft Probleme hat ihn zu erwischen. Genaueres weiß ich nicht, das kann man sich gewiss von Google erklären lassen.



220721_111626.jpg 43.2492240 N, 1.1233070 W

Von Saint-Martin ging es eine Stunde etwa 100 hm sanft talauf nach Ascombéguy, wo die Asphaltstraße endete. Es folgte ein steiler Traktorweg, den ich mit 180 Höhenmetern pro Stunde auf einen namenlosen Pass hinaufgeschlichen bin, von dem es nach NW zur Ortschaft Iholdy hinabging. Den Abstieg begann ich gegen 13:30 Uhr MESZ = 11:30 Uhr OZ, so dass ich am Nachmittag, als es deutlich über dreißig Grad warm wurde, nur noch bergab unterwegs war, mit zwischendrin zwei Stunden Mittagspause.

Ich weiß dass diese Aufstiegs-geschwindigkeiten lächerlich gering sind. Aber ich weiß auch dass ich es nur so schaffen werde, oder gar nicht. Wenn ich versucht hätte schneller zu gehen wäre ich wahrscheinlich auf halbem Weg zusammengebrochen. Mein einziger Trumpf ist dass ich nahezu beliebig viel Zeit habe, und den muss ich geschickt ausspielen. So wie heute, dann werde ich es auch bis Compostela schaffen. Der heutige Tag hat mich auf jeden Fall ganz außerordentlich ermutigt. Jetzt bin ich viel zuversichtlicher, als ich es gestern noch war.



220721_130620.jpg
43.2510630 N, 1.1582610 W



220721_135936.jpg
43.2622390 N, 1.1662050 W

Das ist der eine Grund, warum ich den heutigen Tag als super Tag erlebt habe. Der andere Grund ist, dass das Baskenland wirklich wunderschön ist. Sozusagen Alpen im Spielzeugformat. Wenn die Kräfte für die richtigen Alpen nicht mehr reichen, dann kann man hier immer noch alpines Feeling im Schonformat erleben. Das Foto 13:06 Uhr zeigt im Rückblick das Tal von Saint-Martin. Das Foto 13:59 Uhr habe ich von der anderen Seite des Passes Richtung Norden aufgenommen. Sehen die drei Gipfel links nicht aus wie die Pyramiden von Gizeh? Ich war nie in Ägypten, aber nach den Bildern die ich kenne kommt es mir so vor.

In Iholdy bin ich am späten Nachmittag in die Épicerie gegangen um mir etwas Obst und eine gekühlte Limonade zu kaufen. (Kaffee gab es dort nicht, sonst wäre ich in Versuchung gewesen.) Da

fiel mir auf dass die Sprache, in der die anderen Kunden miteinander und mit der Verkäuferin sprachen, gar nicht französisch klang. Ich fragte die Verkäuferin: «Le langue vous parlez, c'est Basque?» «Oui.» «Je suis Allemand, j'ecute cet langue le premier fois. Merci.»

Mein Schlafplatz ist heute mal wieder der Geräteschuppen eines Bauern.

Im Moment bin ich hier:

[43.291566, -1.193924](#)

[43°17'29.6"N 1°11'38.1"W](#)

90. Tag auf dem Jakobsweg Freitag 22. Juli

Fast hätte ich vergessen dass man den Sonnenschirm auch als Regenschirm verwenden kann. Wie lange ist das her, dass ich zuletzt Regen erlebt habe? Es war irgendwo auf dem Zentralmassiv, lange vor Cahors. Da müsste ich die alten Mails anschauen, aus dem Kopf bekomme ich das nicht mehr hin.

Heute war es also wieder mal soweit, aber das war nicht das Schlimmste. Das Schlimmste war dass ich mir für fast 20 Kilometer eine „gelbe“ Straße ausgesucht hatte. Wenn man Glück hat ist eine gelbe Straße ähnlich verkehrsarm wie eine weiße. Zum Beispiel war gestern der erste Col eine gelbe Straße, aber genauso verkehrsarm wie eine weiße. Diesmal hatte ich aber überhaupt kein Glück. Die

gelbe Straße (man sieht sie links auf dem Foto 9:09 Uhr, zusammen mit dem strömenden Regen aus tiefhängenden Wolken) war stark befahren, und ich musste ständig höflich auf den Verkehr aufpassen. Das hatte ich bereits 10 oder 12 Kilometer durchgehalten, und hätte es weitere 4 oder 5 Kilometer durchhalten müssen, als es mir zu blöd



220722_090946.jpg

43.3062720 N , 1.2448030 W

wurde. Ich hatte die gelbe Straße ausgesucht, weil die weißen Alternativen viel Auf und Ab, und viele Umwege bedeutet hätten. Aber jetzt änderte ich meine Meinung, und wollte lieber die Umwege in Kauf nehmen als den fürchterlichen Verkehr. Zumal mittags der Regen aufhörte, und ich vom schönen Baskenland wirklich mehr erleben wollte als rasende Autos.

Also bin ich abgebogen und auf kleinen weißen Straßen mit viel Auf und Ab und viel Hin und Her zur Ortschaft Macaye hinaufgewandert, wo ich den Beginn besserer Zeiten erstmal im Restaurant mit einem Café Crème feierte. Dann ging es sehr schön weiter zur Stadt Cambo-les-Bains.



Das Foto 16:12 Uhr zeigt ein typisches Landschaftsbild. Sieht

220722_161213.jpg
43.3341440 N, 1.3698720 W

das nicht wirklich alpin aus? Dabei liegt der Bauernhof nur etwa 200 m.ü.M. (also deutlich niedriger als Nürnberg), und von den Bergen im Hintergrund erreicht keiner 500 m Höhe (sie sind also deutlich niedriger als die höheren Gipfel des Frankenjura). Eben die Alpen im Spielzeugformat.



220722_194449.jpg
43.3513700 N, 1.4082200 W

In Cambo-les-Bains habe ich mir noch einen Salat gegönnt, und bin dann auf einen Hügel am Stadtrand gewandert wo es ein Luxus-Abri gibt, das man auf dem Foto 19:44 sieht. Jede Menge überdachter Platz zum Schlafen, dort wo der Topf auf dem Boden steht ist der Trinkwasserhahn, in dem Raum dahinter sind zwei WCs, und vielleicht stehen die Steckdosen sogar unter Spannung (habe ich noch nicht probiert).³⁶

In Cambo-les-Bains habe ich mir noch einen Salat gegönnt, und bin dann auf einen Hügel am Stadtrand gewandert wo es ein Luxus-Abri gibt, das man auf dem Foto 19:44 sieht. Jede Menge überdachter Platz zum Schlafen, dort wo der Topf auf dem Boden steht ist der Trinkwasserhahn, in dem Raum dahinter sind zwei WCs, und vielleicht stehen die Steckdosen sogar unter Spannung (habe ich noch nicht probiert).³⁶

³⁶ Anmerkung nach der Reise: Die Steckdosen standen nicht unter Spannung. Der Schlafplatz war trotzdem klasse.

Morgen werde ich einen halben Tag lang zu meinem ursprünglich geplanten Track zurückwandern. Der Rest des Tracks verläuft dann bis zur spanischen Grenze nur noch auf kleinen Straßen und Wegen.

Im Moment bin ich hier:

43.351233, -1.408269

43°21'04.4"N 1°24'29.8"W

91. Tag auf dem Jakobsweg Samstag 23. Juli

Von meinem Schlafplatz im komfortablen Abri bei Cambolles-Bains bin ich am Morgen auf kleinen Sträßchen hinüber gewandert nach Espelette. Eine hübsche Ortschaft mit den typischen weiß gestrichenen baskischen Häusern (Foto 9:21 Uhr). Nach der unvermeidlichen Einkehr in einer Brasse-



220723_092145.jpg

rie wanderte ich weiter nach Südwesten, etwa einen halben Kilometer lang auf einer dunkel-orangen Straße. Das ist eine ziemlich hohe Kategorie, normalerweise für Fußgänger völlig ungeeignet. Aber in diesem Fall gab es aufgrund des guten Ausbauszustandes gerade den umgekehrten Effekt: Die breite, schnell befahrene Straße hatte nämlich auf beiden Seiten etwa 1,50 m breite Radfahrstreifen, und daneben auch noch einen mindestens ein Meter breiten gut gemähten Rasenstreifen, war also zu Fuß völlig problemlos begehbar. So was ist aus der OSM-Karte leider nicht erkennbar, das sieht man erst wenn man dort ist.

Um zwanzig nach Elf erreichte ich den Col de Pinodieta, und hier meinen ursprünglich geplanten Track. Leider kam ich zehn Minuten zu spät um noch eine baskische Kundgebung mitzuerleben, die auf dem Col stattfand. Als ich näher kam wurde gerade ein Böller gezündet, und ich sah Leute mit Bengalischen Lichtern. Dann wurde a capella ein Lied gesungen das wie ein Kirchenlied klang, aber wohl eine baskische Nationalhymne war, womit die Kundgebung zu Ende war. Es waren etwa 200 Leute versammelt, viele mit weißen Regenschirmen die sie jetzt zusammenklappten. Und viele trugen blaue T-Shirts mit einem weißen Aufdruck, den

man als Flügel einer Friedenstaube deuten könnte. Könnte aber auch ganz was anderes bedeuten. Auf Transparenten, soweit ich sie verstehen konnte, wurde nicht Freiheit sondern Frieden für das Baskenland gefordert. Ich machte nicht den Versuch irgendjemanden um Erklärungen zu bitten, weil ich auf baskisch überhaupt nichts und auf französisch fast nichts verstanden hätte.

Stattdessen bin ich weiter hinaufgewandert auf den Pinodietako, der – obwohl nur 278 Meter hoch – ein fantastischer Aussichtsberg ist. Zum ersten mal konnte ich von hier aus den Atlantik sehen, siehe Foto 11:48 Uhr (man muss ein bisschen hineinzoomen damit man ihn sieht, der Meereshorizont ist etwa so hoch wie die Bergspitze ganz links im Bild).



220723_114814.jpg
43.3261860 N, 1.4865430 W

Dann erlebte ich eine kleine Überraschung. Ich war auf dem Kammweg noch ein paar hundert Meter weiter gewandert und hatte vielleicht 20 Meter seitlich vom Weg einen Baumschatten für eine Mittagspause gefunden. Als ich gerade Brot und Wurst verspeiste, rief mir vom Weg jemand auf deutsch zu: „Hallo Mister Nürnberg, was machen Sie denn hier?“ „Ich mache Mittagspause, aber was machen Sie hier?“ Es war der schnelle Belgier aus Brüssel, von dem ich mich vor drei Tagen bei Ostabat verabschiedet hatte weil er – anders als ich – die GR65 nach Pied-de-Port weiterging. Wir kennen uns nicht namentlich, wissen voneinander nichts weiter als dass wir aus Brüssel bzw. Nürnberg kommen und beide unsere Pilgerreise an der eigenen Haustür begonnen haben. Erst jetzt fiel mir auf dass er tatsächlich nicht gesagt hatte dass er

den direkten Weg nach Spanien weitergehen will. Nur ich hatte gesagt dass ich von der GR65 abzweige um zum Camino del Norte hinüber zu wandern. Auf die Idee dass jemand den Umweg über Pied-de-Port macht und dann doch zum Camino del Norte hinüberquert war ich überhaupt nicht gekommen. Aber etwas merkwürdig bleibt das schon. Wenn er damals schon vor hatte den Camino del Norte zu gehen, warum hat er dann nicht reagiert und mich gefragt auf welchem anderen Weg als er selbst ich eigentlich zum Atlantik kommen will? Na ja, vielleicht sind alle Jakobspilger (einschließlich mir selbst) etwas merkwürdig. Auf jeden Fall wird er mich noch öfters überholen müssen wenn er weiterhin solche Umwege macht. Geklärt haben wir das heute nicht. Ich hatte keine Lust von meinem Mittagessen aufzustehen, und er hatte offenbar keine Lust oder keine Zeit die 20 Meter zu mir rüber zu kommen, sondern ist gleich wieder weiter gesprintet.

Am späten Vormittag war es sonnig geworden, und so blieb es auch am Nachmittag, aber es war nicht allzu heiß. Bestes Sonnenschirmwetter. Und der Weg verlief weiter mit leichtem Auf und Ab über aussichtsreiche Wege, mit schönen Blicken nach Süden und nach Norden ins Baskenland.

Heute bin ich etwa 20 km weit gekommen. Ich hätte noch weiter laufen können, aber ich habe etwa vier Kilometer vor Ascaïn Feierabend gemacht, weil ich dort morgen Vormittag Lebensmittel einkaufen muss (die meisten Lebensmittelläden haben in Frankreich am Sonntag Vormittag geöffnet) und deswegen nicht zu früh dort ankommen will. Wenn ich weiter so zügig vorankomme bin ich morgen Abend kurz vor der spanischen Grenze, und erreiche übermorgen am Vormittag den Atlantik bei Irún in Spanien. Von dort geht es dann auf dem markierten Camino del Norte weiter.

Mein heutiger Schlafplatz ist einer der schönsten der ganzen Reise. Gerade fliegt ein motorgetriebener Gleitschirmflieger über

mich hinweg und winkt mir zu. Ich winke zurück. Ich sitze auf einem sanften Wiesenhügel mit fantastischer Aussicht über das Baskenland und zum Atlantik. Die Stadt an der Küste muss Biarritz sein. Ist das nicht super? Der kleine Gerold, nach so vielen Wochen Anmarsch, jetzt hoch über dem Atlantik! Na ja, 200 m.ü.M. hoch. Immerhin. Ich sollte ein bisschen auf die Euphoriebremse treten, der Weg nach Compostela ist ja noch weit. Aber der Atlantik, das ist ein Zwischenziel das mich schon ein bisschen jubilieren lässt.

Im Moment bin ich hier:

43.337847, -1.588974

43°20'16.3"N 1°35'20.3"W

92. Tag auf dem Jakobsweg Sonntag 24. Juli

Kurz nach 4 Uhr nachmittags. Die Sonne brennt vom wolkenlosen Himmel, im Schatten ist es geschätzt 33 Grad warm. Ich sitze frisch geduscht und frisch rasiert im Schatten eines Apfelbaums. Auf der sonnigen Wiese, 10 m von mir entfernt, trocknet meine frisch ausgespülte Wäsche, im Waschraum hängt die Powerbank zum Aufladen an der Steckdose.

Letzteres ist das Wichtigste. Vor lauter Atlantik- und Baskenland-Begeisterung habe ich nicht so richtig darauf geachtet wann ich eigentlich mal wieder aufladen muss. Gestern abend bemerkte ich dann dass an der Powerbank nur noch zwei von vier Dioden leuchten. Das bedeutet nicht „halb voll“ sondern „fast leer, so bald wie möglich nachladen“. Ich hätte vielleicht heute gerade noch einmal das Handy aufladen können, aber morgen wahrscheinlich schon nicht mehr. Kein Wunder, das letzte mal habe ich die Powerbank vor neun Tagen in Aire-sur-l'Adour aufgeladen, und das Handy in letzter Zeit sehr viel benutzt. Zur doppelten Sicherheit trage ich das Aufladen immer in meinen Kalender ein. Aber das hilft natürlich nur, wenn ich auch mal in den Kalender reinschaue.

Also bin ich heute mit offenen Augen durchs Land gewandert und habe überlegt wo ich wohl an eine Steckdose komme. Und gerade als die Mittagshitze so richtig begann, kam ich am Campingplatz „Aire Ona“ vorbei. Mit den Jakobsmuscheln am Rucksack und dem Sonnenschirm bin ich ja eine auffällige Erscheinung. Als ich zum Campingplatz rein ging sprach mich die Betreiberin gleich an, interviewte mich über meinen Weg (dass ich von Nürnberg zu Fuß hergekommen bin macht immer Eindruck) und wies mir für mein Zelt einen Schattenplatz unter einem Apfelbaum zu. Ich fragte was das kostet, und sie sagte (auf französisch) „Nichts, Null, aus Freundschaft“.

Sie konnte ihre Spendierlaune für Jakobspilger gleich noch einmal ausleben. Ich fragte nämlich ob man hier Getränke kaufen kann. Die meisten Campingplätze bieten ihren Gästen gekühlte Getränke, Eis, und irgendwelche kleinen Snacks an. Dieser aber nicht. Wenn ich wollte würde sie mir aber ein Bier aus ihrem eigenen Kühlschrank spendieren. Natürlich wollte ich. Als wir rüber gingen fragte sie ob ich vielleicht zwei Flaschen Bier wollte. Ich sagte „gerne, oder drei, oder vier, oder fünf“. Na ja, das hatte ich natürlich nicht ernst gemeint und es blieb bei zwei Flaschen. Besser gesagt: Fläschchen, denn die enthielten – wie in Frankreich nicht unüblich – nur je 0,25 Liter.

Nachtrag zu Gestern: Mein Bruder Wolfram hat rausgefunden was es mit der baskischen Kundgebung am Col de Pinodieta auf sich hatte. Es handelte sich um eine von mehreren Straßenblockaden, die gestern von baskischen Aktivisten durchgeführt wurden um an zwei ehemalige ETA-Kämpfer zu erinnern die seit 32 Jahren im Gefängnis sitzen, und deren Freilassung zu fordern. Die ETA hat ja 2011 das Ende ihres bewaffneten Kampfes verkündet, und sich seither auch daran gehalten. Es gab aber nie eine Amnestie für ETA-Terroristen, die im Lauf der Jahre mehr als 800 Menschen ermordet haben. Wenn diese beiden Personen seit 32 Jahren im Gefängnis sitzen, dann handelt es sich vermutlich um verurteilte Mörder. Ich kann verstehen dass die Erbitterung von Freunden und Verwandten ihrer Opfer auch nach Jahrzehnten noch anhält. Trotzdem denke ich dass eine Begnadigung nach so langer Zeit ein guter Abschluss dieser Ereignisse wäre.

Vom Campingplatz bis Irún sind es nur etwa 10 Kilometer. Deshalb rechne ich trotz meines ungeplanten Aufenthalts hier damit, dass ich morgen nach Spanien rüberwechseln und dann auf dem markierten Camino del Norte weitergehen werde.

Im Moment bin ich hier: [43.341648, -1.702520](https://www.openstreetmap.org/?lat=43.341648&lon=-1.702520)
[43°20'29.9"N 1°42'09.1"W](https://www.openstreetmap.org/?lat=43.341648&lon=-1.702520)

93. Tag auf dem Jakobsweg Montag 25. Juli

Gegen 9 Uhr habe ich den Fluss Bedasoa überquert und in der Ortschaft Behobia auf der spanischen Seite der Brücke Spanien erreicht. Hier gibt es mehrere Bars, ich bin natürlich gleich in eine rein und sagte "Buenos días". "Hola" antwortete der Barkeeper. Ich habe bald gemerkt dass alle Leute hier in der Bar zur Begrüßung nur hola sagen, buenos días ist zu förmlich. Aber ich hatte noch eine viel wichtigere Frage zu klären. "¿Cómo se dice café crème en español?" "Café con leche." Der Barkeeper hielt eine Milchtüte hoch und wiederholte "leche". Na super, das ist einfach. Und der Café con Leche hatte durchaus Cappuccino-Qualität. Ein guter Anfang! Das Croissant servierte der Barkeeper mir auf einem Teller mit Messer und Gabel. Das scheint hier üblich zu sein, und ich war überrascht wie gut man ein Croissant mit Messer und Gabel essen kann.

Blöderweise habe ich vor meiner Reise vergessen, meine Übungssätze aufs Phone zu speichern. Das ist eine Sammlung von vielleicht 100 bis 200 einfachen Sätzen, die ich mir ausgedacht habe um auf Reisen auf alle möglichen Alltagssituationen vorbereitet zu sein. Alles immer synoptisch nebeneinander auf deutsch, griechisch, spanisch, italienisch, französisch. Wenn ich mir diese Sätze jetzt durchlesen könnte (natürlich nur auf deutsch und spanisch) dann würde ich schnell wieder in Wortschatz und Grammatik des Spanischen hineinflinden. Jetzt muss ich mir halt alles nach und nach wieder zusammensuchen. Mein schlechtes Gedächtnis ist ein einziger Skandal!

Dann bin ich quer durch die Stadt Irún gewandert. Das ist eine eigenartige Stadt. Man hat den Eindruck dass sie am Reißbrett für Fußgänger entworfen wurde, obwohl (oder gerade weil?) es nirgendwo eine Fußgängerzone gibt. Alle Straßen werden (auch) mit

Kraftfahrzeugen befahren. Fast alle Straßen haben auf beiden Seiten breite Bürgersteige, ständig kommt man auf Plätze mit Bänken, Springbrunnen, Kinderspielflächen. Geschäfts- und Wohnbereiche sind nicht getrennt, sondern Läden, Cafés, Restaurants, befinden sich im Erdgeschoss von mehrstöckigen Wohngebäuden. Es gibt eine unglaubliche Menge von Cafés und Bars, und alle sind gut besucht. Und es gibt kein Zentrum. Alle Stadtbereiche scheinen irgendwie gleichberechtigt und gleich belebt zu sein.

Am späten Vormittag bin ich dann von Irún auf dem Camino del Norte losgegangen, der meist in der Nähe der Küste, manchmal auch mit Schlenkern ins Hinterland, mehrere hundert Kilometer weit nach Westen führt. Heute war es – abgesehen von etwa 79 Regentropfen pro Quadratmeter – trocken, aber meist bewölkt und knapp über zwanzig Grad warm. Also gute Wanderbedingungen.

Etwa 10 km hinter Irún, und einen Kilometer vor Pasaia, habe ich Feierabend gemacht. Aus zwei Gründen: Bei Pasaia überquert man mit einer Fähre die Mündung des Flusses Oiartzun. Ich habe heute schon so viel erlebt, dass ich diese Eindrücke erstmal verarbeiten und diesen Fährtransfer nicht auch noch mit drauf packen will. Schließlich ist eines der Ziele meiner Pilgerreise mein Leben zu entschleunigen. Der zweite Grund ist dass ich hier einen idealen Übernachtungsplatz gefunden habe. Auf dem Gemälde das ich von einer hier aufgestellten Erklärungstafel abfotografiert habe (Foto 17:00 Uhr) sieht man unten die Mündung des Oiartzun, die ich morgen mit der Fähre überqueren will. Das flache weiße Gebäude auf dem Berg-



220725_170007.jpg
43.3309630 N, 1.9175380 W

rücken hoch darüber ist eine Festung, die "Fuerte de Lord John Hay" genannt wird und im 19. Jahrhundert zur militärischen Kontrolle der Flussmündung erbaut wurde. (Klingt so als ob damals Engländer hier waren. Darüber weiß ich nichts genaues.) Heute ist die Festung ein Ausflugsziel, mit Wiesen, Grillplätzen, Sitzbänken und so weiter rundherum, und vor allem mit einem Gebäude an dem es Trinkwasser, Toiletten, und eine große überdachte Terrasse gibt, auf der ich heute Nacht schlafen werde.³⁷ Auf der Wiese campiert mit mehreren Zelten eine spanische Großfamilie. Es ist also keineswegs ungewöhnlich dass hier jemand übernachtet.

Im Moment bin ich hier:

[43.330819, -1.915266](#)

[43°19'51.0"N 1°54'55.0"W](#)

³⁷ Anmerkung nach der Reise: Das Gebäude mit den Toiletten war nur irrtümlich unverschlossen. Nachdem ich diese mail abgeschickt hatte kamen noch Leute vom benachbarten Jugendheim rüber und schlossen dort ab. Der Trinkwasserhahn ist aber im Freien, also jederzeit zugänglich. Und es hatte auch niemand etwas dagegen dass ich zum Schlafen auf der überdachten Terrasse dieses Hauses blieb.

94. Tag auf dem Jakobsweg Dienstag 26. Juli



220726_065022.jpg
43.3267910 N, 1.9210150 W



220726_064105.jpg
43.3283470 N, 1.9216120 W

Von meinem Schlafplatz bin ich heute morgen zunächst hinab gewandert zur Fähre über den Oiartzun. Auf dem Foto 6:41 Uhr sieht man links (mit den Laternen) die Häuser am östlichen Ufer, von dem die Fähre (es war nur ein kleines Boot mit vielleicht 12 Sitzplätzen. Einschließlich mir sind nur vier Personen gefahren) zu der Landzunge rechts vorne im Bild gefahren ist. Dahinter sieht man den Hafen von Passaia. Das Foto 6:50 Uhr ist ein Rückblick von der Fähre zu den Häusern am östlichen Ufer. Anschließend führte der Jakobsweg steil an der Küste hoch (von hier aus sah ich zum ersten Mal den Atlantik von Spanien aus, bis dahin hatte ich ihn nur von Frankreich aus gesehen), und dann mit ständigem leichten bergauf und bergab in etwa 100 m Höhe hinüber nach San Sebastián, das durch eine Lücke im Wald ziemlich unvermittelt sichtbar wurde, siehe Foto 9:42 Uhr.



220726_094245.jpg
43.3297400 N, 1.9698720 W

San Sebastián war eine Enttäuschung. Das lag nicht an den Strän-

den. Die sind mit unzähligen Eisenbahnladungen von feinem hellen Sand schön angelegt und bestens gepflegt. Auch dass die wenigen Wellen, in die ein Dutzend Surfschulen ihre Kunden führte, nach meiner laienhaften Einschätzung bestenfalls blutige Anfänger zufriedenstellen können, ist nicht das Problem. Und schon gar nicht kann man der Stadt einen Vorwurf daraus machen dass heute, mit knapp über 20 Grad und bedecktem Himmel, kein wirklich einladendes Badewetter herrschte. Nur wenige Leute, ich vermute mal deutsche Pauschalurlauber die nichts verschenken wollten was sie teuer bezahlt haben, gingen trotzdem tapfer ins Wasser.

Das Problem ist die Stadt, die hinter dem Strand liegt. In San Sebastián herrscht nach meinem Empfinden ein ungutes Klima von Stress und Hektik. Von den Locals, die ungeduldig zu irgendwelchen Zielen eilten, lächelte keiner. (Das ist natürlich nur mein nicht repräsentativer Eindruck nach zwei Stunden, die ich mich in der Stadt aufgehalten habe.) Der hektische Autoverkehr durch die Straßenschluchten verstärkt die ungemütliche Atmosphäre. Dazwischen irren Unmengen von Touristen auf der vergeblichen Suche nach Urlaubsflair herum. Die erste Bar, in der ich einen Kaffee trinken wollte, habe ich unverrichteter Dinge wieder verlassen als ich merkte dass ich hier nur mit nachdrücklichem Einsatz überhaupt zum Zug kommen würde. Was ist denn das für eine Scheiß-Stadt, in der man die Ellbogen einsetzen muss damit man einen Kaffee bekommt? Keine Sorge, ganz so schlimm war es dann doch nicht. Ich bin noch zu meinem Kaffee gekommen, sogar zu zwei Kaffees in zwei unterschiedlichen Lokalen in etwas ruhigeren Straßen. Trotzdem: Der schlechte Eindruck bleibt. Wer in Spanien einen schönen Badeurlaub verbringen will findet mit Sicherheit viele lohnendere Ziele als ausgerechnet San Sebastián.

Also war ich ganz froh als ich nach zwei Stunden die Stadt wieder verließ. Der Jakobsweg führte weiter auf aussichtsreichen Sträß-

chen über der Küste nach Westen, weiterhin typisch auf einer Höhe von etwa 100 m über Meer, und vielen schönen Ausblicken über den Atlantik.

Mein Schlafplatz ist heute der Geräteschuppen eines Bauern direkt am Jakobsweg, etwa 5 Kilometer vor Orio. Mit Atlantikblick!

Im Moment bin ich hier:

[43.296563, -2.089973](#)

[43°17'47.6"N 2°05'23.9"W](#)

95. Tag auf dem Jakobsweg Mittwoch 27. Juli

Der Camino del Norte führt – zumindest in dem Bereich, in dem ich in diesen Tagen unterwegs bin – abwechslungsreich in Küstennähe nach Westen. Manchmal direkt am Meer, manchmal seeseitig oder landseitig in 50 bis 200 m.ü.M. auf dem Höhenzug, der längs der



220727_124622.jpg

43.2898440 N, 2.1833670 W

sagt die Küste bildet), und den ich um 12:46 Uhr von meinem Mittagspausenplatz im Rückblick fotografiert habe. Und alle fünf bis zehn Kilometer gibt es Abstiege zu Ortschaften an der Küste, sei es wegen einer Flussmündung, oder einfach so. Dabei geht es jedesmal steil hinab, und jenseits wieder steil hinauf. Natürlich gibt es in jeder dieser Ortschaften Einkehrmöglichkeiten, die ich nicht ungenutzt gelassen habe. Das heißt, ich bin zumindest vorläufig mal im Zustand des Wellness-Pilgerns angekommen. Fühlt sich ganz gut an. Ich habe gelesen, dass der Camino del Norte nicht immer so angenehm bleibt. Also ist es umso wichtiger, die schönen Tage zu genießen.

Mittags kam dann auch noch die Sonne raus, und die Temperatur im Schatten stieg allmählich von kühlen 18 Grad auf immer noch angenehme 26 Grad an. Das spanische Baskenland ist auch sehr schön, aber sowohl im Landschaftsbild, als auch im Erscheinungsbild von Häusern und Ortschaften deutlich anders als das französische. Ob die spanischen Basken auch andere Menschen sind als die französischen kann ich nicht beurteilen, dazu habe ich viel zu wenig Kontakt mit der Bevölkerung.



220727_084049.jpg



220727_102603.jpg
43.2880080 N, 2.1508370 W

Heute kam ich durch die Ortschaften Orio (siehe Foto 8:40 Uhr, un café con leche y un croissant), Zarautz (im Foto 10:26 Uhr links mit dem breiten Sandstrand, ebenfalls un café con leche y un croissant), Getaria (im Foto 10:26 Uhr rechts hinten mit dem vorgeschobenen Berg im Meer, un helado con dos bolas), Zumaia (Fotos 16:38 und 17:15 Uhr, ich habe noch nie eine städtische Bevölkerung gesehen die ihren Fluss und seine Brücken so konsequent als Freibad in Besitz genommen hat, kein Konsum).



220727_163836.jpg
43.3020020 N, 2.2432900 W



220727_171504.jpg
43.2964020 N, 2.2564190 W

Hinter Zumaia bin ich nur noch einen Kilometer den Berg hinauf gegangen und habe auf einer kleinen Bergkuppe einen wunderba-

ren Schlafplatz gefunden, mit Blick ins Hinterland und Blick über den Atlantik. Weil der Wetterbericht sich sicher ist dass es heute Nacht nicht regnet (so sieht es mir auch aus) brauche ich nicht einmal das Zelt aufzubauen. Und ich hoffe dass der benachbarte Bauer, der mich hier eventuell sehen könnte, nichts dagegen hat wenn ich eine Nacht auf meiner Liegematte hier schlafe.

Im Moment bin ich hier:

[43.29423, -2.26829](#)

[43°17'39.2"N, 02°16'05.9"W](#)

96. Tag auf dem Jakobsweg Donnerstag 28. Juli

Besonderes gibt es heute nicht zu berichten. Ich bin von meinem Schlafplatz bei Zumaia etwa 18 km weiter gekommen. Wenn man den Verhauer nach Mutriku mitrechnet waren es etwa 20 km.

Die Nacht war trocken und teilweise sternklar, aber am Morgen verdichtete sich die Bewölkung, und Sonne gab es erst ab mittags, dann aber eine ganze Menge, bei angenehmen Temperaturen, vielleicht 25 Grad im Schatten. Das ist ein Muster, das sich jetzt schon seit Tagen wiederholt.

Ich hatte mich schon mit einem Morgen ohne Kaffee abgefunden, weil der Jakobsweg sehr lange keine Ortschaft berührt. Aber er kreuzt einmal die Nationalstraße N-634, und genau dort befindet sich an der Nationalstraße eine Fernfahrerkeupe, die geöffnet war und ausgezeichneten Kaffee servierte. Anmerkung: Jeder Kaffee den ich bisher in Spanien bekommen habe, ohne Ausnahme, hatte erstklassige italienische Qualität. Davon können sich sogar die Franzosen eine Scheibe abschneiden (die Deutschen sowieso). Dass das Croissant, das wie hier üblich mit Messer und Gabel serviert wurde, offensichtlich von gestern war, hat mich da nicht mehr sonderlich gestört.

Der Weg verlief wieder schön über die Höhe bis zu einem steilen Abstieg zur Ortschaft Deba, wo der gleichnamige Fluss in den Atlantik mündet. Jenseits ging es dann wieder steil hinauf, und dann kam mein Verhauer: Der Jakobsweg biegt einige Kilometer hinter Deba ins Landesinnere ab, führt dann in mehreren Tagen durchs Landesinnere nach Bilbao, und kehrt erst danach wieder an die Küste zurück. Auf dem Wegweiser am Ortsende von Deba stand neben der Jakobsmuschel "Mutriku 7 km". Das sollte allerdings nicht bedeuten dass der Jakobsweg über Mutriku führt, das

an der Küste liegt, aber genau so habe ich es missverstanden. Gemeint war dass der Jakobsweg und der Weg nach Mutriku einige Kilometer identisch sind, und sich dann verzweigen. Vielleicht wollte ich unbewusst noch länger an der schönen Küste bleiben. Auf jeden Fall bin ich immer den Schildern nach Mutriku gefolgt, mit dem üblichen steilen Abstieg zum Ort am Ende, und erst dort habe ich mich dann gewundert warum ich nirgendwo irgendeine Beschilderung vom Jakobsweg sah. Mit einem Blick aufs Handy war alles klar, und ich bin den steilen Weg wieder hinauf gestiegen zum Jakobsweg. Weit bin ich dann nicht mehr gegangen, werde das Zelt heute auf einer im Moment (und hoffentlich auch heute Nacht) nicht von Kühen benutzten Weide aufstellen. Das Foto 18:10 Uhr zeigt den allerletzten Abschiedsblick zum Atlantik.



220728_181038.jpg
43.2895300 N, 2.3945130 W



220728_075007.jpg
43.2819010 N, 2.2984610 W

Und noch was ganz anderes: Den Baum mit den gefiederten Blättern und den auffälligen roten Blüten (Foto 7:50 Uhr) sehe ich seit zwei oder drei Wochen fast täglich irgendwo blühen. Weiß jemand was das für ein Baum ist?

Im Moment bin ich hier:

[43.28992, -2.39882](#)

[43°17'23.7"N, 02°23'55.8"W](#)

97. Tag auf dem Jakobsweg Freitag 29. Juli

Bei dem Baum mit den auffälligen roten Blüten, deren Bild ich gestern verschickt habe, handelt es sich um einen Seiden- oder Schlafbaum, habe ich aus den zahlreichen E-Mails gelernt, die ich von euch erhalten habe. Vielen Dank dafür, und für den Link zu Wikipedia, wo man Weiteres über diesen Baum erfahren kann:

<https://de.wikipedia.org/wiki/Seidenbaum>

Ich denke der Baum fällt auch deswegen so auf weil er erst im Juli blüht, wenn fast alle anderen Bäume bereits ihr Pulver verschossen haben, und dann konkurrenzlos seine Show abziehen kann.

Meine Tagesform ist sehr unterschiedlich. Manchmal fällt mir alles leicht, und ich komme mühelos voran. Aber heute z. B. war das Gegenteil der Fall. Alles fiel mir schwer, der Rucksack war schwer, die Beine waren schwer, das Gehen hat mich angestrengt, ich war müde, ich bin stundenlang einfach nicht richtig in Schwung gekommen sondern nur mühsam dahin geschlichen. Manchmal spreche ich ja von meiner Kaffeesucht. Das ist nicht ernst gemeint, ich bin ganz gewiss nicht kaffeesüchtig. Trotzdem hat der Kaffee einen gewissen Einfluss, und heute habe ich den ersten erst um 15 Uhr bekommen. Das war in Markina-Xemein, nach 15 km Fußweg von meinem Schlafplatz. Nachdem ich den Kaffee getrunken hatte, bin ich zum Supermarkt gegangen und habe ein Brot gekauft. (Normalerweise kaufe ich Brot beim Bäcker, aber der hat lange Mittagspause gemacht, und darauf wollte ich nicht warten.) Und anschließend bin ich noch in ein anderes Café, und habe einen zweiten Kaffee getrunken. Danach habe ich mich richtig wohl und fit gefühlt, und bin ohne große Mühe noch mal 8 km weiter gegangen bis zu meinem Schlafplatz bei Uriona.

Also doch kaffeesüchtig? Ich würde mal sagen: Nicht süchtig, aber der Kaffee ist schon wichtig. Er baut mich auf, und gibt mir

das Gefühl: Die Welt ist in Ordnung, mir geht es gut, mir fehlt nichts, ich lebe wie die Made im Speck. Wenn ich unterwegs bin gibt es ja nur kaltes Wasser. Ich vermisse schon einen warmen Tee am Morgen. Aber das Gewicht meines Rucksacks ist bereits grenzwertig, und ich habe mich bewusst dafür entschieden auf warme Getränke unterwegs zu verzichten und keinen Kocher mitzuschleppen. Was ich immerhin tun kann ist zu versuchen meine Tagesetappen so einzuteilen, dass ich nicht so lange wie heute auf einen Kaffee warten muss. Morgen erwarte ich zum Beispiel dass ich in Munitibar einen Kaffee bekommen werde, und das ist von meinem Schlafplatz nur knapp 3 km entfernt. Übrigens: Zu Hause bin ich seit 20 Jahren Teetrinker, und werde es auch wieder sein wenn ich heim komme. Kaffee trinke ich nur in Cafés und Restaurants, damit er etwas Besonderes bleibt.

Mein Wecker steht immer noch auf 5:45 Uhr. Irgendwann demnächst werde ich ihn auf Sechs stellen, weil ich ja immer weiter nach Westen komme, und nicht im Dunkeln aufstehen möchte. Als ich heute morgen gerade aufgewacht war und meine Schuhe anzog, hörte ich jemand singen, und sah ihn mit dem Licht seiner Stirnlampe an meinem Schlafplatz vorbei wandern. Kurz danach kamen noch drei weitere Leute mit Stirnlampen aber ohne Gesang, die wahrscheinlich mit dem Sänger zusammen gehörten. Bisher war ich morgens immer der erste auf dem Jakobsweg, aber diesen Rekord trete ich heute neidlos an den Sänger ab.

Es sind eine ganze Menge Pilger auf dem Camino del Norte unterwegs, aber bei weitem nicht so viele wie ich befürchtet hatte. Natürlich sind alle schneller als ich. Ich schätze mal dass mich heute vielleicht 40 Pilger überholt haben. Mindestens 90 % davon sind Spanier, nur wenige Franzosen oder Deutsche. Und die Spanier sind erstaunlich jung, ich schätze mal Durchschnittsalter 25 Jahre. Ich vermute dass ein großer Teil von denen mich morgen erneut überholen muss, weil die schon längst in ihren Quartieren waren

als ich noch stundenlang weiter gewandert bin. Ich bin ja auf dem Jakobsweg eine auffällige Erscheinung, und sie werden mich gewiss wiedererkennen. Was die wohl denken, wenn sie morgen schon wieder den gleichen Grufti vor sich dahin schleichen sehen?

Mein Zelt habe ich heute auf einem ziemlich notdürftigen Plätzchen bei Uriona aufgebaut.

Im Moment bin ich hier:

43.25183, -2.57268

43°15'06.6"N, 02°34'21.6"W

Nachtrag zum 97. Tag auf dem Jakobsweg

versandt Sa., 30. Juli 2022 08:29

Vor lauter Kaffeegequatsche habe ich gestern einen Absatz und ein Foto vergessen, die ich eigentlich noch in die Mail packen wollte. Das hole ich jetzt nach. (Ich sitze gerade in Munitibar bei Kaffee und Kuchen. Wie schön ist die Welt!)



220729_182230.jpg

43.2500210 N, 2.5477750 W

... auf einem ziemlich notdürftigen Plätzchen bei Uriona aufgebaut. Auf dem Weg dorthin kam ich durch das Dörfchen Ziortza-Bolibar (Foto 18:22 Uhr). Wenn man in das Foto reinzoomt sieht man auf dem schwarzen Schild ziemlich in der Bildmitte, dass es hier ein Simón Bolívar Museum gibt. Und der zentrale Dorfplatz vor der Kirche ist ebenfalls nach Simón Bolívar benannt. Denn hier wurde ein Kolonist namens Simón Bolívar geboren, dessen Nachkomme gleichen Namens später zum Befreier Boliviens von der spanischen Kolonialherrschaft wurde.

Im Moment bin ich ...

98. Tag auf dem Jakobsweg Samstag 30. Juli

Von meinem Schlafplatz bin ich heute (mit mehrfacher Einkehr) auf schönen Wegen nach Gernika hinübergewandert. Die romantische Brücke (Foto 11:19 Uhr) hat gehalten! Der Himmel war auch heute wieder überwiegend bedeckt, bei 23 bis 28 Grad im Schatten. Sehr angenehme Wanderbedingungen.



220730_111904.jpg

Die Stadt Gernika (Betonung auf dem i, nicht auf dem e. Dies ist die baskische Schreibweise. Die spanische Schreibweise ist Guernika. Das u wird nicht gesprochen, sondern soll den Spaniern nur signalisieren dass das G wie im Deutschen gesprochen wird. Gewürden sie wie deutsches Che sprechen.) kam 1937 zu trauriger Berühmtheit, als die deutsche und italienische Luftwaffe ein Test- und Übungsbombardement auf diese Stadt und ihre Einwohner durchführten. Damals hatte General Franco einen Militärputsch gegen die demokratisch gewählte Regierung durchgeführt. Die Demokraten nahmen das nicht widerstandslos hin, unterlagen aber in einem mehr als zwei Jahre dauernden Bürgerkrieg. Um sich gegenüber den faschistischen Regierungen in Berlin und Rom, die ihn im Bürgerkrieg unterstützten, erkenntlich zu zeigen, gab Franco ihrem Wunsch nach, eine Stadt in Spanien mitsamt ihren Einwohnern als Versuchskaninchen für einen Bombardierungstest freizugeben. Im Ersten Weltkrieg hatte es noch keine Bombardierung der Zivilbevölkerung gegeben, aber es wurde allgemein erwartet dass so etwas im kommenden Krieg, der damals intensiv vorbereitet wurde, eine Rolle spielen würde. Also wollte

man gerne mal ausprobieren, wie so eine Bombardierung der Zivilbevölkerung effizient durchgeführt werden konnte. Die Stadt Gernika wurde für den Test ausgewählt, weil die Demokraten hier besonders hartnäckigen Widerstand gegen Franco leisteten.

Der Test, bei dem mutmaßlich 10 bis 20 % der Einwohner von Gernika getötet wurden (über die Opferzahlen sind die Historiker sich sehr uneinig), eine unbekannte Anzahl von Personen verletzt wurde, und Sachschaden in unbekannter Höhe entstand, fand keine Wiederholung. Ich vermute dass die Regierungen in Berlin und Rom gerne weiter getestet hätten, aber dass Francos Berater ihm nachdrücklich zu verstehen gegeben haben dass er sich in Spanien keine Freunde machte wenn er spanische Mitbürger als Versuchskaninchen für die Bombardierungstests von Ausländern zur Verfügung stellte, egal ob diese Mitbürger Demokraten oder Anhänger Francos waren. Also erhielt die deutsche Luftwaffe erst ab September 1939 weitere Gelegenheit ihre Bombardierungsstrategie zu verfeinern, dann aber reichlich. Allerdings: Die Anderen haben es auch gelernt, wie z. B. die Bürger der Stadt Nürnberg besonders im Januar 1945 leidvoll erfahren mussten.

Pablo Picasso fertigte noch im Jahr 1937 ein Gemälde an, in dem er versuchte zu veranschaulichen wie die Einwohner von Gernika den Bombardierungstest erlebt haben müssen. Eine Reproduktion dieses Gemäldes ist in Gernika an einer Hauswand zu sehen. Viele Touristen machen hier Fotos, und ich habe natürlich auch eins gemacht, siehe das Foto 15:03 Uhr.



220730_150326.jpg

43.3155590 N , 2.6799190 W

Von Gernika aus bin ich dann am späten Nachmittag nur noch

etwa vier Kilometer bergauf gegangen, bis auf den sanften Gipfel des 302 m hohen Arteagagana. Hier befindet sich eine zurzeit nicht benutzte Weide. Ich hoffe dass das so bleibt und ich heute Nacht nicht Gesellschaft von Vierbeinern bekomme. Der Wetterbericht verspricht eine absolut regenfreie Nacht, darauf verlasse ich mich und baue kein Zelt auf.³⁸

Im Moment bin ich hier:

43.30897, -2.72235

43°18'32."N, 02°43'20.5"W

³⁸ Anmerkung nach der Reise: Kurz nachdem ich diese mail abgeschickt hatte gab es dann doch einen Schauer, und ich baute in Windeseile das Zelt auf. Aber wenigstens kamen in der Nacht keine Kühe mehr auf diese Weide.

99. Tag auf dem Jakobsweg Sonntag 31. Juli

Im Foto 7:16 Uhr sieht man eine Verpflegungsstation, die ein Anwohner am Jakobsweg aufgebaut hat, samt Preisliste und Kasse. Ich habe nicht nachgeschaut was in dem Corona-Eimer war. Hoffentlich keine Viren! Dies war die erste Verpflegungsstation, die ich in Spanien gesehen habe.



220731_071613.jpg

In Frankreich gab es das öfters. Ich habe nichts gekauft, weil ich einen frischen Kaffee wollte, nichts anderes. Den habe ich erst etwas später in Larrabetzu bekommen.



220731_123050.jpg
43.2668150 N , 2.8142420 W

Heute verlief der Jakobsweg etwa 9 km lang ununterbrochen am Rand einer großen Straße, siehe Foto 12:30 Uhr. Der Autoverkehr war kein Problem, weil es für Fußgänger einen gut abgetrennten Randstreifen gab, auf dem man keine Angst haben musste umgefahren zu werden. Aber es war natürlich ziemlich eintönig. Zumal diese Straße genau unter der Einflugschneise des Flughafens Bilbao verläuft, so dass ständig Flugzeuge über den Pilgern surrten. Ich habe mir ja immer Pilgerwege entlang zügiger Straßen gewünscht, aber das muss ich nach der heutigen Erfahrung noch mal überdenken. Die kleinen Nebenwege, auf denen der Camino del Norte normalerweise verläuft, machen doch deutlich mehr Spaß, auch wenn es manchmal etwas langsamer geht.

In Zamudio verlässt der Jakobsweg endlich die langweilige Straße, und führt über den Monte Avril nach Bilbao hinüber. Obwohl ich mir heute viel Zeit gelassen habe, kam ich schon nachmittags gegen 5 Uhr auf dem Monte Avril an. Es wäre also noch leicht Zeit gewesen, die drei Kilometer bis Bilbao hinab zu wandern. Aber dort, und in der Nähe der Stadt, wäre es wahrscheinlich schwierig einen geeigneten Zeltplatz zu finden. Deshalb bin ich oben auf dem Monte Avril (baskisch: Iturritxualde, ich weiß nicht einmal wie man das ausspricht) geblieben, werde erst morgen hinabgehen, und dann im Laufe des Tages aus Bilbao hinaus Richtung Atlantik weiter wandern. Hier oben gibt es ein Picknickgelände mit vielen Tischen und Bänken, Trinkwasser, Duschen (nur kalt, brrr), und vor allem eine überdachte offene Halle, die für mich ein idealer Schlafplatz ist. Auf dem Foto 17:42 Uhr sieht man vorne diese Halle, vom Zaun hinten kann man auf Randbezirke von Bilbao hinabschauen.



220731_174209.jpg

43.2686230 N, 2.8911670 W

Im Moment bin ich hier:

[43.26837, -2.89156](#)

[43°16'06.1"N, 02°53'29.6"W](#)

100. Tag auf dem Jakobsweg

Montag 1. August

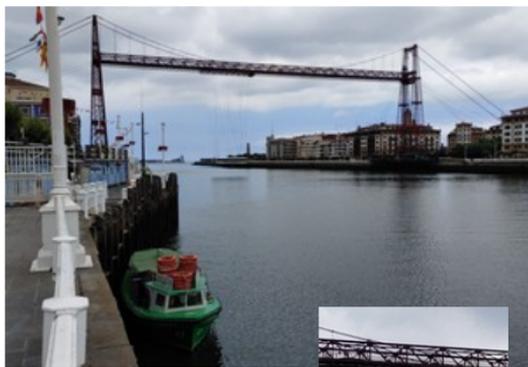
„Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern, in keiner Not uns trennen und Gefahr. Wir wollen frei sein, wie die Väter waren, eher den Tod, als in der Knechtschaft leben.“ usw., Schwur auf dem Rütli. Der 1. August ist einer der wichtigen Gedenktage für die Freiheit der Menschen in Europa, wie der 14. Juli und der 9. November.

Heute morgen bin ich hinabgestiegen nach Bilbao. Die Altstadt war schöner als erwartet, mit gepflegten alten Häusern in breiten Gassen. Mitten in der Altstadt steht die Jakobskathedrale. Ich bin zweimal herumgegangen um zu schauen ob vielleicht doch irgendeine Tür geöffnet ist. Vergeblich. Wer ist denn auch so blöd, am Montagmorgen um viertel nach Acht in Spanien irgendwo hinzukommen. Dann bin ich auf der anderen Seite des Flusses zwei Kilometer lang durch den neueren Teil von Bilbao gewandert, mit breiten Alleen und repräsentativen Gebäuden auf beiden Seiten. Anschließend verlief der Jakobsweg etwa zwölf Kilometer an der Ría de Bilbao (nicht Río. Eine Ría ist der Mündungsbereich eines Flusses, der eine Mischung von Meerwasser und Flusswasser enthält.), entlang einer viel befahrenen Straße, auf der anderen Seite Autowerkstätten, Industriebauten, heruntergekommene Wohnhäuser, ... Ein Hatscher, der psychisch mehr ermüdete als körperlich. Siehe Foto 11:19 Uhr. 220801_111900.jpg



Dann folgte etwas Interessantes, nämlich die Überquerung der Ría de Bilbao vom rechten zum linken Ufer, wo die Stadt Portugaleta

liegt, die Hafenstadt von Bilbao. Im Foto 13:38 Uhr sieht man drei Möglichkeiten dafür: Man kann mit der berühmten Schwebefähre fahren, oder man fährt mit dem Aufzug in ihren Türmen hoch und runter und überquert oben die Brücke zu Fuß (Man muss rein zoomen, um Leute zu sehen die das machen.³⁹), oder man überquert die Ría ganz prosaisch mit der kleinen grünen Fähre die im Vordergrund zu sehen ist. Um mir 100 m Fußweg zu sparen habe ich letzteres gemacht.



220801_133821.jpg
43.3210840 N , 3.0164530 W



220801_145518.jpg
43.3116400 N , 3.0315780 W

Die Altstadt von Portugalete ist dicht an der Ría ganz schön, dann folgten aber wieder etwa fünf Kilometer (und morgen weitere drei) Straßenhatscher auf einer Straße die exklusiv für Radfahrer und Fußgänger eingerichtet ist, siehe Foto 14:55 Uhr. Auf den ersten Kilometern verlief diese Spezialstraße parallel zu Autobahnen und Schnellstraßen,

³⁹ Anmerkung nach der Reise: In dem hier abgedruckten stark verkleinerten Bild kann man die Personen oben in der Brücke nicht erkennen.

mit dem entsprechenden Verkehrslärm. Später entfernte sie sich von den Schnellstraßen, und ist seitdem deutlich angenehmer.

Ein Glück dass ich mir für die Durchquerung des Städtebreis von Bilbao bis Portugalete einen ganzen Tag Zeit gelassen habe, und nicht versucht habe das gestern Nachmittag noch dran zu hängen. Ich bin heute bis knapp 3 Kilometer vor Ondara / la Arena gekommen, wo ich morgen wieder den Atlantik erreichen werde. Hier gibt es für die Fußgänger und Radfahrer einen Picknickplatz, an dem ich die Nacht verbringen werde. Ob ich einem etwas klein geratenen Abri als Regenschutz vertrauen oder doch lieber mein eigenes Zelt aufbauen werde, habe ich noch nicht entschieden.⁴⁰

Im Moment bin ich hier:

[43.335490, -3.084804](#)

[43°20'07.8"N, 3°05'05.3"W](#)

⁴⁰ Anmerkung nach der Reise: Ich habe mein Zelt 50 m neben dem Abri an der Stelle mit den im Text genannten Koordinaten aufgebaut.

101. Tag auf dem Jakobsweg Dienstag 2. August

Nach einer knappen Stunde Wanderung (auf der Spezialstraße für Radfahrer und Fußgänger, auf der ich bereits seit gestern Nachmittag unterwegs war. Ich war so früh der einzige Fußgänger, aber es kamen mindestens zwei Dutzend Radfahrer in beiden Richtungen an mir vorbei.) erreichte ich bei der Ortschaft Ondara / la Arena den Atlantik. Diese Ortschaft besteht aus zwei Dutzend lieblos hingeklotzten Hochhäusern, die offenbar nach den gleichen Plänen gebaut wurden wie Sozialbauten in der Bundesrepublik in den 60er Jahren (mit möglichst wenig Geld möglichst viel umbaute Kubikmeter schaffen). Das scheint die Urlauber hier nicht zu stören, die wollen nur ans Meer, baden und surfen. Und sie wollen abends ausgehen, deswegen gibt es hier etliche Bars und Restaurants. Eine Bar hatte bereits geöffnet und servierte Kaffee und Frühstück.

Dicht daneben liegt die Ortschaft Pobeña, die einen kleinen Hafen hat. Von hier aus führt der Jakobsweg aussichtsreich auf einer nahezu ebenen asphaltierten Trasse immer etwa 50 m.ü.M. an der Steilküste entlang nach Westen, siehe Foto 8:29 Uhr. Auf einem Schild wird erklärt, dass hier früher in Bergwerken Erze abgebaut



220802_082934.jpg

43.3494720 N , 3.1228560 W

und nach England verschifft wurden. Auf der Trasse verlief ein kleines Eisenbähnchen, mit dem das Erz von den Bergwerken zum Hafen Pobeña transportiert wurde. Ich habe ja schon öfter festgestellt dass ehemalige, jetzt asphaltierte Bahntrassen ideale Pilgerwege sind. Nie wurde das so eindrucksvoll bestätigt wie heute.

Von Ontón aus verläuft der Jakobsweg traditionell etwa drei Kilometer lang auf der Nationalstraße N-634, was viele Pilger als unangenehm und gefährlich empfunden haben. Deshalb wurde eine alternative Wegvariante auf kleineren Wegen markiert, die allerdings 5,2 km länger ist, siehe Foto 10:13 Uhr. 5,2 km auf Stolperwegen mit viel auf und ab, das sind für mich zwei Stunden. Deshalb beschloss ich mir mal die gefährlichere Variante anzuschauen. Ich bin froh dass ich das gemacht habe, denn nach meinen Maßstäben war das relativ harmlos. Ich habe in Frankreich eine Menge Kilometer an Straßen zurückgelegt, die wesentlich gefährlicher und unangenehmer waren. Solche Passagen sind nicht schön. Man hat keine Zeit für Landschaftsgenuss, sondern muss stets konzentriert bleiben und auf den Autoverkehr achten. Aber wenn ich damit so viel Zeit und Kraft sparen kann, dann sind solche Straßenpassagen nach meiner Ansicht die bessere Wahl.



220802_101356.jpg
43.3506140 N,
3.1733450 W



220802_135859.jpg
43.3735690 N, 3.2098190 W

In der Mittagszeit erreichte ich die gut besuchten Strände von Castro Urdiales und seinen Vororten, siehe das Foto 13:58 Uhr. Ich habe vergessen zu sagen dass heute zum ersten Mal, seit ich Spanien erreicht habe, ideales Badewetter herrschte. Am frühen Morgen hatten sich die letzten Wolken aufgelöst, es wurde sternklar, und blieb dann den ganzen Tag ununterbrochen sonnig. Trotzdem war es nicht sehr heiß, vielleicht maximal 25 Grad im Schatten, dank eines angenehm kühlen Windes.

Von Castro Urdiales (das übrigens schon in Kantabrien liegt, das Baskenland habe ich heute verlassen) bin ich am Nachmittag noch etwa 7 km weiter gegangen. Im Foto 16:43 Uhr sieht man einen der Trinkwasserhähne, die hier fast alle paar hundert Meter am Weg stehen.



220802_164306.jpg
43.3937610 N, 3.2457590 W



220802_181847.jpg
43.4019100 N, 3.2742500 W

Das Schlafplatz-Glück ist mir auch heute treu geblieben. Ich habe einen super Zeltplatz unmittelbar über der Steilküste gefunden, siehe Foto 18:18 Uhr.⁴¹ Nur 800 m Luftlinie von der Ortschaft Cerdigo entfernt, aber total einsam.

Im Moment bin ich hier:

[43.40194, -3.27418](#)

[43°24'07.2"N, 3°16'27.1"W](#)

⁴¹ Anmerkung nach der Reise: Der gelbe Pfeil deutet auf eine schlafende Möwe, die auf dem hier stark verkleinert abgedruckten Foto kaum erkennbar ist.

102. Tag auf dem Jakobsweg Mittwoch 3. August



220803_113629.jpg
43.3691970 N , 3.3524220 W



220803_130921.jpg
43.3810460 N , 3.3690380 W

Heute führte der Jakobsweg von der Küste weg ein Stück ins Landesinnere. Auf dem Foto 11:36 Uhr sieht man ein typisches Landschaftsbild, auf dem Foto 13:09 hinten links mit der markanten Kirche⁴² die Ortschaft Liendo, wo ich heute übernachtete. Auf beiden Fotos sieht man dass heute wieder „normales Spanienwetter“ herrschte, das heißt was ich hier als normal erlebt habe: Wolkig

42

Anmerkung nach der Reise: In dieser Kirche sah ich eine Statue des Heiligen Jakob, hoch zu Pferd mit geschwungenem Schwert, siehe Foto 13:51 Uhr. Am Boden liegt ein von Jakob getöteter Mann, der durch Turban, Schnurrbart, und Krummsäbel als muslimischer Maure gekennzeichnet ist. Dies ist ein typisches Beispiel für den spezifisch spanischen Jakobskult. Davon habe ich in dieser mail nichts geschrieben, und dies Foto nicht verteilt. Aber drei Wochen später habe ich in meiner mail vom 25. August aus Lugo ein ganz ähnliches Foto verschickt und ausführlich kommentiert.



220803_135103.jpg

aber kein Regen, nur mittags ein paar Sonnenstrahlen, angenehme Wandertemperatur von ungefähr 25 Grad im Schatten.

Weil ich unbedingt die Powerbank aufladen musste bin ich mal wieder in ein Quartier mit Steckdosen gegangen. Diesmal eine Pilgerherberge dicht neben der Kirche von Liendo. Ich habe gelernt dass man sich nicht darauf verlassen kann in so einer Herberge Platz zu finden. Grund ist eine große (10 oder 12 Personen) superfromme Pilgergruppe, die mit Priester unterwegs ist und gerade neben der Herberge mit bemerkenswerter Ausdauer Gebete spricht und fromme Lieder singt. Diese Gruppe füllt die Herberge bereits zu zwei Dritteln. Ich kam als erster Einzelpilger nach der Gruppe an, und bekam noch problemlos einen Platz. Der schnelle Belgier aus Brüssel, den ich in Frankreich schon öfters getroffen hatte und hier zum ersten mal in Spanien wiedersah, hatte weniger Glück: Er kam später und wurde abgewiesen, durfte nicht einmal im eigenen Zelt auf der Wiese neben der Herberge übernachten. Immerhin habe ich diesmal erfahren dass er Stan heißt.⁴³

Morgen wird der Jakobsweg bei Laredo wieder die Küste erreichen.

Im Moment bin ich hier:

[43.39415, -3.38106](#)

[43°23'38.9"N, 03°22'51.8"W](#)

⁴³ Anmerkung nach der Reise: Dies war das letzte mal dass ich Stan getroffen habe.

103. Tag auf dem Jakobsweg Donnerstag 4. August

Wieder ein Tag mit „Spanien-Wetter“. Den ganzen Tag war es stark bewölkt, heute kam überhaupt kein Sonnenstrahl durch. Aber es regnete nicht, obwohl es immer wieder sehr danach aussah. Temperatur vielleicht maximal 25 Grad im Schatten. Sehr angenehm für Pilger, aber für die vielen Badegäste muss das allmählich etwas frustrierend sein.



220804_090803.jpg
43.4113350 N, 3.3896210 W



220804_100331.jpg
43.4128190 N, 3.4107280 W

Von Liendo, wo ich in der Pilgerherberge übernachtet habe, führte der Jakobsweg direkt zurück an die Atlantikküste, und dann westwärts hinüber zur Stadt Laredo, die man im Mittelgrund des Fotos 9:08 Uhr sieht. Nördlich von Laredo (im Foto hinter Laredo) muss man mit einer Fähre die Ría de Treto überqueren, um nach Santoña zu kommen. Laredo hat eine hübsche Altstadt, auf dem Foto 10:03 sieht man die Reste eines alten Stadttors.

Die Überquerung von Flussmündungen mithilfe von Fähren ist offenbar ein Markenzeichen des Camino del Norte. Die Überquerung der Ría de Treto war besonders schön. Es gibt auf der Laredo-Seite einen Bootssteg, und dort sollte laut meinem Track die Fähre starten. Aber alle anderen Leute, die offenbar auch mit der Fähre übersetzen wollten, warteten 100 Meter daneben am

Sandstrand. Dem Herdentrieb folgend machte ich das natürlich auch. Das erwies sich als richtig, denn dort legte das Fährboot an, siehe das Foto 12:05 Uhr. Die Überfahrt war deutlich länger als die früheren Fährpassagen meiner Reise. Der Bootsführer fuhr auch etliche Schlenker, vermutlich nur zum Vergnügen seiner Fahrgäste.



220804_120557.jpg
43.4345780 N, 3.4529700 W



220804_143610.jpg
43.4666470 N, 3.4767120 W



220804_134902.jpg
43.4591210 N, 3.4610340 W

Hinter Santoña (einer langweiligen Retortenstadt mit viel Tourismus) kam der Jakobsweg dann am Gefängnis Dueso vorbei, und führte 700 m weit ständig an seiner hohen Mauer entlang. Im Foto 14:36 Uhr sieht man das Gefängnis im Rückblick. Wenn die Gefangenen aus ihren Zellen das vergnügte Badeleben am weiten Strand von Berria sehen, fällt ihnen die Gefangenschaft vermutlich doppelt so schwer. Zum Trost (??) wurde zum hundertsten Geburtstag des Gefängnisses neben dem Eingangstor eine Gedenktafel für die Knackies angebracht, die hier unfreiwillig Jahre ihres Lebens verbrachten, siehe Foto 13:49 Uhr.

Den vielen Ortsdurchquerungen entsprechend war heute natürlich mal wieder Wellness-Pilgern angesagt. Ich lasse es mir richtig gut gehen, erfreue mich an der schönen Landschaft, kehre auch häufig in Bars ein, und genieße das Leben.

Geeignete Schlafplätze für mich gibt es an der Küste nur, wenn nicht eine Straße dorthin führt, auf der unzählige Autofahrer herandrängen und alles verstopfen. Dann herrscht dort Unruhe, die Gemeinde hat „Übernachten verboten“ Schilder aufgestellt (die natürlich allgemein ignoriert werden), und hinter jedem Busch riecht es nach einem Scheißhaufen. Vorgestern war so ein Glücksfall wo nur Fußgänger hinkommen, aber normalerweise muss ich versuchen Schlafplätze in einigem Abstand vom Touristenrummel an der Küste zu finden. Z. B. heute. Ich bin am Nachmittag noch an der Küste bis zum Städtchen Noja weitergegangen, wo der Jakobsweg ohnehin ins Landesinnere abbiegt. Nur knapp 500 m vom Jakobsweg entfernt habe ich zwischen dem Friedhof von Noja und einem Wasserwerk einen stillen, von außen kaum einsehbaren Winkel gefunden, auf dem ich das Zelt gut aufstellen kann und optimistisch bin heute Nacht ungestört zu bleiben.

Im Moment bin ich hier:

[43.47335, -3.53603](#)

[43°28'24.1"N, 03°32'09.7"W](#)

104. Tag auf dem Jakobsweg Freitag 5. August

Heute war der Morgen der Hunde. Zuerst kam ein ungefähr kalbsgroßer pechschwarzer Hund, der von seinem Besitzer ausgeführt wurde, auf mich zugestürmt und tobte bellend um mich herum. Nicht spielerisch, sondern ziemlich aggressiv. Der Besitzer versuchte ihn zurück zu rufen, wurde aber von seinem Hund offensichtlich nicht ernst genommen und vollständig ignoriert. Ich bin ja schon lange der Meinung dass Leute, die von ihrem Hund nur als Futterspender und Lachnummer wahrgenommen werden, nicht so große Hunde haben sollten. Als der Hund immer wüster um mich tobte, blieb ich vorsichtshalber stehen bis der Besitzer herangekommen war und ihn an die Leine nahm. Das geschah in der Ortschaft Castillo. Und noch im gleichen Ort hatte ich eine weitere Begegnung mit zwei etwas kleineren Hunden, Format so ähnlich wie Lola oder Koko: Die lagen ganz entspannt mitten auf der Straße und kratzen sich das Fell. Ich wollte sie nicht erschrecken und auf einmal direkt neben ihnen stehen. Also machte ich schon in 10 oder 12 Metern Abstand mit dem Absatz



220805_075350.jpg
43.4592020 N, 3.5527480 W

ein Geräusch auf dem Asphalt, um die Hunde auf mich aufmerksam zu machen. Aber da war der Schreckabstand offenbar schon unterschritten. Auf jeden Fall sprangen die Hunde auf und stürzten mit gewaltigem Gebell auf mich los. Ich habe immer das Gefühl dass es ungünstig ist wenn mehrere Hunde sich gegenseitig aufhetzen. Dann gibt meistens der dümmste den Ton an, so wie das ja auch bei Horden von Menschen ist. Einer der beiden schnappte in mein Bein, siehe Foto 7:53 Uhr. Man sieht ganz gut den Abdruck des Hundegebisses. Das Loch in der Hose

stammt auch von diesem Biss. Zum Glück hat das Viech nicht fest zugebissen, sonst hätte das leicht das Ende meiner Reise sein können. Ich schimpfte die Hunde gewaltig aus, natürlich auf deutsch. Das schien sie durchaus zu beeindrucken, und sie gingen auf etwas mehr Distanz. Als ich dann auch noch Steine aufhob verstanden sie, dass ich mir weitere Attacken nicht gefallen lassen würde, und hielten noch weiteren Abstand zu mir, so dass ich meines Weges ziehen konnte. Traditionell halten Jakobspilger für solche Begegnungen einen dicken Knüppel in der Hand. Wegen dem Zusatzgewicht will ich keinen Knüppel mitschleppen, sondern habe eigentlich geplant für solche Zwecke meinen Schirm zu benutzen (als dritten Verwendungszweck dieses Universalwerkzeugs: Paraguas, Parasol, Paraperros). Aber der war am Rucksack befestigt, und als ich den Ernst der Lage begriff war schon keine Zeit mehr ihn in die Hand zu nehmen. Da muss ich wohl künftig misstrauischer sein und den Schirm lieber ein paar mal umsonst in die Hand nehmen als in der entscheidenden Situation zu spät.⁴⁴

Nach diesem Schreck am Morgen habe ich mich in der Ortschaft San Miguel erstmal in der Bar gestärkt: Mit einem café con leche, einem croissant, noch einem café con leche, und einem pedazzo de tortilla. Das hat mich körperlich und psychisch so aufgebaut, dass ich weiteren Begegnungen mit den charmanten



220805_083402.jpg

⁴⁴ Anmerkung nach der Reise: Vor lauter Schreck habe ich nicht daran gedacht die Bisswunde zu desinfizieren, geschweige denn einen Arzt zwecks vorsorglicher Impfung aufzusuchen. Aber ich hatte Glück, die Wunde ist ohne Komplikationen und ohne Nachwirkungen verheilt.

perros españoles gefasst entgegen sehe. In dieser Bar habe ich das Foto 8:34 Uhr gemacht, wegen dem Spruch links von der Wirtin an der Wand. Im deutschen bedeutet dieser Spruch ungefähr „Wer früh aufsteht dem hilft ein guter Kaffee“.

Bis etwa 10 Uhr war das Wetter wie gewohnt: Stark bewölkt aber trocken. Doch dann begann ein Nieselregen, der ungefähr vier Stunden andauerte und zeitweilig auch stärker wurde. Es traf sich gut dass das gerade heute passierte, denn heute führte der Jakobsweg fast 7 km an einer großen, schnurgeraden und dementsprechend langweiligen Straße entlang. Gefährlich war das nicht, weil es für Fußgänger breite abmarkierte Seitenstreifen gab, aber ziemlich langweilig. Siehe das Foto 12:17 Uhr. Es gibt auch eine schönere Alternativroute direkt an der Küste und den Stränden entlang, aber die ist deutlich weiter. Ich habe mich erstens sowieso und zweitens wegen dem schlechten Wetter für die langweilige aber schnelle Route entschieden.



220805_121752.jpg
43.4651680 N, 3.6743040 W

Auf diese Weise kam ich dann schon um 16 Uhr am Fähranleger in Somo an, wo die Fähre nach Santander startet.⁴⁵ Diese Fährfahrt ist die bei weitem längste bisher (ungefähr 6 km), weil sie gleich zwei Flussmündungen überspannt: Die Ría de Cubas, und die Ría de Tejeiro. Und pünktlich für diese Bootsfahrt hörte dann auch

⁴⁵ Anmerkung nach der Reise: Hier traf ich mal wieder die freundlichen Leute der superfrommen Pilgergruppe aus Straßburg, die mit Priester unterwegs waren. Ich hatte diese Leute am 3. August in der Pilgerherberge von Liendo kennengelernt, und bin ihnen dann noch mehrmals begegnet solange ich auf dem Camino del Norte wanderte.

der Regen auf. Es blieb zwar dicht bewölkt, aber die Fahrt mit der Fähre (gut 20 Minuten lang) war dann doch ganz schön.

Die Stadt Santander (Hauptstadt des Bezirks Kantabrien, eine Großstadt mit mehr als 170.000 Einwohnern) hat mir weniger gefallen. Aber ich habe auch nicht viel von ihr gesehen, habe mich bald (nach dem Verzehr einer Portion erstklassigen Speiseeises) auf den langen Fußweg nach Westen aus der Stadt und ihren Vororten heraus aufgemacht. Damit bin ich heute nicht fertig geworden. Mein Schlafplatz liegt etwa 10 m neben einer großen Straße, der N-611. Hier gibt es eine kleine ganz passable Zeltwiese, die von der Straße nur durch ein paar Bäume und Büsche als Blickschutz getrennt ist. Ich gehe davon aus dass sich auf der Straße niemand dafür interessiert was auf der Wiese passiert, und dass sich deswegen niemand an meiner Anwesenheit stören wird.

Im Moment bin ich hier:

[43.44997, -3.86099](#)

[43°26'59.9"N, 03°51'39.6"W](#)

105. Tag auf dem Jakobsweg Samstag 6. August

Wie so oft in Kalabrien führte der Jakobsweg auch heute immer wieder entlang großer Straßen, allerdings stets auf abgetrennten sicheren Fußgängerwegen. Einmal auch ein paar hundert Meter entlang der Autobahn, siehe Foto 11:12 Uhr. Da war es mir

interessant dass dort bereits Oviedo angezeigt wurde, mit 190 km Entfernung. Denn die alte asturische Königsstadt Oviedo ist mein nächstes wichtiges Zwischenziel. Dort beginnt der Camino Primitivo, auf dem ich nach Compostela wandern möchte. Erfahrungsgemäß sind Pilgerwege aufgrund der vielen Schlenker ungefähr anderthalb bis zwei mal so weit wie Autobahnen zum gleichen Ziel. Mein Weg nach Oviedo dürfte also noch so etwa 350 Kilometer weit sein. Von Oviedo bis Compostela sind es laut meinem Track etwa 324 Kilometer Fußweg. Das heißt, Oviedo liegt im Moment ungefähr auf der Hälfte meines restlichen Weges nach Compostela.

Heute war der zweite Sonnentag seit meiner Ankunft in Spanien. Es gab nur wenige kleine Wolken, die Sonne schien nahezu ununterbrochen. Dennoch war es nicht heiß, im Schatten vielleicht 26 Grad, dank eines ständigen kühlen Windes vom Atlantik her. Trotzdem habe ich eine ausgiebige Mittagspause gemacht, weil ich schon seit zwei Tagen feuchte ausgespülte Wäsche mit mir herumgeschleppt habe, die ich bisher nicht trocken bekommen habe, und um meine Hose zu flicken.



220806_111241.jpg

43.4219560 N, 3.9499930 W

Als Zeltplatz habe ich mir heute eine ordentlich gemähte und mit vielen Bäumen bestandene Wiese am Ortsrand von Requejada ausgesucht, eine Art Stadtpark mit Trimm-dich-Geräten. Verkehrsgünstig gelegen zwischen einer Eisenbahnlinie, einer großen Straßenbrücke, und einer Rampe die zu dieser Straßenbrücke hinaufführt. Der einzige Weg durch diesen Park ist ein für Kfz gesperrter Schotterweg, der zugleich der Jakobsweg ist. Bis zur Pilgerherberge von Requejada ist es nur noch ein knapper Kilometer. Das heißt wenn ich morgen frühzeitig losgehe, werden mich wahrscheinlich etliche bekannte Gestalten wieder einmal überholen müssen.

Im Moment bin ich hier:

[43.39352, -4.02337](#)

[43°23'36.7"N, 04°01'24.1"W](#)

106. Tag auf dem Jakobsweg Sonntag 7. August

Auf dem Foto 10:03 Uhr sieht man, dass der Jakobsweg auch heute wieder entlang breiter Straßen verlief, allerdings immer mit deutlich abgetrennten ungefährlichen Fußgängerstreifen. Finde ich garnicht schlecht, man kommt schnell und bequem voran. Man beachte den wolkenlosen Himmel. Mittags gab es dann ein paar harmlose Zirruswolken. Und wie immer wehte ein angenehm kühler Wind vom Meer.



220807_100316.jpg
43.3957130 N , 4.0859350 W

Am späten Vormittag kam ich durch Santillana del Mar, ein altes Städtchen mit engen Gassen, vielen alten bemerkenswerten



220807_113118.jpg
43.3918510 N , 4.1062430 W

Gebäuden, und einer zumindest von außen sehr eindrucksvollen Klosterkirche, siehe Foto 11:31 Uhr, und dem entsprechenden Touristenrummel. Kloster samt Kirche sind Museum, ich bin nicht rein gegangen, habe in Santillana lediglich eine Bar von innen besichtigt, mit dem entsprechenden Konsum.

Stattdessen bin ich in ein anderes Museum gegangen: Auf dem Weg nach Santillana sah ich auf einmal Hinweisschilder zum Museum von Altamira. Das war mir ein Begriff, bemerkenswerte

Höhlenmalereien aus der frühen Steinzeit. Aber ich wusste nicht dass das hier ist, und dass der Camino del Norte nur 2 km daran vorbeiführt. Den Umweg habe ich nicht bereut. Die Höhle ist seit Jahrzehnten nicht mehr für Besucher zugänglich, weil die Veränderung des Höhlenklimas durch die zahlreichen Besucher die Gemälde erheblich beschädigte. Stattdessen wurde das Höhlendach mitsamt seinen Strukturen und Rissen, und den Gemälden, punktgenau im Maßstab 1:1 kopiert und in einem Museum 200 Meter neben der Höhle zugänglich gemacht, siehe Foto 14:28 Uhr. Die ältesten der Gemälde sind etwa 35000 Jahre alt, die jüngsten etwa 13000 Jahre. Es hat mich überhaupt nicht gestört, dass ich „nur“ Duplikate zu sehen bekam, die Originale wären wahrscheinlich viel schlechter zu sehen gewesen. Das faszinierende an der Sache ist ja, dass Menschen damals überhaupt anfangen, Kunstwerke zu erschaffen. (Im Museum wurde übrigens erklärt, dass die ältesten derzeit bekannten von Menschen erschaffenen Kunstwerke kleine Ebenholzfiguren sind, die in Südwestdeutschland gefunden wurden.) Zum Teil waren die Gemälde sicherlich Zauber, der das Jagdglück steigern sollte. Denn es wurden in dieser Höhle fast ausschließlich Tiere abgebildet die damals bejagt wurden. Aber man kann sich nicht des Eindrucks erwehren dass die Künstler zugleich auch die „Schönheit“ ihrer Objekte gespürt haben. Wenn Menschen nicht nur von Hunger und Angst durch ihr Leben getrieben werden, sondern ihre Umwelt als „schön“ erleben können, dann ist das sicherlich ein bedeutsamer evolutionärer Vorteil. Und dass diese frühsteinzeitlichen Künstler gleich einen so perfekten Eindruck von der Lebendigkeit der Tiere



220807_142815.jpg

erwehren dass die Künstler zugleich auch die „Schönheit“ ihrer Objekte gespürt haben. Wenn Menschen nicht nur von Hunger und Angst durch ihr Leben getrieben werden, sondern ihre Umwelt als „schön“ erleben können, dann ist das sicherlich ein bedeutsamer evolutionärer Vorteil. Und dass diese frühsteinzeitlichen Künstler gleich einen so perfekten Eindruck von der Lebendigkeit der Tiere

in ihre Bilder packen konnten! “Después de Altamira todo es decadencia” (nach Altamira ist alles Dekadenz) wird Picasso auf einer Schautafel im Museum zitiert. Das mag übertrieben sein, aber dass Künstler wie Picasso von den Höhlenmalereien in Altamira zutiefst beeindruckt waren überrascht mich nicht im geringsten.

Nach dem Besuch von Altamira wollte ich nicht mehr groß weiterwandern. Ich war schon den ganzen Tag etwas müde, habe das Gefühl dass ich mich endlich mal besser ausschlafen sollte. Deshalb habe ich gleich nach einem geeigneten Schlafplatz gesucht. Versuchsweise bin ich zum 280 m hohen Monte de la Garita gegangen. Nach der OSM-Karte ist dieser Berg waldfrei und unbebaut. Aber als ich hinkam sah ich dass nur das erste stimmt. Hier steht ein Bauernhof (offensichtlich schon seit Jahrzehnten. Hier ist die OSM-Karte schlichtweg falsch.) der von drei Hunden lautstark verteidigt wurde. Schade, die Aussicht von dort war fantastisch, nach Norden bis weit über den Atlantik.

Aber nur 600 m weiter am gleichen Weg nach Südwesten gab es laut Karte eine Ermita de San Roque. Eine Ermita ist ein einsam in der Landschaft stehendes Kirchlein, bei dem früher meist ein Eremit lebte. Und der Name San Roque war auch ermutigend. Bevor Rochus zum Heiligen umschulte, war er – wenn ich richtig informiert bin – römischer Soldat. Auf jeden Fall ist er der besonders für die Reisenden zuständige Heilige. Als Jakobspilger habe ich demnach in dieser Kirche fast soviel Hausrecht wie in einer Jakobskirche.

Die Kirche steht tatsächlich dort, ist aber leider verschlossen (wie stillos!). Um sie herum sind jedoch Picknickplätze mit Tischen und Bänken und Grillplätzen eingerichtet, es gibt Trinkwasser, und vor allen Dingen gibt es seitlich eine große überdachte Terrasse. Also ein für mich perfekt geeigneter Schlafplatz.

Im Moment bin ich hier: [43.37442, -4.15178](#)

[43°22'27.9"N, 04°09'06.4"W](#)

107. Tag auf dem Jakobsweg Montag 8. August

Heute war ein relativ ereignisloser Pilgertag. Fast das interessanteste war, dass ich in der Nacht mehrmals Besuch von zwei Schäferhunden bekam. Das hat es bisher noch nicht gegeben, dass freilaufende Hunde an meinem Schlafplatz auftauchten. Sie waren nach meinem Eindruck nicht verwildert, sondern irgendjemand ließ da offenbar seine Hunde nachts einfach frei herumlaufen. Und sie mussten einen ziemlich großen Aktionsradius haben, denn das nächste bewohnte Haus war mindestens 500 m entfernt. Die Hunde waren zum Glück total entspannt, schienen sich gar nicht für mich zu interessieren. Nur am Morgen wurde ich von Bellen geweckt. Wahrscheinlich hatte ich so laut geschnarcht, dass einer der Hunde nervös wurde. Just in dem Moment ertönte der Wecker meines Handys, das heißt es war gerade 6 Uhr. Der Wecker hätte den Hund noch unruhiger machen können, aber das Gegenteil war der Fall: Als der Hund sah dass ich das Handy in der Hand hatte, erkannte er dass es sich bei dem unheimlichen Objekt um einen Menschen handelte, und gegenüber Menschen war er offensichtlich friedlich eingestellt und lief langsam davon.

Die Nacht war sternklar, aber am Morgen gab es Wetterleuchten am Horizont. Im Lauf des Vormittags kam das Gewitter immer näher, am späten Vormittag gab es dann Regen. Aber nur eine Stunde lang, danach herrschte ungetrübter Sonnenschein, und wie gewohnt war die Temperatur durch kühlen Wind vom Meer angenehm.

Nach ungefähr einer Stunde Abstieg von meinem Schlafplatz bei der Eremita de San Roque erreichte ich bei Novales wieder den ausgeschilderten Jakobsweg, der sich hier meist in einigem Abstand von der Küste durchs Land schlängelt. Zunächst war der Atlantik nur ab und zu in der Ferne sichtbar; zwischen Concha

und Comilla berührte der Weg dann aber wieder direkt die Küste.

Foto 12:27 Uhr: Der Spruch am Trinkwasserbrunnen von Ruiloba bedeutet „Willen und Ausdauer ermöglichen große Unternehmungen.“ Passt irgendwie zu meinem Weg nach Compostela.

Foto 12:42 Uhr: Die Häuser in der Dorfstraße von Concha machten auf mich mit ihren Balkons und überdachten offenen Eingangsbereichen einen besonders gemütlichen Eindruck.



220808_122746.jpg
43.3787850 N, 4.2614270 W



220808_124225.jpg
43.3857760 N, 4.2657840 W



220808_162222.jpg
43.3823770 N, 4.3189460 W

Mittags ausgiebige Pause im Stadtpark von Comillas, um den in der Nacht vom Tau feucht gewordenen Schlafsack zu trocknen. Von Comillas bin ich dann noch knapp 10 km weiter gegangen. Auf dem Foto 16:22 Uhr sieht man die Ría de la Rabbia. Ich vermute dass Flora und Fauna dieses Landes, das manchmal trocken liegt und manchmal mit Brackwasser überschwemmt ist, Biologen in Entzücken versetzen kann. Zunächst dachte ich dass die Begeisterung bei Badegästen geringer wäre, weil ich selten bei

allerbesten Badebedingungen einen so wenig besuchten Strand erlebt habe. Aber später habe ich gesehen dass der Zugang zu diesem Badestrand ziemlich langwierig und schwierig ist, und außerdem offiziell verboten ist.

Dann gab es noch eine blöde Geschichte. Ich habe gezögert, ob ich das überhaupt in dieser e-Mail berichten soll. Aber ich habe mir ja angewöhnt ziemlich offen und ehrlich zu schreiben was mir hier so alles widerfährt, und da gehören blöde Geschichten halt auch dazu. Wer das nicht hören will, sollte diesen Absatz überspringen und gleich beim nächsten weiterlesen. Als ich in Comillas ankam hatte ich Durchfall. Mit Mühe und Not erreichte ich gerade noch eine öffentliche Toilette direkt neben dem Stadtpark, wo ich meine Mittagspause machte. Nach der Mittagspause ging ich sicherheits- halber noch mal auf diese Toilette und meinte dann, dass mein Darm jetzt vollständig entleert wäre. Aber zwei Stunden später überfiel es mich dann so heftig und plötzlich, dass ich die Situation nicht mehr geregelt bekam und die Sache buchstäblich in die Hose ging. Zum Glück konnte ich direkt dort, wo mir das passiert ist, hinter Büschen verschwinden und die Unterhose wechseln. Und zum Glück war mein Darm vorher schon fast entleert, so dass ich weiter nichts zu wechseln brauchte. Also nicht wirklich schlimm, aber es hat mich eine Zeit lang doch ziemlich deprimiert dass mir das passiert ist. Inzwischen habe ich es aber verarbeitet. Sowas kommt halt vor, das sind die Härten des Pilgerlebens. Eigentlich erstaunlich dass ich zum ersten mal auf dieser Reise Durchfall habe, angesichts der ziemlich mangelhaften Hygiene meines Landstreicherlebens.

Heute war es schwierig einen Schlafplatz zu finden, weil der Jakobsweg hier stets neben der Küstenstraße verläuft. Und da herrscht Rambazamba. Hier suchen hunderte von Badegästen und Surfern eine Möglichkeit, mit ihren Autos einen Schlafplatz in Strandnähe zu ergattern. Dementsprechend ist alles mit Über-

nachten-Verboten-Schildern gepflastert. Also bin ich ein Stück landeinwärts gewandert. Dass die OSM-Karte von Spanien offensichtlich ziemlich unvollständig ist macht die Sache nicht leichter. Wie gestern gab es auch heute einen Weg, der auf eine Anhöhe führte die angeblich nicht bebaut war. Aber schon von der Küstenstraße konnte ich sehen dass dort oben ein Bauernhof stand, den die Karte ignoriert. Schließlich habe ich einen Zeltplatz auf einer Weide direkt neben einem Wasserreservoir (das übrigens ebenfalls in der OSM-Karte fehlt) gefunden, den man von der dicht darunter vorbeiführenden Straße nicht einsehen kann. Wunderbarer Blick ins Hinterland.

Im Moment bin ich hier:

[43.38190, -4.37991](#)

[43°22'54.9"N, 04°22'47.7"W](#)

108. Tag auf dem Jakobsweg

Dienstag 9. August

Auch heute gab es am Morgen wieder Wetterleuchten, aber man hatte gleich den Eindruck dass es diesmal nicht so ernst war wie gestern. Und tatsächlich lösten sich die Gewitterwolken bald auf. Nur einmal am Vormittag regnete es für etwa 10 Minuten dicke Schlotzen (getaute Hagelkörner) aus irgendeiner der harmlos scheinenden Wolken, während gleichzeitig die Sonne schien. Mittags wurde es dann deutlich heißer als jemals zuvor auf meiner Reise in Spanien. Eine Mittags-Siesta konnte ich zwar mit einer Einkehr-Pause in einer Bar gerade noch abwenden, aber wenn es so bleibt werde ich sie in den nächsten Tagen wohl wieder einführen.

Auf dem Foto 9:05 Uhr sieht man im Rückblick auf der Anhöhe den Wasserbehälter (man sieht ihn tatsächlich nicht, dafür reicht die Auflösung des Fotos nicht aus.⁴⁶ Aber ich weiß dass diese verschwommenen Pixel der Wasserbehälter sein müssen, und habe einen Pfeil ins Foto gemalt, damit ihr ihn auch seht.),



220809_090512.jpg
43.3635530 N, 4.4060850 W

in dessen Windschatten (das ist ernst gemeint. Es gab in dieser gewittrigen Nacht heftige Windböen aus Westen. Da war es ein Glück, dass ich das Zelt direkt an der Ostwand des etwa 4 m hohen und 15 m breiten Wasserschlosses aufbauen konnte. Das habe ich mir nicht ausgesucht, ich musste froh sein dass ich überhaupt einen Platz für das Zelt gefunden habe. Dass es gleich

⁴⁶ Anmerkung nach der Reise: Auf dem hier stark verkleinert abgedruckten Foto sieht man ihn natürlich erst recht nicht.

ein so hervorragend geeigneter Platz war ist reiner Zufall. Es fällt mir immer wieder auf, wie viel Glück ich auf dieser Reise habe.) ich heute übernachtet habe. Von dort bin ich am Morgen in einer knappen halben Stunde hinabgestiegen und über die mittelalterliche Brücke (?? Auf einer dort aufgestellten Tafel wird gesagt dass die Brücke aus dem 11. Jahrhundert stammt, allerdings danach mehrfach umgebaut wurde. Nach meinem Eindruck wurde sie so gründlich umgebaut und erneuert, dass man sie heute als Brücke aus dem 20. Jahrhundert bezeichnen muss.) zum Städtchen San Vicente gegangen, das im Foto von einem Hügel verdeckt wird. Im Mittelgrund sieht man die Autobahn, die heute insofern wichtig war, als ich sie zweimal von Nord nach Süd und zweimal von Süd nach Nord über- oder unterquert habe. Allerdings macht der Jakobsweg so weite Schlenker, dass die Autobahn meistens weder zu sehen noch zu hören war.

„Die großen Ideen beginnen mit einem guten Kaffee“ bedeutet der Spruch auf der Serviettendose im Foto 7:53 Uhr, aufgenommen in der Bar in San Vicente, in der ich mich für den Tag gestärkt habe. Große Ideen habe ich heute zwar nicht gehabt, aber Schwung für einen guten Pilgertag erhalten, bei dem ich ein beträchtliches Stück weiter



220809_075324.jpg

gekommen bin. Dazu könnte auch der hervorragende Zitronenkuchen beigetragen haben, der – wie in Spanien üblich – natürlich mit Messer und Gabel serviert wurde.

Heute abend bin ich wieder direkt an der Küste gelandet. Direkt heißt: Etwa 50 m vor und 30 m unter mir brandet der Atlantik

an den Fels. Aber anders als gestern bedeutet Küste hier nicht Massenandrang. Ganz im Gegenteil: Weil dieser Teil der Küste nur auf Wanderpfaden zugänglich ist (der kürzeste Weg von einem Auto-Abstellplatz hierher ist schätzungsweise mindestens einen Kilometer lang), ist es ziemlich einsam. 200 m östlich von mir campen zwei Mountainbiker, ansonsten bin ich weit und breit völlig allein, blicke in der warmen Abendsonne über den Atlantik, und genieße mein Leben. In Erinnerung an die letzte Nacht stelle ich das Zelt nicht hier oben auf, sondern in einer ein paar Meter tiefer gelegenen Senke etwa 30 m landeinwärts. Dann brauche ich keine Angst zu haben dass ich heute Nacht auf einmal ins Meer geweht werden könnte. Die folgenden Koordinaten geben meinen Zeltplatz an, nicht meinen Aussichtsplatz an dem ich diese Mail schreibe.

Im Moment bin ich hier:

[43.39664, -4.59442](#)

[43°23'47.9"N 04°35'39.9"W](#)

109. Tag auf dem Jakobsweg Mittwoch 10. August

Obwohl der Jakobsweg heute den ganzen Tag nördlich (Atlantik-seitig) der Autobahn blieb, war die Küste doch vielfach nicht sichtbar. Man hatte oft mehr das Gefühl im Hinterland unterwegs zu sein, und zwar auf schönen kleinen Wegen. Mittags ging es dann auf einen Höhenzug hinauf, von dem man schöne Ausblicke nach Norden und nach Süden hatte. Das Foto 11:29 Uhr zeigt rechts unten das Dorf Andrín, zu dem ich von links (Osten) gewandert bin. Im Hintergrund das Kantabrische Gebirge. Fast vom gleichen Aufnahmestandpunkt zeigt das Foto 11:30 Uhr den Blick nach Norden, über den Atlantik und eine idyllische Badebucht.



220810_112952.jpg
43.4097250 N, 4.7135450 W



220810_113046.jpg
43.4097190 N, 4.7135180 W



220810_113733.jpg
 43.4099200 N,
 4.7170930 W



Auf diesem Höhenzug führte der Weg nach Westen an einem Golfplatz vorbei, und es gab eine etwas rätselhafte Warnung, siehe Foto 11:37 Uhr. Was soll der Pilger da machen? Einen anderen, weniger gefährlichen Weg wählen? Aber die Beschilderung sagt ihm, dass genau dies der Weg ist auf dem er nach Santiago de Compostela gelangen wird.

„Das Taschentuch zusammenfalten und unter dem Sonnenhut tragen, zur Dämpfung von möglichen Einschlägen“ hätte Luis Trenker empfohlen, aber das ist mir erst später eingefallen.

Auf dem Foto 11:49 Uhr sieht man westlich (oberhalb) der Bucht die Stadt Llanes, bei der ich am frühen Nachmittag wieder an die Küste gekommen bin. Von dort bin ich dann nur noch etwa 3 km weiter gegangen, und habe mir einen Schlafplatz zwischen den Ortschaften Póo und Celoriu gesucht. Allerdings nicht wie gestern direkt an der (hier sehr schönen) Küste, sondern sozusagen in der zweiten Reihe, wo weniger Leute hinkommen. Denn die schönen



220810_114952.jpg
43.4110160 N, 4.7246210 W



220810_161429.jpg
43.4312610 N, 4.7877910 W

Aussichtspunkte direkt an der Steilküste sind allzu leicht von den Ortschaften erreichbar, und viele Leute machen noch nach dem Baden oder nach dem Abendessen ihre Spaziergänge dorthin. Siehe zum Beispiel das Foto 16:14 Uhr.

Im Moment bin ich hier:

43.42908, -4.78878

43°25'44.7"N 04°47'19.6"W

110. Tag auf dem Jakobsweg Donnerstag 11. August

Der Jakobsweg führte auch heute auf schönen Wegen nach Westen, mal dicht an der Küste, mal weiter im Hinterland. Die Autobahn habe ich heute einmal nach Süden und einmal nach Norden unterquert. Das Wetter war wieder sonnig, mit angenehmer Temperatur deutlich unter 30 Grad im Schatten.

Ein kleines Problemchen war heute morgen die Kaffeeversorgung. Ich bin zwar an dutzenden von Bars und Restaurants vorbeigekommen, aber die hatten alle noch nicht geöffnet, weil die Öffnungszeiten sich nach den Badegästen richten. Erst acht bis zehn Kilometer nach meinem Schlafplatz, an der Playa de San Antolín de Bedón, gab es endlich eine Strandbar die gerade geöffnet hatte. Das mit der „Strandbar“ ist ernst gemeint, man musste ein ganzes Stück durch den Sandstrand stapfen um hinzukommen, und die Bar war ganz auf Badegäste eingestellt. Ich war misstrauisch, ob man dort mit einem guten Kaffee rechnen konnte. Völlig zu Unrecht: Der Kaffee war erstklassig, wie jeder Kaffee ohne Ausnahme, den ich bisher in Spanien bekommen habe. Seit ich als kaffeetestender Wellness-Pilger durch Südwesteuropa wandere, ist meine Hochachtung vor den Spaniern ganz beträchtlich gestiegen.

Foto 7:16 Uhr: Nicht weit von meinem Schlafplatz fiel mir auf, dass ein Bauer seine Wiesen mit Seetang gedüngt hatte. Das hat mich gewundert, weil Tang ja sehr salzig ist (habe ich eigenmündig nachgeprüft). Ich habe auch sonst nirgends gesehen, dass jemand das macht. Vielleicht will die-



220811_071649.jpg

43.4302880 N, 4.7956930 W

ser Bauer einfach mal ausprobieren, ob da vielleicht doch irgendwas möglich ist.

Foto 8:17 Uhr: So sieht der Badestrand von Celoriu aus, wenn die Badegäste noch im Bett liegen. Den Möwen scheint es zu gefallen. Das mit dem u am Ende ist übrigens die asturische Schreibweise, der spanische Name dieser Ortschaft ist Celorio.



220811_081727.jpg
43.4315520 N, 4.8090490 W



220811_163547.jpg
43.4480660 N, 5.0013670 W

Foto 16:57 Uhr: Dies Kunstwerk stand ohne Kommentar hinter einem elektrischen Weidezaun, wahrscheinlich damit die Kühe sich auch daran freuen können.



220811_165753.jpg
43.4510710 N, 5.0150590 W



220811_170616.jpg
43.4532300 N, 5.0203680 W



220811_171246.jpg
43.4547760 N, 5.0231320 W

Foto 17:06 Uhr: Der Blick nach Süden wurde den ganzen Tag begrenzt durch den ersten Höhenzug des Kantabrischen Gebirges. Diese Berge sind etwa 700 m hoch.

Foto 17:12 Uhr: So sah es heute typischerweise aus. Kleine schöne Wege, und doch ging es ziemlich geradlinig und effizient nach Westen, man kam schnell voran. Die drei Frauen im Vordergrund, die mich gerade überholt haben, waren spanische Jakobspilgerinnen. Fast alle spanischen Jakobspilger sind auffallend jung, nahezu niemals über 30. Diese drei schätze ich mal Anfang 20.

Ich versuche immer zu vermeiden, am Abend nach 17 Uhr in einer größeren Stadt anzukommen. Denn ich weiß dass ich hinterher noch durch längliche Vororte wieder rauswandern und dann einen Schlafplatz suchen muss, und da kann die Zeit leicht knapp werden. Aber genau das ist heute (mal wieder) passiert. Ich hatte keine Lust schon um 16 Uhr oder 17 Uhr Feierabend zu machen, und bin deshalb weiter gegangen bis in die Stadt Ribadesella. Gegen halb Sechs kam ich da an, schlenderte ein bisschen durch die Stadt in der Hoffnung ein Restaurant zu finden das mich anlacht (war nicht der Fall), stärkte mich immerhin noch mit einem guten Eis, überquerte dann auf der Brücke den Río Sella, wanderte an der langen Uferpromenade des Badestrandes entlang, und weiter nach Westen durch Vororte hinaus, dann mal auf Verdacht halb rechts

hinauf zum Dörfchen Tireñes, weil die Straße dorthin durch ein Wäldchen führt, und fand mit sehr viel Glück nach einiger Zeit tatsächlich westlich dieser Straße einen einigermaßen ebenen Platz der gerade groß genug für mein Zelt ist.

Im Moment bin ich hier:

[43.47045, -5.09424](#)

[43°28'13.6"N 5°05'39.3"W](#)

111. Tag auf dem Jakobsweg Freitag 12. August

Heute gab es mal ein ganz neues Wetter: Hochnebel von der Früh weg, der sich erst um 14 Uhr auflöste. Für die Pilger angenehm, eine fast schon herbstliche Stimmung.

Foto 8:50 Uhr: Solche mäusesicher aufgeständerten Getreidespeicher habe ich in den Alpen schon oft gesehen, besonders im Wallis. In Asturien sind sie auch weit verbreitet. Allein im Dorf Vega, wo ich dies Foto aufgenommen habe, gibt es etwa ein Dutzend davon. Im gleichen Dorf hat ein Maler seinen (?) Hof mit zahlreichen professionellen Bildern verschönert, drei davon sind auf dem Foto 8:54 Uhr zu sehen. Schließlich gab es am Ausgang dieses Dorfes noch das Bild eines Jakobswanderrers mit Hund zu sehen, Foto 8:57 Uhr. Tatsächlich habe ich auf dem Jakobsweg noch keinen einzigen Pilger gesehen, der mit Hund unterwegs ist. Eigentlich merkwürdig.



220812_085031.jpg
43.4765580 N , 5.1276200 W



220812_085457.jpg
43.4772870 N , 5.1303500 W



220812_085741.jpg
43.4777090 N, 5.1312340 W



220812_101543.jpg
43.4721450 N, 5.1577740 W

Kurz hinter Vega verlief der Camino del Norte dann knapp einen Kilometer lang auf der Nationalstraße N-632. Und zwar ohne abgetrennten Fußgängerweg, und (wegen Leitplanken oder Böschungen) weithin ohne Ausweichmöglichkeit für die Fußgänger, siehe das Foto 10:15 Uhr. Zum Glück war der Brite der einzige völlig überforderte Autofahrer. (Aber einer kann halt schon einer zu viel sein, wenn es dumm läuft.) Als er total blind an den Wanderern vor mir vorbeifuhr kam prompt Gegenverkehr, und ein Unfall wurde nur vermieden weil der Entgegenkommende besser aufgepasst hatte. Alle anderen Autofahrer waren sehr rücksichtsvoll, was konkret bedeutet dass sie an derartig unübersichtlichen Stellen hinter mir auf Schritttempo abbremsten mussten. Das war dann zwar sicher, aber es war mir auch unangenehm ein derartiges Verkehrshindernis darzustellen. An der Stelle, wo der Jakobsweg endlich die N-632 verließ, war eine Tafel aufgestellt auf der der neue Weg beschrieben wurde und auch gesagt wurde, dass der Jakobsweg zuvor weitere 5 km entlang dieser gefährlichen Straße verlief. Vielleicht wurde dieser gefährliche eine Kilometer belassen, um Leute wie den kleinen Gerold, der ja sonst gerne beim Thema „Wanderwege“ versus „Pilgerwege“ herummosert, daran zu erinnern dass die Verlegung des Jakobswegs auf kleine Nebenwege seiner eigenen Sicherheit dient. Also gut, ich zeige mich einsichtig, danke für den neuen Weg. Zumal die kleinen Nebenwege

beim Camino del Norte fast genauso schnell und direkt zum Ziel führen wie die großen Straßen. Das ist völlig anders als ich es in Deutschland und Frankreich erlebt habe, mit dem ermüdenden Hin und Her, und den weiten Umwegen. Der entscheidende Unterschied ist nach meinem Eindruck, dass die Spanier sich nicht damit zufrieden gegeben



220812_110457.jpg

43.4753220 N, 5.1866480 W

haben vorhandene Wege zu einem Jakobsweg zu verbinden, sondern dass sie, um lästige Umwege zu vermeiden, vielfach den Bauern Land abgekauft und neue, zügige Wege angelegt haben. Der Pfad auf dem Foto 11:04 Uhr, der ohne Umwege parallel zur Küste in Ost-West Richtung verläuft, scheint mir ein Beispiel dafür zu sein. Überhaupt kann ich den Camino del Norte nur loben. Ich werde ihn voraussichtlich ja schon morgen Richtung Oviedo verlassen, so dass ich schon mal eine erste Bilanz ziehen kann: Der Camino del Norte war zweifellos der Weg, der meinen Vorstellungen von einem guten Pilgerweg am nächsten kommt, deutlich näher auf jeden Fall als die Wege in Deutschland und Frankreich. Und er war landschaftlich vielfach wirklich ausgesprochen schön. Der hässliche knappe Kilometer heute an der schnellen Straße war die absolute Ausnahme, sowas hat es sonst auf diesem Weg nirgendwo gegeben.

Der Strand von La Espasa mit Hochnebel, Foto 12:24 Uhr, ist deshalb bemerkenswert, weil dies die letzte Stelle war an der ich die Atlantikküste berührt habe. Von hier an verläuft mein Weg bis nach Compostela stets im Landesinneren. So viele fantastische Strände habe ich in den letzten drei Wochen erreicht, und kein

einziges Mal gebadet! Das wird nicht jeder verstehen. Aber diejenigen die mich kennen werden nicht überrascht sein.

Von La Espasa bin ich weiter gegangen über Colunga und bis etwa 10 km vor Villaviciosa. Auf einer schönen aussichtsreichen Anhöhe dicht oberhalb des Jakobsweges habe ich einen ganz guten Zeltplatz gefunden.

Im Moment bin ich hier:

[43.47784, -5.33598](#)

[43°28'40.2"N 5°20'09.5"W](#)



220812_122436.jpg

43.4738710 N , 5.2081900 W

112. Tag auf dem Jakobsweg Samstag 13. August

Wieder ein nebeliger Tag. Zwar war der Nebel heute nicht so dicht wie gestern, hatte mehr den Charakter einer niedrigen Bewölkung, aber dafür löste er sich den ganzen Tag nicht auf. Dadurch angenehme Temperatur von 20 bis 22 Grad im Schatten, und Schatten gab es heute immer und überall. In den letzten Wochen werden in Nordspanien die Pilger wettermäßig wirklich ungerecht gegenüber den Urlaubern bevorzugt. Vielleicht, weil ich hier unterwegs bin.

Foto 9:20 Uhr: Dies ist eines der weniger erfreulichen Themen beim Jakobsweg. Je mehr Menschen auf einem Weg unterwegs sind, umso mehr Scheißhaufen gibt es auch hinter den Büschen am Wegesrand. Bei einem so stark frequentierten Weg wie dem Jakobsweg kann es da lokal schon mal zu Problemen kommen, und zu Ärger bei den Anwohnern. Die Franzosen haben deshalb begonnen, entlang des Weges Trockentoiletten aufzubauen. Aber bisher sind es viel zu wenig. Und die Spanier haben in dieser Hinsicht noch überhaupt nichts getan. Ich frage mich ob Dixi-Häuschen,

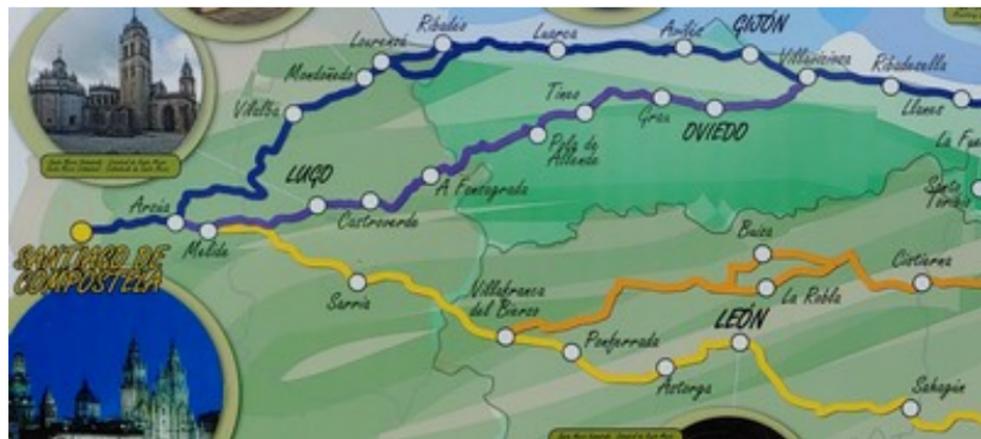


220813_092016.jpg

43.5011040 N , 5.4092170 W

wie sie auf jeder Baustelle stehen, nicht eine einfachere und billigere Lösung wären als die französischen Trockentoiletten. Vielleicht könnte man die Dixi-Häuschen durchnummerieren, als Countdown, zum zusätzlichen Ansporn der Pilger. „Vor einer Stunde

waren es noch 237 Dixi-Häuschen bis Compostela, und jetzt sind es nur noch 236 . . .“ Wie auch immer, mit Appellen wie auf dem Foto wird man nichts erreichen, solange man dem Pilger, den der Darm gewaltig drückt, keine bessere Alternative anbietet.



Karte.jpg 43.2683800 N, 2.8914270 W

In der Ortschaft Grases, wenige Kilometer hinter Villaviciosa, trennen sich die Wege (Foto 13:00 Uhr und „Karte“): Der Camino del Norte (in der Karte blau) führt nach Gijón und dann weiter an der Küste entlang, bis er sich später nach Süden Richtung Compostela wendet. Dagegen führt mein Weg von hier weiter ins Landesinnere nach Oviedo, wo der lila gezeichnete Camino Primitivo beginnt. Der gelb gezeichnete Pilgerweg, der südlich vom kantabrischen Gebirge nach Compostela führt, ist der Camino Francés, auf dem derzeit fast alle Pilger unterwegs sind die ich in Frankreich getroffen habe.



220813_130040.jpg
43.4662780 N, 5.4615260 W

Correos ist in Spanien die Post. Was der Briefträger wohl denkt, wenn er in Figares Nummer 18 einen Brief abzuliefern hat? (Foto 14:04 Uhr)

Mein Schlafplatz ist heute eine Weide etwa 6 km vor der Stadt La Pola Siero, auf der auch einige Ziegen unterwegs sind. Ich hoffe dass die sich heute Nacht nicht allzu intensiv für mich interessieren.



220813_140434.jpg

43.4489130 N,

5.4883430 W

Im Moment bin ich hier:

43.40896, -5.58888

43°24'32.3"N 5°35'20.0"W

113. Tag auf dem Jakobsweg Sonntag 14. August

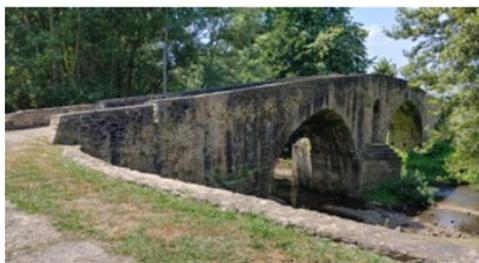
Der Morgen begann noch einmal mit Nebel und herbstlicher Stimmung auf schönen kleinen Wegen. Als ich erst kurz unterwegs war begegnete ich einem älteren Bauern-Ehepaar, das ungefähr acht oder zehn Kühe auf die Weide führte. Die Bäuerin ging voran, und die Leitkuh trottete hinter ihr her. Wir wünschen uns Buenos Días, und ich trat an den Rand des Weges und blieb stehen, um die Kühe nicht zu verwirren. Am Schluss kam der Bauer mit zwei Schäferhunden. Wir wünschen uns ebenfalls Buenos Días, und der Bauer legte seinen Kopf schräg auf die Hand und deutete auf mich um anzudeuten, dass ich für einen Pilger doch reichlich früh auf den Beinen wäre. Das war um viertel nach Sieben, naja, nach Ortszeit vor 5 Uhr morgens. Ich denke nicht dass der Bauer mir nicht zutraute das mit gesprochenen Worten zu verstehen, oder dass er überhaupt wusste dass ich Ausländer bin. Sondern ich vermute dass er einfach nicht die Morgenstimmung mit viel Gerede stören wollte. Also sagte ich auch nichts und lächelte nur, während der deutlich ältere der beiden Hunde interessiert mit seiner nassen Schnauze meine nackten Knie untersuchte, die irgendeinen sensationellen Geruch gehabt haben müssen. Ich erwähne diese unscheinbare Begegnung, weil ich sie als einen unglaublich friedlichen Moment erlebt habe. Diese Begegnung hätte genauso auch schon vor fünfhundert oder tausend Jahren stattgefunden haben können. Die Bauern machten den Eindruck total zufrieden mit ihrem ruhigen Leben zu sein, und ich war auch total zufrieden mit meinem Pilgerdasein. Vielleicht kann der eine oder andere von euch erahnen, warum ich das als richtig schöne Begegnung erlebt habe. Mir fehlen die Worte, es besser zu erklären.

Auf dem Foto 8:36 Uhr sieht man die Stadt La Pola Siero (zu der Zeit etwa 5 km von mir entfernt), durch die ich vormittags

gekommen bin. Und wenn man reinzoomt kann man am Horizont sehr hell auch noch Oviedo (zu der Zeit etwa 20 km von mir entfernt) erkennen, wo die Bewölkung offenbar bereits aufgerissen war und die Sonne schien.⁴⁷



220814_083637.jpg
43.3980640 N, 5.6268040 W



220814_145058.jpg
43.3792280 N, 5.7883390 W

In der Ortschaft Nora habe ich das gleichnamige Flüsschen auf der mittelalterlichen Brücke (Foto 14:50 Uhr) überquert, die laut einem dort aufgestellten Schild schon seit vielen Jahrhunderten von den Pilgern benutzt wird die nach Oviedo wandern, um dann auf dem Camino Primitivo weiter nach Santiago de Compostela zu gehen.

Vormittags löste die Bewölkung sich überall auf und es gab Sonnenschirmwetter, Temperatur im Schatten so um die 30 Grad. Aber es gab nicht viel Schatten. Also wäre eigentlich eine Mittags-Siesta angebracht gewesen, aber die fiel heute aus. Denn ich hatte mich selbst unter Druck gesetzt heute noch Oviedo zu erreichen, indem ich dort ein Hotelzimmer für zwei Nächte gebucht habe.

Bisher habe ich ja noch keinen richtigen Ruhetag gemacht. Der eine Tag im Elsass, wo ich zwei Nächte am gleichen Platz gezeltet habe, war mehr ein Krankheitstag. Aber man muss auch sagen

⁴⁷ Anmerkung nach der Reise: Im hier abgedruckten stark verkleinerten Foto ist Oviedo nicht mehr erkennbar.

dass ich an vielen Tagen sehr gemütlich gegangen bin und früh Feierabend gemacht habe, so dass ich die Ruhetage gewissermaßen stundenweise auf verschiedene Tage verteilt habe.

Morgen möchte ich jedoch einen richtigen Ruhetag machen, zur Vorbereitung auf den Camino Primitivo, weil ich den Weg richtig ernst nehmen will. Der Camino Primitivo ist zwar nur etwa 325 Kilometer lang, aber er wird allgemein als anstrengendster aller Jakobswege bezeichnet, weil es dort ständig steil bergauf und bergab geht.

Wir kennen das Phänomen vom Klettern: Wenn man einen Weg schon öfters geklettert und eigentlich sicher drauf hat, aber mit der Einstellung reingeht „das mache ich jetzt mit links, das ist ja pillepalle“, dann gelingt er häufig doch nicht. Es ist immer wichtig, mit dem angemessenen Respekt zu Werke zu gehen. So sehe ich das auch mit dem Camino Primitivo. Wenn ich sage „ich habe ja schon mehr als 2400 km hinter mich gebracht, da hänge ich diesen kleinen Rest jetzt noch locker dran“, dann könnte so viel Überheblichkeit mich vielleicht doch noch in Schwierigkeiten bringen. Ich bin zuversichtlich dass ich den Camino Primitivo bewältigen werde, wenn ich mit Ruhe, Konzentration und Respekt zu Werke gehe. Das bedeutet insbesondere, dass ich die steilen Anstiege sehr langsam angehen und mich nicht davon irritieren lassen werde, dass alle anderen Pilger scheinbar mühelos an mir vorbeisausen. Und ich mache den Ruhetag um mich selbst daran zu erinnern, dass ich mich jetzt noch einmal richtig anstrengen muss.

Im Moment bin ich hier:⁴⁸

43.365098, -5.849195

43°21'54.4"N 5°50'57.1"W

⁴⁸ Anmerkung nach der Reise: Im [Hotel Clarin](#) in Oviedo

114. Tag auf dem Jakobsweg Montag 15. August

Mariä Himmelfahrt ist im katholischen Spanien natürlich ein Feiertag. Die Bevölkerung von Oviedo bevölkerte die Parks und Cafés der Stadt, in der ich ziellos herumgeschlendert bin. Es gibt zahlreiche repräsentative staatliche Gebäude aus Vergangenheit und Gegenwart mit einschüchternd hohen (5 m und mehr) Türen, bemerkenswerte kirchliche Gebäude (insbesondere die Kathedrale), die alte Universität, und ungewöhnlich viele Denkmäler und Statuen die auf die Innenstadt verteilt sind. Eine Statue, die mir besonders gut gefallen hat, steht auf der Plaza Porlier. Sie heißt "El Regreso de Williams B. Arrensberg" (Die Rückkehr des W. B. A., Foto 9:34 Uhr). Ich rästelte, was es damit auf sich hätte, dachte dass W. B. A. vielleicht eine Figur aus einem 100 Jahre alten Kriminalroman wäre. Aber im Internet habe ich gelesen dass hier der Künstler Eduardo Úrculo im Jahr 1993 seinen Freund W. B. A. porträtiert hat.



220815_093437.jpg
43.3623900 N , 5.8458370 W

Und ich habe in der Stadt eine ganze Menge Jakobspilger gesehen, die – mit schweren Rucksäcken bepackt – noch einmal kurz durch Oviedo gingen, bevor sie sich auf den großen Weg machten. Auf der Überleitung vom Camino del Norte nach Oviedo habe ich insgesamt nur vier Pilger gesehen, die mich auch schon einige Tage zuvor mal überholt hatten. Die allermeisten kommen also mit Öffis nach Oviedo, und beginnen ihren Weg hier. Ob so ein Kaltstart wohl ein Vorteil oder ein Nachteil gegenüber meinem 2450-Kilometer-Anlauf ist? Ich vermute dass ich im Vorteil bin, weil ich längst einen „eingeschwungenen“ Zustand erreicht habe, in

dem ich wohl noch monatelang gleichmäßig weiterlaufen könnte – vorausgesetzt ich bewahre die Ruhe und fange nicht an zu rennen.

Weil meine Schlafplätze sich in der Regel abseits der gastronomischen Infrastruktur befinden, gibt es bei mir normalerweise zum Abendessen das, was ich im Rucksack habe, und zum Trinken kaltes Wasser. Gestern war ich zu müde um die Angebote der Stadt zu nutzen, und bin gleich ins Bett gegangen. Aber heute Abend werde ich die Gelegenheit nutzen, in der Nachbarschaft einige Bierchen zischen, und was Gescheites essen.

Im Moment bin ich hier:

[43.365098, -5.849195](#)

[43°21'54.4"N 5°50'57.1"W](#)

(Gleiche Koordinaten wie gestern, weil ich nochmal im gleichen Bett schlafe.)

115. Tag auf dem Jakobsweg Dienstag 16. August



220816_081446.jpg
43.3645060 N, 5.8639710 W

Erster Tag auf dem Camino Primitivo. Die Städtischen Werke von Oviedo weisen schon auf ihren Fahrzeugen darauf hin, wie wichtig Oviedo für den Jakobsweg und der Jakobsweg für Oviedo ist, Foto 8:14 Uhr.

7000 km zu Fuß. Dagegen bin ich natürlich ein Waisenknabe (Foto 12:02 Uhr). Ich dachte erst dass der Supermann die 7000-Kilometer-Tour bereits gemacht hat, und fragte ihn (er kommt aus Straßburg, ist 57 Jahre alt, hat seine Firma gegen eine lebenslange Rente auf seine Mitarbeiter übertragen, und geht jetzt seinen Hobbys nach) in welchem Jahr er das gemacht habe. Missverständnis. Er ist jetzt gerade unterwegs nach



220816_120211.jpg
43.3972500 N, 5.9527020 W

Dakar und hat den Jakobsweg als Etappe eingebaut. Und er will auch nicht quer durch die Sahara wandern (ich hatte ihn gefragt ob das nicht ziemlich hart werden würde), sondern stets in der Nähe der westafrikanischen Küste bleiben.

Nachmittags begannen dann Gewitter. Erst nur leicht, hin und wieder mal ein kleiner Schauer, aber als ich in der Stadt Grado / Grau angekommen war wurde es ziemlich heftig und vor allem andauernd. Bei Dauerregen baue ich nur sehr ungern das Zelt auf. Also wanderte ich auf dem Jakobsweg weiter, in der Hoffnung dass es entweder aufhören würde zu regnen, oder dass ich einen Schuppen, oder eine Brücke, oder sonst einen überdachten Schlafplatz finden würde. Wie es oft geht, wurden beide Wünsche gleichzeitig erfüllt. Etwa drei Kilometer hinter Grado hörte der Regen auf, und ich kam an einem verlassenem und langsam in sich zusammenfallenden Haus vorbei. Auf dem Foto 18:46 Uhr sieht man links „meine“ Bruchbude, darüber in 3 km Entfernung die Stadt Grado, in der Mitte im Tal die geschwungene Linie der Autobahn, und rechts im Bild den Regenbogen, der das abziehende Gewitter markiert. Die bruchfällige Bude brauche ich nicht zu betreten, sondern mein Schlafplatz ist eine offene Nische vor der Eingangstür, wo bisher kein Regen durchkommt. Die Nische ist auf der anderen Seite des Hauses, so dass ich den gleichen schönen Blick über das Tal habe, den man auf dem Foto sieht. (Während ich diese Mail fertigstelle, beginnt es schon wieder in Strömen zu regnen. Aber ich sitze ja jetzt zum Glück in meiner trockenen Eingangsnische.)

Im Moment bin ich hier:

[43.38630, -6.109170](#)

[43°23'10.7"N 6°06'33.0"W](#)



220816_184637.jpg

43.3863330 N , 6.1094790 W

116. Tag auf dem Jakobsweg

Mittwoch 17. August

Ein Regentag, wie ich ihn seit dem Zentralmassiv nicht mehr erlebt habe. Schon morgens, als mich das Handy weckte, regnete es in Strömen. Also habe ich gleich in meiner gemütlich-trockenen Eingangsnische gefrühstückt, weil ich nicht erwarten konnte in absehbarer Zeit noch mal einen so guten Frühstückspatz zu finden. Es regnete dann mit kurzen Unterbrechungen, mal stark, mal schwächer, bis etwa 16 Uhr. Das Foto 12:18 Uhr ist ein typisches Regenfoto im relativ flachen Gelände. Meistens war es steiler.



220817_121816.jpg
43.4055920 N, 6.1850200 W



220817_084337.jpg
43.3996300 N, 6.1489220 W

Gegangen bin ich heute über die Ortschaften Corniana und Salas bis nach La Espina. Einen Schlafplatz habe ich mal wieder am Fußballplatz gefunden. Diesmal nicht bei den Umkleidekabinen, und auch nicht auf der Zuschauertribüne, sondern in einem der beiden kleinen Häuschen am Spielfeldrand, wo beim Spiel die Auswechselspieler sitzen.

Auf dem Camino Primitivo sind mehr Pilger unterwegs als auf dem Camino del Norte, aber weniger als doppelt so viel. Was auch auffällt: Die Spanier, die auch hier die größte Pilgergruppe bilden, sind deutlich älter als auf dem Camino del Norte, ich schätze mal im Durchschnitt mindestens 20 Jahre älter (also Durchschnitt

Mitte 40). Dafür weiß ich keine Erklärung. Vielleicht gefällt es den Kids, dass sie auf dem Camino del Norte öfters mal an einem schönen Strand in den Atlantik springen können? Oder sie haben früher bei einem Badeurlaub gesehen, dass es hier einen attraktiven Fernwanderweg gibt, und haben beschlossen diesen Weg – und zwar genau diesen – selber einmal zu gehen?

Und noch etwas ist neu: Mit Regenschirm bin ich hier kein Unikat mehr, siehe Foto 8:43 Uhr. Es gab noch mehr Leute mit Regenschirm als nur diese beiden.

Im Moment bin ich hier:

43.39400, -6.33156

43°23'38.4"N 6°19'53.6"W

117. Tag auf dem Jakobsweg Donnerstag 18. August

Es ist richtig kalt geworden. Ich habe zum ersten Mal seit vielen Wochen nachts im Schlafsack zusätzlich die Faserpelzjacke angezogen, und auch heute nicht mehr ausgezogen (zusätzlich zum Anorak). Ab 14 Uhr kam zwar immer öfter die Sonne durch, aber der Wind ist immer noch kalt. Laut glaubwürdigen Thermometeranzeigen waren es heute morgen 8 Grad, mittags 12 Grad. Der Regen hat gegen 5 Uhr morgens aufgehört, seitdem war es trocken, aber bis 14 Uhr dicht bewölkt. Und natürlich gab es nach dem vielen Regen gestern und in der Nacht heute jede Menge Matschwege. Foto 8:22 Uhr. Abgesehen vom Matsch waren die Wege und auch die Aussicht heute wieder sehr schön.



220818_082206.jpg



220818_085513.jpg
43.3745590 N, 6.3650090 W

Foto 8:55 Uhr: Solche Hinweise auf mehr oder weniger alte Kirchen am Jakobsweg gibt es hier jeden Tag mindestens ein halbes Dutzend. Und alle diese Kirchen sind verschlossen! Oder zumindest fast alle. Die Kirche in Pedregal war ungewöhnlicherweise geöffnet. Nicht besonders hübsch, aber immerhin offen. Dass auf dem Schild auch eine Bar angekündigt war, ist ungewöhnlich. Aber meine Hoffnung auf einen Kaffee war voreilig, denn die Bar existiert inzwischen nicht mehr.

Dass der Jakobsweg so viele Kirchen berührt ist wohl kaum ein Zufall. Umso schlimmer, dass fast alle geschlossen sind. Ich hätte schon ganz gerne in die eine oder andere reingeschaut. Die Spanier sind doch Katholiken, aber mit dem Versperren ihrer Kirchen eifern sie den deutschen Protestanten nach! In Bilbao war die zentrale Hauptkirche der Stadt, die Jakobskirche, versperrt. Und in Oviedo konnte ich nur die Kathedrale besichtigen, sämtliche anderen Kirchen, an denen ich (an Mariä Himmelfahrt!) in der Innenstadt vorbeikam, waren versperrt. Ich würde sagen: Es geht steil bergab mit den spanischen Katholiken.

Foto 12:26 Uhr: Rückblick nach Tinéo, wo ich Mittagspause gemacht habe. Wenn man im Ort drin ist und durch die steilen Gassen geht ist die Stadt hübscher als von außen, weil die neuere Bebauung außen herum ohne jede Rücksicht auf das Stadtbild drangeklotzt wurde. Und um den vorigen Absatz gleich wieder zu relativieren muss ich sagen,



220818_122658.jpg

43.3384860 N, 6.4154500 W

dass auch hier die Kirche geöffnet war. Die Kirche ist nicht schön, aber in ihr gibt es eine besichtigungswerte kleine Ausstellung von Figuren von Heiligen und auch von Jakobspilgern aus dem 12. bis 18. Jahrhundert, die aus vielen kleinen Kirchen in der Umgebung stammen. Als ich hinkam war der Messner gerade dort, und es hat ihn sichtlich gefreut dass er mir (auf Englisch) das Konzept der Ausstellung erläutern konnte. Den letzten Kilometer bis Tinéo bin ich übrigens zusammen mit einer Pilgerin aus Valencia gegangen, die dort über Nacht in einer Pilgerherberge bleiben wird. Sie ist Engländerin, aber eigentlich Deutsche, und gibt jetzt in Valencia

spanischen Schülern Deutschunterricht. Sie erzählte dass sie im letzten Jahr in Israel so etwas ähnliches wie einen Jakobsweg gegangen ist, nämlich den Jesusweg, mit See Genezareth, Kapernaum, und so. Aber es war viel zu heiß, oft über 40 Grad. Sie war wohl zu einer ungünstigen Zeit dort. Auf jeden Fall war sie ganz beglückt dass es jetzt auf dem Camino Primitivo so kühl ist.

Von Tinéu bin ich nur noch etwa vier Kilometer weiter gegangen, und habe einen Zeltplatz mit schöner Aussicht nach Nordosten (Foto 16:25 Uhr. Ganz rechts sieht man zwei Windmühlen, außerhalb des Bildbereiches stehen auf diesem Hügel noch sieben weitere.) auf einer frisch gemähten Wiese gefunden. Ich habe heute mal etwas früher



220818_162538.jpg
43.3402680 N, 6.4559090 W

(nämlich bereits kurz nach 16 Uhr) Feierabend gemacht, weil es in den beiden letzten Tagen ziemlich spät geworden war bis ich einen regensicheren Schlafplatz gefunden hatte. Heute sieht es so aus als ob der ganz große Regen vorbei ist, das heißt ich versuche es mal wieder mit dem Zelt.

Im Moment bin ich hier:

[43.34027, -6.45592](#)

[43°20'25.0"N 6°27'21.3"W](#)

118. Tag auf dem Jakobsweg

Freitag 19. August

Nach einer sternklaren Nacht war es morgens richtig kalt, weit unter 10 Grad. Es blieb dann auch bis zum späten Nachmittag völlig wolkenlos, dann gab es ein paar harmlose Kumuluswolken, T-Shirt Wetter, aber dank eines kühlen Nordwindes nicht wirklich heiß.



220819_072846.jpg



220819_073049.jpg
43.3392630 N, 6.4620980 W

Foto 7:28 Uhr: Als Jakobswanderer blickt man ja meist nach Westen. Tatsächlich ist mir heute zum ersten Mal aufgefallen dass ein wolkenloser Himmel im Westen vor Sonnenaufgang so aussieht wie auf dem Foto. Diese Färbung ist kein Bildfehler.

Foto 7:30 Uhr: Was ihr leider nicht hört, sind die Pferdeglocken. Pferdeglocken sind hier (und übrigens auch schon in Südfrankreich) genauso häufig und selbstverständlich wie Kuhglocken in den Alpen (und auch hier).

Eine Frau, die mich am späten Vormittag überholte, sprach mich unvermittelt auf deutsch an: „Bist du der Mann aus Nürnberg, der nicht in Herbergen geht sondern immer draußen übernachtet?“ Es war eine Claudia aus Darmstadt, nach meiner Schätzung etwa 50 Jahre alt. Natürlich wollte ich wissen wer da Informationen über mich verbreitet. Nach meiner Kenntnis sind nur zwei Leute

auf dem Camino Primitivo unterwegs, die wissen dass ich aus Nürnberg komme: Steven aus Holland, den ich am ersten Tag auf dem CP getroffen habe, und Luise, die deutsch-englische Deutschlehrerin aus Valencia. Nein, weder noch, sondern zwei Leute aus Freising, deren Vornamen Claudia auch wusste, hatten ihr von mir erzählt. Rätselhaft, aus Freising habe ich auf meinem gesamten Weg noch niemanden getroffen. Anscheinend bin ich eine so auffällige Erscheinung, dass ich abends in den Pilgerherbergen zum Gesprächsthema werde. Als wir 20 Minuten später in der kleinen Ortschaft Borres an einer Pilgerherberge vorbeikamen blieb Claudia gleich für die Nacht dort, weil sie Angst hatte keinen Platz mehr in einer anderen Herberge zu bekommen, wenn sie zu spät ankäme. Da war es erst kurz vor 12 Uhr! Und auch Luise, die mich bereits am Vormittag überholt hat, war deutlich im Stress und hatte es eilig zu ihrer geplanten Herberge weiterzurennen um noch einen Schlafplatz zu bekommen. Ich weiß nicht ob Luise und Claudia sich nur blöd anstellen, oder ob der Kampf um Schlafplätze in den Herbergen wirklich den Tagesablauf der Pilger derartig dominieren muss. Auf jeden Fall bin ich froh, dass ich mich mit meinen Schlafplatzgewohnheiten von den Pilgerherbergen unabhängig gemacht habe.

Einen Kilometer hinter Borres gab es dann eine Verzweigung des Weges: Die eine Variante führt über einsame Gebirgsgrate, an zwei verfallenen Pilgerherbergen vorbei. Wegen dieser ehemaligen Pilgerherbergen heißt diese Variante "los hospitales". Die andere Variante ist geringfügig weiter, bleibt aber stets in Talnähe und berührt eine ganze Reihe von kleinen Ortschaften. Die verfallenen Pilgerherbergen könnten natürlich fantastische Schlafplätze für mich sein, vorausgesetzt dass noch mehr von ihnen übrig ist als nur die Grundmauern. Andererseits spielt für mich als Wellness-Pilger die gastronomische Infrastruktur in den Talorten eine wichtige Rolle. Dieser Gesichtspunkt gab den Ausschlag, ich blieb unten,

und habe es nicht bereut. Dies war eine sehr schöne, fast schon idyllische Wanderung. Für die Abschnitte, die in meiner veralteten Karte noch entlang der Straße verlaufen, wurden inzwischen fast überall Alternativen gefunden. Dabei geht es zwar noch mehr bergauf und bergab, aber dafür sind diese Wege wirklich schön.

Am Alto de Porciles, einem kleinen Joch über das die Straße verläuft, kam ich in die altmodische Bar Foto 15:34 Uhr. Ich war der einzige Gast. Die alte Wirtin, bei deren Tod die Bar wohl geschlossen werden wird, erwartete mich am Eingang, freute sich dass jemand kam, und führte mich rein. Eine Kaffeemaschine war nicht zu sehen, deswegen trank ich vorsichtshalber lieber Coca-Cola, und ließ mir ein bocadillo con queso machen. Die blaue Fahne mit dem Kreuz und dem Alpha und Omega drauf ist übrigens die Fahne von Asturien. Man sieht sie hier auffallend häufig. Sie wirkt christlich-religiös, das ist sie ursprünglich wohl auch. Besonders gut gefallen hat mir die Waage, die dürfte ungefähr so alt sein wie ich.



220819_153419.jpg



220819_160633.jpg

Einen guten café con leche bekam ich bereits ein paar hundert Meter weiter, in der Bar Foto 16:06 Uhr. In dieser Bar, wo tausende Leuchtdioden flimmerten, gab es jeden Firlefanz den man sich im Zusammenhang mit dem Jakobsweg nur vorstellen kann. Rechts unten sieht man ein T-Shirt mit aufgedrucktem Camino Primitivo.

Der Wirt spendierte mir ein großes Stück Apfelkuchen, der nicht zum Angebot der Bar gehörte. Er erzählte mir dass er den Kuchen für sich privat beim Bäcker bestellt hatte, aber durch ein Missverständnis viel zuviel davon bekommen hatte. Jetzt freute er sich dass ihm jemand beim Aufessen half.

Ich hätte gerne vor dem Städtchen Pola de Allande Feierabend gemacht, dann hätte ich morgen früh gleich dort Kaffee trinken können. Aber weil ich keinen guten Schlafplatz gefunden habe,

bin ich dort noch durchgewandert und fast drei Kilometer weiter gegangen. Da sah ich dann noch Leute bei einer ziemlich traditionellen Art der Kartoffelernte, Foto 19:26 Uhr. Auch hier sind gute Schlafplätze Mangelware, also werde ich meine Liegematte jetzt einfach mitten auf dem Weg platzieren. In den



220819_192616.jpg

43.2789380 N, 6.6288480 W

Alpen habe ich das schon oft gemacht, auf dieser Reise ist es das erste mal. Da die Nacht ziemlich sicher trocken bleibt brauche ich kein Zelt. Einziger Nachteil: Hier gibt es kein Netz. Ihr werdet diese Mail also erst morgen erhalten wenn ich aus dem Funkloch rauskomme.

Im Moment bin ich hier:

[43.282278, -6.636583](#)

[43°16'56.2"N 6°38'11.7"W](#)

119. Tag auf dem Jakobsweg Samstag 20. August

So früh wie heute habe ich nur selten Feierabend gemacht. Als ich gegen 15 Uhr an der Marienkirche der Ortschaft Lago ankam habe ich beschlossen, hier über Nacht zu bleiben. Die Kirche ist, was mich in Spanien nicht mehr überrascht, versperrt. (Die Jakobskirche von Montefurado, an der ich am Vormittag vorbeigekommen bin, war auch versperrt.) Aber sie hat einen großen überdachten Vorraum (Foto 15:15 Uhr). Und direkt daneben gibt es Trinkwasser. Für mich ein idealer Schlafplatz.



220820_151549.jpg

43.2532910 N , 6.7308790 W

In der letzten Nacht hatte ich mich ja mit Liegematte und Schlafsack mitten auf den Jakobsweg gelegt. Dort wurde ich am Morgen um zehn nach Sechs von drei Pilgern geweckt, die dort im Dunkeln mit Stirnlampen anmarschiert kamen.⁴⁹ Die müssen heute morgen mindestens zwei Stunden lang, vielleicht sogar drei, mit Stirnlampen im Dunkeln gewandert sein, vermutlich um beim Kampf um die Schlafplätze in den Herbergen ganz vorne dabei zu sein. Das finde ich schon reichlich albern. Da würde ich wohl eher auf diese Pilgerreise verzichten, als bei dem Stil mitzumachen.

Es geht aber auch anders (abgesehen von meiner Spezialmethode, zu der es gleich noch was zu berichten gibt). Das hat mir Luise erklärt, als sie mich in der Mittagszeit überholte. Sie hat heute einen

⁴⁹ Anmerkung nach der Reise: Als wir uns begrüßten merkte ich, dass es Deutsche waren, und ich fragte ob sie aus Freising kommen, weil Claudia gestern von Pilgern aus Freising gesprochen hatte. Nein, sie kämen aus Stuttgart.

Schlafplatz in einer privaten Herberge vorab telefonisch reserviert. Bei den privaten Herbergen geht das, nur bei den kommunalen Herbergen gilt das Prinzip: Wer zuerst kommt mahlt zuerst. Die privaten Herbergen sind zwar ein paar Euro teurer, aber damit ist man den Stress mit dem Kampf um Schlafplätze los.

Die Bemerkung zu meiner Schlafplatzmethode: Als ich etwa eine Stunde unterwegs war kam ich zum Schlafplatz eines Mannes, der offenbar gerade aufgestanden war. Liegematte und Schlafsack lagen noch mitten auf dem Weg. Wir haben uns freundlich begrüßt, aber ich habe ihm nicht gesagt dass ich diese Methode auch pflege, sondern bin ohne weitere Unterhaltung weitergegangen. Es wäre ja auch wirklich merkwürdig, wenn ich der einzige Pilger wäre der sich von den Herbergen unabhängig macht.



220820_074816.jpg
43.2905670 N, 6.6550600 W



220820_101618.jpg
43.2738860 N, 6.6756290 W

Ich habe heute deswegen so früh Schluss gemacht, weil ich mal wieder unglaublich schwach war. Von meinem Schlafplatz ging es (landschaftlich schön, siehe die beiden Fotos 7:48 und 10:16 Uhr, beide im Rückblick) zum 1145 m hohen Col de Palo. Da bin ich

nur im Schnecken tempo hochgeschlichen. Das Foto 10:36 Uhr zeigt den Ausblick vom Pass nach Westen. Und beim Weg jenseits hinab Richtung Berducedo bin ich auch nicht besser in Schwung gekommen. Da habe ich mir gedacht: Vielleicht ist es gut wenn ich mich mal so richtig ausschlafe.



220820_103605.jpg

43.2725850 N , 6.6783670 W

Im Moment bin ich hier:

[43.25322, -6.73075](#)

[43°15'11.6"N 6°43'50.7"W](#)

120. Tag auf dem Jakobsweg Sonntag 21. August

Los sábados y domingos abrimos a las nueve (Samstags und Sonntags öffnen wir um Neun). Das stand an der Tür der geschlossenen Bar in Berducedo, als ich um 8:35 Uhr dort ankam. Ich hätte schon gerne einen Kaffee getrunken, schließlich hatte ich den letzten vorgestern Nachmittag gehabt. Andererseits machte sich da bei mir eine gewisse Trotzreaktion bemerkbar: Soll ich mir wirklich von dem blöden Kaffee meinen Tagesablauf vorschreiben lassen? Und wenn es auch nur eine halbe Stunde Warten ist. Obwohl das einen weiteren Tag ohne Kaffee bedeuten konnte, bin ich weitergegangen. Sollen die in Berducedo doch ihren Kaffee selber trinken, wenn sie sonntags nicht früher aus dem Bett kommen. Ich tröstete mich mit dem Gedanken an König Alfons, der vor 1200 Jahren den Camino Primitivo eröffnet hat. Der bekam morgens auch keinen Kaffee, weil der damals in Europa noch nicht bekannt war, soviel ich weiß. Aber er musste auch keinen Rucksack schleppen, bekam abends Schnaps so viel er wollte, und ritt wahrscheinlich auf einem Pferd. Aber er konnte noch nicht mit dem Smartphone rumspielen, bekam weder mit 17 noch mit 18 einen Führerschein, kein Leuprorelin wenn er es dringlich brauchte, bekam niemals Rockmusik zu hören. Alles in allem: Ich möchte nicht mit König Alfons tauschen.

Es war wieder ein traumhaft schöner Tag. Der Himmel fast wolkenlos, über den Tälern eine hartnäckige Inversion (Foto 10:54 Uhr), die sich erst mittags auflöste. Eindeutig Herbstwetter. José Manolo, der Wirt der Leuchtdioden-



220821_105411.jpg
43.2239420 N , 6.8064050 W

Flimmerbar, der mich vorgestern nachmittag mit Apfelkuchen bewirtete, hatte gesagt dass dies Wetter um diese Jahreszeit hier normal sei. Auch die angenehm frische Temperatur. Ab Mitte August ist es bei uns nicht mehr heiß, hatte er mir auf Englisch erklärt. Foto 7:56 Uhr: Die Spinnweben am Ginster haben mir gut gefallen.



220821_075649.jpg
43.2441460 N , 6.7503590 W

Es ging mir heute viel besser als gestern. Hauptsächlich wohl, weil ich schon lange nicht mehr so gut geschlafen habe wie in der letzten Nacht in der Vorhalle der Kirche. Heute bin ich langsam aber gleichmäßig gegangen, gut vorangekommen, habe glückliche Stunden auf dem schönen Weg genossen.

Gegen 10 Uhr die Überraschung: In der winzigen Ortschaft A Mesa (viele Orte haben hier am Beginn des Namens ein A. Was das bedeutet, oder ob es überhaupt etwas bedeutet, weiß ich nicht) gab es ein Restaurant mit Bar, und die Bar war geöffnet. Das habe ich auf der Karte nicht gesehen, weil ich nicht weit genug reingezoomt hatte. Die OSM-Karte besteht tatsächlich aus etwa einem Dutzend Karten mit unterschiedlichen Maßstäben. Je weiter man reinzoomt, umso detailreicher sind die Karten, die dann geöffnet werden. Das ist ja im Prinzip vernünftig. Wenn ich eine Übersicht über Spanien haben will, dann wäre es total störend wenn jedes Restaurant angezeigt würde. Aber in der OSM-Karte wird das übertrieben: Das Restaurant in A Mesa wird nur angezeigt wenn ich mindestens so weit reinzoomte dass maximal 500 m auf meinem Smartphone angezeigt werden. So weit zoomte ich normalerweise nicht rein, wenn ich morgens schaue was mich

heute auf dem Camino erwartet. Dann gibt es unterwegs halt Überraschungen. Meistens sind es positive Überraschungen, so wie heute.⁵⁰

Die Bar in A Mesa war gut bestückt. Sicherheitshalber (wer weiß was noch kommt . . .) trank ich gleich zwei café con leche, aß ein croissant und ein pain au chocolat.

Auf dem folgenden, etwa 1100 m hohen Col gab es einen weiten Blick nach Westen. Auf dem Foto 11:21 Uhr sieht man in der Bildmitte die Ortschaft Grandas de Salime, durch die der Camino führt. In der Schlucht davor gibt es einen großen Stausee (im Foto nicht sichtbar) der umgangen werden muss, weshalb der Weg weiter war als man nach dem Foto denken könnte.



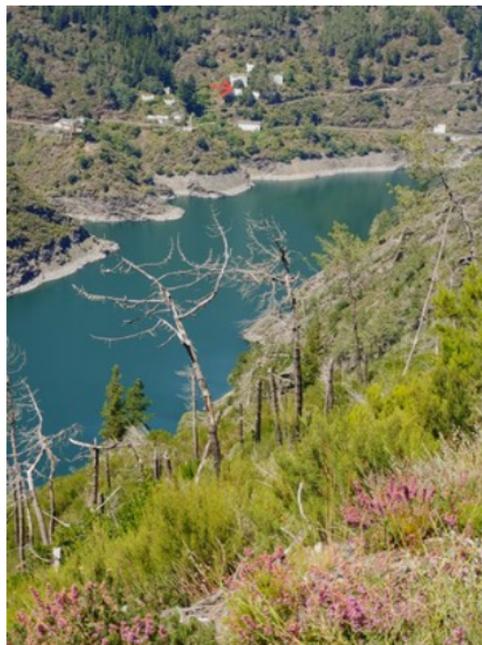
220821_112109.jpg

43.2235750 N, 6.8173960 W

Weil mein Proviant fast alle ist muss ich morgen einkaufen, und zwar in Grandas de Salime, weil die nächste Einkaufsmöglichkeit danach noch zwanzig Kilometer weiter weg ist. Also sollte ich am Vormittag dort einlaufen, also sollte ich wenige Kilometer davor einen Schlafplatz finden. Die Hänge beiderseits des Stausees sind steil und bieten offensichtlich kaum geeignete Plätze. Aber direkt neben der Talsperre gibt es eine ganze Reihe offenbar

⁵⁰ Anmerkung nach der Reise: Nach genauerer Überlegung denke ich inzwischen, dass die OSM-Karte in dieser Hinsicht doch vernünftig ist. Denn in Städten würde man vor lauter Restaurants und Bars nichts anderes mehr sehen, wenn diese bei größerem Maßstab angezeigt würden. Außerdem gibt es bei der OSM-AND App, die ich benutzt habe, eine Möglichkeit Restaurants auch bei größerem Maßstab anzuzeigen. Da hätte ich halt nur die entsprechende Einstellung wählen müssen.

verlassener Häuser. Siehe Foto 14:50 Uhr. Der rote Pfeil markiert das Haus, in dem ich schließlich fündig geworden bin. Foto 16:43 Uhr: „Mein“ Zimmer von innen. Da muss es sich wohl schon vor mir mal jemand schön gemacht haben.



220821_145059.jpg
43.2251290 N, 6.8427360 W



220821_164314.jpg

Jetzt sitze ich im Wirtshaus, im Foto 14:50 Uhr das gelbe Gebäude weiter links. Ich hoffe deren WLAN ist stark genug. Sonst bekommt ihr diese mail erst morgen, denn Funkempfang gibt es hier nicht.⁵¹

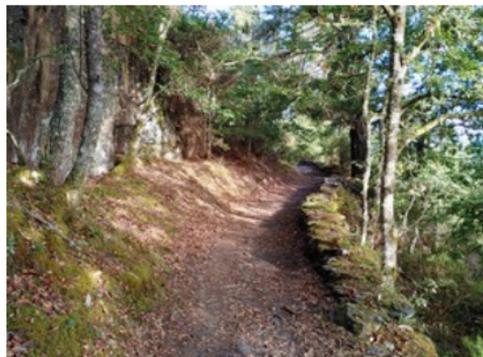
Im Moment bin ich hier:

[43.23583, -6.85230](#)

[43°14'09.0"N 6°51'08.3"W](#)

⁵¹ Anmerkung nach der Reise: Das WLAN des Wirtshauses (es handelte sich um das [Hotel "Las Grandas"](#) mit Restaurant und Bar) war zu schwach. Aber ich habe in der Abendsonne noch einen Spaziergang oberhalb der Talsperre den Hang hinauf gemacht, und dort war der Empfang ausreichend gut um diese Mail abzuschicken.

121. Tag auf dem Jakobsweg Montag 22. August



220822_090104.jpg



220822_104202.jpg
43.2107520 N, 6.8963100 W

Vom Stausee ging es heute Morgen zunächst ein längeres Stück auf der Straße hinauf, dann aber auch auf schönen Wegen (Foto 9:01 Uhr) nach Grandas de Salime. Auf dem aussichtsreichen weiteren Weg entstand das Foto 10:42 Uhr (Blick nach Westen). Man sieht dass es erstens schön war, und dass es zweitens viel stärker bewölkt war als in den letzten Tagen. Das geübte Auge des Wellness-Pilgers sieht drittens (blauer Pfeil) ein Haus an der Straße mit einer auffällig großen Sonnenmarkise. So etwas deutet fast immer auf eine Bar hin. So war es auch hier, und die Bar war geöffnet . . .

Auch heute führte der Weg an einer ganzen Reihe von kleinen Kirchen vorbei. Jedes Mal wird auf einem ausdrücklich für die Pilger davor aufgestellten Schild erklärt wem die Kirche geweiht ist (die Kirche auf dem Foto 12:08 Uhr ist dem Heiligen Lazarus geweiht) und in welchem Jahr-



220822_120858.jpg
43.1869600 N, 6.9232670 W

hundert sie erbaut wurde. Und wieder waren alle Kirchen versperrt. Bei manchen konnte man wenigstens durch ein Gitter hineinschauen, bei anderen nicht einmal das. Ich finde diesen Kirchen-Zusperr-Tick der Spanier unmöglich. Gewiss, für mich als atheistischen Wellness-Pilger sind geöffnete Bars wichtiger als geöffnete Kirchen. Aber es sind doch auch noch Andere auf diesem Weg unterwegs. Christen, die sich von dieser Pilgerreise eine bedeutende Bereicherung ihres Glaubenslebens erhoffen. Was sollen die denn davon halten, dass sie über viele Wochen und hunderte Kilometer nur ständig von verschlossener Kirche zu verschlossener Kirche geleitet werden, und ihnen dann treuherzig schriftlich mitgeteilt wird aus welchem Jahrhundert diese versperrte Kirche stammt? Nach meiner Ansicht ist es total daneben, wie hier mit den Jakobspilgern umgegangen wird. Viel habe ich mir ja ohnehin nicht erwartet. Aber dass die spanischen Katholiken derartig schofelig mit ihren Glaubensbrüdern und -schwestern umgehen verschlägt mir die Sprache.



220822_145222 43.1600180 N, 6.9354390 W

Foto 14:52 Uhr: Ein Rückblick nach Osten. Stechginster und Heidekraut bestimmen die Farben im Vordergrund, das Land ist einfach schön.

Foto 18:11 Uhr: Über die metergenaue Angabe der Entfernung zum Grab des Heiligen Jakob (oder seines Doubles) darf man lächeln. Interessant ist, dass unten auf dem Stein "galicia" steht. Tatsächlich, ich habe heute Asturien verlassen und bin in Galizien angekommen. Mein Schlafplatz ist heute der Randstreifen einer Forststraße, die hier den Jakobsweg bildet. Der Randstreifen ist mit Ach und Krach knapp breit genug für mein Zelt. Es sieht nach Regen aus.

Im Moment bin ich hier:

[43.14657, -7.01108](#)

[43°08'47.7"N 7°00'39.9"W](#)



220822_181118.jpg
43.1430280 N , 6.9972120 W

122. Tag auf dem Jakobsweg Dienstag 23. August

An meinem Schlafplatz bekam ich gestern Abend noch Gesellschaft: Anna und Isaak aus Deutschland wandern von Oviedo nach Compostela, und schlafen ebenfalls bevorzugt im Zelt. Sie bauten ihres 30 Meter neben meinem auf, denn geeignete Plätze waren dort Mangelware, und wir waren alle froh dass wir überhaupt die Möglichkeit auf dem Randstreifen der Forststraße gefunden hatten. Beim Weitergehen heute morgen kam ich dann schon nach 300 Metern am Rohbau eines neuen Hauses vorbei: Angenehm riechender Holzbau, Dach und Fenster waren bereits fertig, die Türen fehlten noch. Das wäre der ideale Schlafplatz gewesen. Künstlerpech, aber an der Forststraße ging es ja auch.

Dieser Schlafplatz lag auf einer kleinen Anhöhe, von der es dann ins Nebelmeer hinab ging, Foto 7:41 Uhr. Hier ist wirklich Herbst, der Nebel löste sich erst gegen 12 Uhr mittags (etwa halb Zehn Ortszeit) auf. In der Sonne wurde es dann schnell wärmer, nachmittags war Sonnenschirm-Wetter.



220823_074116.jpg
43.1468550 N, 7.0131800 W

Am Vormittag kam ich durch die Stadt A Fonsagrada (wieder das A am Namensanfang!). Sie liegt auf einer Bergkuppe, die heute aus dem Nebelmeer in den Sonnenschein herausragte. Fast alle Häuser in A Fonsagrada sind hässlich, sehen aus wie zu Wohnhäusern umgewidmete Industriebauten. Viele Häuser stehen zum Verkauf. Sogar das Rathaus wirkt stark renovierungsbedürftig. Offenbar eine ziemlich arme Stadt. Positiv zu erwähnen ist dass drei Bars geöffnet waren, von denen ich zwei getestet habe. In der zweiten

gab es neben dem (für Spanien selbstverständlichen) vorzüglichen Kaffee auch noch einen ausgezeichneten Zitronenkuchen.



220823_155728.jpg
43.0949440 N, 7.1437030 W

Heute war seit sehr langer Zeit der erste Tag, an dem ich keinen einzigen anderen Jakobspilger gesehen habe. Anna und Isaak, die morgens noch schliefen als ich losging, sind wahrscheinlich in A Fonsagrada an mir vorbeigezischt als ich dort in einer Bar saß. Der Grund warum ich sonst keinen anderen Pilger gesehen habe hängt mit dem Foto 15:57 Uhr zusammen. Darauf sieht man die Reste des "Hospital de Santiago de Montouto", einer ehemals wichtigen, jetzt aber verfallenen Pilgerherberge (das kleine Gebäude, das noch ein Dach hat, ist zugesperrt.) Seit dieser Stützpunkt weggefallen ist müssen die Pilger, die auf Herbergen angewiesen sind, die 24 km zwischen A Fonsagrada bzw. O Padrón und A Esperela an einem Tag bewältigen. Also ist da morgens ein großer Pulk von A Fonsagrada gestartet, und später, als ich auf der Strecke war, ist niemand mehr losgegangen, weil er hätte Angst haben müssen in die Nacht zu kommen.



220823_160229.jpg
43.0941670 N, 7.1445300 W



220823_162729.jpg
43.0844660 N, 7.1533780 W

Die Fotos 16:02 und 16:27 Uhr zeigen typische Ausblicke nach Westen. Die Landschaft kommt mir hier insgesamt etwas rauher vor als in Asturien.

Heute führte der Jakobsweg an gezählt 7 Kirchen oder Kapellen vorbei (einschließlich der in A Fonsagrada). Alle, ohne Ausnahme, waren versperrt. Aber die letzte, die dem Heiligen Lorenz geweiht ist, hat zumindest einen zugänglichen überdachten Vorraum. Und der wird heute mein Schlafplatz sein.

Im Moment bin ich hier:

[43.06603, -7.17289](#)

[43°03'57.7"N 7°10'22.4"W](#)

123. Tag auf dem Jakobsweg Mittwoch 24. August

Bei meinen mehr oder weniger leicht illegalen Schlafplätzen besteht ja immer eine gewisse Spannung, ob vielleicht doch noch jemand auftaucht der sich an dem stört was ich da mache. Mein gestriger Schlafplatz im Vorraum einer Kirche war einer der harmlosesten. Ich war über keinen Zaun gestiegen, hatte kein irgendwas-verboten-Schild ignoriert. Aber selbst da bin ich mir nie ganz sicher, ob es nicht vielleicht doch Ärger geben könnte. Gestern um viertel vor Neun fuhr ein Auto vor der Kirche vor und parkte. Drei Männer stiegen aus, der erste hatte einen riesigen altertümlichen Schlüssel in der Hand. Als er mich sah war er natürlich überrascht, wünschte mir dann aber nur kurz buenas tardes, ging zur Kirchentür und schloss auf. Die beiden anderen Männer waren auch sichtlich überrascht, sagten aber gar nichts zu mir. Die drei hatten etwa fünf bis zehn Minuten lang in der Kirche irgendetwas zu bereden. Vielleicht waren das Handwerker, und der Messner erklärte ihnen was zu tun war. Oder er erklärte irgendwelchen Kirchenvorstehern, warum sie demnächst wie viel Geld für irgendeine Reparatur investieren müssen. Als die drei wieder rauskamen, schloss der mit dem Schlüssel ab, verabschiedete sich von mir mit einer Art scherzhaft übertriebenem militärischen Gruß, und die drei stiegen



220823_210409.jpg

in ihr Auto und verschwanden. Vermutlich ist es gar nicht so ungewöhnlich dass ein Jakobspilger hier Unterschlupf sucht. Ich bin noch mal aufgestanden und habe das Foto 21:04 Uhr gemacht: Man sieht links die versperrte Kirchentür mit dem riesigen Schlüsselloch, daneben

die Kette mit dem Griff zum Läuten der Glocke auf der Kirche. Rechts ist mein Schlafplatz mit dem blauen Schlafsack vor einer Sitzbank. Den Rucksack hatte ich mit Bedacht so aufgestellt, dass jemand der dort hinkommt sofort dick und deutlich die Jakobsmuschel sieht, und dadurch möglicherweise milder gestimmt wird.



220824_100007.jpg
43.0432170 N, 7.1918830 W



220824_103649.jpg
43.0293180 N, 7.2045320 W

Heute war wieder ein Herbsttag mit dichtem Nebel, der schon in der Nacht aufgezogen war und sich bis zum Mittag hartnäckig hielt. Am Nachmittag gab es dann wieder Sonnenschirm-Wetter. Der Jakobsweg verlief stets in der Nähe einer Straße. Früher war er vermutlich mit der Straße identisch, aber inzwischen wurde er so modifiziert dass die Pilger nicht durch den Verkehr gefährdet werden. Dazu wurde er entweder auf kleine Wege wenige hundert Meter neben der Straße verlegt (Fotos 10:00 und 10:36 Uhr), oder es wurden mit beträchtlichem Aufwand Maßnahmen zur



220824_090916.jpg
43.0519210 N, 7.1785040 W



220824_101709.jpg
43.0367890 N, 7.1955230 W

Sicherheit der Pilger an der Straße selbst getroffen. Foto 9:09 Uhr: Hier wurde über der steilen Böschung hinter der Leitplanke für die Pilger eine regelrechte Talbrücke aus Holz errichtet. Foto 10:17 Uhr: Hier wurde hinter der Leitplanke die Böschung abgefräst und für die Pilger ein Schotterweg einplaniert. In einer früheren Mail (noch in Deutschland) habe ich mal behauptet dass die Spanier nichts für die Verkehrssicherheit der Pilger getan hätten. Das war falsche Information, die ich in veralteten Beschreibungen gelesen hatte. Das stimmt längst nicht mehr. Auf meinem gesamten Weg in Spanien gab es nur eine einzige Passage mit gefährlicher Streckenführung, das war ein knapper Kilometer auf dem Camino del Norte. Wesentlich mehr gefährliche Strecken habe ich in Frankreich erlebt, aber ausschließlich auf den Strecken wo ich den Jakobsweg „eigenmächtig“ verändert hatte, und noch nicht gelernt hatte wie man das richtig macht. In Spanien sind Verbesserungen der Wegführung nicht erforderlich (und wahrscheinlich auch gar nicht möglich), weil die Spanier das alles schon optimal gemacht haben. In Frankreich würde ich jedem Pilger empfehlen, die oftmals sehr ungeschickte Streckenführung des markierten Weges zu verbessern. Dafür eignen sich praktisch immer die „weißen“ asphaltierten Straßen und die „braunen“ nicht asphaltierten Straßen und Wege der OSM-Karte. Größere Straßen haben zuweilen breite, gut abmarkierte Randstreifen, auf denen

man als Fußgänger gefahrlos unterwegs sein kann. Aber ich kenne keine Karte aus der das ersichtlich ist.

Punkt zwölf Uhr mittags kam ich in A Esperela an. Ich muss sagen: Respekt vor den Pilgern, die die Strecke von A Fonsagrada bis hierher an einem Tag gehen. Dafür muss man kein Super-Sportler sein, aber schon ein ziemlich fitter und gut trainierter Wanderer. Denn es sind ja nicht nur einfach 24 km. Sondern es sind 24 km im Gebirge, mit einer Unzahl von teilweise durchaus steilen Auf- und Abstiegen. Die Bergsteiger unter euch würden das mit Leichtigkeit schaffen, aber ich in meiner klapprigen derzeitigen Verfassung wohl kaum, auch nicht mit leichterem Rucksack. Für mich war der Zwischenstopp beim Heiligen Lorenz unbedingt erforderlich.

Am Nachmittag bin ich von A Esperela weitergegangen nach Castroverde. Auch hier verlief der Jakobsweg überall auf ruhigen Nebenwegen ein paar hundert Meter rechts und links der großen Straße. In meiner offenbar veralteten Karte ist er noch direkt auf der Landstraße eingezeichnet. Die Verbesserung wurde also wohl erst in den letzten Jahren eingeführt.

Einen knappen Kilometer hinter Castroverde gibt es ein kleines Michaels-Kirchlein. Nachdem mein gestriger Schlafplatz so gut war hoffte ich, ich könnte das hier noch mal so machen. Aber das Michaelskirchlein (das selbstverständlich auch verschlossen ist) hat keinen überdachten Vorraum. Direkt an der Kirche gibt es jedoch eine gute Wiese, wo ich heute mein Zelt aufbaue.

Im Moment bin ich hier:

[43.02812, -7.33964](#)

[43°01'41.2"N 7°20'22.7"W](#)

124. Tag auf dem Jakobsweg Donnerstag 25. August

Heute gab es keinen Nebel, aber den ganzen Tag fast ohne Pause dichte Bewölkung, und es war kühl. Der Jakobsweg war wie gewohnt auf kleinen Wegen ein paar hundert Meter rechts und links der großen Landstraße geführt.

Am frühen Vormittag stand am Jakobsweg das Schild Foto 9:22 Uhr. In nicht weniger als 10 (!) Sprachen wird hier auf diese besondere Kirche hingewiesen. Eigentlich würde ich nicht 200 m Umweg machen, um eine Kirche zu sehen. Aber nachdem ich in den letzten Tagen wegen verschlossener Kirchen ständig rumgenörgelt habe dachte ich, dass ich jetzt dieser besonderen Einladung doch mal folgen sollte, und bin hingegangen. Die Kirche



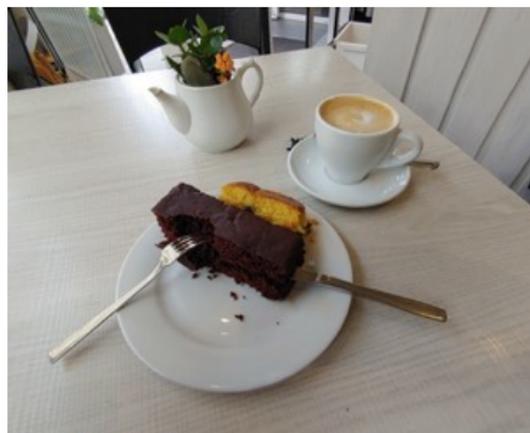
220825_092208.jpg

43.0182260 N , 7.3792320 W

war tatsächlich da, sie war tatsächlich nur 200 m vom Jakobsweg entfernt, und sie war versperrt. Ohne irgendeine Erklärung, ohne einen Hinweis wann sie vielleicht geöffnet ist, ohne irgendeinen Hinweis bei welchem Nachbarn man den Schlüssel erhalten kann, ohne irgendeinen Hinweis wann dort einmal ein Gottesdienst stattfindet. Einfach kommentarlos versperrt. Es gab nicht einmal ein Fensterchen, durch das man hineinschauen konnte. Was soll man da noch sagen? Ich versuche es doch mal, als Hinweis für diejenigen von euch oder euren Bekannten, die erwägen selbst einmal den Jakobsweg zu gehen. Für atheistische Wellness-Pilger ist der Jakobsweg hervorragend geeignet. Einfach super! Aber

Christen, für die das religiöse Erlebnis und die Glaubenserfahrung im Vordergrund steht, sollten vorab wissen dass sie auf dieser Reise von der spanischen katholischen Kirche unablässig nach Strich und Faden verarscht werden. Und sie sollten sich überlegen ob ihnen das wirklich egal ist. Ich bin sicher, dass christliche Pilger in Europa zwischen dutzenden von Pilgerzielen wählen können, wo sie wesentlich erfreulichere Erfahrungen machen werden als im Wirkungsbereich der spanischen katholischen Kirche. Nachdem dies gesagt ist, ist dieses unerfreuliche Thema für mich abgeschlossen, und ich werde mich nicht mehr dazu äußern.

Ich fürchtete schon einen kaffeelosen Tag, weil der Weg von meinem Schlafplatz an der Michaelskirche bis zur Stadt Lugo



tatsächlich an keiner einzigen Bar vorbeiführte. Aber am Nachmittag gab es dann in Lugo doch noch (Geburts-)kaffee und -kuchen, siehe das Foto 15:12 Uhr. Das Kännchen mit den Blumen ist nur Tischschmuck. Der Kaffee kam selbstverständlich nicht aus einem Kännchen, sondern frisch aus der Espressomaschine.

220825_151204.jpg
43.0101340 N, 7.5531010 W

Es war mir schon seit Tagen klar, dass ich vor Santiago de Compostela noch genau einmal irgendwo ein Quartier brauche um die Powerbank nachzuladen. Das habe ich heute in der Stadt Lugo gemacht, weil es ohnehin immer besonders schwierig ist in der Nähe größerer Städte einen „wilden“ Schlafplatz zu finden. Ich übernachtete heute in einem schönen Appartement im sechsten Stock, in fußläufiger Entfernung von der Altstadt.

Frisch geduscht und in gewaschener Bekleidung bin ich dann in die Altstadt gegangen, um den Tag mit einem schönen Stadtbummel zu beschließen. Dabei passierte das, was zu dem zuvor Geschriebenen wie die Faust aufs Auge passte. Ich kam zu einer Jakobskirche, und die war offen. Natürlich bin ich rein, und habe einen Jakobsaltar fotografiert (Foto 18:44 Uhr)⁵². Dies ist ein perfektes Beispiel für die spezifisch spanische Art der Jakobsverehrung, von der ich schon vor meiner Reise gelesen habe. Dazu muss ich ein paar Worte mehr sagen. Weil es wichtig ist:

Judentum, Christentum und Islam sind sich darin einig, dass Gott die Menschen nach seinem Bilde erschaffen hat. Ludwig Feuerbach (der übrigens auf dem Nürnberger Johannesfriedhof begraben ist) sprach deutlich aus, was auch schon Andere bemerkt hatten: Eine Menge Indizien deuten darauf hin dass es sich gerade umgekehrt verhält, dass die Menschen Gott nach ihrem Bilde erschaffen haben (und stets aufs neue erschaffen).

Weniger strittig – weil noch offensichtlicher – dürfte sein, dass die Christen zu jeder Zeit recht pragmatisch waren wenn es darum ging, unbequeme Teile ihres Evangeliums zu verdrehen oder ganz beiseite zu schieben. So findet beispielsweise die von dem bettelarmen Wanderprediger aus Nazareth gepriesene und vorgelebte Besitzlosigkeit bei Christen nur wenig Anklang. Und auch von dem bedingungslosen Pazifismus, den Jesus stets so unmissverständlich gepredigt hat, will kaum ein Christ etwas wissen. Das kann ich gut verstehen. Wenn mir einer die Fresse polieren will (das ist zum Glück seit meiner Kindheit nicht mehr vorgekommen), dann werde ich nicht auch noch die andere Wange hinhalten, sondern mich zur Wehr setzen so gut ich kann.

⁵² Anmerkung nach der Reise: Ein ganz ähnliches Jakobsbild hatte ich auch schon in der Kirche von Liendo fotografiert, das Foto aber damals nicht verschickt. Siehe Fußnote 42.

Als die spanischen Christen den Heiligen Jakob im 9. Jahrhundert zu ihrem Nationalheiligen erkoren, da befanden sie sich in ständiger harter Auseinandersetzung mit dem muslimischen Kalifat von Córdoba. Also wünschten sie sich Jakob nicht als friedfertigen oder gar pazifistischen Christen, sondern als furchterregenden Kriegshelden, dessen liebste Beschäftigung es ist, Moslems in Rekordtempo zu Hackfleisch zu verarbeiten. Dementsprechend wurde der Heilige Jakob installiert und auf zahllosen Altarbildern dargestellt: Als unbesiegbarer Held, der an der Spitze der spanischen Heere in die Schlacht zieht.

Auf dem Altarbild sieht man den Heiligen Jakob hoch zu Pferd mit geschwungenem Schwert. Vor ihm kniet ein bereits niedergeworfener Mann, der durch den Turban klar als Moslem erkennbar ist. Er hebt die Hand, als ob er um Gnade bittet. Aber das wird ihm nichts helfen. Im nächsten Moment wird Jakob ihn dorthin schicken wo er hingehört: In die Hölle. Darunter liegt ein weiterer Moslem, den Jakob bereits erledigt hat. Jakobs gelehriges Pferd verpasst der Leiche einen höhnischen Abschiedstritt mit der rechten Hinterhand.



220825_184401.jpg
43.0104400 N, 7.5558110 W

Der heilige Jakob als Kriegsheld an der Spitze der spanischen Armee? Man muss sich klar machen, dass das im Mittelalter nicht nur irgendwie „symbolisch“ gemeint war. Für mittelalterliche Christen waren einige Dinge sehr real: Vor allem die Notwendigkeit, ihr ewiges Seelenheil zu retten. Wer an der Seite des Heiligen Jakob in die Schlacht zog, der konnte entscheidende Punkte für

das jüngste Gericht sammeln. Und wer gar tapfer kämpfend an der Seite des Heiligen Jakob in der Schlacht fiel, dem war ein Platz im Paradies so gut wie sicher.

Mit dem Heiligen Jakob an ihrer Spitze vertrieb die Spanische Armee die muslimischen Mauren von der Iberischen Halbinsel, mit dem Heiligen Jakob an ihrer Spitze behauptete sie sich in zahllosen Schlachten gegen andere europäische Großmächte, und mit dem Heiligen Jakob an ihrer Spitze eroberte sie ein halbes Jahrtausend später auch große Teile Amerikas. Der Heilige Jakob und die Spanische Armee: Dies Bündnis war eine einzigartige militärische Erfolgsgeschichte. Nach meiner Kenntnis ist keine andere Figur aus dem Neuen Testament so konsequent und mit so durchschlagendem Erfolg für militärische Zwecke vermarktet worden wie der Heilige Jakob.

Falls Feuerbach recht haben sollte, dann war die Umgestaltung des Christentums durch die mittelalterlichen Spanier durchaus legitim. Wenn jemand von seinem Großvater einen Mantel erbt dessen Ärmel ihm zu lang sind, dann spricht nichts dagegen die Ärmel kürzen zu lassen. Der Großvater hat zu seiner Zeit den Mantel so schneiden lassen, dass er ihm gepasst hat. Warum sollte jetzt der Enkel den Mantel nicht so umschneiden lassen, dass er ihm passt? Und wenn die mittelalterlichen spanischen Christen von ihren Vorfahren eine Religion geerbt hatten, die die Menschen im Palästina der Zeitenwende auf ihre damaligen Bedürfnisse zugeschnitten hatten, warum sollten sie diese nicht aktualisieren, umstricken, und so umgestalten dass sie ihren eigenen Wünschen und Bedürfnissen entsprach?

Allerdings will ich noch einen ganz anderen Gesichtspunkt ins Spiel bringen: Ich vermute dass der Heilige Jakob als historische Person tatsächlich vor zweitausend Jahren in Palästina gelebt hat (und nach seinem gewaltsamen Tod dort auch beerdigt wurde,

aber das ist ein völlig nebensächliches Detail). Ich stelle ihn mir als einen etwas naiven und gerade deshalb nicht unsympathischen Idealisten vor, der die Bergpredigt aufmerksam gehört hat, der deshalb niemals eine Waffe in die Hand genommen hätte, und der an den Lehren seines Meisters auch dann noch unbeirrbar festhielt, als sie ihn schließlich den Kopf kosteten. Ist es nicht bitter wenn ein Mann, der so tapfer gelebt hat, und der so tapfer für seine christlich-fundamentalpazifistischen Überzeugungen gestorben ist, posthum zum grausamen Krieger umgestaltet wird?

Im Rahmen der Religionsfreiheit (die ich nachdrücklich befürworte!) waren die mittelalterlichen Spanier durchaus berechtigt ihr Christentum zu einer kriegerischen Religion umzugestalten, als ihnen das pazifistische Original nicht mehr gefiel. Aber es war nicht in Ordnung zu diesem Zweck das Andenken des Heiligen Jakob, der sich nicht mehr wehren konnte, derart in den Dreck zu ziehen.

Als ich mir diese Dinge überlegte (das war schon zu Hause, als ich von dem spanischen Jakobskult gelesen habe), da habe ich beschlossen – sozusagen als Trost für seinen Missbrauch durch die Spanier – für den Heiligen Jakob am Grab seines namenlosen Doubles in Compostela eine Kerze anzuzünden. Natürlich für den historischen, friedfertigen Menschen Jakob, nicht für das brutale Monster der spanischen Kriegspropaganda.

Im Moment bin ich hier:

[43.00442, -7.54724](#)

[43°00'15.9"N 7°32'50.1"W](#)

(Stimmt nicht ganz. Dies sind wie immer die Koordinaten meines Schlafplatzes, also heute des Apartments, zu dem ich nachher gehen werde. Im Moment sitze ich auf einem schönen, belebten Platz im Zentrum der Altstadt von Lugo.)

125. Tag auf dem Jakobsweg Freitag 26. August

Von Oviedo bis Lugo führte der Camino Primitivo durchs Kantabrische Gebirge. Der weitere Weg, von Lugo bis Compostela, ist nicht mehr Gebirge sondern Hügel-land. Entsprechend einfacher, aber landschaftlich auch nicht mehr ganz so schön, ist der weitere Weg. Die Stadt Lugo



220826_091316.jpg
43.0088990 N, 7.5632890 W

liegt auf einem hohen Hügel. Den Blick vom Stadtrand nach Westen sieht man auf dem Foto 9:13 Uhr. Dort sieht man auch dass es heute wieder stark bewölkt und dementsprechend kühl war.



220826_111527.jpg
42.9770430 N, 7.6240840 W

Foto 11:15 Uhr: Laut „Flora Inkognita“ handelt es sich bei dieser auffälligen Blüte, die am Jakobsweg über eine Mauer herab hing, mit 80 % Wahrscheinlichkeit um die Blaue Passionsblume.

Meine Ausrüstung geht zusehends ihrem Ende entgegen, aber ich bin inzwischen zuversichtlich dass alles noch bis Santiago de Compostela hält. Am schlechtesten sieht im Moment meine Hose aus. Die kurze Hose, die ich einmal in Frankreich mühsam waschmaschinenfest genäht habe. Schon auf dem Camino del Norte habe ich bemerkt, als ich von einem Aussichtsfelsen an der Küste aufstand, dass die Hose am Gesäß durchlöchert war. Das habe ich notdürftig geflickt, aber zugleich bemerkt dass das Gewebe an zahllosen Stellen so fadenscheinig ist,

dass eine dauerhafte Reparatur nicht mehr möglich ist. Gestern Abend habe ich diese Stelle am Gesäß, die wieder weiter aufgerissen war, und ein weiteres neues Loch notdürftig geflickt. In Compostela wird diese Hose nicht in der Waschmaschine sondern im Restmüll landen.

Der Rucksack gehört auch in den Müll, aber ich brauche ihn noch für den Gepäcktransport auf der Rückfahrt. Also kommt er erst in Nürnberg in die Tonne. An vielen Stellen sind die Polster aufgerissen, so dass der Schaumstoff seitlich rausquillt und die Riemen nicht mehr abgepolstert werden. Außerdem ist das Gewebe an vielen Stellen durchgemorscht und löchrig. Das habe ich notdürftig mit Leukoplast geflickt, was aber auch nicht gut hält. Der Rucksack war einmal ein guter Kauf, gute Qualität. Das war ungefähr 1990, und nach jahrzehntelanger intensiver Nutzung ist er jetzt einfach hinüber. Als ich durch Guernika ging, stand ich überraschend auf einmal vor einem Schaufenster in dem Rucksäcke wie meiner ausgestellt waren, darunter einer von Deuter in genau der richtigen Art und Größe. Da war ich nicht reaktionsschnell genug, bin nach kurzem Zögern mit meinem kaputten Rucksack weitergegangen.

Der Regen- Sonnen- Hundeschirm ist ebenfalls hinüber. Ich habe bereits drei Speichen geflickt, aber auch hier ist das Gewebe so fadenscheinig und morsch, dass die Flickstellen nicht lange halten werden. Der Schirm hat seine Pflicht getan, ich habe ihn etwa 1985 angeschafft, für zehn D-Mark.

Ebenfalls reif für die Mülltonne sind meine Wanderschuhe. Dass die Sohlen völlig durchgelatscht sind, nach etwa 3000 Kilometern, einem großen Teil davon auf Asphalt, ist nicht überraschend und wäre leicht zu reparieren. Schlimmer ist schon dass der linke Schuh an der Seite aufgerissen ist und sich der Unterbau vom Oberbau löst. Vollends irreparabel ist schließlich, dass das

Innenfutter sowohl an den Zehen als auch im Fersenbereich bei beiden Schuhen eingerissen ist. Ich kann die Schuhe schon jetzt nur noch mit präventiver Pflasterung der Zehen benutzen.

Mit den Schuhen hat es eine besondere Bewandnis hinsichtlich des Jakobswegs. Angeschafft habe ich sie im Januar 2019, als bei mir die blöde Krebserkrankung diagnostiziert worden war. Da kam ich einmal von der Praxis des Urologen in der Äußeren Sulzbacher Straße und lief zum Rathenauplatz, um mit der U-Bahn heimzufahren. Gedacht habe ich dabei so etwas wie „ach ist das alles eine Scheiße. Scheiße Scheiße Scheiße.“ Oder so ähnlich. Ich hatte das Gefühl dass ich jetzt unbedingt irgendetwas Gutes für mich tun musste. Aber was? Auf jeden Fall stieg ich am Rathenauplatz nicht in die U-Bahn, sondern lief weiter in die Innenstadt, und schließlich bis zum Weißen Turm. Dort bin ich dann beim Sport-Scheck rein, und habe mir mal angeschaut was der an Wanderschuhen zu bieten hat. Die Schuhe, mit denen ich jetzt unterwegs bin, haben mir auf Anhieb am besten gefallen. Hochwertiges Leder, sauber verarbeitet, einfach gute Handwerksarbeit. Ich kann mich nicht erinnern wie ich auf die Idee gekommen bin, mir in der Situation Wanderschuhe zu kaufen. Den Gedanken einmal den Jakobsweg zu gehen habe ich mit Sicherheit nicht vor Januar 2022 gehabt. Aber tief in meinem Hinterkopf muss da so was gewesen sein wie „Gerold, du musst weiter in die Zukunft schauen, nicht nur auf die beschissenen Wochen in denen du jetzt gerade steckst. Die Welt ist schön, und mit diesen Schuhen an den Füßen wirst du in sie hineinwandern und dein Leben genießen.“ Irgendwie so. Auf jeden Fall erinnere ich mich dass diese Schuhe mit ihrem anheimelnden Ledergeruch mich damals psychisch richtig aufgemöbelt haben.

Es gibt da die Geschichte von dem Mann, der auf der Straße einen Knopf fand, damit zum Schneider ging, und sich einen dazu passenden Anzug schneidern ließ. Unbewusst bin ich vielleicht auf ähnliche Weise zum Jakobsweg gekommen. Ich hatte die

schönen Wanderschuhe, habe damit etliche kleine Wanderungen im Frankenjura gemacht, aber die richtig große Anwendung stand noch aus. Vielleicht lief da so was in meinem Unterbewusstsein ab. Auf jeden Fall habe ich im April diese Schuhe angezogen und bin losgewandert, durch halb Europa, habe so viel Schönheit gesehen, einen unvergesslichen Sommer erlebt. Es kommt mir fast magisch vor. Wie sich das alles so gut gefügt hat! Ich bin ein Glückspilz.

Warum schreibe ich das? Weil ich in dieser Mail berichte was ich so alles erlebe. Und dazu gehört nun mal nicht nur meine Umgebung, sondern auch die Gedanken die mir durch den Kopf gehen während ich vor mich hin wandere. Und bei einer relativ langweiligen Strecke wie heute habe ich halt eine Menge Zeit über alles Mögliche nachzudenken.

Als ich die vorigen Absätze während meiner Mittagspause schrieb, wanderte erstens in etwa 15 Meter Entfernung von mir der 7000-km-Mann vorbei. Er hat mich nicht gesehen, und ich habe mich nicht bemerkbar gemacht, weil ich gerade keine Lust hatte mich zu unterhalten. Und zweitens habe ich endlich mal etwas genauer in die Karte geschaut, was mich eigentlich heute und in den nächsten Tagen erwartet. Da habe ich mit Schrecken gesehen dass die nächste Einkaufsmöglichkeit erst in 40 km kommt. Da hätte ich wenigstens heute morgen in Lugo richtig gut Proviant bunkern müssen, das habe ich aber nicht getan. Ich habe mich so daran gewöhnt dass in Spanien die Lebensmittelversorgung nie ein Problem war, dass ich das einfach verlernt habe. Als ich in der Karte nach Möglichkeiten suchte den Weg so zu verändern, dass ich öfters mal an Läden vorbeikomme, da fiel mir eine grüne Linie auf, die nördlich parallel zum Camino Primitivo verläuft und viel häufiger Ortschaften mit Läden berührt. Es handelt sich um einen markierten Wanderweg mit dem Namen "Camino Primitivo (alternativa norte)", der in den nächsten Tagen meinen Bedürfnissen offensichtlich viel besser entspricht als der originale Camino Primitivo. Also habe ich die

Spur gewechselt, bin zum Alternativweg rübergewechselt. Der verspätete Wechsel (beide Wege beginnen in Lugo) hat mich etwa fünf oder sechs Kilometer gekostet, ein bisschen ärgerlich, aber nicht schlimm.

Ein Vorteil des flachen Geländes ist, dass hier deutlich leichter Zeltplätze zu finden sind als im Gebirge, wo die meisten Wiesen an steilen Hängen lagen und sich nicht zum Zelten eigneten. Siehe Foto 18:48 Uhr. Noch viel besser



ist es aber wenn ich einen überdachten Schlafplatz finde, wie

220826_184847.jpg

43.0394150 N, 7.7160970 W

den Schuppen auf diesem Foto. Der Schuppen ist erstaunlich sauber, er ist offen und frei zugänglich, sein Dach ist dicht. Kurz: Der perfekte Schlafplatz, an dem ich heute bleibe.

Im Moment bin ich hier:

[43.03927, -7.71601](#)

[43°02'21.4"N 7°42'57.6"W](#)

126. Tag auf dem Jakobsweg Samstag 27. August

Das Wetter war praktisch identisch wie gestern: Vormittags stark bedeckt und herbstlich kühl, am Nachmittag überwiegend sonnig ohne wirklich heiß zu werden.

Die Nord-Alternative des Camino Primitivo, auf der ich unterwegs bin, ist sehr schön gelegt. Man hört große Straßen in der Nähe, aber man überquert sie nur ab und zu, braucht nie an ihnen entlang zu laufen. Foto 7:53 Uhr: Bei dem aufgegeben Haus haben mich die riesigen Steine beeindruckt, die dort für den Bau verwendet worden sind. Haltbar für Jahrtausende gebaut, und nun lässt man es doch verfallen.



220827_075326.jpg
43.0356960 N, 7.7345750 W

Im Städtchen Friol habe ich mich mit Lebensmitteln fürs Wochenende eingedeckt. Und es gab hier auch den wie gewohnt vorzüglichen spanischen Café con Leche, sowie ein mit Messer und Gabel serviertes Croissant. Die Croissants sind in Spanien meistens nicht so gut wie die in Frankreich, aber das wird durch die bessere Kaffeequalität mehr als ausgeglichen.

Gestern Vormittag, als ich noch auf der Originalroute des Camino Primitivo unterwegs war, wurde ich von etwa zwei Dutzend Pilgern überholt, eher mehr als weniger. Seit ich zum nördlichen Alternativweg gewechselt bin habe ich keinen einzigen anderen Pilger mehr gesehen. Die Nordvariante wird also offensichtlich sehr viel weniger begangen als die alte Originalroute. Das liegt vermutlich daran, dass es an der Originalroute eine gut ausgebaute Infrastruktur von Pilgerherbergen gibt, an der Nordroute aber

nicht. Denn sonst spricht vieles für die Nordroute: Während die Originalroute viele Straßenkilometer mit lästigem Verkehr enthält, verläuft die Nordroute stets auf idyllisch ruhigen Nebenwegen, und ist dabei doch kaum länger als die Originalroute. Ich bin auf jeden Fall froh, dass die Lebensmittelläden mich auf die schöne Nordroute gelockt haben. Auf dem Foto 14:35 Uhr sieht man einen Pilger, der die Nordroute für sich alleine hat.



220827_143513.jpg
43.0100840 N, 7.8382320 W

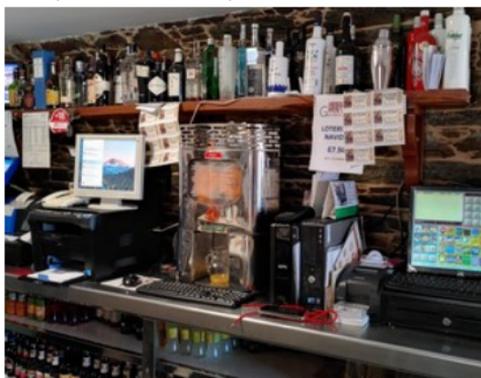


220827_144851.jpg
43.0108680 N, 7.8418490 W

An der Kirche Santa María der Ortschaft Xiá (Foto 14:48 Uhr) gibt es einen Schaukasten (roter Pfeil) für Bekanntmachungen. Dass da die Todesanzeigen der zuletzt Verstorbenen Gemeindemitglieder aushängen ist normal. Aber ein Aushang hat mich überrascht: Foto 14:47 Uhr. Hier geht es um el Gordo (den Dicken). Gemeint ist der



220827_144734.jpg
43.0108670 N, 7.8418500 W



220824_115651.jpg

dicke fette Hauptgewinn der Weihnachtslotterie, der am 22. Dezember 2022 das nächste mal ausgespielt wird.⁵³ Zu den Eigentümlichkeiten dieser Weihnachtslotterie gehört es, dass die Teilnehmer üblicherweise nicht jeder ihr eigenes Los kaufen, sondern dass Wettgemeinschaften Teile eines gemeinsamen Loses erwerben. Wettgemeinschaften sind z. B. die Stammkunden einer Bar. Deswegen werden in praktisch jeder Bar Lotterieanteile angeboten. Das habe ich vor ein paar Tagen mal fotografiert, siehe Foto 220824_115651.jpg. Ich stelle mir vor dass solche Wettgemeinschaften sich am 22. Dezember in der Bar treffen, die Fernsehübertragung der Ziehung verfolgen, und dann ihren Gewinn gemeinsam feiern, oder sich mit gemeinsamen Schnapsrunden trösten wenn ihr Los eine Niete war. Vermutlich gibt es solche Wettgemeinschaften auch an Arbeitsplätzen, und offensichtlich sogar in Kirchengemeinden, wie das Beispiel der Gemeinde Xiá zeigt.⁵⁴

Als Zeltplatz habe ich heute eine schöne ruhige Wiese auf einem kleinen Hügel gefunden.

Im Moment bin ich hier:

43.02514, -7.92993

43°01'30.5"N 7°55'47.7"W

⁵³ Anmerkung nach der Reise: Auf dem Los steht klar und deutlich das Datum "22 de diciembre de 2022". Warum auf dem Aushang "2023" steht habe ich nicht verstanden.

⁵⁴ Anmerkung nach der Reise: Später habe ich gelernt, dass ich das mit den „Wettgemeinschaften“ nicht richtig verstanden hatte. Das System der Weihnachtslotterie wird z. B. in <https://de.wikipedia.org/wiki/Weihnachtslotterie> erklärt.

127. Tag auf dem Jakobsweg Sonntag 28. August

Den Paraperros (Hundeschild) habe ich noch nie so häufig einsetzen müssen wie heute morgen. Das dürfte daran liegen, dass erstens am Sonntag Morgen bei den Gehöften und Dörfern noch so wenig los ist, dass ein Wanderer den Hunden auffällt, und zweitens daran dass die Nord-Alternative des Camino Primitivo überhaupt selten begangen wird, so dass die Hunde nicht gewohnt sind dass fremde Wanderer vorbeikommen. Oft waren die Hunde zu zweit oder zu dritt unterwegs. (Ich spreche hier nur von den frei laufenden. Eingesperrte und angekettete Hunde gibt es natürlich massenhaft. Die machen ein gewaltiges Getöse, aber kommen nicht an mich ran.) Ich habe schon Angst wenn drei große Hunde bellend auf mich zu gerannt kommen. Aber wenn ich den Schild geschwungen habe hatten alle Respekt, und hielten mindestens fünf Meter Abstand. Offenbar müssen andere Leute mit ihren Knüppeln zuweilen kräftig zuschlagen, denn wie sollten die Hunde sonst den Respekt gelernt haben?

Auf dem Foto 7:08 Uhr sieht man den Blick, den ich beim Aufstehen von meinem Zeltplatz nach Osten hatte. Der kahle Baumstamm in der Bildmitte weist genau auf die Venus. Der erste klare Morgen seit vielen Tagen. Dementsprechend wurde es bald sonnig und warm. Nicht drückend heiß, aber trotzdem



220828_070823.jpg

habe ich den Paraperros am Nachmittag in seiner Alternativfunktion als Parasol eingesetzt.

Um halb Zehn, kurz vor dem Dorf O Mesón (hier steht vor den Ortsnamen nicht mehr ein A sondern ein O!), mündete der Camino Primitivo (Alternativa Norte) in den Camino del Norte, auf dem ich wochenlang an der Atlantikküste entlang gewandert bin. Der Camino del Norte hat hier längst die Küste verlassen, und führt nun durchs Binnenland direkt auf Santiago de Compostela zu. Jetzt gibt es auch wieder die Kilometersteine am Weg: Bis SdC sind es noch 68 Kilometer. Das heißt, wenn ich mich ranhalte könnte ich gerade noch so Ende August dort einlaufen. Oder ich bekomme Lust noch ein bisschen rumzutrodeln, dann wird es doch September. Ist ja völlig egal, ich habe open end.

Die Bar in O Maisón hatte geöffnet, und servierte mir den passenden Sonntag-Morgen-Kaffee. Dann führte der Weg am Monte dos Castros vorbei, auf dem sich in vorrömischer Zeit eine befestigte Siedlung befand. Das habe ich mir nicht angeschaut, sondern mich an den gewaltigen Hinkelsteinen gefreut die dort herum liegen, siehe Foto 10:06 Uhr, Blick nach Westen.



220828_100652.jpg
43.0424580 N, 7.9741390 W

Auf den Fotos 10:55 und 12:41 Uhr sieht man die Galizische Form des mäusesicheren Getreidespeichers. Sie ist viel schmäler als die asturische. Was mich wundert: In Asturien habe ich massenhaft mäusesichere Getreidespeicher gesehen, aber nicht einen einzigen in der galizischen Bauform. Und ins Galizien habe ich unzählige der schmalen Getreidespeicher gesehen, aber keinen einzigen in der asturischen Bauform. Warum hat da niemals jemand die Bauform des Nachbarn ausprobiert, um die Vor- und Nachteile



220828_105535.jpg
43.0376110 N, 7.9829560 W

herauszufinden? Man konnte sich doch, trieb Handel miteinander, wahrscheinlich wurde zuweilen hin und her geheiratet, und beide Völker waren christlich-katholisch. Der kulturelle Unterschied war also gewiss nicht groß. Warum dann diese hermetische Trennung bei den Getreidespeichern?



220828_124109.jpg
43.0385810 N, 8.0164960 W

Mittags kam ich durch Sobrado. Da gibt es ein seit einigen Jahrzehnten wieder aktives mittelalterliches Zisterzienser-Kloster, das auch eine Pilgerherberge betreibt. Das ist möglicherweise die traditionsreichste Herberge auf meinem gesamten Weg. Deswegen habe ich erwogen dort über Nacht zu bleiben, habe es dann aber doch nicht gemacht. Erstens war es noch viel zu früh am Tag, und zweitens herrschte dort ein gewaltiger Touristenrummel. Anscheinend haben die Sonntagsausflügler von halb Spanien heute das Kloster Sobrado aufs Programm gesetzt. Die werden zwar am Abend verschwunden sein, aber im Moment schreckte mich der Trubel einfach ab. Die Mönche tun ihr Bestes um das Kloster gut zu vermarkten. Wenn man reinkommt gelangt man zunächst in einen großen Shop, in dem jede Menge Touristen-Firlefanz angeboten wird. Außerdem kann man eine Führung durch das Kloster und seine Kirche für 3€ kaufen. Da habe ich gleich umgedreht. Vor dem Kloster gibt es ein halbes Dutzend Restaurants und Bars, überall herrschte riesen Trubel. In der letzten Bar am Ortsrand war

etwas weniger los. Da bin ich rein und habe ein Menü verspeist. Das war spottbillig, hatte aber auch nur Pomesbuden-Qualität. Dann bin ich auf dem Jakobsweg weiter nach Südwesten gegangen, habe im Rückblick das Foto 14:37 Uhr vom Kloster und seiner (zumindest von außen) eindrucksvollen Kirche gemacht.



220828_143745.jpg

43.0365460 N, 8.0283680 W

Auf der Suche nach einem geeigneten Schlafplatz habe ich versuchsweise mal zwei kleine Kirchen angesteuert, die zweite sogar eine Jakobskirche. Aber keine der beiden hatte einen überdachten Vorraum. Wenige hundert Meter neben der Jakobskirche habe ich dann einen guten Zeltplatz in einer Eukalyptusbaum-Plantage gefunden. Zwischen den Baumreihen gibt es ausreichend Platz für mein Zelt.

Im Moment bin ich hier:

[43.00576, -8.13095](#)

[43°00'20.7"N 8°07'51.4"W](#)

128. Tag auf dem Jakobsweg Montag 29. August

Die drei bedeutenden Jakobswege Camino Primitivo, Camino del Norte, und Camino Francés verlaufen auf den letzten 30 km nach Santiago de Compostela auf der gleichen Strecke. Schon zu Hause habe ich mir eine alternative Route ausgedacht, weil ich diese große Vereinigung aus verschiedenen Gründen (hauptsächlich wegen meiner Scheu vor Massenbetrieb) nicht mitmachen will. 38 km (laut Kilometerstein) vor SdC bin ich deshalb vom markierten Weg nach rechts abgewichen, um auf meinem Spezialweg, der etwa gleich weit ist wie der markierte, nach SdC zu kommen. Gleich im ersten Dorf kam eine Frau auf mich zu und sagte mir dass ich mich verlaufen hätte, dass der Jakobsweg weiter südlich ist. Ich zeigte ihr meinen Track auf dem Handy, und erklärte dass ich auf einem Camino Especial nach SdC wandere. Da hat sie gestaunt, vom Camino Especial hatte sie noch nie etwas gehört.

Ich war ganz angetan (und habe mir selbst auf die Schulter geklopft) wie gut dieser Weg gelungen ist, den ich im Frühjahr am Rechner ausgetüftelt habe. Nirgendwo wird eine große Straße benutzt, der Weg verläuft durchwegs auf ruhigen kleinen Nebensträßchen und idyllischen Waldwegen, siehe die Fotos 10:09 und 14:08 Uhr.



220829_100929.jpg
43.0043200 N, 8.1897470 W



220829_140816.jpg
43.0142220 N, 8.2719550 W

Ich würde gerne am Vormittag in SdC einlaufen, nicht am Nachmittag gleichzeitig mit 100 000 anderen Pilgern. Also sollte mein letzter Schlafplatz etwa 5 km vor SdC sein. Heute Nachmittag um Drei war ich schon ziemlich müde, und schaute mal wie weit ich es eigentlich noch habe. Da waren es noch 25 km bis es SdC. Heute noch 20 km laufen? Das wäre eine Gewaltaktion geworden, dazu hatte ich keine Lust und auch gar keinen Grund. Also habe ich beschlossen heute noch gemütlich vielleicht fünf Kilometer zu gehen, morgen eine leichte Etappe mit etwa 15 km zu machen, und dann am 31. August die letzten Kilometer nach SdC zu gehen.

Tatsächlich bin ich heute laut meinem Track bis 21,5 Kilometer vor SdC gekommen. Dann wird es morgen ein gemütlicher Tag mit 16 bis 18 km.⁵⁵ Man soll bekanntlich den gleichen Witz nicht zweimal erzählen, aber es schadet sicher nichts wenn man zwei Mal den gleichen (nicht denselben) Schlafplatz wählt. Denn heute bin ich schon wieder in einer Eukalyptus-Plantage gelandet. War gestern gut, wird also heute hoffentlich auch gut sein.

Im Moment bin ich hier:

[42.99400, -8.32983](#)

[42°59'38.4"N 8°19'47.4"W](#)

⁵⁵ Anmerkung nach der Reise: Als der nächste Tag dann gar nicht so gemütlich wurde wie erwartet wurde mir klar, dass die App nicht die Entfernungen entlang des Tracks, sondern die Entfernungen Luftlinie angegeben hatte.

129. Tag auf dem Jakobsweg Dienstag 30. August



220830_083820.jpg
42.9884540 N, 8.3510600 W



220830_111312.jpg
42.9660680 N, 8.4145030 W

Heute ging es weiter auf ruhigen Nebenwegen Richtung Santiago de Compostela. Die Landschaft ist hier nicht mehr spektakulär oder großartig wie an der Küste und im Kantabrischen Gebirge, sondern ziemlich unscheinbar wie z. B. auf dem Foto 11:13 Uhr. Am Morgen kam ich zu einer Brücke, von der nur noch Reste übrig sind, siehe Foto 8:38 Uhr. Ich konnte gerade noch so hinüber balancieren, aber den Weg auf der anderen Seite, der in meiner Karte noch eingezeichnet ist, gibt es nicht mehr. Das ist vernünftig: Wenn es da keinen Weg mehr gibt, dann braucht man auch die Brücke nicht mehr zu pflegen. Statt des Weges gibt es dort jetzt eine Eukalyptus-Plantage. Es fällt mir schon seit Wochen auf dass es in Spanien massenhaft Eukalyptusplantagen gibt. Das muss ein ganz gutes Geschäft zu sein. Für mich war das insofern ein Glücksfall, als ich durch die Eukalyptusplantage weglos nach GPS hindurchgehen konnte, und jenseits wieder auf meinen geplanten Weg traf. Ansonsten sind weglose Passagen in Spanien oft äußerst schwierig oder unmöglich, weil das Unterholz der Wälder hier meist mit dichtem Dornengestrüpp durchsetzt ist.

Am frühen Nachmittag bin ich dann in Sigüero (die Pünktchen auf dem u bedeuten dass der Ortsname si-gu-e-ro gesprochen

wird, Betonung auf dem e. Ohne die Pünktchen würden die Spanier Sigüero wie deutsches si-ge-ro sprechen) auf den Camino Inglés gestoßen. Das ist einer der klassischen Jakobswege. Er führt vom Atlantikhafen A Coruña nach SdC. Pilger aus England sind früher oft mit dem Schiff nach A Coruña gekommen und von dort zu Fuß weitergegangen, daher der Name. Spontan habe ich beschlossen meinen eigenen Track zu verlassen und dem Camino Inglés bis SdC zu folgen, aus zwei Gründen: Erstens habe ich inzwischen gelernt dass die Spanier den Kompromiss zwischen Direktlinigkeit und Verkehrssicherheit des Jakobsweges durchwegs ziemlich optimal hinbekommen. Es wäre vermessen zu glauben dass ich im Frühjahr an meinem PC eine bessere Lösung gefunden hätte als die Spanier mit ihrer Ortskenntnis. Da wurde ich auch nicht enttäuscht: Der markierte Camino Inglés verläuft ständig in Hörweite, und zuweilen auch in Sichtweite, der viel befahren Nationalstraße N-550, die früher mit dem Camino Inglés identisch war. Aber nur an einer kurzen Stelle verläuft er zwecks gemeinsamer Nutzung einer Brücke direkt an der Nationalstraße, mit einem gut abmarkierten ungefährlichen Fußgängerstreifen. Ansonsten verläuft er durchwegs auf kleinen, nahezu nicht von



220830_154245.jpg

42.9356460 N, 8.4746200 W

Kfz befahrenen Nebenwegen. Der zweite Grund ist, dass es auch am Camino Inglés die Kilometersteine gibt, die den verbleibenden Weg nach SdC herunterzählen. Es gefällt mir ganz gut wenn ich jederzeit weiß wie viel Strecke ich noch vor mir habe.

Die Vogelscheuche im Foto 15:42 Uhr trägt eine Corona-Maske, damit die Vögel nicht an ihrer Echtheit zweifeln. Auch ansonsten sieht sie verblüffend echt aus.

Der letzte Kilometerstein den ich heute gesehen habe ist im Foto 16:41 Uhr dokumentiert. Dann bin ich noch mal 100 Meter zurückgegangen, weil es dort gute Zeltplätze gibt. Weiter Richtung SdC will ich nicht gehen, weil hier bald die Vororte beginnen, wo es mit Schlafplätzen wahrscheinlich ziemlich schwierig wird. Noch knapp acht Kilometer morgen, das passt ja auch optimal zu meinen Planungen. Wenn ich nicht auf den letzten Kilometern vom Blitz erschlagen oder von Hunden gebissen werde (die zweite Komplikation ist leider weit weniger unwahrscheinlich als die erste), dann werde ich morgen Vormittag das Ziel meiner Reise erreichen.



Im Moment bin ich hier:
[42.92201, -8.49069](#)
[42°55'19.2"N 8°29'26.5"W](#)

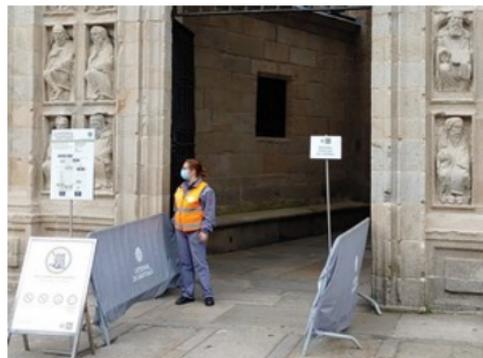
220830_164118.jpg

42.9206120 N , 8.4921940 W

130. Tag auf dem Jakobsweg

Mittwoch 31. August

Heute bin ich am Ziel meiner Pilgerreise angekommen: Dem Grab in Compostela, das im frühen Mittelalter zum Grab des Heiligen Jakob erklärt worden ist. Ob es tatsächlich die Gebeine des neustamentlichen Heiligen Jakob sind, die hier aufbewahrt werden (ich halte das für extrem unwahrscheinlich), das ist aus meiner atheistischen Sicht (und vermutlich auch aus der Sicht vernünftiger Christen) vollkommen unwichtig.



220831_100916.jpg
42.8805960 N, 8.5438610 W



220831_100955.jpg
42.8806240 N, 8.5438190 W

Auf den beiden Fotos 10:09 Uhr sieht man den Eingang zum Grab, das sich unter dem Altarraum der Kathedrale befindet. Die wichtigste Aufgabe des Sicherheitsdienstes ist es darauf zu achten, dass die Pilger nicht mit ihren riesigen Rucksäcken dort reinmarschieren, denn dafür ist es dort viel zu eng. Und natürlich muss jeder, der dort reingeht, eine Corona-Maske tragen.

Hinter dem Eingang befindet man sich zunächst auf halber Höhe zwischen Altarraum und Grab. Es geht dann eine schmale Treppe etwa zwei Meter hinab, dann kann man aus etwa zwei Meter Entfernung den silbernen Schrein sehen, in dem sich die ominösen

Gebeine befinden. Der Raum ist so klein, dass nur vier oder fünf Leute gleichzeitig Sicht auf den Schrein haben. Dort kniete ein Mann in sichtlicher Ergriffenheit auf dem Fußboden und betete. In so einer Situation kann man unmöglich fotografieren wenn man kein respektloser Strolch ist. Deswegen bekommt ihr kein Foto vom Schrein. Ich habe mich behutsam an dem betenden Mann vorbeigefädelt und bin auf der anderen Seite wieder hochgegangen. Dort kommt man zu einem Ständer, an dem man Kerzen entzünden kann, für 1 € pro Stück. Ich habe erwartet dass die Kirche dort kräftiger zulängt. Der Eintritt zum Grab war sogar kostenlos.



220831_100235.jpg

Dort habe ich vier Kerzen entzündet, die ihr auf dem Foto 10:02 sehen könnt. Es handelt sich um die vier Kerzen links unten. Die beiden anderen Kerzen haben andere Leute angezündet. Wenn man von der Position des Fotoapparats mit Röntgenaugen durch den Kerzenständer schräg nach unten durch die Wand schauen könnte, würde man den silbernen Grabschrein in etwa sechs Meter Entfernung sehen.

Kerzen helfen immer, egal ob man daran glaubt oder nicht.

Werner Heisenberg berichtet in seiner Autobiografie, dass Niels Bohr gerne die folgende Anekdote erzählte: Ein Fischer in Tisvilde nagelte ein Hufeisen über die Eingangstür seines Hauses. Seine Freunde fragten überrascht: „Glaubst du wirklich, dass ein Hufeisen dir Glück bringt?“ „Natürlich nicht“, antwortete der Fischer,

„aber man sagt dass es auch dann hilft wenn man nicht daran glaubt.“

Über die Wirkung von Hufeisen will ich keine Aussage wagen. Aber hinsichtlich von Kerzen bin ich mir sicher: Kerzen helfen immer, egal ob man daran glaubt oder nicht.

Die erste Kerze von links ist für den Heiligen Jakob. Den historischen Menschen Jakob. In meiner Mail vom 25. August aus Lugo habe ich den Sinn und Zweck dieser Kerze erläutert.

Die zweite Kerze von links ist für meinen Bruder Tilman, den ich auf meinem Pilgerweg in Lahr besucht habe. Tilman geht es leider nicht so gut wie seine Brüder ihm das wünschen.

Die dritte Kerze von links ist für alle, die meine täglichen Mails vom Jakobsweg bekommen haben. Einigen von euch habe ich eine Kerze versprochen, mit den meisten habe ich nicht darüber gesprochen, und von einigen nehme ich an dass sie ganz und gar nicht wollen, dass für sie in einer katholischen Kathedrale eine Kerze angezündet wird. Darauf nehme ich keine Rücksicht. Ich habe beschlossen euch alle über einen Kamm zu scheren. Kerzen helfen immer, egal ob man daran glaubt oder nicht. Ob ihr dem zustimmt oder nicht ist mir egal.

Die vierte Kerze von links ist für mich. Denn Kerzen helfen immer, egal ob man daran glaubt oder nicht.

Statt der Koordinaten meines Schlafplatzes gebe ich heute an, wo die Kerze für euch brennt. Nämlich hier:

[42.88063, -8.54409](#)

[42°52'50.3"N 8°32'38.7"W](#)

Das war sie also, meine Pilgerreise. War es überhaupt eine Pilgerreise, oder eine ganz gewöhnliche Fernwanderung? Das ist natürlich eine Frage der Definition. Ich habe diese Reise als etwas

Besonderes, Außergewöhnliches erlebt, nicht als eine normale Urlaubsreise.

Oft habe ich mich als atheistischen Wellness-Pilger bezeichnet. Nur das mit dem Atheismus stimmt. Darüber bin ich mir schon in meinen letzten Schuljahren klar geworden, und ich denke nicht dass sich daran noch einmal etwas ändern wird. Aber die Wellness beschränkte sich auf dieser Reise darauf dass ich versucht habe jeden Tag mindestens eine Tasse guten Kaffee zu trinken. Das ist mir in Spanien fast gelungen, in Deutschland und in Frankreich nicht. Gut gegessen habe ich an weit weniger als einem zehntel meiner Pilgertage. Normalerweise war meine Ernährung weder besonders wohlschmeckend noch besonders gesund, sondern es musste sich um rucksacktaugliche Kalorienbomben handeln. Das lief darauf hinaus, dass meine Nahrung im ersten Drittel der Reise hauptsächlich aus trockenem Brot, Hartkäse, und kaltem Wasser bestand, und in den beiden folgenden Dritteln aus trockenem Brot, Trockenwurst, und kaltem Wasser. Außerdem habe ich täglich einen grenzwertig schweren Rucksack geschleppt, auf hartem oder sehr hartem Boden geschlafen, musste mich etliche Male aggressiver Hunde erwehren, und habe nur alle zehn Tage geduscht, auch wenn ich zeitweilig täglich klatschnass geschwitzt war. Also ganz gewiss keine Wellness-Reise. Das war nur ein blöder Scherz, ich hätte das Wort Wellness besser nicht in den Mund nehmen sollen.

Was war dann das Besondere dieser Pilgerreise? Vielleicht das tägliche Weitergehen. Jeden Tag ein Stück weiter, monatelang. Nie stehen bleiben.

Kurz gesagt: Ich weiß es nicht. Ich fühle dass diese Pilgerreise etwas Besonderes war, aber ich kann es nicht in Worte fassen. Zumindest jetzt noch nicht. Vielleicht fällt mir in den kommenden Monaten und Jahren dazu mehr ein.

Es gibt Leute, die sind so begeistert vom Jakobsweg dass sie jedes Jahr auf einem anderen Jakobsweg nach Compostela wandern, oder Teilstücke verschiedener Jakobswege in verschiedenen Jahren begehen, oder jedes Jahr zu einem anderen Ziel pilgern, oder sonst irgendwelche Wiederholungen durchführen. Ich sage nichts dagegen, aber mein Pilgererlebnis ist damit unverträglich.

Ich habe diese Pilgerreise als etwas Einmaliges erlebt. Eine Wiederholung erscheint mir weder wünschenswert noch vorstellbar. Ich bin sehr froh dass ich diese Reise gemacht habe, und habe sie keinen Moment bereut. Aber ich werde keine zweite Pilgerreise machen, weder nach Compostela noch sonst irgendwo hin. Fromme Moslems pilgern einmal in ihrem Leben nach Mekka. Nicht zweimal oder noch öfter. In Japan sagt man: „Wer nie auf den Fuji steigt ist dumm. Wer zweimal hinauf steigt ist noch dümmer.“

Also keine weitere Pilgerreise. Aber wenn meine Kräfte es zulassen (ich bin inzwischen immerhin 68) werde ich noch so manche Wanderung machen. Nach Möglichkeit mit leichterem Rucksack, weniger weit, mit bequemeren Schlafplätzen. Mal sehen was noch so geht.

Die Heimreise mit der Eisenbahn⁵⁶ werde ich frühestens morgen beginnen. Und nicht unbedingt auf dem kürzesten Weg. Das heißt ich werde voraussichtlich wohl erst gegen Ende der nächsten Woche in Nürnberg eintrudeln.

⁵⁶ Anmerkung nach der Reise: Das hatte ich mir zu einfach vorgestellt. Die Züge waren auf Tage hinaus ausgebucht. Aber ich bekam für den folgenden Tag ein Fernbus-Ticket nach San Sebastián, und für die darauf folgende Nacht ein Fernbus-Ticket von San Sebastián nach Paris. Von dort konnte ich schließlich problemlos mit der Eisenbahn weiter nach Deutschland reisen.